

**T.C.
EGE ÜNİVERSİTESİ
SOSYAL BİLİMLER ENSTİTÜSÜ
ALMAN DİLİ VE EDEBİYATI ANABİLİM DALI**

**ZWISCHEN SEHNSUCHT UND ÜBERDRUSS: DER UNTERGANG DES
HABSBURGISCHEN REICHES IM ÖSTERREICHISCHEN ROMAN NACH
DEM ERSTEN WELTKRIEG**

DOKTORA TEZİ

HALİT ÜRÜNDÜ

DANIŞMANI: Prof. Dr. Kasım EĞİT

İZMİR-2008

Ege Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Müdürlüğüne sunduğum **ZWISCHEN SEHNSUCHT UND ÜBERDRUSS: DER UNTERGANG DES HABSBURGISCHEN REICHES IM ÖSTERREICHISCHEN ROMAN NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG** aldı doktora tezinin tarafımdan bilimsel, ahlak ve normlara uygun bir şekilde hazırlandığını, tezimde yararlandığım kaynakları bibliyografyada ve dipnotlarda gösterdiğimi onurumla doğrularım.

HALİT ÜRÜNDÜ

TUTANAK

Ege Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Yönetim Kurulu'nun **29/08/2008** tarih ve **35/34** sayılı kararı ile oluşturulan jüri **Alman Dili ve Edebiyatı** anabilim dalı doktora öğrencisi **Halit Üründü**'nün aşağıda başlığı (Türkçe / İngilizce) belirtilen tezini incelemiş ve aday **25/09/2008** günü saat **10.00'da** **90 dakika** süren tez savunmasına almıştır.

Sınav sonunda adayın tez savunmasını ve jüri üyeleri tarafından tezi ile ilgili kendisine yöneltilen sorulara verdiği cevapları değerlendirerek tezin başarılı/başarısız/düzeltilmesi gerekli olduğuna oybirliğiyle / oyçokluğuyla karar vermiştir.


BAŞKAN

Prof. Dr. Kasım Eğit

Başarılı ☒

Başarısız ☐

Düzeltilme (6 ay süreli) ☐


ÜYE

Prof. Dr. Nevzat Kaya

Başarılı ☒

Başarısız ☐

Düzeltilme (6 ay süreli) ☐


ÜYE

Doç. Dr. Nergis Pamukoğlu-Daş

Başarılı ☒

Başarısız ☐

Düzeltilme (6 ay süreli) ☐


ÜYE

Prof. Dr. Atilla Şikü

Başarılı ☒

Başarısız ☐

Düzeltilme (6 ay süreli) ☐


ÜYE

Doç. Dr. Mustafa Kınız

Başarılı ☒

Başarısız ☐

Düzeltilme (6 ay süreli) ☐

Tezin Türkçe Başlığı: *Özlem ile Bıkkınlık Arasında: Birinci Dünya Savaşı Sonrası Avusturya Romanında Habsburg İmparatorluğunun Çöküşü*

Tezin İngilizce Başlığı: *Between longing and boredom: The Fall of Habsburg Empire in Austrian Novel after World War I.*

Inhalt	2
0 Einleitung	3
1 Eine Welt von Gestern: Das habsburgische Österreich und seine Genese in den Romanen nach dem Ersten Weltkrieg	19
1.1 Die historische, soziale und wirtschaftliche Lage der Habsburger Monarchie vor- und nach dem Ersten Weltkrieg	23
1.2 Literarische Spuren von Schriftstellern zwischen den beiden Weltkriegen	44
2 Österreichische <i>Götterdämmerung</i>: Dekadenz und Melancholie	59
2.1 Militär: <i>Radetzkmarsch</i>	71
2.2 Milieu: <i>Rausch der Verwandlung</i>	82
2.3 Provinz: <i>Auf dem Floss</i>	88
3 Die Monarchie der <i>fröhlichen Apokalypse</i> als Folie für die düstere Gegenwart: Ein österreichisches Arkadien?	93
4 <i>An der schönen blauen Donau...</i>: Zeitkritik zwischen romantischer Sehnsucht und Utopie	124
5 Schlussfolgerung	152
6 Quellenangabe	161

Der Untergang der Monarchie ist kein
düsteres Menetekel, sondern
historische Realität¹

0 Einleitung

Die Habsburger Monarchie zählte zu den mächtigsten Dynastien Europas, welche sich am Höhepunkt ihres Ruhmes, vom schwarzen Meer bis zu den entfernten Ufern des Pazifiks dehnte und in der die Sonne niemals unterging. Das Fürstenhaus Habsburg war für mehrere Jahrhunderte das dominierende Adelsgeschlecht in Mitteleuropa. Über ihre Vorfahren liegen keine genauen Daten vor, denn historisch fundierte konkrete Ergebnisse über die Habsburger Stammbaumverhältnisse sind bislang nicht vorhanden.

Tatsache ist, dass im Hause der Habsburger starke Monarchen lebten und sie entweder den Weg der Monarchie zur großen Macht führten oder aber sie in die

¹ Nevzat Kaya während eines Gesprächs an der Ege Uni. Izmir 2004.

Ehrlosigkeit leiteten. Als *lebende Götter* wurden sie angebetet. Doch hatten sie sowohl *Tugenden* als auch *Untugenden* und bestimmten dabei das Schicksal vieler Menschen.² Nach den ruhmvollen Zeitaltern von Karl V. und Leopold I. schaute das Reich gegen Ende des XIX. Jahrhunderts dem Untergang ins Gesicht. Der Verfall der Österreich-Ungarischen Monarchie galt für viele Autoren, die in diesem Land lebten, als ein Verlust ihrer Heimat. Die Dichter, die später in ein anderes Land emigrieren mussten, verloren nicht nur ihr Vaterland, sondern auch die Grundlage ihres Lebens. Sie fühlten sich ihrer Heimat und Kultur beraubt³. Die Doppelmonarchie, genannt auch die Österreichisch-Ungarische Monarchie, war insbesondere für die Schriftsteller, die aus unterschiedlichen Gründen vor und nach 1933 emigrierten, eine *glückliche und harmonische Zeit*. Für diese Autoren war das Reich ein geordnetes und märchenhaftes Mitteleuropa, *in dem die Zeit nicht so schnell verging und in dem man es nicht so eilig hatte*.⁴ In der Erinnerung der Schriftsteller blieb Österreich, als *eine Welt, deren Langsamkeit und Mittelmäßigkeit Stefan Zweig selbst zugab*,⁵ dagegen ein goldenes Zeitalter der Sicherheit: *Alles in unserer fast tausendjährigen österreichischen Monarchie schien auf Dauer gegründet und der Staat selbst der oberste Garant dieser Beständigkeit... Jeder wusste, wie viel er besaß oder wie viel ihm zukam, was erlaubt und was verboten war. Alles hatte seine Norm, sein bestimmtes Maß und Gewicht*.⁶ Viele Autoren gedenken der Monarchie mit Sehnsucht oder aber auch mit Überdruß. Sie alle verwenden in ihren Werken ähnliche Motive oder Inhalte, doch die entscheidende Ursache, die sie zusammenbindet, gründet sich auf der gemeinsamen Kultur, welches sie aus der Monarchie übernommen haben und wieder ausarbeiten. Demzufolge fiel es diesen Autoren schwer, dem Erbe der alten Monarchie auszuweichen, um sich von ihrer Tradition zu entfernen. Die Geschichte des habsburgischen Reiches ist reich an Machtkämpfen: Reformation, Dreißigjähriger Krieg, Türkenkriege, Napoleonkriege, lokale Kriege und militärische Zusammenstöße, das Jahr 1848 (Freiheitskampf der

2 Durschmied, Erik: *Der Untergang der großen Dynastien*. Wien 2000, S. 9

3 vgl. Magris, Claudio: *Der Habsburgische Mythos*. Salzburg 1966, S. 8

4 Zweig, Stefan: *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*. Stockholm 1944, S. 48

5 Magris, Claudio: *Der Habsburgische Mythos*. Salzburg 2000, S. 8

6 ebd.

österreichischen Völker), der industrielle Aufstieg, die Arbeiterbewegung und der Erste Weltkrieg. Dieses geschichtliche Thema der Donaumonarchie wurde in der österreichischen Literatur oft zum Hauptthema gewählt. Dabei wurde es von jedem Autor mit anderen Vorzeichen hervorgehoben.

Um eine Übereinstimmung im Wortgebrauch festzulegen, möchte ich den Begriff *Untergang* etwas näher ans Licht ziehen. So wie zweifelnde Gedanken von Autoren jener Zeitspanne, zeigen sich im Gebrauch dieses Begriffs ungleiche Bezeichnungen auf. Peter Becher⁷ bemerkt, dass der Begriff *Untergang*, mit dem wir uns im Weiteren beschäftigen werden, in den wissenschaftlichen Arbeiten nicht immer einheitlich vorkommt. Häufig sei auch vom *Zerfall*, *Auflösung*, *Zusammenbruch*, *Ende*, *Übergang*, *Finale* und *Auftakt* die Rede, die in dieser Arbeit eigentlich zur Darstellung einer geschichtlichen Übergangsphase dient.⁸ Die Begriffsverwendung zeigt somit eine Bedeutungsvielfalt auf und somit auch unterschiedliche Perspektiven verschiedener Autoren oder Historikern. Wie Becher zutreffend hervorhebt, zeigen sich diese Meinungsunterschiede gleich auf der konkreten Ebene, nämlich bereits im Wortgebrauch auf.⁹ Man kann zwar mit diesen Begriffen, so Becher, herausfinden, *um welche geographischen und zeitlichen Abschnitte der Geschichte es sich handelt*, doch im Detail treten Ungenauigkeiten und Überschneidungen auf. Wie Peter Becher feststellt, existieren *zwischen der historiographischen Literatur, in der die Metaphern vom Untergang verwendet werden, und dem historischem Ausschnitt, die sie bezeichnen [...] keine verbindliche Übereinstimmung*.¹⁰ Auf die wechselseitige Bedeutung und feine Schattierung dieser Wörter möchte ich nicht eingehen, da sie sonst den Rahmen dieser Arbeit überschreiten würde. Dagegen sollen im Weiteren die oben genannten Begriffe zum Untergang ungeachtet angewendet werden, da diese Begriffe ursprünglich, so Becher, die letzten Jahrzehnte der Monarchie beschreiben.¹¹

7 Becher, Peter: *Der Untergang Kakanien. Darstellungsweisen eines historischen Phänomens*. Frankfurt/M 1982

8 Becher: S. 68

9 vgl. ebd., S. 68

10 vgl. ebd., S. 68

11 Becher: S. 68

Nach dem Ende der Monarchie lebte das Reich nur noch, so Erik Durschmied¹², von Visionären, Patrioten, Philosophen etc., in einem Lied, oder in der Poesie weiter. Wie z.B. im Radetzkymarsch, der zu einer Weltberühmtheit komponiert wurde. Auch Durschmied erwähnt in seiner Studie *Der Untergang der Großen Dynastien*¹³, dass die Österreicher von der ruhmreichen Vergangenheit ihrer Monarchie lebten. Obwohl die alte Habsburger Monarchie als *ineffizient, rückständig, korrupt und hart*¹⁴ charakterisiert wurde, waren viele Menschen dem Reich gegenüber mit einer großen Loyalität verbunden. Einige kaiserliche Institutionen wurden von revolutionären Kräften zerstört, so Durschmied, der Geist jedoch, den die Habsburger geschaffen hatten, blieb verschont und lebte weiter.¹⁵

Norbert Leser weckt in seinem Schreiben ein Augenmerk auf zwei wichtige Gegenpole auf, die nach dem Ersten Weltkrieg in der österreichischen Gesellschaft ihm von großer Bedeutung erscheint. Nach dem 12. November 1918, nach dem die Republik in Österreich aufgerufen worden war, hätte es im Land keine einheitliche Stimme gegeben. Der Zusammenbruch der Monarchie sei in gesellschaftlichen Schichten und Parteien durchaus verschieden empfunden und interpretiert worden: während die sozialdemokratische Arbeiterschaft die Republik begeistert begrüßten, hätten die in der christlichen Partei vereinigten bürgerlichen und kleinbürgerlichen Schichten den Untergang des alten Österreichs als eine Katastrophe empfunden. Auch werden an dieser Stelle die wirtschaftlichen Verluste, die Entwertung der Ersparnisse, als negative Folgen der Demokratie angesehen, die durch den Zusammenbruch der Monarchie entstanden seien. Somit war, so Leser, die Wut auf die neue Ordnung, die überdies als Ergebnis der militärischen Niederlage betrachtet wurde, groß und anhaltend. Im zweiten Kapitel werde ich auf diese österreichische Konstante *Militär* näher eingehen, um ein konkretes Bild des Verfalls darzulegen.

¹² Durschmied, Erik: *Der Untergang der großen Dynastien*. Wien 2000

¹³ Durschmied: S. 9

¹⁴ ebd., S. 9

¹⁵ vgl. Durschmied: S.13

Der italienische Germanist Claudio Magris zeichnet in seinem Werk *Der habsburgische Mythos*, die Besonderheiten dieser österreichischen Dichter und beschäftigt sich mit den Werken der deutschsprachigen Autoren, die in der alten Österreichisch-Ungarischen Monarchie ¹⁶ selbst geboren und aufgewachsen sind. Magris vertritt die Ansicht, dass mehrere Autoren dieser Zeit *von Zweig bis Werfel, Roth und Csokar, Musil und Doderer [...] – ausdrücklich oder indirekt– die Atmosphäre und Kennzeichen des kulturellen Lebensstils der Donaumonarchie* in ihren Werken hervorheben und verewigen.¹⁷ Wie er betont, *[...] handelt es sich hier um einen ganz bestimmten kulturellen Humus, der in expressive Formen und einen spezifischen Ton der dichterischen Inspiration übertragen wird.*¹⁸ Sowohl Denkart und Menschenbild als auch die Reaktion auf gesellschaftliche Probleme von diesen Autoren, *werden von der Last einer Tradition bedingt, von der sie kaum loskommen können. Dies wurde vor allem aber von der Doppelbödigkeit ihrer Existenz in einer Unbeständigkeit und Unzufriedenheit mit der gegebenen geschichtlichen Wirklichkeit und von einer daraus folgenden Flucht und Rückwendung zur Existenz und Gefühlswelt einer historisch versunkenen Welt beeinflusst.*¹⁹ Die alte aufgelöste Monarchie bevorzugte die Tugend, was in der Nachkriegszeit nicht mehr der Fall war und so unglaublich erschien: *(W)ürdevoller Anstand und Korrektheit, pedantischer Respekt und gemütliche Ruhe, flüchtige und zehrende Lebensfreude* ²⁰ seien wichtige Merkmale gewesen, die die musterhaften Eigenheiten der Monarchie kennzeichneten. Eine unehrenhafte Tat, so Magris, erschütterte diese Menschen mehr als die Todesnachricht eines Sohnes²¹. Züchtigkeit schätzte man in der Gesellschaft sehr hoch. Die Autoren, die in diesem Territorium lebten, wandten sich nach dem Verfall der Monarchie, während ihrer Schaffenszeit dem *Gestern* zu, an dem sie ihrem Geist eine Form

¹⁶ siehe Duden: österreichisch-ungarischen oder W.ki: *Österreichisch-Ungarischen*. Zugriffen am 25.08.08

¹⁷ Magris: S. 8

¹⁸ ebd., S. 8

¹⁹ ebd., S. 8

²⁰ ebd., S. 8

²¹ vgl. ebd., S. 8

gaben und von wo aus sie den Ausgangspunkt ihrer menschlich-künstlerischen Persönlichkeit nahmen.²²

In ihren Werken versuchten sie, die Fehler der Monarchie zu verschleiern oder zu verkleinern, welches einen gewissen Mythos bildet, der schon seit Beginn des 19. Jahrhundert in Werken von bekannten Autoren bemerkbar wurde. Franz Grillparzer ahnte den Verfallprozess der Monarchie schon sehr früh. Der Mythisierungsprozess geschah bis in die Schriftstellergeneration, die den Verfall der Donaumonarchie persönlich erlebten. An dieser Stelle sind vor allem Autoren wie Bruno Brehm, Hermann Broch, Franz Theodor Csokor, Heimito von Doderer, Karl Kraus, Robert Musil, Joseph Roth, Stefan Zweig und George Saiko zu nennen. Die Auflösung der Österreich-Ungarischen Monarchie und somit auch der Untergang *der festen Sicherheit* bedeuteten für diese Autoren eine große Erschütterung.

Die vorliegende Arbeit versucht zu untersuchen, wie sich dieser Mythos vor allem in den ausgewählten Werken: Joseph Roth *Radetzkymarsch*, Stefan Zweig *Rausch der Verwandlung* und George Saiko *Auf dem Floß* darstellt. Doch an dieser Stelle der Arbeit, wäre gut, klarzulegen, in welcher Zeit und welchem Ort diese ausgewählten Meisterwerke verfasst und veröffentlicht wurden, da sie vor allem im Kernpunkt unserer Beachtung liegen. Ersichtlich ist, dass sie im gleichen Dezennium veröffentlicht wurden. Dabei liegen die Entstehungsgedanken und die ersten schriftlichen Manuskripte jener Werke, die sie an eine besondere geschichtliche Atmosphäre bindet, zeitlich etwas weiter zurück. Obwohl sie unterschiedliche Veröffentlichungsdaten haben, sind sie im allgemeinen Anfang der 30-er Jahre entstanden. Man kann aus mehreren Tagebüchern und Briefen nachweisen, dass z.B. George Saiko, seine aufkeimenden Gedanken für seinen Roman *Auf dem Floss* schon Anfang der 30-er Jahre aufzeigte.²³ Auch die schriftlichen Angaben von seinem Freund, den Saiko seit 1929 wegen eines Übersetzungsauftrags ins Englische kennengelernt hatte, tragen dazu bei, dass Saiko schon zwischen 1931 und

²² vgl. ebd., S. 8

²³ vgl. Haslinger, Adolf: *George Saiko. Briefe*. Wien 1992, S. 121

1935 an seinem ersten großen Romanwerk arbeitete.²⁴ Erst durch diese zeitlichen Angaben wäre uns möglich, eine bessere Darstellung der sozio-ökonomischen Situation, in der sich diese Schriftsteller befanden, nachzuweisen.

Auch Klaus Zelewitzs Studie fügt bei, dass Joseph Roths *Radetzkymarsch* und Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung* zur gleichen Zeit, schon 1931, bearbeitet wurden.²⁵ Dabei wurde Roths Roman *Radetzkymarsch* erst 1932 in der Frankfurter Zeitung veröffentlicht. Ferner sind aus den Briefen, die von Hermann Kesten sorgsam zusammengestellt wurden, ersichtlich, dass Roth, während seines Schreibprozesses am *Radetzkymarsch*, in finanzieller Not war:

Ich war lange Krank und Elend und ich arbeite verzweifelt am Radetzky-Marsch. Der Stoff ist zu groß, ich bin zu schwach und kann ihn nichtbändigen. Dazu kommt das materielle Elend, in dem ich jetzt leben muss. Sonst wäre ich längst in Paris. Vielleicht gelingt es mir, Anfang Mai dort zu sein. Es ist unaussprechlich schwer, hier zu leben, für mich besonders, und in jeder Beziehung. Im Krieg ist es mir weit besser gegangen.
Joseph Roth²⁶

Wie aus dem obigen Zitat festzustellen, kristallisieren sich die Gedanken der Autoren in einer besonderen Atmosphäre jener Zeitspanne. Sie alle können, so György M. Vajda, als *Chronisten einer Vergangenen Welt* betrachtet werden.²⁷ Das Bild der Vergangenheit formt sich, nach György, in den Gedanken dieser Schriftsteller, in einer ganz besonderen Weise. Je mehr die erlebte Zeit unerfreulicher wird, desto schöner wird die Vergangenheit von ihnen übertragen. Auf feine Schattierungen hierzu möchte ich jedoch im zweiten Kapitel eingehen.

Bei der ersten Begegnung mit Stefan Zweigs, Joseph Roths und George Saikos Werken fällt besonders die pessimistische Stimmung auf. Die Figuren in ihren

24 Oakey, Arthur: *Erinnerungen an George Saiko*. In: Würtz, Herwig: *George Saiko. Zum 100. Geburtstag des Dichters*. Wien 1992, S. 8

25 Zelewitz, Klaus: *Stefan Zweig. Schriftsteller*. Salzburg 1984, S. 480

26 Kesten, Hermann: *Joseph Roth Briefe 1911-1939*. Köln 1970, S. 219

27 György, M. Vajda: *Stefan Zweig – aktueller Chronist einer vergangenen Welt*. In: *Literatur und Kritik*. Salzburg 1982

Werken zeigen sich als Melancholiker und versuchen auf diese Weise, ihre Unzufriedenheit, ihre Ängste zu verheimlichen, die Unmöglichkeit, sich in ihrer Welt zurecht zu finden, zu überspielen. Diese melancholische Struktur ist besonders auffallend bei militärischen Charakteren, etwa bei Eichmeister Eibenschütz in Joseph Roths *Das falsche Gewicht*, Carl Joseph Trotta und seinem Vater, sowie dem Freund Carl Josephs, Dr. Demant, in Roths *Radetzkmarsch*. Es leiden jedoch nicht nur die Charaktere des Militärwesens von Joseph Roths Romanen unter der Last der Melancholie, sondern auch Stefan Zweigs Figuren wie z.B. in dem Roman *Rausch der Verwandlung* Christine Hoflehner leiden an dieser Schwermut, von der besonders die junge Generation des Mittelstands tief betroffen ist. Mein Ausgangspunkt ist der Melancholie der Romanfiguren in Roths, Zweigs und Saikos Werke auf die Spur zu kommen. Dabei werde ich versuchen die Korrelation der Autoren auf das verfallene Habsburg in den erwähnten Werken zu beleuchten. Zutreffend wäre an dieser Stelle zu deuten, dass der Tod von beiden Schriftstellern, sowohl der von Joseph Roth als auch von Stefan Zweig, durch eine geistige oder physische Krankheit verursacht war. Stefan Zweig und seine Frau Lotte beendeten ihr Leben mit Überdosis des Narkosemittels Barbiturates.²⁸ Joseph Roth, der sein Immunsystem durch Alkoholismus schwächte, starb somit an mehreren Krankheiten.²⁹

Im Weiteren werden auch Sigmund Freuds wissenschaftliche Studien hervorgehoben um die Psychologie dieser Schriftsteller ans Licht zu setzen. Viele Schriftsteller in der Zeitspanne hatten an diesen Studien teilgenommen. Die psychoanalytischen Forschungen Freuds werden uns über Begriffe und Unterschiede von *Trauer und Melancholie* aufklären, und uns ermöglichen klarzustellen, ob oder inwieweit diese Schriftsteller und ihre Werke melancholisch zu betrachten sind.

Der Roman *Radetzkmarsch*³⁰ gilt als Hauptwerk des großen Epikers Joseph Roth. In *Radetzkmarsch* rettet der slowenische Infanterieleutnant Joseph Trotta dem österreichischen Kaiser Franz Joseph I. das Leben. Damit wird er

28 Haenel, Thomas: *Psychologe aus Leidenschaft. Stefan Zweig*. Düsseldorf 1995, S. 359

29 Fronk, Eleonore: *Besoffen, aber gescheit. Joseph Roths Alkoholismus in Leben und Werk*. Oberhausen 2002, S. 187

30 Roth, Joseph: *Radetzkmarsch*. Berlin 1984 (Künftig zitiert als: RM)

für seine tapfere Tat mit einem Orden ausgezeichnet und verlässt den Weg seiner bäuerlichen Vorfahren. Die Geschichte beginnt zu jenem Zeitpunkt, als noch die Habsburger Monarchie eine ruhmreiche Zeit erlebte. Der Kaiser Franz Joseph ist mächtig und das Reich weit und groß. Zu jener Zeitspanne scheint die Ordnung in der Monarchie unvergänglich zu sein. Dennoch fühlt man hinter diesem Glanz eine Müdigkeit, ein Vorgefühl von Verfall und Auflösung. Von der Tapferkeit des *Helden von Solferino* ist bei seinem weichherzigen Enkel Carl Joseph nichts übrig geblieben. Er begreift, dass neue Kräfte die Zukunft bestimmen werden, aber er kann nicht selbst daran teilnehmen. Joseph Roth erzählt die Geschichte der Habsburger Monarchie anhand einer Familie und widerspiegelt sie in ihrem Aufstieg und Verfall. Dabei werden die letzten Jahrzehnte der Donaumonarchie ausführlich dargestellt.

Wenn man die Welt des alten Österreichs bis zu seinem Untergang verstehen will, so sollte man auf einen Autor zurückgreifen, der dies aus seiner Erinnerung hervorruft. Stefan Zweig, ein hervorragendes Talent, versucht in der Zwischenkriegszeit mit seinem Werk *Die Welt von Gestern* die Geschichte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, seiner Jugend wiederzugeben. Gleich der Titel des ersten Kapitels *Die Welt der Sicherheit* ist ein widersprechendes, auffallendes Zeichen, was wir aus der historischen Erfahrung, über die Monarchie schon wissen. In diesem ersten Kapitel wird auf den ersten Blick all das abgewehrt, was das alte Österreich um die Jahrhundertwende auf den Niedergang beschleunigte. Den Niedergang empfand nicht bloß das Land Österreich, sondern wurde in Europa auch von mehreren Zeitgenossen als eine Katastrophe zitiert. Es ist für mehrere Literaturkritiker eindeutig, dass sich die Monarchie um die Jahrhundertwende dem Untergang mit Riesenschritten näherte. Dieselbe Thematik behandelt Stefan Zweig auch in seinem Roman *Rausch der Verwandlung*³¹. Die Protagonistin Christine Hoflehner, die als Postangestellte in einem österreichischem Dorf lebt und aus kargen Verhältnissen zur Erholung zu den Verwandten in eine Welt voller Luxus kommt, wo mehr Schein als Sein zählt, wird unkontrolliert mitgerissen. Der Rausch dieser wunderbaren-sorglosen Welt verursacht eine unkontrollierte

31 Zweig, Stefan: *Rausch der Verwandlung*. Frankfurt am Main 1982 (Künftig zitiert als: RV)

Verwandlung ihrer Person. Sie wird in das falsche Bild, das ursprünglich nicht von ihr stammte, unkontrolliert hineingezogen. Durch Neid und Missgunst wird ihre niedrige, dörfliche Herkunft jedoch ans Licht gezerrt und sie mit Schimpf und Schande aus der luxuriösen Gesellschaft, als Betrügerin davongejagt. Nach diesem bedenklichen, jedoch unerwarteten, seelischen Scheitern kehrt sie zurück in ihr Dorf. Dort ist das Leben nun schwer zu ertragen. Sie lernt Ferdinand kennen, der durch Krieg und Gefangenschaft ebenfalls seiner Zukunftschancen beraubt wurde und einen seelischen Niedergang erlebte.

In unserem letzten Roman *Auf dem Floß*³² von George Saiko, der zu den bedeutendsten österreichischen Dichtern zählt, versucht ein Fürst, in einem Österreichisch-Ungarischen Grenzgebiet, den Leichnam seines muskulösen Dieners Joschko nach seinem Tod auszustopfen und ihn, in einem Glaskäfig, statt seines ausgestopften Wisents, zur Schau stellen, was aber im letzten Augenblick scheitert, da die Leiche verschwindet. Allein schon wegen dieser tollen Erzählung sollte man sich ein wenig mit George Saiko beschäftigen. Saiko thematisiert in seinem Roman die untergehende Feudalgesellschaft zugleich auch den Untergang der Habsburger Monarchie. Ferner ist zu sehen, wie sich das feudale Herrschaftssystem hinsichtlich der individuellen Personen dem Untergang nähert. Die Protagonisten in diesem Roman stehen in gesellschaftlicher Polarisierung zueinander. Die zwei Brüder sind kontrastive Gestalten, von denen einer ein Fürst und der andere Bischof ist. Der Fürst Alexander geriet in eine Liebesaffäre mit der Zigeunerin Marischka. Dies soll verschleiert werden, indem der Diener Joschko und Marischka heiraten. Der ganze Roman changiert zwischen Liebe und Mord, Zärtlichkeit und Rachsucht, Sehnsucht und Überdruß.

Nach kurzer Randbemerkung der Werke möchte ich mich dem Forschungsstand dieser drei Autoren zuwenden: Joseph Roth, eigentlich Moses Joseph Roth, (1894-1939) einer der bekanntesten österreichischen Autoren, beschäftigt sich in seinem Werk mit Menschen, die mit ihrem Schicksal leben müssen und keine Möglichkeit haben aus ihrem hoffnungslosen Zustand herauszukommen. Diese Romancharaktere sind typische Beispiele für das

³² Saiko, George: *Auf dem Floss*. Frankfurt am Main 1980 (Künftig zitiert als: AF)

Zeitalter. Obwohl Roth mit seinem literarischen Schaffen, als ein Romantiker bezeichnet wird, schreibt er seinen Roman *Radetzkmarsch* in relativ realistischer Weise. Einer der bedeutendsten Joseph Roth Forscher, David Bronsen, bemüht sich in seiner Untersuchung vor allem um die Erfassung der biographischen Persönlichkeit Joseph Roths. Nach Bronsen [...] *drängt es Roth (immer wieder), seine Verwunderung über jene untergegangene Heimat in Zusammenhang mit der eigenen verflissenen Frühzeit zu bringen: das Reich der Habsburger ... versank im Meer der Zeiten ... mit seiner gesamten bewaffneten Macht ... so vollkommen, so für immer, wie die armselige mit dem Imperium nicht zu vergleichende Kindheit eines Untertanen. Aber in der Erinnerung, in der das Große klein und das Kleine und das Geringe mächtig werden kann, identifiziert sich der kleine Teil einer Kindheit mit einem kolossalen Reich ...*³³

Wichtige Hinweise zur Erhellung von Stefan Zweigs Werken finden sich in der Arbeit von Arnold Bauer³⁴. Er stellt fest, dass *Ihn [...] Traditionen und Erinnerungen – vielleicht sogar ein melancholisches Sentiment– an die Ruine des Habsburger Reiches banden.*³⁵ Wie z.B. das Erlebnis an der Schweizer Grenzstation, während er gerade mit einem Zug in die Heimatstadt zurückkehrte: *Von der österreichischen Seite her näherte sich ein Salonzug: Kaiser Karl verließ mit seiner Gemahlin, Kaiserin Zita, seiner Familie und einigen Getreuen seines Hofstaates das Land seiner Väter.*³⁶ Wie auch Bauer in seiner Arbeit hervorhebt, *war er (Stefan Zweig) von der Szene erschüttert, besonders als er hinter den Scheiben des Salonzuges den Exkaiser wahrnahm, der immerhin versucht hatte, einen Sonderfrieden zu schließen und Österreich aus dem Ersten Weltkrieg herauszuziehen. Stefan Zweig begab sich nicht nach Wien zurück, in die damals armselige und heruntergekommene Hauptstadt, die noch eine kurze Nachblüte ihrer großen Zeit erleben sollte*³⁷ bis zu Hitlers Einmarsch. Die versunkene Atmosphäre der Stadt Wien nach dem Ersten Weltkrieg wird in seinem Werk in einer spektakulären Weise dargestellt. Das

33 Bronsen, David: *Joseph Roth. Eine Biographie*. Köln 1993, S. 18

34 Bauer, Arnold: *Stefan Zweig. Köpfe des 20. Jahrhunderts*. Berlin 1996.

35 ebd. S. 46

36 ebd. S. 44

37 ebd. S. 46

ständige Schwingen von Hoffnung und Verzweiflung, Sehnsucht und Überdruß, wird mit einer vorbildlichen Arbeitsdisziplin fortgesetzt. Wie auch Bauer zutreffend mitteilt, kennzeichnet *die Wahl seiner (Werke) [...] die innere Polarität seines Wesens*.³⁸ Seine letzten prosaischen Werke wie z.B. *Die Welt von Gestern* bearbeitet thematisch und motivisch überwiegend den Umkreis des alten Österreichs, wohin gegen seine letzten biographischen Versuche auf die *größere Neue Welt* hinweisen.³⁹

In seinem Artikel *Österreichische Novellistik*⁴⁰ versucht Robert Blauhut vor allem das Lebensgefühl des großen Schriftstellers Stefan Zweigs mit dem folgenden Satz zu verdeutlichen: *So spricht und wählt ihr Erinnerungen, statt meiner, und gebt wenigstens einen Spiegelschein meines Lebens, ehe es ins Dunkel sinkt*.⁴¹ Wie aus diesem Zitat zu entnehmen ist, versucht Zweig, aus seinen noch lebendigen Erinnerungen, die als seine besten Mittel gelten, seine Gedanken bildhaft darzustellen. Zweigs autobiographisches Werk *Die Welt von Gestern* demonstriert seine Erinnerungen an das alte Reich ausführlich. Auch im Weiteren werden wir an diese Arbeit mehrfach anknüpfen müssen, damit wir Zweigs Sehnsucht nach der untergegangenen Monarchie genauer erblicken können. Wie auch Blauhut bestätigt, war Zweig nicht in der Lage, die Katastrophe des Ersten Weltkriegs zu bewältigen⁴². Er beurkundet dies mit dem zielbewussten Namen des ersten Kapitels *Die Welt der Sicherheit* in seinem autobiographischen Werk. Seine Jugend, die Schule, die Universität sowohl auch seine Exilzeit werden detailliert vorangesetzt.⁴³

Der österreichische Kunsthistoriker und Schriftsteller George Emmanuel Saiko (1892-1962), unterscheidet sich, trotz der prinzipiellen Ähnlichkeiten, von den anderen Autoren in wichtigen Details. Diese Details werden von Klaus Kastberger, in seinem Artikel *Einsam auf dem Floß. Wohin treibt George*

38 ebd. S. 46

39 vgl. S. 50

40 Blauhut, Robert: *Österreichische Novellistik des 20. Jahrhunderts*. Wien 1966

41 ebd. S. 64

42 vgl. ebd., S. 64

43 vgl. ebd., S. 64

*Saiko*⁴⁴ in folgender Weise hervorgehoben: Obwohl die Autoren Robert Musil, Franz Kafka und James Joyce oftmals Bezugsautoren für George Saiko bildeten, grenzt Saiko sich in den wichtigsten Einzelheiten von ihnen ab, denn wie Kastberger auch erwähnt, wird alles, was in die Figuren 'hineingepackt' ist, im Laufe der Darstellung erzählerisch 'ausgepackt'. Aus diesem Grund wäre es treffender zu sagen, George Saiko hätte nicht wie Musil, Kafka und Joyce geschrieben. Klaus Kastberger versucht in seinem Artikel George Saikos Roman *Auf dem Floß* das Seelenpanorama der Hauptfigur zu untersuchen, zudem er nicht nur in psychoanalytischer Hinsicht alles ganz genau zusammenfasst, sondern das insgesamt eine fast schon ideale Modellkonfiguration darstellt und die Etablierung des engen Zusammenspiels zwischen innen und außen schildert⁴⁵. Kastberger behauptet, dass das Innen und das Außen in Saikos Erzählkunst überhaupt in Eins zusammenfallen, da alles, was innen ist, bei Saiko gleichzeitig außen ist. Das Innere sei in dieser Weise lesbar, wobei es gleichsam eine Sprache darstellt und von vornherein in ein Äußeres übersetzt wird.⁴⁶ Historisch betrachtet stellt *Auf dem Floß* das Anschauungsmaterial zur Verfügung, was in der Vergangenheit gewesen ist und beschränkt sich in radikaler Weise darauf, nichts anderes als reines Anschauungsmaterial zu sein.⁴⁷

In ihrem Beitrag *George Saiko zwischen Wissenschaft und Kunst* legt Renate S. Posthofen eine erläuternde Darstellung zu George Saikos wichtigsten kunsttheoretischen Essays dar.⁴⁸ Sie vertritt die Ansicht, dass die Kunstgeschichte von Saiko als ein einheitliches Ganzes verstanden werden kann. Denn Saikos Arbeiten verweisen in der Regel auf den Begriff der Einheit und lassen erkennen, dass seine Denkweise in persönlichen sowie kunsthistorischen Bezügen von einer Grundanschauung geprägt ist, die zentral darauf ausgerichtet ist, diese Möglichkeiten einer Einheit in ihren

44 Kastberger, Klaus: *Einsam auf dem Floß. Wohin Treibt George Saiko?* In: Hansel, Michael: *George Saiko Texte und Materialien*. Wien 2003, S. 9

45 vgl. ebd., S. 9

46 vgl. ebd., S.9

47 ebd. S. 20

48 Posthofen, Renate: *G.S. zwischen Wissenschaft und Kunst-eine erläuternde Darstellung seiner wichtigsten kunsttheoretischen Essays*. in: Hansel, Michael: *George Saiko' „Texte und Materialien“*. Wien 2003. S. 110

Erscheinungen und darüber hinaus in ihrer grundlegenden Totalität und Komplexität darzustellen.⁴⁹ Der Wert von Saikos kunsthistorischen Essays besteht zunächst in ihrer Bezugnahme auf kunsthistorische Aspekte, darüber hinaus enthalten sie auch Saikos grundsätzliche, philosophisch und erkenntnistheoretisch akzentuierte, ethisch intellektuelle Weltanschauung⁵⁰.

Die Realität, in der diese drei Autoren aufwuchsen, führte sie in das versunkene Vaterland zurück, wo Sie einmal in Frieden und Sicherheit gelebt haben. Eine Nostalgie, die aus der gelebten Wirklichkeit heraus produziert wird und sich dann in eine ganz andere Form einbettet. Also eine ganz andere Dimension der Wirklichkeit entpuppt sich aus der Geschichte der Habsburger Monarchie, zwischen Sehnsucht und Überdruß, wodurch die geistigen Hintergrundgedanken an die Habsburger Monarchie wieder hervorgebracht wurden. Der Autor Robert Musil versucht dies folgendermaßen zu interpretieren:

*(..) und trotz aller Unterschiede des Temperaments oder der vielleicht gegensätzlichen Anschauungen, mit denen diese Welt betrachtet und wiedererlebt wird, hat dieses Erinnern eine charakteristische Prägung; man kann sie schwer völlig erfassen, da es sich mehr um musikalische Stimmung handelt, als um eine organische Darstellung. Dies wird völlig offensichtlich, wenn man den stark persönlichen, lyrischen Ton dieser Schriftsteller, von Werfel bis Roth, berücksichtigt, den sie der untergegangenen österreichisch- ungarischen Gesellschaft gegenüber anwenden.*⁵¹

Nachdem Hitler 1938 Österreich besetzte, kam es dazu, dass die bedeutendsten Schriftsteller der österreichischen Literatur zwischen den Jahren 1933 -1945 in ein anderes Land emigrieren mussten. Dort arbeiteten sie weiterhin an Ihren Werken. Aus den Aussagen von Magris ist zu schließen, dass sich die Sehnsucht, der emigrierten Dichter, nach der alten Atmosphäre, also jener festen und sicheren Welt, mit kindlichen Gefühlen, „Düften und

49 ebd. S.110

50 vgl. ebd. S.110

51 vgl. Magris. S. 9

Farben' vermennt hätte und somit auch in ihren Erinnerungen unauslöschlich eingeprägt seien.⁵²

Nach Claudio Magris sind Joseph Roth, Stefan Zweig und George Saiko der oben genannten Kategorie einzuordnen, die das alte Reich nach seinem Ende beschworen. Auch sie haben aus ihrer Heimat, *ihrer Welt von Gestern* emigrieren müssen. Obwohl die Monarchie in den Köpfen der Autoren *eine Welt der Langsamkeit und Mittelmäßigkeit darstellte, blieb sie in den Erinnerungen der Schriftsteller, besonders bei Stefan Zweig, als ein ideales Vaterland haften*⁵³. Die Literatur nach der *Apokalypse*, nach dem Ersten Weltkrieg, soll diese Entwicklung mit einer Nostalgie der untergegangenen Monarchie, so Magris, in der Literatur durch *Phantasie und Dichtung* mehrfach behandelt haben. Mit *Heimweh oder Ironie* und *vollendeter Beschreibung oder flüchtiger Skizze* versuchen diese drei Dichter, ihre Erinnerungen, den habsburgischen Mythos nach dem Ersten Weltkrieg niederzuschreiben.⁵⁴

Unser Ziel ist herauszufinden, ob und inwieweit diese Dichtergeneration, nach dem Ersten Weltkrieg vor allem in den Werken von Joseph Roth: *Radetzkmarsch*, Stefan Zweig: *Rausch der Verwandlung*, George Saiko: *Auf dem Floß* die oben erwähnten Eigenheiten behandelt. Die Originalität unserer geplanten Arbeit liegt in der Tatsache beschlossen, dass es sich bei allen zu untersuchenden Werken um Romane handelt, die die Nachkriegsperspektive aufweisen, wie im Einleitungszitat erwähnt, ob der Untergang der Monarchie ein düsteres Menetekel, oder historische Realität ist. Die Auflösung der Habsburger Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg, die als ein klassisches Motiv der österreichischen Literatur bezeichnet wird, bildet das Hauptgerüst meiner vorliegenden Arbeit. In diesem Zeitalter versuchen viele Dichter das Verfallmotiv in ihren Werken zu bearbeiten. Sie versuchen die Auflösung der Monarchie anhand einer Familie, Gesellschaft, z.B. wie bei der Familie Trotta in *Radetzkmarsch*, widerzuspiegeln.

52 zitiert nach Magris. S. 8

53 ebd. S. 8

54 vgl. S. 8

Die geplante Arbeit besteht aus vier Hauptkapiteln, Einleitung, Schluss und Bibliographie. Anhand der oben erwähnten drei repräsentativen österreichischen Romane der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts soll die Spur einer typisch österreichischen Thematik verfolgt werden: Der Untergang der Habsburgischen Monarchie, die sich leitmotivisch nicht nur durch die Literatur nach dem Ersten Weltkrieg verfolgen lässt, sondern eines der wichtigsten Themen der ganzen österreichischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts bildet. Claudio Magris lässt diese Thematik in seinem Standardwerk *Der habsburgische Mythos* von 1966 mit dem Biedermeier anfangen und verfolgt diese Spur bis zu Robert Musil, einer der wichtigsten Repräsentanten der klassischen Moderne. Nachdem in der Einleitung eine generelle Vertiefung mit dem Untergang der habsburgischen Monarchie im Sinne Magris durchgeführt worden ist, setzt sich das erste Hauptkapitel mit der Überschrift *Eine Welt von Gestern: Das habsburgische Österreich und seine Genese in den Romanen nach dem Ersten Weltkrieg* eben mit der Generation von österreichischen Schriftstellern und ihren Werken auseinander, welche die oben angesprochene *historische Realität* in ihrem Schaffen literarisieren. Dabei wird auf die besonders repräsentative Auswahl der vorliegenden Arbeit eingegangen werden. Joseph Roth, dem die Monarchie eine Art Schutz vor der abzulehnenden Moderne darstellt. Stefan Zweig, dem Beschwörer einer *Welt von Gestern*, und Georg Saiko, der diese Thematik auf symbolischer Ebene und mit magisch-realistischen Elementen versprachlicht, bilden aus dieser Perspektive ein repräsentatives Trio, zumal ihre Werke literarhistorisch demselben Dezennium zuzuordnen sind (1932: *Radetzkymarsch*, 1934/35: *Rausch der Verwandlung*, 1938: *Auf dem Floß*). In dem zweiten Hauptkapitel (*Österreichische Götterdämmerung*) wird auf *klassische* Konstanten der Österreich-Thematik (Militär, die Weite des Reiches und die seit dem *Jungen Wien* latent vorhandene spezifisch österreichische Dekadenz vom Schlage der Schnitzler und Hofmannsthal usw.) einzugehen sein. Das dritte Hauptkapitel (Die Monarchie der *fröhlichen Apokalypse* als Folie für die düstere Gegenwart: Ein österreichisches Arkadien?) wird sich aus der genannten Perspektive mit der Problematik beschäftigen, ob denn die *verschwundene* Monarchie eine Art Rückwärtsgewandte Utopie angesichts der Konsequenzen des Ersten

Weltkriegs und des sich anbahnenden Nazitums (1938: *Heimführung Österreichs ins Reich*) darstellt. Schließlich soll in dem vierten und letzten Hauptkapitel *An der schönen blauen Donau...: Zeitkritik zwischen romantischer Sehnsucht und Utopie* anhand der Ergebnisse der vorhergehenden Textarbeit erörtert werden, ob diese Utopie, der in romantischer Sehnsucht nachgegangen wird, gar nichts zu kritisieren oder gar zu karikieren ist.

1. Eine Welt von Gestern: Das Habsburgische Österreich und seine Genese in den Romanen nach dem Ersten Weltkrieg

Viele Schriftsteller schreiben ihre Erzählungen auch noch nach dem Ende der Habsburger Monarchie weiter, obwohl das Reich nicht mehr existierte und seine nationalen Bestandteile auseinander gefallen waren. Die Monarchie lebte in den Erzählungen jener Dichter weiter, die das alte Habsburg in seiner letzten Phase miterlebt hatten. Für sie stellte sich *die Welt von Gestern* als eine Zeit in vollem Glanz dar. Claudio Magris weist darauf hin, dass man *in den alten königlichen und kaiserlichen*⁵⁵ *Zeiten, noch an bürgerlichen Anstand und Achtbarkeit glaubte*.⁵⁶ Diese Worte zählten nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr.

Klaus Zelewitz weist darauf hin, dass *die Welt vor 1914 [...]* (aus) *zeitgenössischer Perspektive kein goldenes Zeitalter der Sicherheit*⁵⁷ war. Zelewitz verdeutlicht seine Feststellung aus der Perspektive Stefan Zweigs heraus:

⁵⁵ Im Weiteren nur als k.u.k. bezeichnet

⁵⁶ Magris, Claudio: S. 5

⁵⁷ Zelewitz, Klaus: *Stefan Zweig*. Salzburg 1984, S. 133

Die Welt vor 1914 war auch aus Zweigs zeitgenössischer Perspektive kein "goldenes Zeitalter der Sicherheit"; er selbst kannte Unsicherheiten zu dieser Zeit zwar als einen privaten, psychisch bedingten Zustand, nicht aber als einen allgemeinen. Er begriff jene Welt als eine –trotz mancher Missetöne– im großen und ganzen harmonische und begriff es als seine Aufgabe, sich darin einzufügen und zur Stabilisierung dieser Harmonie beizutragen.⁵⁸

Wie aus dem Zitat Klaus Zelewitz zu entnehmen ist, kennzeichnet das Mythisieren der Habsburgischen Monarchie einen Großteil der entstandenen österreichischen Literatur nach dem Ersten Weltkrieg in Phantasie und Dichtung. Nach Magris schildert der Habsburger Mythos die positive Sinnstiftung, die in ihre jeweilige Umwelt hinein eine Botschaft verkündet, nämlich in einer Art rückwärtsgewandter Utopie einer *glücklichen harmonischen Zeit, eines geordneten und märchenhaften Mitteleuropa*.⁵⁹

Claudio Magris formuliert folgenden Gedanken, auf den ich meine Untersuchung gründe: Der Habsburgische Mythos ist mit der Auflösung der Monarchie im Grunde nicht mit untergegangen, sondern er ist erst damit in seine wirksamste, interessanteste Phase getreten.⁶⁰ Wichtig erscheint mir dabei, dass der Habsburgische Mythos, von dem bei Claudio Magris die Rede ist, in einem *Nationalitätenstaat*⁶¹ entstand. Zu beachten ist die Tatsache, dass in diesem Vielvölkerstaat Kroaten, Juden, Tschechen, und andere Völker zusammenlebten. Der Habsburgische Mythos der österreichischen Literatur verband diese Völker zusammen. Jedoch brauchte es nach dem Ende der Monarchie keine zusammenbindenden Kräfte mehr, da die Monarchie nun nicht mehr existierte. Was der Grund dafür war, dass die Schriftsteller auch noch nach dem Ende der Monarchie weiter schrieben, lässt sich nicht leicht erklären. Ich werde im Weiteren auf diese Problematik eingehen und versuchen, eine Erklärung zu finden.

⁵⁸ Zelewitz: S. 133

⁵⁹ vgl. Magris: S. 9

⁶⁰ Magris: S. 239

⁶¹ vgl. Dr. Zwahr, Annette: *Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden*. Leipzig 2006.

Eine der wichtigsten Thesen, die diese Autoren zum rückwärtsgewandten Schreiben führte ist, so Magris,⁶² der aufkommende Nationalsozialismus, der die Autoren existenziell bedrohte und bedrängte.⁶³ Aus diesem Anlass werden die Lebensprobleme der österreichischen Schriftsteller aus ihren inneren Bedrängnissen heraustretend in literarischen Leistungen umgewandelt und publiziert. Denn nur, so Magris, durch die literarische Fassung dieser Probleme war es ihnen möglich, in einer hass- und angstbefreiten Welt zu leben. Somit waren sie die unmittelbaren Zeugen der Probleme dieser radikal-nationalen Bewegung, Literaten aus denselben Kreisen und Beobachter des Verfalls, Stufe um Stufe, ihrer Welt.

Magris ist der Ansicht, dass einige Schriftsteller, wie Werfel, Roth, Musil in ihren Romanen das Habsburger Reich *nicht mehr nach ihrem tatsächlichen Aussehen, sondern aus ihrer Erinnerung und Sehnsucht*⁶⁴ darstellen. Das wirkliche Bild der Monarchie, so Magris, sei somit verdrängt und mythisiert worden.⁶⁵ Klaus Zelewitz' Studie beschäftigt sich intensiv mit Stefan Zweigs Werken, in denen die motivische Darstellung der Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg als ein *positives Gegenbild* gekennzeichnet wird. Was war aber der Anlass eines solchen Verhaltens? Die Gründe sind nicht leicht zu erklären. Ob es nun eine Sehnsucht nach einer versunkenen Welt, *nach einer Welt der Sicherheit* oder eine Vorwarnung auf das aufkommende Hitlerregime ist, wird im dritten Kapitel dieser Studie genauer bearbeitet.

Die Korrelation zwischen der alten konservativen Welt und der Nachkriegszeit beschäftigt zahlreiche Autoren und Literaturkritiker. Die prozessuale Entwicklung des Gefühls von 1920-1930 wird nach Magris folgendermaßen dargestellt: *Ja, je unruhiger sich die europäische Situation gestaltet, desto stärker treten Trauer und Erinnerung an die alten k.u.k. Zeiten hervor.*⁶⁶ Magris schreibt, dass eine literarische Rückwendung in die geschichtliche Zeitströmung auch als eine Warnung an die Zeitgenossen verstanden werden kann. Joseph Roth, Stefan Zweig, George Saiko und andere zeitgenössische

62 Magris: S. 239

63 ebd., S. 239

64 ebd., S. 239

65 vgl. ebd: S. 239

66 Magris: S. 243

Autoren jener Zeitspanne, so Magris, entwerfen ein Bild der Monarchie aus ihrer Erinnerung, welches nicht der historischen Wirklichkeit entspricht. Obwohl die Autoren vergebens ein wirklichkeitsnahes Bild in ihren Erzählungen wiedergeben, skizzieren sie doch ein davon entferntes Bild. Folglich wird aus der wirklichkeitsnahen Geschichte ein anderes Reich geschaffen, nämlich ein Reich dieser aufgezählten Schriftsteller.⁶⁷ C. Magris stellt fest, dass der Habsburgische Mythos, der nach dem Ersten Weltkrieg in der österreichischen Literatur seinen Höhepunkt erreicht, keine einfache Erinnerung an die Vergangenheit ist, sondern eher ein Restaurationsversuch für die Monarchie gewesen sein könnte, um die dichterisch idealisierte Welt aufrecht zu halten.⁶⁸

C. Magris betont, dass der Beginn dieses *Mythisierungsprozesses* in der Literatur bis zum Kaiserreich Österreich zurückreicht: Die Anfangsgeschichte der Mythisierung der konkreten geschichtlichen Wirklichkeit setzt zu Beginn des Datums 1806 ein, welches an dieser Stelle anwendbar und aufklärend sein könnte.⁶⁹

Alle drei ausgewählten Autoren der vorliegenden Arbeit reflektieren aus ihrer *Welt von Gestern* einige staatliche und kulturelle Motive. Das Heimwehmotiv ist eines von mehreren Motiven, welches Magris in seiner wissenschaftlichen Arbeit einleitend betont. Die Autoren, so Magris, haben dieses Heimwehmotiv aus ihrer Jugendzeit erworben, das nun in der Erinnerung idealisiert wurde.⁷⁰

Der Mythos wurde nicht nur in der Literatur, sondern auch in der Musik durchgeführt. Der österreichische Tonkünstler Johann Strauss, der den Radetzkymarsch komponierte, mythisierte somit die Heldentaten der Vergangenheit. Als Ursachen des Mythos gelten Heimweh und Melancholie, die von Literaturwissenschaftlern bevorzugt wurden. Hierzu weist der italienische Germanist Enrico Rocca (1895-1944) in seiner Studie *Geschichte der deutschen Literatur von 1870 bis 1933* darauf hin, dass die Motive wie Musik und Melancholie in der österreichischen Literatur eine besondere Stellung einnehmen, in der vor allem die Flucht aus der Wirklichkeit besonders wichtig

⁶⁷ vgl. Magris: S. 239

⁶⁸ vgl. Magris: S. 12

⁶⁹ vgl. Magris: S. 23

⁷⁰ Magris: S. 239

erscheint.⁷¹ Ich werde im Weiteren dieses Kapitels auf das Thema näher eingehen und die literarischen Motive anhand der ausgesuchten Romane und anderer wichtigen Werke unter die Lupe nehmen und danach fragen, ob oder inwieweit diese Schriftsteller aus dem deutschsprachigen Österreich, die Habsburgische Monarchie in ihren literarischen Werken nach dem Ersten Weltkrieg mythisieren oder entmythisieren. An dieser Stelle möchte ich jedoch betonen, dass ich nicht in die Diskussion eingehen werde, ob die österreichische von der deutschen Literatur abzutrennen ist oder nicht, da dieses Thema nicht Gegenstand meiner Untersuchung ist.

Das vorliegende Kapitel besteht aus zwei Einheiten: Zunächst liefere ich einen kurzen Überblick auf die historische, soziale und wirtschaftliche Lage der Habsburger Monarchie und der Vorkriegszeit. Anschließend wird eine historische, soziale und wirtschaftliche Untersuchung durchgeführt, die die Nachkriegsperspektive Österreichs nach dem Verfall der Monarchie beleuchtet. Die zweite Einheit befasst sich dagegen mit einer Analyse der *Zwischenkriegszeitromane*, in denen vor allem die Vor- und Nachkriegsperspektive der ehemaligen Habsburger Monarchie behandelt wird, gleichzeitig ist es wesentlich, dass der Schwerpunkt auf den drei Autoren und ihren Werken: -Joseph Roth, Stefan Zweig und George Saiko- liegt. Die Zwischenkriegszeitromane weisen ein weites Umfeld in der österreichischen Literatur auf, weshalb ich mich in diesem Abschnitt auf das Wesentliche beschränken werde: Das heißt, die Untersuchung wird kein lexikographischer Titelkatalog, sondern sie stellt allgemeine Zusammenhänge, Wesensmerkmale und Tendenzen, anhand von ausgewählten Schriftstellern der Vor- und Nachkriegszeit dar. An dieser Stelle werden Romane von Autoren behandelt, die den Niedergang der Habsburgischen Monarchie miterlebt und sie aus ihrer Erinnerung thematisiert haben: Rainer Marie Rilke⁷², Hugo von Hofmannsthal, Karl Kraus, Alexander Lernet-Holenia, Heimito von Doderer, Robert Musil sind nur eine Auswahl der wichtigsten, selbstverständlich dürfen die drei ausgewählten Meisterschriftsteller und ihre Werke Stefan Zweig *Rausch der*

⁷¹ Zettl, Walter: *Literatur in Österreich von der Ersten zur Zweiten Republik*. In: Herbert Zeman: *Das 20. Jahrhundert*. Akademische Verlagsanstalt Graz/ Austria 1999, S.16

⁷² Rilke ist in Prag geboren, gilt aber als österreichischer Dichter.

Verwandlung, Joseph Roth *Radetzkymarsch* und George Saiko *Auf dem Floss* nicht vergessen werden.

1.1 Die historische, soziale und wirtschaftliche Lage der Habsburger Monarchie vor- und nach dem Ersten Weltkrieg

*Wieder einmal ist seit dem Jahr 1848 Bewegung in das Volk gekommen,, es hat sich erhoben, zum Schluss zu machen mit dem Knien vor Zylinderhüten und Kadavern und endlich Menschenwürde zu gewinnen.*⁷³

Nun soll in diesem Kapitel die geistige, soziale und wirtschaftliche Lage der alten Monarchie zwischen der Zeitspanne 1848-1918 gut aufgefasst werden, damit die schnelle Entwicklung, die einen großen Einfluss auf die Schriftsteller hatte, besser beleuchtet werden kann. Wie gestalteten sich das geistige und künstlerische Leben, sowie die soziale Atmosphäre in der alten Monarchie? War sie wirklich eine ‚feste und sichere Welt‘? Um diese Frage beantworten zu können, sollte man in der Historie ein wenig zurückgehen und das Lebensgefühl der Menschen in der alten Monarchie bis zu ihrem Untergang einstudieren. Zuvor soll der glorreiche Zeit der Österreich-Ungarischen Monarchie nachgespürt werden, nach der sich die Autoren des 20. Jahrhunderts mehr und mehr sehnten. An dieser Stelle der Arbeit darf der letzte Kaiser Franz Josef (1848-1916) nicht unberührt bleiben, da die Regierung vom ihm *bis auf einige Tage fast 68 Jahre dauerte* und er der Garant des inneren Friedens war.⁷⁴

Nach Magris überlagert der *Mythisierungsprozess* die geschichtliche Wirklichkeit der Habsburger Monarchie zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Als ungefähres Entstehungsdatum dieses Mythos kann, so Magris, *das Jahr des Heils sein, in dem Franz II., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, als Franz I. den Titel eines österreichischen Kaisers annahm,*

⁷³ Krléza, Miroslav: *Requiem für Habsburg. Erzählungen*. München 1968, S. 201

⁷⁴ Viktor-L. Tapié: *Österreich in Geschichte und Literatur*. Hrsg. Institut für Österreichkunde 7. Jahrgang Folge 5. Wien 1963, S. 197

angegeben werden.⁷⁵ Ferner werde ich die Geschichte der Habsburger Monarchie beleuchten, da die ausgewählten Autoren zum einen in ihr geboren und aufgewachsen und zum anderen die Untergangsvisionen dieses Reiches in ihren Werken nach dem Ersten Weltkrieg thematisieren. Österreich lebte von seiner glorreichen Vergangenheit, welche auch nach seinem Untergang 1918 in den Werken mythisiert wurde. Als Anfang dieser Geschichte kann etwa das letzte Jahrhundert der Habsburgischen Geschichte genommen werden. Bereits dort zeigen sich die ersten Keime des Verfalls einer glorreichen Monarchie. Anfang des 19. Jahrhunderts gab es sowohl Kriege als auch intrigante Verhandlungen unter den Monarchen. Napoleons Aufstieg und Niedergang führte zu einer neuen europäischen Landkarte. Die Staatsangelegenheiten, wurden dem alternden Fürst Metternich in die Hand gelegt, da sich der Kaiser als regierungsunfähig erwies. Was daraus folgt, so Durschmied, waren Jahre *Meternischen-Friedens, einer Art Scheinglückseligkeit. [...] Niemand nahm die dunklen Wolken am Horizont wahr, und die Gewitter, die sich dann entluden, trafen alle unvorbereitet.*⁷⁶

Die sozialrevolutionären Aufstände in Frankreich 1848/49, bedrohten die dortige kaiserliche Regierung, die Bewegung strahlte auf das ganze Europa aus und damit auch auf das sensible Gebilde der Habsburger Monarchie. Aus den Aussagen Robert A. Kann⁷⁷ ist zu schließen, dass sie vor allem im sozialen, liberalen und vielvölkerstaatlichen Bereich bahnbrechend war. Auch wird darauf hingewiesen, dass keine genauen Angaben vorliegen, in welchem Ort des Landes diese Unruhen genau entstanden sind. Die sozialen liberalen Bewegungen weisen Ähnlichkeiten zur französischen Revolution 1789 auf. Besonders wichtig erscheint R.A. Kann, dass die Revolution von 1848/49 nur im Ganzen betrachtet eine höhere Bedeutung trägt:

The meaning of the revolution as a whole is something more important. Political, social, and national changes which have once reached a higher stage may be temporarily stopped and even reversed for a time, but they cannot be wiped out from

⁷⁵ Magris, S. 24

⁷⁶ Durschmied: S. 128

⁷⁷ Kann, Robert A.: *A history of the Habsburg Empire 1526- 1918*. London 1977.

*memory. When the opportunity strikes for new dynamic changes, a permanent return to the pre-Revolutionary situation becomes impossible. At least new changes have to include and advance the revolutionary experience of the past. This, for better or worse, is the significance of the Austrian revolution of 1848-1849.*⁷⁸

Wie A. Kann richtig ausdrückt, vermochten die aufständischen Kräfte nicht erfolgreich zu sein, da sie in verschiedenen Orten revoltierten und der kaiserlichen Monarchie weder gleiche noch gemeinsame Forderungen stellten.⁷⁹

Alan Sked⁸⁰ dagegen betont in seiner historischen Studie, dass es schon vor dem März 1848 revolutionäre Konflikte in der Monarchie gab, deren Niederschlag sich in Italien, der Lombarde-Venetien und auch in den Landtagen von Ungarn und Niederösterreich zeigten. In der benachbarten Schweiz, so Sked, wurde der Bürgerkrieg verloren. Außerdem wurden dabei von Königen aus Neapel und Sardinien Verfassungsreforme für Untertanen erlassen. Warum dabei die Monarchie nicht sofort gehandelt hat, versucht er folgendermaßen zu erklären:

*[...] die Regierung konnte wegen ihrer schwachen wirtschaftlichen Lage kaum etwas tun, was ihre Stellung verbessert hätte. Wegen ihres Geldmangels war sie einerseits nicht in der Lage, die Not der hungernden Bevölkerung zu lindern, andererseits konnte sie nur bruchstückweise Verstärkung nach Italien schicken, obwohl die Strategie von Feldmarschall Radetzky für den Fall eines Krieges mit Sardinien einen raschen Österreichischen Gegenangriff vorsah.*⁸¹

Sowohl der Sturz des Königs Louis Philippe in Frankreich 1848, als auch die Französische Revolution von 1789, verursachten im europäischen Gesellschaftskreis große Aufregungen. Ferner übte die Revolution in ganz

78 Kann: S. 300

79 ebd., S. 300

80 Sked, Alan: *Der Fall des Hauses Habsburg. Der unzeitige Tod eines Kaiserreichs*. Berlin 1993

81 Sked, Alan: *Der Fall des Hauses Habsburg. Der unzeitige Tod eines Kaiserreichs*. Berlin 1993, S.130

Europa Einfluss aus und gab der österreichischen Bevölkerung den Mut gegen das metternichsche System anzukommen. Nach diesen Vorfällen nahmen auch die Unruhen in weiteren Vielvölkerstaaten zu, die sowohl in Österreich als auch in fast allen europäischen Ländern tief greifende soziale, wirtschaftliche und kulturelle Änderungen verursachten:

[...]Die Revolution vom März 1848 wies überall die gleichen Züge auf, in Berlin, Dresden oder Wien: Liberale und soziale Unruhe führte zu einer spontanen Erhebung, die hier mehr liberalen, dort mehr proletarischen Anstrich hatte. Überall mischten sich bürgerliche Intellektuelle und Unterschichtenelemente. In den Universitäten fanden Kundgebungen statt, in den Arbeitervierteln wurden Geschäfte geplündert und Fabriken zerstört. Die Regierungen konnten die Lage nur stabilisieren, indem sie Verfassungen versprachen und die Zensur aufhoben.⁸²

Die Regierung von Franz I. entschied, was nun aus der Zentralregierung in Wien, der Regierung in Ungarn werden sollte. Die Beamten von gestern, so Sked, wurden aufgefordert, möglichst wenig Rechte anzubieten. Jedoch gelingt es der ungarischen Abordnung *unter der Leitung des Palatins, Erzherzog Stephan [...] ein eigenes ungarisches Ministerium* abzuhandeln. Zudem erhielten sie Befugnisse für Zuständigkeit, für Verteidigung, Finanzen und einen Minister in der persönlichen Umgebung des Königs. Praktisch hieß das, dass *Österreich und Ungarn nur durch eine Personalunion verbunden sein würden.*⁸³ Die gespannte Atmosphäre in ganz Europa konnte nicht gemildert werden, und die revolutionären Kräfte waren schwer zu stoppen. Die österreichische Regierung wollte zwar von Ungarn die Zugeständnisse zurücknehmen, dafür jedoch war es zu spät. Nun stand die ungarische Politik gegen das Wiener Ministerium und drohte, die Einheit der Monarchie zu zerstören. Wie oben erwähnt, war der zusammenhaltende Träger der gesamten Monarchie nun eine einzige Person, deren Tod zum Sturz der Monarchie führen könnte. So

82 Sked, S. 131

83 Sked, S. 132

entstanden zwischen Österreich und Ungarn Konflikte, die nicht mehr aufzuhalten waren.

Wichtig dabei erscheint das Nationalitätsproblem, das überall im Habsburger Reich mehr und mehr an Kraft gewinnt. Tschechen, Slowaken, Ungarn, Ruthenen und Ukrainer, Serben und Kroaten, Slowenen und Italiener bringen der Monarchie große Widerstände entgegen. Sie alle, so Durschmied, *waren es müde geworden, unter den schwerfälligen österreichischen Beamten in den Provinzen und unter der drückenden zentralistischen Bürokratie Wiens zu leiden.*⁸⁴

Joseph Wenzel Graf, der bedeutendste Heerführer Österreichs, auch bekannt als Hauptmann Radetzky, nimmt eine besondere Stellung in der österreichischen Geschichte ein. Radetzkys Ruhm gründet sich vor allem auf Siege in den italienischen Provinzen der Habsburger Monarchie: Zunächst in Lombardei und Venetien (1848-1849), wo die nationalitalienischen Auflehnungen gegen die österreichische Fremdherrschaft stattfanden, und dann in Venedig und Mailand. Der Sieg gegen Sardinien war ebenfalls einer der bedeutendsten Ereignisse für Radetzky. Im Alter von 90 Jahren hatte er mit 72 Dienstjahren in der k.u.k. Armee viele Soldatenrekorde gebrochen. Mit 83 Jahren triumphierte er noch einmal feindliche Kräfte der Monarchie,⁸⁵

Die Revolutionen wurden in verschiedenen Stufen besiegt. Stufe eins war die Niederlage der Italiener gegen Radetzky, dessen Erfolg für das Überleben der Monarchie entscheidend war. [...] Mit Radetzkys italienischen Erfolgen im Rücken konnte man sich der ungarischen Frage zuwenden. Im Verlauf des Sommers von 1848 hatte sich deutlich gezeigt, dass die Ungarn auf die Niederlage der kaiserlichen Kräfte in Italien setzten und die ungarische öffentliche Meinung auf Seiten Italiens stand. Jedenfalls hatten sich die Ungarn im Gegensatz zu den Kroaten geweigert, Radetzkys Armee Verstärkungen zu schicken. Darüber hinaus weigerten sich die Ungarn, einen Beitrag zu den kaiserlichen Finanzen zu leisten, versuchten einen

⁸⁴ Durschmied, S. 130

⁸⁵ Sked, S. 142

*getrennten diplomatischen Dienst einzurichten und unterstützten in Frankfurt die deutsche Einheit. Sollten die Habsburger die Lombardei und Venetien an Italien und die Erbprovinzen an Deutschland verlieren, so das ungarische Kalkül, würde die kaiserliche Hauptstadt nach Buda verlegt und die Monarchie ungarisch werden. Radetzky's Siege in Italien freilich machten diese Überlegungen zu Nichte.*⁸⁶

Ferdinand I. Karl Leopold Marcellin, dessen Amtszeit von 1835 bis 1849 dauerte, genannt Ferdinand der Gütige (geb. 19. April 1793 gest. 29 Juni 1875), war ein deutscher Fürst und gleichzeitig auch der Kaiser von Österreich und seit 1830 der Kaiser von Ungarn. Wie aus den obigen Daten zu merken ist, spielen sich während seiner Regierungszeit im Jahre 1848 und im Spätsommer 1849 im europäischen Territorium diese aufständischen Ereignisse ab.

Auch in Mitteleuropa, so Alan Sked, erheben sich italienische Revolutionäre gegen die Herrschaft der Österreichischen Monarchie. Eine Flut von Revolutionen überschwemmt in kurzer Zeit den ganzen europäischen Landteil. Das Kaisertum Österreich geriet dabei, in den Jahren 1848/49, an den Rand seiner Auflösung als je zuvor.⁸⁷ Dabei wurden immer mehr Petitionen an den Kaiser gestellt. Auf den Strassen demonstrierten Studenten. Die Folge war der Sturz des Metternichs und das Ende seines verhassten Systems. Besonders wichtig erscheint Sked, dass die revolutionären Kräfte 1849 noch keine eigenständige Republik von der Monarchie forderten.⁸⁸ Als weitere Folgekonsequenz der revolutionären Ereignisse verzichtete Ferdinand I. (der Gütige) 1848 zugunsten seines 18 Jahre alten Neffen Franz Josef I. in einem feierlichen Staatsakt auf den Thron. Der junge Monarch Franz Josef übernahm keine leichte Aufgabe. Er, und auch andere Monarchen, finden sich 1848 in eine stürmische neue Zeit versetzt. Durschmied bringt zum Ausdruck, dass *mit dem Tag, an dem sich der aufgestaute Zorn der Massen Luft machte*⁸⁹ Europa ins Chaos fiel.

⁸⁶ Sked, S. 132f

⁸⁷ Sked, S. 130

⁸⁸ ebd., S. 130

⁸⁹ Durschmied, S. 130

Viktor-Lucien Tapie deutet in seiner Studie an, dass die Regierung von Franz Joseph in zwei Perioden zerfällt: die *vor und nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867*.⁹⁰ Die erste Periode, die etwa 20 Jahre umfasst, wird als eine Periode *des Suchens und der Widersprüche* bezeichnet. Mit der Krönung des Kaisers Franz Josephs zum apodiktischen König 1867 erhielten die Länder am 21. Dezember 1867 die ‚Dezemberverfassung‘, die bis zu deren Untergang Bestand hatte. Der Nationalismus, der bisher von den Herrscherhäusern unterdrückt werden konnte, gewann in Europa an Kraft. Der österreichisch-ungarische Ausgleich von 1867 verschärfte die Spannungen zwischen den Völkern der Monarchie mehr, als dass er sie löste. Die Ungarn in der Doppelmonarchie sahen sich von jetzt ab als ein zweites Herrenvolk neben Österreichern. Weitere Völker, wie die Polen waren ebenfalls noch privilegiert. Die Slawen, sahen sich dagegen in ihren Bemühungen um Gleichberechtigung getäuscht. Obwohl die Zweisprachigkeit (1880) in Böhmen und Mähren eingeführt wurde, konnte der Verfall der österreichischen Monarchie nicht aufgehalten werden. Keine Formel mehr konnte dem Verfall der Österreichischen Monarchie Stand halten. Böhmen profitierte aufgrund ihrer Nähe zur Stadt Wien. Der Kaiser veranlasste die Ansiedlung neuer Industrien in diesem Landesteil. Die österreichische Wirtschaft erreichte zwar zur Jahrhundertwende eine enorme Höhe. Dabei wuchs jedoch die Spannung zwischen den sich mittlerweile der Nation unterstehenden Völkern innerhalb der Donaumonarchie. Schon seit 1848 befindet sich die Donaumonarchie in ihrer Verfallphase. Das deutsch-österreichische Bürgertum fühlt sich durch den wirtschaftlichen Aufstieg nichtdeutscher, bürgerlicher Schichten in seiner Stellung bedroht. Programme gegen Überfremdungen werden ausgearbeitet. Die starken Widersprüche im Land, die auch ein Grund für das Attentat in Sarajevo waren, führten das Reich an sein unaufhaltsames Ende: zum Ersten Weltkrieg. Das Kaiserreich wurde nach dem Ersten Weltkrieg endgültig aufgelöst.

Die zweite Periode des Kaisers Franz Josephs dagegen, so Tapie, umfasst etwa 50 Jahre, in der das Problem *vom konstitutionellen Leben und von parlamentarischen Schwierigkeiten* besonders hervortritt. Doch nicht nur die

90 Tapie, Viktor-L : *Franz Joseph (1848–1916)*. in: Österreich in Geschichte und Literatur. Wien 1963, S. 200

Politik trägt zum Verfall der Monarchie bei. Tapie betont in seiner Studie *Franz Joseph (1848-1916)*, dass durch die Industrialisierung im alten Österreich *Grundherren, Bauern und kleinstädtische Bürger fast verschwinden und an seiner Stelle ein neues Bürgertum oder vielmehr Bourgeoisie aufsteigt*.⁹¹ Es entwickelt sich ein neues Gefühl nationaler Identität, worin sich *ein der alten Kaiseridee immer fremderes politisches Ideal verkörpert – man ist Ungar, Tscheche, Kroate, Rumäne oder Slowake, bevor man sich als Österreicher oder Untertan des Kaisers fühlt*.⁹²

Der Beginn der Industrialisierung löst das starke Verlangen nach einer individuellen Unabhängigkeit des Staatsbürgers aus, welches *Gewissensfreiheit, Pressefreiheit, Sprachfreiheit und allgemeine Wahlrecht*⁹³ mit sich bringt. Die aufgezählten Bürgerrechte werden als wichtiger empfunden als die Ergebenheit gegenüber dem Kaiser. Der Kapitalismus, der sich in dieser Zeitspanne schnell entwickelt, *belebt die großen Geschäfte, zieht die ungelernten Arbeiterschaft in die Städte, die sich zu Großsiedlungen entwickeln, Wien hat im Jahre 1906 bereits 1,711.556 Einwohner, und lässt somit das Proletariat und das soziale Problem entstehen*.⁹⁴

Weiterhin wären noch die Untersuchungen von Erik Durschmied, der ein bedeutender Österreicher, Kriegsberichterstatter und Schriftsteller ist, zu beachten. Wie er zutreffend hervorhebt, hatten sich die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen weltweit verändert. Nach Durschmieds Ansicht, *(traten) an die Stelle der Könige (nun) Waffenbarone, Industrielle, die die Mittel für die Verteidigung oder die Eroberung ihres Monarchen zur Verfügung stellten*.⁹⁵ Die industrielle Revolution, die sich vor allem in den Großstädten zeigte, bewegte die Arbeiterklasse umso mehr. Mit der weltweiten industriellen Revolution tritt die Arbeiterklasse, die nach Verbesserungen strebte und nach Neuordnungen rief, auf die Bühne. Durschmied führt weiter und meint, dass *die Dampflokomotive und der*

91 vgl. L. Tapie: S. 200

92 ebd., S. 200

93 ebd., S. 200

94 ebd., S. 200

95 Durschmied, S. 129

elektromagnetische Telegraph Menschen und ihre Ideen zunehmend schneller⁹⁶ beförderten:

Das Blatt wendete sich abrupt, und die Herrschenden fanden sich in eine stürmische neue Zeit versetzt. Mit dem Tag, an dem sich der aufgestaute Zorn der Massen Luft machte, stürzte Europa ins Chaos, Banner einer neuen Ordnung wehten von den Barrikaden, und für kurze Zeit schienen die großen Monarchen steuerlos dahinzutreiben. Die Hoffnungen auf Demokratie lösten sich im Pulverrauch auf: in Paris Berlin, Wien und Budapest.⁹⁷

Die Fürsten waren jedoch nicht bereit, demokratische Ordnung in ihrem konservativen Vielvölkerstaat zuzulassen. Durschmied meint, dass 1849 die Revolutionäre nur vorübergehend niedergekämpft werden konnten, da *Musketen und Bajonette ihren Ideen, ihren grundlegenden Werten, wie Freiheit und Gerechtigkeit für alle, nichts anhaben konnte*. Nach der Thronbesteigung Franz Josefs brachte *der Oberbefehlshaber kaiserlichen Armee, [...] seine Kanonen rings um Wien in Stellung und beschoss die aufrührerischen Stadtviertel vier Tage lang, bis die Behausung der Aufständischen in Trümmern lag.*⁹⁸

Nach der gescheiterten Revolution 1849 verließen Schriftsteller ihr Land aus politischen Gründen. Somit ist die Tatsache, dass *die Tatsache, dass Schriftsteller ihr Land aus politischen Gründen verlassen und im Exil leben und schreiben müssen, [...] keine spezifische Erscheinungsform des Nationalsozialismus ist.*⁹⁹

Die Tatsache, dass Schriftsteller ihr Land aus politischen Gründen verlassen und im Exil leben und schreiben müssen, ist keine spezifische Erscheinungsform des Nationalsozialismus. Der Jakobiner Georg Forster, [...]musste nach dem Scheitern dieses

⁹⁶ Durschmied, S. 129 f.

⁹⁷ Durschmied, S. 130

⁹⁸ ebd., S.130

⁹⁹ Beutin, Wolfgang: Metzler. Deutsch Literatur Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 2001, S.

451

ersten Versuchs, demokratische Verhältnisse in Deutschland zu errichten, nach Frankreich fliehen und starb 1794 im Pariser Exil. [...] Sie bildeten dort eine regelrechte Emigrantenkolonie und versuchten, den Widerstand gegen den Feudalabsolutismus in ihrer Heimat literarisch und politisch zu organisieren. Zu einer zweiten großen Emigrationswelle kam es[...] 1819, durch die ein ausgeklügeltes System der Presse-, Verlags- und Universitätsüberwachung im Deutschen Reich etabliert wurde. Nach der Juli-Revolution 1830 in Paris und den an sie anschließenden Revolutionsversuchen in Deutschland kam es zu einer dritten Auswanderungswelle, die nicht nur Intellektuelle und Schriftsteller erfasste, sondern sich zu einer regelrechten Massenflucht demokratischer Kräfte ausweitete. In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts sollen zwischen 50000 und 80000 Deutsche als Exilierte allein in Paris gelebt haben, unter ihnen so bekannte Autoren wie Marx, Heine, Börne, Ruge und Weitling.¹⁰⁰

Auch im Nachbarstaat Deutschland war es nicht anders. Georg Büchner, ein bedeutender Autor beispielsweise wurde in den 40er Jahren steckbrieflich gesucht und konnte der Verhaftung nur durch seine Flucht nach Straßburg entkommen. Seine politischen Zeitgenossen wurden zu langjährigen Kerkerstrafen verurteilt. Sie wurden *wegen harmloser Verstöße gegen das Pressegesetz kurzerhand ins Gefängnis geworfen.*¹⁰¹ Nach der erfolglosen Revolution 1849 wurde es für demokratisch gesonnene intellektuelle Schriftsteller lebensgefährlich. Das führte zu einem Massenexodus. Aus der Geschichte ist zu schließen, dass Autoren wie Ferdinand Freiligrath, George Herwegh und George Weerth keine andere Chance hatten, als Deutschland zu verlassen, wenn sie ihre Freiheit nicht aufs Spiel setzen wollten. Eine neuerliche, kleinere Emigrationswelle gab es nach 1878 zur Zeit des Sozialistengesetzes und eine weitere während des Ersten Weltkriegs, als überzeugte pazifistische Autoren wie Stefan Zweig, Ernst Bloch, Walter Benjamin und Rene Schickele in die Schweiz emigrierten.¹⁰²

¹⁰⁰ ebd., S. 451

¹⁰¹ Beutin, Wolfgang: *Metzler: Deutsch Literatur Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Stuttgart 2001, S. 451

¹⁰² ebd., S. 451

Durschmied konstatiert, dass der Habsburger Monarch Franz Josef die Kriegsentscheidung treffen musste, die die gesamte europäische Geschichte verändern sollte: Am 28 Juni 1914 wird ihm aus Sarajevo gemeldet, dass sein Thronfolger Kronprinz Franz Ferdinand und seine Gemahlin einem Attentat zum Opfer gefallen sind, welches in der Österreichischen- und Weltgeschichte einen wichtigen Wendepunkt darstellt. Der letzte Tropfen hatte das Fass zum Überlaufen gebracht:

Am 28. Juni 1914, dem letzten Tag des offiziellen Besuches, der auf einen Sonntag fiel, sollte das Hoheitliche Paar, Erzherzog Franz Ferdinand und Herzogin Sophie, im Rathaus von Sarajevo empfangen werden. Sophie, in einem wallenden weißen Gewand und mit breitkrempigem Federhut zum Schutz vor der mörderischen Sonne, saß in dem offenen Automobil neben ihrem Gemahl in seiner hochdekorierten Uniform mit dem grüngefiederten Generalshut. Der Konvoi hatte sich kaum in Bewegung gesetzt, um den Appellkai entlangzufahren, als sich ein junger Mann aus der Menge löste und eine Handgrante auf das in langsamer Fahrt befindliche Fahrzeug warf. Das Geschoss prallte vom Wagen ab und detonierte auf dem Pflaster, wobei mehrere Personen, darunter ein hoher bosnischer Beamter, verwundet wurden.¹⁰³

Das kaiserliche Ehepaar wollte nach dem ersten Anschlag, da sie überlebt hatten, unverzüglich die Stadt verlassen. Doch sie fuhren in ihr Verderben. Das zweite Attentat, das von einem achtzehnjährigen serbischen Nationalisten gleich nach dem Empfang im Rathaus von Sarajevo ausgeführt wurde, nahm dem Thronfolger das Leben:

Das Auto bewegte sich keine zwei Meter an Gavrilo Princip vorbei, der mehrere Schüssen abgab. Nach dem ersten lähmenden Schock beschleunigte der Fahrer, und der Fahrer verließ den Ort des Geschehens. Das Thronfolgerpaar hatte sich nicht bewegt, saß aufrecht im Fond..., plötzlich ergoß sich

¹⁰³ Durschmied, S. 142

*ein Strom von Blut aus dem Mund des Erzherzogs. [...]Die
Todesuhr wurde mit 11 Uhr angegeben.¹⁰⁴*

Der Anschlag in Sarajevo, der den Thronfolger Franz Ferdinand von Habsburg das Leben kostete, beendete den seit langer Zeit gehaltenen Frieden. Der Grundsatz habsburgischen Regierens war nicht mehr haltbar: *Bella gerant alii - tu felix Austria nube*. (Kriege mögen andere führen - Du glückliches Österreich heirate).¹⁰⁵ Durschmied stellt heraus, dass Kaiser Franz Josef ein *Garant der Beständigkeit* war und derjenige war, der verstand, dass der Friede beendet und der Untergang der Monarchie nicht mehr zu verhindern war. Gleich nach dem Attentat in Sarajevo, von einem serbisch- nationalistischen Studenten, wird an Serbien ein Ultimatum gestellt:

Die Note ging heraus, ihr demütigster Bestandteil war die Unterstellung, Serbiens Regierung sei für das Attentat mit verantwortlich. Das sah man nicht nur in Belgrad so, sondern auch in Petersburg und London. Außerdem war die Note auf achtundvierzig Stunden befristet: abgegeben am 23. Juli fünf Uhr nachmittags, anzunehmen also bis zum 25. Juli, gleiche Uhrzeit. Die Antwort kam am gewünschten Tag zwei Minuten nach sechs. Der österreichische Gesandte am serbischen Hof fand sie nicht befriedigend und reiste ab. In Wien sagte Franz Josef >>Also doch<< und das war der Krieg.¹⁰⁶

Der Forschung des Historikers Gerhart Herm ist zu entnehmen, dass Franz Josef 1916 in Schloss Schönbrunn stirbt, welches in vielen literarischen Werken auch als Schauplatz verwendet wird.¹⁰⁷ So zeigt sich, dass mit dem Verschwinden dieser Symbolfigur auch die Bindung der Bevölkerung an die Monarchie an Kraft verliert. Seinem Nachfolger Kaiser Karl I. gelingt es nicht, die innenpolitischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu lösen und den Krieg trotz aller Friedensbemühungen zu beenden. Ferner wird ersichtlich, dass die Doppelmonarchie nun wie ein Schiff ein Leck bekommt und auf dem

¹⁰⁴ Durschmied, S. 144

¹⁰⁵ Kaiser Maximilian 1459–1519

¹⁰⁶ Herm, Gerhard: *Glanz und Niedergang des Hauses Habsburg*. Düsseldorf 1994. S.339

¹⁰⁷ Herm, S. 340

Meeresboden für immer untergeht. Mit dem Haus Habsburg lösen sich weltweit auch andere Monarchien auf und zerfallen in einzelne Nationalstaaten.¹⁰⁸

An dieser Stelle der Arbeit sollte betont werden, dass die Bezeichnungen Monarchie *Haus Habsburg*, *Österreich*, *Österreich – Ungarn*, *Kakanien* sich im Zeitraum ab 1866/67 stark änderten und gebräuchlich waren. Gerhard Stourzh untersucht die Entwicklung des *Österreichbewusstseins*. Nach Stourzh hat jede Bezeichnung einen schattiert anderen Inhalt. Um einen Wirrwarr bei der Benennung dieser Reichsnamen zu entheben, möchte ich kurz in Stourzh Forschung eingehen. Wie auch Stourzh deutet, weisen diese Reichsnamen einen besonderen Inhalt auf. Vor dem Ausbruch des Krieges 1866 wird die Monarchie als *Kaisertum Österreich* bezeichnet, welches nach Russland das größte europäische Reich war. Nach dem Ausgleich mit Ungarn wird sie jedoch als *Österreich – Ungarn*, bzw. als *Doppelmonarchie* bezeichnet. Der nichtungarische Teil der Monarchie wird im Sprachgebrauch *Cisleithanien*, später und zunehmend auch amtlich und im Alltag *Österreich* genannt. Musil verwendet in seinem Werk den Ausdruck *Kakanien*, der sich *schriftlich Österreich – Ungarische Monarchie (nannte) und sich mündlich Österreich rufen (ließ)*.¹⁰⁹

Ich möchte an dieser Stelle keine Habsburgische Geschichte nacherzählen, sondern die wichtigsten Stationen aufzeigen, die in der österreichischen Geschichte einen bemerkenswerten Beitrag zum Verfall der Monarchie leisteten. Sie tauchen auch in den literarischen Werken jener Dichter, die die Monarchie nach ihrem Verfall beschwören. Ich werde mich auf das 20. Jahrhundert und die ausgewählten drei Autoren Joseph Roth, Stefan Zweig und George Saiko beschränken. Anhand des historischen Grundwissens wird es möglich sein, mit der Hilfe von Romane die wichtigsten Merkmale des Verfalls besser zu analysieren. Es soll gezeigt werden, wie es dazu kam, dass der *oberste Garant der Beständigkeit* der Monarchie, Kaiser Franz Josef, eine Kriegserklärung machte und das jahrhundertealte Ordnungsprinzip zusammenstürzte.

108 Herm, S. 340

109 Gerald, Stourzh: *Vom Reich zur Republik*. Wien 1990, S. 30f

Aus vielen Geschichtsbüchern ist zu entnehmen, dass das 20. Jahrhundert eine Zeit des Verfalls war. Nach dem Ersten Weltkrieg lösten sich viele alte, nicht demokratisch regierte Großreiche auf. Österreich-Ungarn, Russland und Deutschland werden nicht nur als Monarchien sondern auch als Kaiserreiche bezeichnet, die ihrem Verfall ins Gesicht schauen mussten. Der Krieg verursachte viele Verluste. Im Inneren des Landes bestand die Gefahr des Hungers, da die Bauern nicht auf den Getreidefeldern, sondern auf dem Kriegsfeld waren. Dabei geriet das große Agrarland der Hungersnot zum Opfer.¹¹⁰ Später zeigte sich eine Erkrankung des Kaisers Franz Josefs, der gerade seinen 86. Geburtstag und 68. Jahrestag im Schloss Schönbrunn gefeiert hatte.

Um die Jahrhundertwende (um 1900), dieser Zeitabschnitt wird auch *Fin de Siècle* genannt, die sowohl in Österreich als auch in Deutschland beheimatet war, kam es in der Wirtschaft zu großen Schwankungen. Als Anfangsdatum dieser Schwankungen kann das Jahr 1873 gelten. Börsensturz und Bankenkrach führten zu einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krise auf der ganzen Welt, die etwa sechs Jahre dauerte. Werner Volke weist in seiner Monographie *Hugo von Hofmannsthal in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten* darauf hin, dass viele dem Börsensturz in der alten Monarchie zum Opfer fielen, obwohl die Monarchie als eine sichere Welt galt. Ursprünglich zeigte die österreichische Gesellschaft, so Volker, *fest verankerte Tradition* und zugleich einen festen *Fortschrittsglauben* und ein Vertrauen auf die bindende *Kunst der Toleranz und Konzilianz*¹¹¹ auf. Auch Hugo von Hofmannsthals Eltern gehörten zu denjenigen, die dem Börsenkrach zum Opfer gefallen waren. Nach ihrer Hochzeitsreise kehrten sie in die Katastrophe zurück und hatten ihr Vermögen zu einem großen Teil verloren.¹¹² Diesem ersten großen Krach folgte weitere wirtschaftliche Krisen: 1882, 1886, 1890. Erst 1895 gelang eine langfristige Konsolidierung der Wirtschaft.¹¹³ Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war bestimmt von tief greifenden Veränderungen in Industrie und Wirtschaft. Der

¹¹⁰ Durschmied, S. 144

¹¹¹ Volke, Werner: *Hugo von Hofmannsthal in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek 1967 S.13

¹¹² Volke, Werner: S.13

¹¹³ vgl. Fischer, Jens Malte: *Fin de Siecle Kommentar zu einer Epoche*. München 1978, S. 11

industrielle Fortschritt zog ebenso weitreichende gesellschaftliche Veränderung nach sich.

Ferner finden sich Veränderung in der Literatur und Kulturgeschichte, die durch die sich zügig entwickelnde Industrialisierung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ausgelöst wurde.¹¹⁴ Obwohl der wirtschaftliche Aufstieg im Gegensatz zu Deutschland langsamer vorankam, war sie insgesamt gesehen wirtschaftlich beständiger. Wie auch Jens Malte Fischer betont, war das größte Problem dieser Zeitspanne die rapide Wandlung des Landes aus einer Agrargesellschaft in eine hoch entwickelte Industriegesellschaft. Fischer führt fort und meint, dass besonders diese schnelle Entwicklung in den Städten die österreichische Gesellschaft in ein Durcheinander führte: Das schnelle Wachstum der Industrialisierung hat in den Großstädten zur Folge, dass sich eine untere und obere Gesellschaftsschicht herausbildet, die sich auch in den literarischen Werken niederschlägt.¹¹⁵ Walter H. Sokel betont, dass die Literatur, die in dieser Ära entstand, zu jener Gattung der Jahrhundertwende zählt, in der das Ende der Welt thematisiert wird.¹¹⁶

Gleich nach dem Zusammenbruch der Monarchie und der damit zusammenhängenden Auflösung ihrer Ständestaaten gerieten Schriftsteller und Intellektuelle in eine schwere Krise. Das große Reich, welches einmal so strahlte und prunkvoll erschien, war nun ein zerfallenes kleines Land, in dem sich viele Schriftsteller und Intellektuelle nicht mehr wohl fühlten. Sie konnten sich nur schwer mit der neuen, aber kleinen Republik Österreich identifizieren. Ihr Selbstverständnis war ins Wanken geraten, und ihr Selbstbewusstsein litt. Viele Schriftsteller entschieden sich dafür, die alten Zeiten zu beschwören. Der Übergang in eine neue Realität fiel ihnen schwer, sie wollten diese nicht akzeptieren. Dazu gehören z.B. Karl Kraus, der das Zusammenbrechen der Monarchie und die Suche nach einer Identität im neu entstandenen Staat in seinem Drama *Die letzten Tage der Menschheit* bearbeitet, ebenso Hugo von Hofmannsthal, Robert Musil oder Joseph Roth, der in seinem *Radetzkymarsch* (1932) das Ende erzählerisch gestaltet hat.

¹¹⁴ vgl. Glaser, Hermann/ Jakob Lehman: *Wege der deutschen Literatur*. Frankfurt/M. 1971, S. 253

¹¹⁵ vgl. Fischer, S. 12

¹¹⁶ vgl. Walter H. Sokel: *Leben mit österreichischer Literatur Anfänge in düsterer Zeit*. Salzburg 1988, S. 457

An dieser Stelle werde ich versuchen, einen Überblick auf die Nachkriegsperspektive Ende der zwanziger und der beginnenden dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts (1929/31) zu entwerfen. In jener Zeitspanne bedeutete das Leben nicht für jeden das gleiche. Österreich geriet nach der Machtübernahme Hitlers, sozial und politisch, so Wörsching, in eine schlechte Lage. Martha Wörsching hebt hervor, dass die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis zur Machtübernahme Hitlers für die Eine *Arbeitslosigkeit*, und für den Anderen den *Verlust von Privatvermögen* mit sich brachte. Die *wirtschaftliche Labilität und der schließliche Zusammenbruch 1929 [...] hatte je nach gesellschaftlichem Standpunkt der Betroffenen verschiedene Auswirkungen*.¹¹⁷ Eben dieser Krieg, so Fritz Martini, zeigt sich als *Zusammenbruch aller überlieferten Werte*.¹¹⁸ Er wird sozusagen als ein gesellschaftlicher Verfall bezeichnet, der sich vor allem nach dem Krieg in der Kunst und Literatur als ‚Grausamkeit‘ und ‚Erregung‘ zeigt. Wie Martini betont, wird diese Art der literarischen Aussage, *als Schrei, als Revolution des gläubigen Geistes gegen die stumpfen Tatsachen der erschütterten Zivilisation* bezeichnet.¹¹⁹ Die politisch ökonomische Entwicklung und Industrialisierung in Österreich, wie oben erwähnt, zeigt überwiegend in Wien und in wenigen anderen Großstädten Wirkung, während der größte Teil des Landes noch agrarisch war. Martha Wörsching vergleicht die beiden Staaten Weimarer Republik und Österreich. Sie stellt fest, dass nach dem Ende des Ersten Weltkriegs die Weimarer Republik, an deren Anfang die Auflösung der Monarchie stand, im Faschismus endet und Österreich dagegen in der bürgerlichen Diktatur. Norbert Leser bemerkt allerdings, dass kein Ort in diesem Zeitraum zu finden ist, *in dem und an dem eine solche Fülle von Begabungen, Persönlichkeiten und geistigen Strömungen konzentriert waren, wie es zwischen den beiden Weltkriegen in Wien der Fall war*.¹²⁰ Welche Faktoren dazu beigetragen haben, erläutert Wörsching, der die Stadt Wien aus der Zwischenkriegszeit in seinem Artikel untersucht. Nach seiner Ansicht liegt der Grund für die Existenz des

¹¹⁷vgl. Martha Wörsching: *Die rückwärts gewandte Utopie*. In: Text und Kritik. Joseph Roth, München 1982, S. 91

¹¹⁸ Martini, Fritz: *Vom Expressionismus bis zum Jahr 1945*. Stuttgart 1972, S. 537

¹¹⁹ vgl. ebd. S. 537

¹²⁰ Leser, Norbert: *Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit*. In: Literatur und Kritik. Heft 181/182 Februar/März. Salzburg 1984, S. 10

Habsburgischen Vielvölkerstaates darin, dass in Wien die feinsten Persönlichkeiten zusammenströmten und diese Stadt zu ihrem Glanz für ihre geistigen und künstlerischen Leben gefördert haben.¹²¹ Er erklärt dies mit einem Beispiel aus dem Evangelium:

Wenn man sich fragt, welche Umstände dafür maßgebend waren, dass es gerade in Wien zu einer so einzigartigen Begegnung und Verdichtung kultureller Einflüsse kam, erhält man sicher einige Antworten, die dieses Phänomen einigermaßen zu erklären vermögen, obwohl auch in diesem Zusammenhang der Satz des Evangeliums gilt, dass der Geist weht, wo er will, was auch besagt, dass man das Wirken des Geistes nie ganz aus den zur Zeit seines Wehens vorhandenen Bedingungen erklären kann, ebenso wenig, wie wir das Auftreten eines Genies aus Familienkonstellationen und Zeitumständen erklären können, sondern als ein Geschenk und Wunder zur Kenntnis nehmen dürfen und müssen.¹²²

Um die Probleme aus der Vergangenheit nachzulesen, sollte man, so Norbert Leser, ein literarisches Werk von einem Schriftsteller nehmen, der das *Schicksal am eigenen Leib erlebt und durchlitten hatte und die dichterische Kraft besaß, um sein Schicksal in eine literarisch wertvolle Autobiographie, die zugleich ein Durchblick auf die Situation seiner Leidengenossen und der gesamten Klasse, der er angehörte, war, zu verwandeln.*¹²³ Einen wichtigen Beitrag zu dieser Art literarischer Auffassung leistet Stefan Zweigs *Die Welt von Gestern*, wo auch eine überzeugende, rückblickende Selbstkritik gegeben wird:

Die Massen standen auf, und wir schreiben und diskutierten Gedichte. Wir sahen König Belsazar, unbesorgt von all den kostbaren Gerichten der Kunst, ohne ängstlich vorauszublicken. Und erst Jahrzehnte später Dach und Mauer über uns einstürzten, erkannten wir, dass die Fundamente längst überhöhlt gewesen

¹²¹ Leser, S. 10

¹²² ebd., S. 10

¹²³ Leser, Norbert: *Literatur und das soziale Problem Wien*. In: Literatur und Kritik Heft 193/194 April/Mai. Salzburg 1985, S. 133f

waren und mit dem neuen Jahrhundert zugleich der Untergang der individuellen Freiheit in Europa begonnen hatte.¹²⁴

Aus diesem Urteil wird ersichtlich, dass sich Intellektuelle und Schriftsteller an der Auflösung der Monarchie mitschuldig fühlten und versuchten, durch ihre literarischen Produktionen Aufmerksamkeit zu erregen, die jedoch nur ein paar tausend Menschen in den verstreuten großen europäischen Städten erreichten:

*Auch Hugo von Hofmannsthal, ein anderer Großer der österreichischen Literatur [...] war sich schon vor der Jahrhundertwende [...] bewusst, dass die Tonangebenden der Literatur nicht für die Massen sprachen, sondern ihre eigene keineswegs repräsentative Welt überhöhten und artikulierten und damit zwar viele verwandte Saiten in ihren Lesern und Bewunderern erklingen ließen, aber den sozialen Grundproblemen derer, die sie lasen und noch mehr derer, die sie nicht lasen und verstehen konnten, vorbeigingen und –schreiben: Wir! Wir! Ich weiß ganz gut, dass ich nicht von der ganzen großen Generation rede. Ich rede von einpaar tausend Menschen, in den großen europäischen Städten verstreut.*¹²⁵

Walter H. Sockel schreibt in seinem Artikel *Leben mit österreichischer Literatur* über seine frühesten Erkenntnisse aus dieser Literatur. Er versucht seine Auslegungen über einzelne Werke, Autoren und Aspekte der österreichischen Literatur aus seiner Erinnerung heraus zu analysieren.¹²⁶ Sockel beschreibt die *österreichische Literatur* als eine Literatur der Jahrhundertwende. In dieser Literatur werden das Ende und der Untergang thematisiert, wie in den meisten Werken jener Zeitspanne der Fall ist: Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung*, Joseph Roths *Radetzkymarsch* und George Saikos *Auf dem Floss*.¹²⁷

Auch Norbert Leser beleuchtet in seiner Studie die Zeitspanne der Zwischenkriegszeit. Er wirft einen Blick auf die Literatur und auf die sozialen

¹²⁴ Zweig, Stefan: *Die Welt von Gestern*. Zitiert nach Norbert Leser: *Literatur und das soziale Problem Wien*. Literatur und Kritik Heft 193/194 April/Mai. Salzburg 1985, S. 134

¹²⁵ Leser, Norbert: *Literatur und das soziale Problem Wien*. In: Literatur und Kritik Heft 193/194 April/Mai. Salzburg 1985, S. 134

¹²⁶ Walter, H. Sokel,.: *Leben mit österreichischer Literatur Anfänge in düsterer Zeit*. Wien 1990, S. 456

¹²⁷ vgl. Sokel, S. 457

Probleme in Wien. In seiner Forschung konstatiert er, dass suizidale Todesfälle in Wien zu jener Zeit häufig waren.¹²⁸ Leser bemerkt, dass schon erst für diese Fälle ein Sonderheft mit dem Titel *Selbstmorde und Selbstmordversuche* herausgegeben wurde ist. Die soziale Lage in Wien aus dem Jahre 1927 wurde ausführlich dokumentiert, dadurch konnte deutlich aufgezeigt werden, wie gewaltig sich das soziale Leben in der Zwischenkriegszeit verändert hatte. Die Massenkrankheiten, die zu jener Zeit als breites gesellschaftliches Problem wahrzunehmen waren, wurden in mehreren literarischen Werken thematisiert. Tuberkulose und Alkoholismus zählten zu diesen Zwischenkriegszeitkrankungen. Leser ist der Meinung, dass diese Krankheiten zur Flucht aus der unglücklichen Gesellschaft und der Wirklichkeit führten.¹²⁹ Selbst Zweigs verzweifelte Haltung, führte ihn und seine zweite Frau Lotte zum Selbstmord, dessen Grund nicht leicht aufgedeckt werden konnte. Der einzige Zeuge, der diese Tat erhellen könnte war nämlich Lotte und wurde mit dieser letzten Tat mit in den Tod genommen. Die Gründe, die den materiell gesicherten und literarisch erfolgreichen Schriftsteller dazu bewogen, waren, so kann angenommen werden, die Zerstörung seiner Heimat. Der Untergang der Monarchie und der Verlust der deutschsprachigen Leserschaft können die ausschlaggebenden Gründe dafür sein. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs und später auch der Zweite Weltkrieg zerstörte das Ideal seiner persönlichen Freiheit. Die Monarchie war die einzige Welt, in der er sich aufgehoben fühlte. Er erlebte persönlich den Niedergang der ihm so vertrauten Welt, der *Welt der Sicherheit*. Die letzte Möglichkeit, was ihm übrig blieb, sich von der schrecklichen Barbarei zu entziehen, blieb für ihn der freiwillige Abschied durch den Selbstmord. Das folgende Zitat gibt seine letzten Worte aus seinem Testament wieder:

Ehe ich aus freiem Willen und mit klaren Sinnen aus dem Leben aus dem Leben scheide, drängt es mich, eine letzte Pflicht zu erfüllen: diesem wundervollen Land Brasilien innig zu danken, das mir und meiner Arbeit so gute und gastliche Rat gegeben. Mit jedem Tage habe ich dies Land mehr lieben gelernt und nirgends hätte ich mir

¹²⁸ Leser: S. 135

¹²⁹ vgl. ebd., S. 135

mein Leben lieber vom Grunde aus neu aufgebaut, nachdem die Welt meiner eigenen Sprache für mich untergegangen ist und meine geistige Heimat Europa sich selbst vernichtet. Aber nach dem sechzigsten Jahre bedurfte es besonderer Kräfte, um noch einmal völlig neu zu beginnen. Und die meinen sind durch die langen Jahre heimatlosen Wanderns erschöpft. So halte ich es für besser, rechtzeitig und in aufrechter Haltung ein Leben abzuschließen, dem geistige Arbeit immer die lauterste Freude und persönliche Freiheit das höchste Gut dieser Erde gewesen. Ich grüsse alle meine Freunde! Mögen sie die Morgenröte noch sehen nach der langen Nacht! Ich, allzu Ungeduldiger, gehe ihnen voraus.¹³⁰

Auch Joseph Roths Gedanken, zu seiner verlorenen Österreich-Ungarischen Monarchie klingen nicht anders als Stefan Zweigs. Als er an der Beerdigung des Kaisers Franz Joseph I. als österreichischer Soldat seit einigen Wochen teilnimmt, formuliert er seine innere Gefühlswelt zur untergegangenen Monarchie folgendermaßen:

Als er begraben wurde, stand ich einer seiner vielen Soldaten der Wiener Garnison in der neuen, feldgrauen Uniform, in der wir ein paar Wochen später ins Feld gehen sollten, ein Glied in der langen Kette, welche die Straßen säumte. Der Erschütterung, die aus der Erkenntnis kam, dass ein historischer Tag eben verging, begegnete die zwiespältige Trauer über den Untergang eines Vaterlandes, das selbst zur Opposition seine Söhne erzogen hatte. Und während ich es noch verurteilte, begann ich schon, es zu beklagen. Und während ich die Nähe des Todes, dem mich noch der tote Kaiser entgeschickte, erbittert maß, ergriff mich die Zeremonie, mit der die Majestät (und das war Österreich-Ungarn) zu Grabe getragen wurde. Die Sinnlosigkeit ein Stück meiner Kindheit bedeutete. Die kalte Sonne der Habsburger erlosch, aber es war meine Sonne gewesen.¹³¹

Die meisten Schriftsteller in jener Generation sind Melancholiker, Alkoholiker, entweder um ihre Ängste zu verheimlichen oder um sich in dieser verfremdeten

¹³⁰ Friedenthal, Richard (Hrsg.): *Zweig, Stefan. Briefe an Freunde*. Frankfurt am Main 1984, S. 350f.

¹³¹ zitiert nach: *Flucht aus der Gegenwart* S. 272

Welt etwas besser zu fühlen. Das wirtschaftliche und soziale Chaos, das die Autoren und Intellektuellen in eine geistig verwirrte Situation führte, verursachte somit eine im literarischen Sinne zu verstehende Gegenreaktion. Wie bekannt blieb nach dem Verfall der Monarchie, aus dem mächtigen Habsburger Reich nur ein bescheidener Teil übrig, in dem *eine Fülle von großen Köpfen in seinen Mauern, die nicht nur dem kleinen Land, sondern der großen Welt und der Menschheit zugedacht waren, und später auch, zum Großteil unfreiwillig, in die große Welt emigrierten[...]*.¹³² Prägend für das Wien der Zwischenkriegszeit waren Menschen jüdischer Herkunft. Sie arbeiteten auf verschiedenen Gebieten der Wirtschaft und Wissenschaft und der Kultur, dazu zählten: Gustav Mahler und Arnold Schönberg in der Musik, Arthur Schnitzler und Stefan Zweig in der Literatur sowie Alfred Adler und Sigmund Freud in der Psychologie. Sie alle bereicherten in der Zwischenkriegszeit sowohl Wiens Kulturgut als auch ihre Geistesgeschichte.

1.2 Literarische Spuren von Schriftstellern zwischen den beiden Weltkriegen

Wenn man sich der österreichischen Literatur zuwendet, ist es schwer zu entscheiden wen man übergehen oder wen man erwähnen soll, da alle Schriftsteller als repräsentativ und typisch für diesen Zeitabschnitt geschrieben haben. Auch wird ersichtlich, dass das Lebensgefühl in den Ländern der vormaligen k.u.k Monarchie vielschichtig ist. Wie Herbert Zeman bemerkt, verändern sich *widersprüchliche weltanschauliche Haltungen, gegensätzliche politische Überzeugungen, unterschiedliche Entwürfe vom individuellen Dasein und (das) [...] gesellschaftliche Zusammenleben*.¹³³ Aus diesem Grund ist es fast unmöglich, alle Autoren mit ihren Werken zu behandeln. An dieser Stelle sollen nun Werke von Autoren untersucht werden, die vor allem der gleichen literarischen Gattung zugeordnet werden können. Biographische Daten sollen

¹³² Norbert Leser: *Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit*: In Literatur und Kritik Heft 181/182 Februar/März 1984, S.10

¹³³ Zeman Herbert: *Die österreichische Literatur an der Wende vom 19. zum 20. Jh.* In: Herbert Zeman: *Literaturgeschichte Österreichs*. Akademischer Druck Verlag 1996, S.377

nur insofern erwähnt werden, wie sie für die untersuchten Werke relevant sind. Diese Autoren sind: Heimito von Doderer, Hugo von Hofmannsthal, Karl Kraus, Robert Musil, Alexander Lernet-Holenia, Joseph Roth, Stefan Zweig und George Saiko.

Karl Kraus, der Sohn eines Papierfabrikanten, studierte Jura und Philosophie. Wie berichtet, gründet sein Dichterruhm hauptsächlich auf dem satirischen Antikriegsdrama. Er schreibt Werke, die vom Untergang der österreichischen Vorkriegsgesellschaft handeln. Sein Drama *Die letzten Tage der Menschheit* wurde im Jahr 1919 verfasst und erschien unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs.¹³⁴ Aus den Aussagen von Edwin Hartl ist zu schließen, dass seit 1945 viele Kritiker über Karl Kraus geschrieben haben: *in Nebenbemerkungen, Aufsätzen, großen Essays, in ganzen Büchern und auch in mehreren Dissertationen.*¹³⁵ Die Kultur und die Atmosphäre des Österreich-Ungarischen Vielvölkerstaates haben seine Kindheit und Jugend geformt.

Die letzten Tage der Menschheit ist ein Werk, das über 700 Seiten lang ist. Wie ihn Franz H. Mautner darstellt, ist er in der Geschichte des Dramas *einzigartig*.¹³⁶

*[...]ihr Personalverzeichnis enthält ein halbes Tausend Figuren. Sie hat zum Schauplatz halb Europa. Gegliedert in ein Vorspiel, fünf Akte und einen Epilog, beginnt sie mit der Stimme eines Zeitungsausrufers und endet mit der Gottes. Die eine ertönt in Wien im Juni 1914, die andere über einem Schlachtfeld am Ende des Ersten Weltkriegs; es hat sich in eine moderne Walpurgisnacht verwandelt. Von Wien breitet sich die Tragödie über da Territorium der österreichisch – ungarischen Monarchie, der besetzten und der Kampfgebiete aus, vom dritten Akt an auch nach Deutschland hinein und überall hin, wohin die Armee und die Händler der Zentralmächte gedungen sind.*¹³⁷

Die Geschichte spielt sich an verschiedenen Orten ab: In Straßen Wiens und Berlins, in Kanzleien und Kasernen, Kirchen und Kaffeehäusern,

¹³⁴ Wilpert, Gero von: *Deutsches Dichterlexikon*. Stuttgart 1988, S. 457f

¹³⁵ Edwin, Hartl: *Das Ja und Nein zu Karl Kraus*. In : Literatur und Kritik Heft 24 Mai. Salzburg 1968, S.247

¹³⁶ Mautner, Franz H.: Kraus. *Die letzten Tage der Menschheit*. In: Wiese, von Benno: *Das deutsche Drama*. Düsseldorf 1975, 360-386.

¹³⁷ Mautner: S. 360

Vergnügungslokalen und Militärspitälern, Wohnungen und Redaktionen. Dabei geht es, wie Mautner hervorhebt, nicht um verschiedene Lokalfarben, *sondern um die Bewusstseinsinhalte, die Art und die Sprechweise der dort handelnden und sprechenden Menschen*.¹³⁸ In diesem Werk taucht eine große Anzahl von Figuren auf. Diese sind zum Teil fiktive Figuren aus der Gesellschaft, aus dem Beruf und Straßentypen, und zum Teil reale Figuren aus der Zeitgeschichte – der Literatur, der Finanz und des Theaters.

*Die zwei letzten österreichischen Kaiser und der deutsche treten auf, Hindenburg und Ludendorff, österreichische Armeekommandanten und Erzherzoge, deutsche Professoren und Politiker, Ganghofer und Dehmel; Minister und Restaurateure, Prostituierte und Pastoren, Polizisten und Geschäftsreisende, Wiener Lokalgrößen und, immer wieder, Journalisten. Worte des betenden Papstes werden gehört und die eines Betrunkenen.*¹³⁹

Fritz Martini bezeichnet den großen Autor Karl Kraus (1874/1936) als einen der wichtigsten, erfolgreichsten und viel gelesenen Autoren Österreichs, als einen *Kämpfer gegen den Krieg und Meister der Sprachkunst*:

*In Österreich wurde Karl Kraus [...] der Herausgeber „der Fackel“ (seit 1899) der polemischer Diagnostiker des Zerfalls. Er war ein leidenschaftlicher Kritiker der Zeit, der Advokat einer neuen Sittlichkeit. Er kämpfte für den Frieden, gegen den Krieg mit blitzender Energie und Beweglichkeit des Wortes. Die letzten Tage der Menschheit [...] wurden eins der wirksamsten Zeitbücher.*¹⁴⁰

Sein Zeitroman *Die letzten Tage der Menschheit* (erste Fassung 1918/19 i. d. Fackel als Sonderhefte; Buchausgabe 1922) ist, so Inge Stephan, ein Vorläufer, der von ihm verfassten Dokumentarstücke und stellt dabei einen satirischen

138 Mautner: S. 360

139 ebd., S. 360

140 Martini, Fritz: *Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Alfred Kröner Verlag Stuttgart S.538

Antikriegsroman dar.¹⁴¹ In diesem Dokumentartheater, welches in 220 Szenen gegliedert ist, zeigt Karl Kraus, wie im Krieg Dummheit, Bosheit, Rohheit, Gewissenlosigkeit und Karrierismus über die Menschlichkeit den Sieg davontragen.¹⁴² In diesem Zeitroman werden viele Personen aus der Zeitgeschichte verarbeitet und thematisiert, dabei wurde zudem das Stück, so Inge Stephan, von vielen typisierten und erfundenen Figuren ergänzt.¹⁴³ Im Vorwort des Romans schreibt Karl Kraus, dass die Handlung *in hundert Szenen und Höllen führend, [...] unmöglich, heldenlos* wie jene ist.¹⁴⁴ Die unwahrscheinlichsten Gespräche, die in diesem Roman von ihm vorgeführt sind, seien wirklich wörtlich gesprochen worden.¹⁴⁵ Auch in einem Feuilleton wird darauf hingewiesen, dass die Taten, die hier gemeldet werden, wirklich real sind: ich habe gemalt, was sie taten.¹⁴⁶ Dabei fällt in diesem Drama kaum eine Szene auf, die den Leser in die Nähe der Kampfhandlungen führt. Das eigentliche Grauen des Krieges sieht Kraus im Verhalten jener Menschen dieser Zeitspanne, die in ihrer Oberflächlichkeit den Ernst und die Schrecken des Krieges nicht wahrhaben – und auch nicht wahrhaben wollen –, sondern sich fernab vom eigentlichen Kriegsschauplatz an ihm bereichern und ihn mit falschen Phrasen beschönigen: *Journalisten, Händler, hohe Militärs, die sich fern vom Schlachtfeld im Ruhm ihres militärischen Ranges baden*.¹⁴⁷ Hiermit zeigt Kraus, wer am Krieg profitiert und wer nicht. Ein passendes Beispiel zu diesem Punkt wäre der Hotelplatz in Stefan Zweigs Roman *Rausch der Verwandlung*. Hier in der Schweiz amüsieren sich Menschen in voller Lust und Laune ohne den Krieg am Halse gespürt zu haben. Christine Hoflehner, ein junges Mädchen aus der dörflichen Gegend Wiens, die von ihrer Tante aus Amerika, für eine kurze Zeit eingeladen wurde, wird von den Hotelgästen gedemütigt. In dieser Szene des Romans wird ersichtlich, wer oder wie Menschen, trotz der Ersten Weltkrieg verschont blieben und wie andere

141 vgl. Stephan, Inge: *Metzler. Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart. Weimar 2001, S. 423

142 ebd., S. 423

143 ebd., S. 423

144 siehe Vorwort Kraus, Karl: *Die letzten Tage der Menschheit*. München 1964, S.5

145 vgl. ebd., S. 5

146 zitiert aus dem Feuilleton: *Das Monster-Panorama eines Nörglers*. Seite 24. Dienstag, 16 Juni 1964. Nr. 137

147 siehe Wikipedia: *Internet Enzyklopädie. Wikipedia.de. Die letzten Tage der Menschheit*. zugegriffen am 25.08.08

Menschen dem Elend ins Gesicht schauten.

Walter Zettl stimmt mit Inge Stephan überein und weist darauf hin, dass *Kraus selbst [...] sich hinter der Maske des Nörglers, versteckt*. Er analysiert satirisch den Krieg mit seinen dekadenten Nebenschauplätzen.

Im Mittelpunkt dieses Dramas steht die Pressekritik, die auch die von Karl Kraus herausgegebene Zeitschrift *Die Fackel* (1899-1936) prägte:

*Als eine Zeitschrift gegen die Zeitung sollte die Fackel die Verlogenheit, die Phrasenhaftigkeit und die Korruptheit der bürgerlichen Presse aufdecken. Kraus' satirische Verfahrensweise besteht in der Fackel ebenso wie in seinem Drama darin, die Phrase beim Wort zu nehmen und durch einen kurzen Kommentar, durch Überschriften, durch Ausrufe - oder Fragezeichen, geschickte Montage oder einfaches Zitat zu verfremden oder zu entlarven. Die Phrase war für Kraus nicht Symbol, sondern Ursache für die Vergiftung des politischen und kulturellen Lebens seiner Zeit.*¹⁴⁸

Mautner betont, dass dieses Trauerspiel keine Handlung aufweist. Hier herrscht nur, so Mautner, die immer drohende, immer skurrile und immer entsetzlich werdende Stimmung. Der Held in diesem Roman wird als die europäische Menschheit, vor allem die deutsche und österreichische Menschheit von 1914-1918, bezeichnet. Der Gegenstand dieses Werkes ist der Kulturzerfall dieser Menschen.

Auch Heimito von Doderer gehört zu jenen Dichtern, den ich an dieser Stelle nicht unberührt lassen möchte. Auch er wurde durch den Krieg stark geschädigt: Geboren wurde er als fünftes Kind des Architekten und Eisenbahnbauers Wilhelm von Doderer und dessen bayerischer Ehefrau Wilhelmine Luise von Hügel. Doderers Vater baute mit dem Kaiser –Wilhelm-Kanäle und später an der *Tauern-* und an der *Karawankenbahn*, die für Österreichs Interessen auf dem Balkan und an der Adria von hohem strategischem Wert waren. Wie Lutz - W. Wolff schon erwähnt, führte ihn der Weg gleich am Anfang des Ersten Weltkriegs als freiwilliger, zum Militärdienst.

¹⁴⁸ Stephan, Inge: *Metzler Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 2001, S. 423

1916 wurde er von der russischen Armee in Gefangenschaft genommen und mit der Eisenbahn weit weg transportiert.¹⁴⁹ Erst jahrelang später, 1920 gelang es ihm, wieder nach Wien Heim zu kehren:

*Der sibirische Sommer ist heiß und lind zugleich, die Luft würzig von der Steppe. Wir sprangen aus Krieg, Leiden Zusammenbruch der Heimat und Rechtlosigkeit an die sonnige Oberfläche empor wie Forellen.(..) Ich war ein dummer Rüpel, aber mit meinen zweiundzwanzig Jahren ein literarischer Schwerarbeiter, von einem Fanatismus, der mir heute wild und roh erscheint.*¹⁵⁰

Wie aus dem obigen Zitat hervorgeht ist, fühlt sich Doderer von seiner Heimat beraubt. Die Jahre, die er in Gefangenschaft verbringt, führen ihn zu einer gewissen Leidenschaft zur Heimat. Nachdem er aus Sibirien wieder Heim kommt, wurde schon die Monarchie aufgelöst. Ersichtlich ist, dass er sich wie eine Forelle fühlt, die an die Oberfläche empor schwimmt. Diese Gefühlsart der Heimatlosigkeit zeigen viele Autoren, wie z. B. Joseph Roth und Stefan Zweig auch auf.

Dietrich Weber erforscht in seiner Studie mit dem Titel *Doderers Wien*, die Wandlungen einer Stadt aus der Sicht Doderers, wie sie in seinen literarischen Werken in Erscheinung tritt. Den Mittelpunkt dieser Forschung bildet die historische Wandlung der Stadt Wien. Diese zeitliche Entwicklung wird aus der Perspektive des Dichters dargestellt. Nach Weber fassen *Roman-Raum*, *Roman-Zeit* und *Roman-Personal* in Doderers Werken ein weites Thema auf. Vor allem führen uns seine letzten Werke *Roman 7/1 Die Wasserfälle von Slunj* auf die Jahrhundertwende, *Roman 7/2 ‚Der Grenzwald‘* in die zwanziger Jahre (*mit Ausläufern bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück*), die *Strudelhofstiege in der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg*¹⁵¹ zurück. Seine

149 Wolff, Lutz-W.: *Auf dem Weg zur Strudelhofstiege*. In: Heinz Ludwig Arnold: Zeitschrift für Literatur. Text und Kritik. Wien 1995, S.3-17 Hier .3

150 zitiert nach: Wolff, Lutz-W. S.4

151 Weber, Dietrich: *Doderers Wien. Texte des Symposions. Wien – Wandlungen einer Stadt im Bilde der Literatur*. In: Literatur und Kritik. Heft 193/194. Salzburg 1995, S. 124

Werke führen ein weites Panorama Österreichs vor, von den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis in die zwanziger Jahre nach dem Ersten Weltkrieg.¹⁵²

Nach Weber hat Wien für Doderer verschiedene Funktionen: *das Wien, in dem er gelebt hat und das prägend auf ihn aufgewirkt hat, das Wien, das eine der wesentlichsten Inspirationsquellen seiner Arbeit gewesen ist, und das Wien, das er in seinem Werk, zumal in seinen großen Romanen, dargestellt hat.*¹⁵³

Doderers Erzählungen spielen nicht nur im damaligen Wien, sondern er imaginiert in seiner Schrift auch das vergangene Wien des 19.Jh. Wie aus dem obigen Zitat Webers zu entnehmen ist, kann es durchaus sein, dass die Handlung im Roman des Dichters in einem anderen Zeitraum präsentiert wird. Für Doderer ist die leitende Idee in seinen Werken, so Weber, die Balance zwischen Offenheit und Geschlossenheit, ebenso die Balance zwischen Vergangenheit und Gegenwart und schließlich Balance zwischen Isoliertheit des Einzelnen und seiner universalen Aufgehobenheit.¹⁵⁴ Durch die Darstellung unzähliger Menschen, wie z.B. in seinem Roman *Die Dämonen* mit 140 Charakteren und seiner Darstellung aller Gesellschaftsschichten, vergegenwärtigt er dem Leser ein Panorama der damaligen Zeit. Die besondere Romanform des Dichters erweckt beim Leser *den Eindruck unmittelbarer Gegenwärtigkeit.*¹⁵⁵ Warum Doderers Romanwelt nicht dermaßen auf den Leser in der Vergangenheit wirkt, wie es eigentlich sein sollte, begründet Weber folgendermaßen:

Nach Weber liegt das Wesentliche des Doderischen Werks darin, *dass er immer wieder die Zeit seines Schreibens in die Zeit seiner dargestellten Handlungen impliziert hat.*¹⁵⁶ An dieser Stelle sollte die Revolte vom 15. Juli 1927 erwähnt werden, da sie in der österreichischen Geschichte einen bedeutenden Wendepunkt darstellt. 89 Menschen sind dabei ums Leben gekommen und der Justizpalast wurde verbrannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg

¹⁵² Weber: S. 124

¹⁵³ Weber: S. 122

¹⁵⁴ ebd., S. 122

¹⁵⁵ Weber, S. 125

¹⁵⁶ ebd., S. 125

hat Doderer in seinem Werk *Die Dämonen* dieses Ereignis verschriftlicht.¹⁵⁷ Dietrich Weber bemerkt in seiner Studie dazu, dass Doderers Figuren in seinem Werk *Die Dämonen* auf zwei unterschiedliche Weisen betrachtet werden können. Die Erzählzeit des Romans ist im Jahre 1927 angesiedelt, geschrieben wurde die Erzählung aber erst in den fünfziger Jahren, also gut 20 Jahre später. Demzufolge sind alle Figuren, die er in den fünfziger Jahren in *Die Dämonen* verwendet hat, zum einen als *historische Gegenbilder* und zum anderen als *aktuelle Vorbilder für ein in Gegenwart und Zukunft zu beherzigendes Ethos der Vorurteilslosigkeit* zu verstehen.¹⁵⁸

In der Zeitspanne vor und nach dem Ersten Weltkrieg, in der sich besonders die politischen Gegensätze zeigten, waren viele Autoren pessimistisch gestimmt. Alexander Lernet-Holenia war der Sohn eines Marineoffiziers. Auch er nahm im Ersten Weltkrieg als Kavallerieoffizier Stellung ein.¹⁵⁹

Wie Gerald Funk über die Werke von Alexander Lernet-Holenia zutreffend in seiner Schrift *Rezeption und Poetik hervorhebt*, kann festgestellt werden, dass viele Literaturkritiker Lernet-Holenia in eine andere Linie der Literatur einordnen: Einige von ihnen bezeichnen seine Erzählung, *als Meisterleistung und Höhepunkt der deutschsprachigen phantastischen Literatur*. Andere dagegen bewerten ihn *als Erzähler höchsten Ranges* und zählen einzelne Romane und Novellen zu den Besten auf, wie den *Baron Bagge* (1936), *Mars im Widder* (1914) und *Beide Sizilien* (1942). Andere Literaturkritiker dagegen sind der Meinung, dass seine Werke der *Kolportage und Unterhaltungs- bzw. Trivialliteratur* zugeordnet werden sollten.¹⁶⁰ Es ist jedoch ein Text, dass in der Literatur unumstritten ist und weiterhin aufrecht bleiben wird. Besonders wichtig erscheint Gerald Funk, dass sein dichterisches Schaffen heute noch als Pionierarbeit gilt und die Forschungsliteratur ihn mittlerweile zum literarischen Kanon zählt.¹⁶¹ Seine Erzählungen erinnern durchaus an all jene Melancholiker und Beschwörer der untergegangenen Habsburger Monarchie, an *Kakanien*,

¹⁵⁷ Zenttl, Walter: *Literatur in Österreich von der Ersten zur Zweiten Republik*. In: Herbert Zeman: Das 20. Jahrhundert. Graz/Austria 1999, S. 20

¹⁵⁸ Weber, S. 126

¹⁵⁹ Wilpert, Gero von: *Deutsches Dichterlexikon*. Stuttgart 1988, S. 497f

¹⁶⁰ vgl. Funk, Gerald: *Alexander – Lernet-Holenia*. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik Dezember 2002 Jahrgang 32 Heft 128. Univ. Siegen 2002, S. 152

¹⁶¹ vgl. ebd., S. 156

wie Robert Musil und Joseph Roth sie personifizieren. Funk konstatiert, dass Lernet Holenia *keine großen Sympathien für den Nationalsozialismus hegte, dessen Rassenwahn, Vermassung und Herdenheftigkeit er ablehnte und zutiefst –nicht zuletzt aus einer aristokratischen Attitüde heraus- verachtete.*¹⁶² Obwohl mehrere seiner Freunde, unter denen vor allem Menschen jüdischer Herkunft zu finden waren, emigrierten, blieb er zurück:

*Für Lernet- Holenia blieb gar nichts anderes übrig als hier zu bleiben, aber er betrauerte schmerzlich nicht nur den Verlust seiner liebsten Freunde und den schmachvollen Untergang seines Landes, sondern auch die bevorstehende Abwanderung der jüdischen Frauen und Mädchen, die er für die einzig begehrenswerten hielt.*¹⁶³

Wie aus dem Zitat zu entnehmen, betrauerte er seiner untergegangenen Monarchie nach. Ebenso schmerzlich war der Verlust seiner Freunde, die ihn verlassen hatten. Dabei war er, so Funk, *Opportunist genug, um sich mit dem System, das er nach dem Krieg so wortgewaltig verurteilt, auf der Höhe von dessen Macht zu arrangieren und seine Verachtung in der Zeit tatsächlicher Gefahr nicht allzu deutlich werden zu lassen.*¹⁶⁴

Der Roman *Die Standarte* zählt zu den wichtigsten Romanen, die über die Monarchie während und nach ihrem Untergang erzählen. Berichtet wird die Geschichte eines Dragonerführers, der im Oktober 1918 aus dem bereits besetzten Belgrad flieht, um nach Wien zu gelangen. Der Schauplatz der Handlung ist der schon besetzte Ort Belgrad im Oktober 1918. Der Zielort dagegen ist der Hof Schönbrunn, der vom Kaiser schon verlassen wurde. Aufgrund der Liebe zu den Ständestaaten und ihrer Ehre ist dieser Führer bereit, alles zu opfern. Mit heldenhaften Taten und abenteuerlichen Erlebnissen gelingt es dem Führer, die Standarte zum Hof Schönbrunn zu bringen, welchen er aber verlassen vorfindet. Die Monarchie ist abgetreten. Damit

¹⁶² ebd., S. 158

¹⁶³ ebd., S. 158

¹⁶⁴ vgl. ebd. S. 157

verliert die Standarte ihre Bedeutung und wird anschließend im Kamin des Schlosses verbrannt:

Schließlich kam ich in einen Saal, in den in einem Kamin ein großes Feuer brannte; und ein paar Unteroffiziere waren beschäftigt, ganze Bündel von Fahnen und Standarten an das Feuer heranzutragen. Ich sah sie einen Augenblick an, dann fragte ich, was sie da täten. „Wir verbrennen“, sagten sie, „die Fahnen, damit sie, „die Fahnen nicht in die Hände der Feinde fallen.“¹⁶⁵

Wie oben im Zitat dargestellt wird, kündigt diese Verbrennung der Standarte, die Auflösung der Monarchie an. Das große Kaminfeuer verbrennt nicht nur die Standarte, es brennt, somit auch die Bindungskette des Vielvölkerstaats. Der Roman erzählt die Tragik der Menschen im Zusammenbruch. Auch wird auf die Nationalitätsfrage eingegangen. Der plötzliche Aufstand polnischer, rumänischer und ruthenischer Staatsvölker wird sentimental angezeigt. Wie von vielen Literaturkritikern betont, trifft dieser Militärroman die Stimmung im alten Österreich. Auch wird im Roman die Nachkriegsperspektive Österreichs aufgegriffen und dabei der Erste Weltkrieg kritisiert:

Ich glaube auch gar nicht, dass dieser Krieg überhaupt zu Ende gegangen ist. Er geht immer noch weiter. Er geht in all denen weiter, die dabei waren und nun auf der Strasse stehen müssen und betteln. Er geht auch in mir weiter. Ich hatte ihn vorher nicht begriffen. Erst als gar nicht mehr Krieg war, habe ich angefangen, den Krieg zu begreifen.¹⁶⁶

An dieser Stelle wird es offenkundig, dass nach dem Ersten Weltkrieg in Österreich Spuren aus dem alten Habsburger Reich weiterhin vorzufinden sind und nicht leicht ausgelöscht werden können. Der gesellschaftliche Verfall und der Augenblick des Zusammenbruchs werden in diesem Militärroman mit den Augen eines jungen Fähnrichs geschildert.

¹⁶⁵ Lernet-Holenia, Alexander: *Die Standarte Roman*. Hamburg 1977, S. 286

¹⁶⁶ Lernet-Holenia: S. 21

Auch Norbert Langers Studie beschäftigt sich mit dem Bild der österreichischen Literatur. Nach Langer hat kein anderes Werk der österreichischen Literatur so Epoche gemacht und kein anderes Werk die Monarchie so würdig vertreten wie Robert Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*.¹⁶⁷:

*Lebhaft wie kein anderes Buch ist es diskutiert worden, begeistert gelobt oder unverstanden abgelehnt. Es ist das Lebenswerk Musils, an das er sich jahrzehntelang hingegeben hat, ohne es abschließen zu dürfen. Doch konnte er es bis zu seinem überraschenden Tode so weit führen, dass sich aus den fertigen Teilen und den nachgelassenen Stücken ein ganzes runden ließ.*¹⁶⁸

Wie aus dem obigen Zitat N. Langers deutlich wird, konnte das Meisterwerk erst nach dem Tode Robert Musils zusammengefasst und publiziert werden. Das fast 1700 Seiten *füllende komplizierte Kolossalgemälde*, so Langer, in der die Habsburger Monarchie als Kakanien bezeichnet und thematisiert wird, *ist ein Buch von Weltformat, unvollendet nicht aus einem Nicht-mehr-weiter-Können, sondern aus Überfülle, aus innerem Reichtum.*¹⁶⁹ Das Bild Österreichs vor dem Ersten Weltkrieg wird mit einem genauen psychologischen *Blick*, und *überlegenem Sarkasmus, geistiger Ironie, überwacher Intelligenz, die bis zur Dekadenz reicht* aufgezeigt und verschriftlicht.¹⁷⁰

Fritz Martini bemerkt in seiner Forschungsstudie, dass Robert Musil mit seinem bedeutendsten Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* zum *seelischen Anatomen der Untergehenden Monarchie* wird. In diesem Roman, laut Martini, herrscht eine sehr starke Zeitgeistbetrachtung. Sie wird als *subtil, tiefsinnig, reich an ironisch- schwermütiger Einsicht*¹⁷¹ betrachtet. Trotz der Breite, der Intensität und der Diskussion sei sie jedoch ohne Lösung geblieben.¹⁷² Wie Martini hervorhebt, tragen Musils Werke moralische Eigenschaften. Walter H. Sockel ist der Meinung, dass Musil eine besondere Erzählhaltung einnimmt:

¹⁶⁷ Langer, Robert: *Dichter aus Österreich*. Wien 1957, S. 92

¹⁶⁸ ebd., S. 92

¹⁶⁹ ebd., S. 92

¹⁷⁰ vgl. ebd., S. 92

¹⁷¹ Martini, Fritz: *Vom Naturalismus bis zum Ersten Weltkrieg*. Stuttgart 1972, S. 484

¹⁷² vgl. ebd., S. 484

Nämlich die Musilsche Ironie als temporal und nicht bloß als räumlich. Der Leser des Mann ohne Eigenschaften weiß ja, was die Gestalten des Buches nicht wissen, dass das Ziel der Parallelaktion, das Jubiläum, das für 1918 geplant wird, nie erreicht werden kann.¹⁷³ Die Habsburger Monarchie löst sich 1918 auf und der Kaiser wird am Ende dieser Zeit nicht mehr am Leben sein. Der Leser, so H. Sockel, jedoch wird mit dem Erzähler des Romans die Apokalypse überleben. Das, was den Figuren im Roman also undenkbar erscheint, nämlich der Untergang Kakaniens, ist für den Leser bereits eingetreten und auch schon wieder vorbei. Der Roman wird sozusagen ein *Reiseführer in das Dasein im Schatten der Apokalypse, aber das Dasein des Romans selbst garantierte die Überlebbbarkeit von Apokalypse*.¹⁷⁴

Joseph Roth, einer der bedeutendsten österreichischen Autoren, spiegelt in seinen schöpferischen Werken die Wirklichkeit der sich auflösenden Habsburger Monarchie wider. Er beschreibt die geschichtlich, landschaftliche Atmosphäre in einer harmonischen Stimmung.¹⁷⁵ Mit seinem Meisterwerk *Radetzky marsch* (1932) versucht er, den Verfall der Monarchie anhand von drei Generationen der *Familie Trotta* darzustellen. In den meisten Werken des Autors sind die strengen Analysen einer untergehenden Welt zu beobachten, die insbesondere um die verfallene Monarchie trauern: *Mein stärkstes Erlebnis war der Krieg und der Untergang meines Vaterlandes, des einzigen, das ich je besessen: der österreichisch- ungarischen Monarchie*.¹⁷⁶

Der Handlungszeitraum dieses historischen Romans reicht von 1859 bis zum Jahre 1916. Dabei wird den Problemen des Zeitraums der Vorkriegszeit Aufmerksamkeit geschenkt und ein Bild über die sozialen und historischen Ereignisse der Zeit erstellt. Im Mittelpunkt des Romans steht nicht nur der Verfall einer Familie, sondern er beleuchtet das damalige Militärwesen und das Beamtentum. Der Enkel Trotta in diesem Roman verkörpert die Figur eines pflichtbewussten Beamten. Er arbeitet als ein Bezirkshauptmann in einer Garnison im Osten des Reiches, wo der nahende Untergang der Monarchie schon früher zu spüren ist. Wir wissen, dass die Wehrmacht der Monarchie aus

¹⁷³ Sockel, Walter H.: *Leben mit österreichischer Literatur Anfänge in düsterer Zeit*. Wien 1990, S. 464

¹⁷⁴ ebd., S. 464

¹⁷⁵ vgl. Martini, Fritz: *Vom Expressionismus bis zum Jahr 1945*. Stuttgart 1972, S. 576

¹⁷⁶ zitiert nach Martini, Fritz: *Deutsche Literaturgeschichte*. Stuttgart, S. 152f

verschiedenen nationalen Völkertruppen bestand, die sich mit dem Niedergang des Kaiserreichs nach dem Ersten Weltkrieg auflöste. Die österreichisch-ungarische Monarchie bedeutete für ihn vor allem eine feste Ordnung, einen sicheren Lebensstil, mit dem er sich verbunden fühlte und mit dessen Niedergang auch er den letzten Rest der Balance verlor. Er betrachtete die Existenz der Monarchie als ein Staatsgebilde, welches für ihn gerechtes Zusammenleben vieler Völker zusammenfaltete. Doch wollten gerade diese Völker ihre eigenen Staaten haben. Somit zerfiel Joseph Roths Ideal. Meisterhaft verschriftlicht er seine Gefühle zwischen Sehnsucht und Überdruß. Wie auch andere Autoren dieser Zeitspanne versucht George Saiko mit seinen Romanen und Erzählungen, vor allem mit seinem Roman *Auf dem Floss*, auf das Problem des europäischen Wertezerfalls hinzudeuten. Joseph Strelka schreibt, dass Saiko hintergründiger, vielschichtiger und schärfer das österreichische Geschehen erfasst habe.¹⁷⁷ Ferner betont Strelka in seiner Schrift, dass die Entwicklungslinie von Joyce und Broch in Saikos Werken eine weitere Fortsetzung finde. Wie er zutreffend feststellt, lässt Saiko die Probleme und Konflikte da beginnen, *wo die rationellen Momente der Welterfassung zu Ende* gehen und *wo mit dem Bereich des irrationalen der Anspruch des Dichterischen anhebt*.¹⁷⁸ Auch er wendet sich dem Gestern zu. In seinem Werk wird das Zeit- und Gesellschaftspanorama des zwanzigsten Jahrhunderts spektakulär dargestellt. Saiko gehört zu jener Schriftstellergeneration der Zwischenkriegszeit an, deren Jugendjahre in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg fällt. Seine literarischen Werke thematisieren den Verfall der Donaumonarchie. Mit dem Leitgedanken der Freudschen Theorien schildert Saiko eine andere Realität und verkörpert sie anhand seiner Romane. Das Aufschließen der menschlichen Seele, die Gründe und Abgründe des menschlichen Verhaltens werden anhand seiner Romancharaktere ans Licht gebracht. In seinem Roman wird der Zerfall der Monarchie anhand der menschlichen Triebe dargestellt. Strelkas Aussagen deuten darauf hin, dass Saikos magischer Realismus, nicht mit dem Surrealismus zu vergleichen sei. Seiner Meinung nach gestalte der Surrealismus eher das *dunkel Traumhafte und Unbewusste, um es in einer*

¹⁷⁷ Strelka, Joseph: *Die Epik in der österreichischen Dichtung des 20. Jahrhunderts*. Wien 1962, S. 431

¹⁷⁸ ebd., S. 431

*künstlerisch sinnvollen Form [...] Gestalt werden zu lassen. Der magische Realismus dagegen, so Strelka, will dieses Unbewusste tatsächlich gleichsam magisch bannen, wie es auf andere Weise die Psychoanalyse tut, indem sie die verdrängten Dinge so an und ausspricht, dass sie sie bannt und heilt.*¹⁷⁹

Die Habsburg Monarchie war für Stefan Zweig, wie Zelewitz betont, vor ihrem Untergang 1914 kein goldenes Zeitalter. Nach Zelewitz Darstellung *begriff er jene Welt als eine -trotz mancher Misstöne- im großen und ganzen harmonische und begriff es als seine Aufgabe, sich darin einzufügen und zur Stabilisierung dieser Harmonie beizutragen.*¹⁸⁰ Also ist es augenscheinlich, dass Stefan Zweig die Widersprüche in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg zunächst in seinen Dramen darstellt:

*Dass Bedrohungen existierten, wurden in erster Linie in den Dramen sichtbar: In „Thersites“ gehen der Titelheld, zu seiner angeborenen Behinderung auch durch seine soziale Umgebung geschädigt, und Telia, Prototyp der aktiven Frau, zugrunde, aber auch der strahlende Held Achill verliert seinen schönen Schein. „Der verwandelte Komödiant“ setzt die Kunst erfolgreich ein, um eine kritische (private) Situation zu retten. „Das haus am Meer“ aber stürzte am Ende des Dramas in sich zusammen, eine Prostituierte hat die bürgerliche Tradition des Hauses zerstört und es an sich gebracht.*¹⁸¹

Die ersten schweren Umstände, die nach dem Verfall der Monarchie sich zeigen, werden in den Werken jener Zeitpanne erkennbar. Stefan Zweig behandelt in seinem Roman *Rausch der Verwandlung* das Problem des sozialen Chaos der Nachkriegszeit, welches nach dem Ersten Weltkrieg anhand eines jungen Mädchencharakters dargestellt wird, die als Postbeamtin 1927 in einem Hinterland Österreichs tätig ist. Ihre Träume und Alpträume und ihre Sehnsucht nach einer sicheren und besseren Welt werden durch eine Reise in die Metropole Wien enttäuscht.

¹⁷⁹ Strelka, S. 431

¹⁸⁰ Zelewitz, Klaus: *Stefan Zweig*. Salzburg 1984, S. 133

¹⁸¹ ebd., S. 133

Mehrere Forschungsarbeiten betonen, dass S. Zweig sich nach der Auflösung der Monarchie als *Heimatloser* bezeichnet: Thomas Haenel forscht Stefan Zweigs Psychologie und betont, dass das alte Wien Österreich-Ungarns für Zweig *der ideale Nährboden für eine gemeinsame Kultur* gewesen ist.¹⁸²

Das Element des Übernationalen, des Nichtnationalen, hat ihn immer wieder fasziniert, und er hat diesen Gedanken nicht nur in seiner Autobiographie zum Ausdruck gemacht, sondern auch in dem zitierten Aufsatz "Das Wien von Gestern". Er preist z.B. Hofmannsthal, den er schon während seiner Gymnasialjahre als Vorbild bewundert hatte, als ein Viertel Oberösterreicher, ein Viertel Wiener, ein Viertel Jude, ein Viertel Italiener¹⁸³

Hartmut Müller versucht in seiner Zweig Biographie die innere Spannung des erfolgreichen Dichters darzustellen. Wie aus den Formulierungen Hartmut Müllers deutlich hervorgeht, erinnern Zweigs Dichtkünste, in Stil und Thematik, an große Vorbilder, an Goethe, Heine, Hofmannsthal, George und Rilke. Genauso vermengen sich in seinem Stil neuromantische und expressionistische Elemente. Zudem verwendet er viele Adjektive.¹⁸⁴ Mit seinem Roman kritisiert Zweig die schlechte gesellschaftliche Lage und die schwere Situation der Nachkriegsgesellschaft. Er stellt daraus ein gesellschaftlich- soziales Bild dar: Der Roman *Rausch der Verwandlung* aus seinem Nachlass ist ein ausgezeichnetes Beispiel, wie die Nachkriegszeit aus der Perspektive einer jungen Postbeamtin aussieht.

182 Haenel, Thomas: *Stefan Zweig, Psychologe aus Leidenschaft: Leben und Werk aus der Sicht eines Psychiaters*.

.Düsseldorf 1995, S.16

183 ebd., S. 16

184 Hartmut, Müller: S.33

2. Österreichische *Götterdämmerung*: Dekadenz und Melancholie

Die mir gestellte Aufgabe besteht nicht nur darin, literarische Werke zu untersuchen. Vielmehr habe ich auch den historischen Kontext aufzuarbeiten und ihn zu den Werken und Autoren in Beziehung zu setzen. Zunächst möchte ich hervorheben, dass die Schilderungen, wie die Donaumonarchie ihrem Untergang entgegenschritt, bei den ausgewählten Autoren sich vielfältig unterscheiden. Eine historische Erzählung enthält konkrete Materialien. Bei einer literarischen Übertragung eines geschichtlichen Ablaufs erscheint die durchschillernde Realität meist ganz unterschiedlich, da sie von mehreren Autoren anders herbeigerufen wird. Kasım Eğit, der sich in seiner wegweisenden Studie *Der Realismus in der Literatur* mit dieser Realismus-Problematik beschäftigt, versucht die Korrelation zwischen Mensch und Literatur in Beziehung zur tatsächlichen Wirklichkeit darzulegen. Er stellt heraus, dass *die Art und Weise dieser Aufnahme der Wirklichkeit in der Dichtung (...) von den Literaturwissenschaftlern in mancher Hinsicht verschieden gesehen wurde*.¹⁸⁵ Wie Eğit zutreffend hervorhebt, hängt dies von der Vorstellung des Forschers ab, was er unter Wirklichkeit versteht.¹⁸⁶ Fest steht jedoch, dass die Wirklichkeit stark vom politischen und kulturellen Leben und der Atmosphäre abhängig ist, in der die jeweiligen Dichter ihre Werke schreiben. Bei einem literarischen Werk finden sich gegenüber einer geschichtlichen Darstellung sowohl Übereinstimmungen als auch Abweichungen, weil sie aus der Erinnerung der jeweiligen Autoren hervorgerufen werden. Im Unterschied zum Geschichtswerk greift ein Schriftsteller häufig auf seine subjektiven Erinnerungen zurück. Der Autor historischer Bücher dagegen versucht, mit Hilfe vielfältiger Quellen eine Darstellung der Vergangenheit zu geben. Zudem ist die an der Objektivität orientierte Historiographie darum bemüht, die eigene Subjektivität zurückzunehmen. Hierzu ein zutreffendes Zitat von Franz Kain:

(D)er Historiker hat es auf Überblick und Zusammenhänge abgesehen,

¹⁸⁵ Eğit, Kasım: *Der Realismus in der Literatur*. In: Ege Batı Dilleri ve Edebiyatı Dergisi. Izmir 1992, S. 63

¹⁸⁶ ebd. S. 63

die Literatur mehr auf das Detail und die inneren Vorgänge. Der Historiker will die Zeit selbst in ihren bewusst und unbewusst hinterlassenen Testamenten dokumentieren, der Literatur ist es mehr um das Leben in der Zeit zu tun, sie befragt lieber die Hausmeisterin als den Amtsvorstand. Der Historiker deckt Ursachen für allerlei Erscheinungen auf, die Literatur gestaltet Folgen und Wirkungen. Die Geschichtsschreibung setzt die Einzelheiten zu einem Gesamtbild zusammen, die Literatur nimmt es auf sich, darzustellen, wie den Menschen bei diesem oder jenem Knoten der Geschichte zumute gewesen ist. Historiker und Literaten begegnen einander mit einigem Misstrauen: der Literat wirft den Geschichte-Aufzeichnern sterile Trockenheit und kleinliche Pedanterie vor, dem Historiker ist der Dramatiker und Erzähler zu ungenau, zu willkürlich und zu flatterhaft. Aber beide müssen sich ergänzen, und die Frage, wer es >besser gewusst< hat, der Historiker oder die Literatur als Kunstgestaltung, kann später gar nicht so eindeutig beantwortet werden, wie es zunächst den Anschein hat.¹⁸⁷

Eines soll an dieser Stelle betont werden: Das alte Habsburg kann für die Autoren verschiedenes heißen: das Habsburg, in dem sie alle gelebt haben und das prägend auf sie eingewirkt hat, das Habsburg, welches für sie eine Inspirationsquelle ihrer Arbeit gewesen ist, und das Habsburg, das sie in ihren Werken dargestellt haben. Alle drei Betrachtungsweisen sind von größter Bedeutung, jedoch werde ich mich in meiner Arbeit wesentlich auf den letzteren Aspekt konzentrieren: auf das literarische Bild eines sich vollendenden Verfalls einer großen Dynastie. Dabei wird durch die folgende Analyse der drei Romane ersichtlich, welchen psychischen Schaden die dargestellten Umstände in der jeweiligen Zeit bei einzelnen Personen angerichtet haben. Die Beschwörung der Vergangenheit verweist in erster Linie auf den Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Die dekadenten sozial-politischen Verhältnisse Alt-Österreichs bilden den Mittelpunkt ihrer poetischen Wirklichkeit. Wie Maud Curling¹⁸⁸ verdeutlicht, *geht es (trotzdem) im Feld der poetischen Fiktion nicht nur um die Abschilderung der ohnehin bekannten sozial-politischen*

¹⁸⁷ zitiert nach Hackl, Erich: *Geschichte Erzählen? Anmerkungen zur Arbeit des Chronisten*. In: Literatur und Kritik: Salzburg Februar 1995. S. 26

¹⁸⁸ Curling, Maud: *Joseph Roths Radetzkyarsch*. Frankfurt/ Main 1981

*Verhältnisse der behandelten Zeitspanne, sondern auch um physische Korrelationen zu den historischen Fakten bei den Einzelpersonen.*¹⁸⁹ Das heißt, ebenso wichtig ist, mit welchen psychischen Gefühlen und Konflikten die Figuren in dieser untergehenden Gesellschaftsordnung und Lebensform behaftet sind. In diesen Romanen wird durch Privatschicksale die große Katastrophe des Untergangs der Monarchie veranschaulicht. Joseph Roth, Stefan Zweig, George Saiko spiegeln in ihren Erzählungen die krisenhafte Zeit des Verfalls der Habsburgermonarchie wider. Sie alle erlebten den Ersten Weltkrieg und die erste österreichische Republik. In der literarischen Welt, die sie uns öffnen, zeigen sich durch die Romancharaktere entweder vom Aufruhr und Krieg beraubte Menschenschicksale, wie z.B. Christine Hoflehner, die Protagonistin in *Rausch der Verwandlung* oder ein hoffnungslos dekadenter Adel, wie in *Auf dem Floss*, in der die Handlung zum Sturz eines Reiches führt. Der Roman *Radetzkymarsch* dagegen versucht den Verfall der Monarchie anhand einer Familie, der Trottas, darzustellen. Dabei sind Entstehungs- und Veröffentlichungsdatum der Werke, die häufig um viele Jahre voneinander abweichen von größter Bedeutung. Eine These in der literaturwissenschaftlichen Forschung besagt, dass Faschismus sowie Antisemitismus und Kommunismus in dieser rückwärtsgewandten Erzählung einen Nährboden fanden. Gegen diese Meinung werde ich in meiner Arbeit Argumente aufs Feld führen. Ob oder inwieweit dies der Fall gewesen ist, soll hier erarbeitet werden. Deshalb werde ich mir in diesem Kapitel auch vornehmen, literarische Dokumente und Briefe heranzuziehen, die uns eine bessere, zeitliche Orientierung in der Geschichte ermöglichen.

Der habsburgische Mythos, der von Csokor, Grillparzer, Hofmannsthal, Roth bis zu Werfel und Zweig ein Jahrhundertlang aufrechterhalten wurde, zeigt hier seine Bedeutung. In einer Analyse von Klaus Amann *Verklärte Erklärer*¹⁹⁰ wird darauf hingewiesen, dass der habsburgische Mythos vor allem während und nach dem

189 Curling, Maud: S. 11

190 Amann, Klaus: *Verklärte Erklärer. Zu einigen literarischen Beispielen Mythenbildung*. In: Asetsberger, Friedbert: *Österreichische Literatur seit den zwanziger Jahren. Beiträge zu ihrer historisch-politischen Lokalisierung*. Wien 1978.

Verfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie in seine wirksamste Phase getreten ist. Aus diesem Geschehen seien zwei wichtige *konträre Phänomene* entstanden:

Auf der einen Seite eine Literatur, die – bei aller Idealisierung und Verklärung – von der bestürzendsten Moderne und eine der radikalsten Analysen der habsburgischen Welt ist – auf der anderen Seite aber ein Syndrom [...], die vom süßen Mädel bis zum Lipizzaner reichen und die einer bestimmten Form kulturhistorisch – touristischer Essayistik oder Produktionen von der Art eines Sissi-Films [...] ¹⁹¹.

Nach Amanns Meinung verursachen beide literarische Bearbeitungsformen in der Literatur einen großen Schaden. Das *du und du, diese zur historischen Methode erhobene Form verhindert, so Amann, die historische und politische Bewusstseinsbildung und öffnet dem Ressentiment Tür und Tor.*¹⁹²

In einer Untersuchung von Oliver Pfohlmann, der die damalige Zeit aus der Sicht der Literaturkritik betrachtet, kommt zum Vorschein, dass viele Autoren und Kritiker gleich nach dem Ersten Weltkrieg auf die Erlebnisse von Krieg und Aufstand sich mit einem Politisierungsschub und mit einer Annäherung an sozialistische Gedanken verhalten.¹⁹³ Für ihn agieren Literatur und Kritik als Aufklärer und zeigen dem restaurativ eingestellten Nachkriegspublikum neue Wege auf. Mit der Gründung der Republik, so Pfohlmann, *sahen auch viele Kritiker die historische Stunde der Intellektuellen gekommen, in der sie am Aufbau einer besseren Gesellschaft mitwirken können.*¹⁹⁴ Es sei zu beobachten, so Pfohlmann, dass die veränderte Orientierung nicht nur in den bedeutenden Literaturzeitschriften stattfindet. Viele Autoren und Kritiker versuchen neue Wertevorstellungen zu etablieren. Mit anderen Worten: Stefan Zweigs, Joseph Roths oder George Saikos Werke haben nach Pfohlmanns Meinung auch politischen Wert. Sie zeigen eine kritische Einstellung gegenüber der österreichischen Geschichte. Gerade der Stoff dieser Romane, in denen Figuren

¹⁹¹ Amann, Klaus: *Verklärte Erklärer. Zu einigen literarischen Beispielen Mythenbildung*. In: Aspöckberger, Friedberg: *Österreichische Literatur seit den zwanziger Jahren*. Wien 1979, S. 140-155. Hier S. 140

¹⁹² ebd., S. 140

¹⁹³ Pfohlmann, Oliver: *Literaturkritik in der Weimarer Republik*. In: Anz, Thomas: *Literaturkritik. Geschichte Theorie Praxis*. München 2007, S. 114

¹⁹⁴ ebd., S. 114

an Orten einer bestimmten Zeit irgendetwas tun oder erleiden, stellt etwas Gemeinsames dar. Somit wird die politische Wandlung eines Autors vom Beginn seines politischen Engagements im Ersten Weltkrieg an bis zu der Zeit, in der diese Werke entstehen, bedeutend.

Im vorliegenden Kapitel richtet sich das Augenmerk auf die Analyse der Werke von Joseph Roths *Radetzkmarsch*, Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung* und George Saikos *Auf dem Floss*. Im vorigen Kapitel habe ich versucht darzulegen, inwieweit geschichtliche Wirklichkeit und literarische Fiktion übereinstimmen oder differieren. In diesem Kapitel ist nun die Frage aufzuklären, wie diese Untergangsvisionen der Monarchie in der österreichischen Literatur auftauchen. Die Werke werden unter dem Blickwinkel Melancholie und Dekadenz betrachtet. Hinzu kommen die für Österreich typischen Themen *Militär, Provinz und Milieu*. Nicht vergessen werden sollte die Stimmung der drei Autoren. Sigmund Freuds Studie *Trauer und Melancholie* hilft uns, die Bestimmtheit dieser Autoren besser zu verstehen. Freuds Aufsatz, 1917 veröffentlicht, dokumentiert geradezu die Gefühlslage der damaligen österreichischen Intellektuellen effektiv.

An dieser Stelle der Arbeit ist es angebracht, auf Astrid Cecilie Nerviks Studie¹⁹⁵ einzugehen, da ihre Forschungen für meine Arbeit von großer Bedeutung sind. In einer Begriffsdefinition versucht sie das Wort *Mythos* und seine etymologische Herkunft aufzuklären. Wie sie hervorhebt, wird dieser Begriff Anfang des 19. Jahrhunderts im allgemeinen Sprachschatz noch nicht gebraucht. Zitiert wurde *Mythos*, so Nervik, als griechische Vokabel für *Wort, Rede, Erzählungen* und *Fabel*, aber als aktueller Terminus wurde er nicht gebraucht.¹⁹⁶ Erst im zwanzigsten Jahrhundert wird dieser Begriff, so Nervik, in ein Lexikon oder Wörterbuch aufgenommen. Dagegen sind es in der Regel jedoch die Wörter *Mythologie* und *Mythe*, die in den Nachschlagewerken vorwiegend erschienen.

Auch erscheint an dieser Stelle der Arbeit angebracht eine Begriffsdefinition des oft gebrauchten Begriffs *Götterdämmerung* kundzumachen, da ihm in dieser

195 Nervik, Astrid Cecilie: *Identität und kulturelle Vielfalt: Musikalische Bildsprache und Klangfiguren im Werk Joseph Roths*. Hamburg 2002

196 Vgl. Nervik: S. 129

Arbeit ein besonderer Platz eingeräumt wird. Dieses Wort wird in den meisten Nachschlagewerken synonym verwendet mit den Begriffen *Weltende*, *Weltuntergang*.¹⁹⁷ Sämtliche Religionen befassen sich mit diesem Begriff, auf dessen feine Schattierungen wir leider aus zeitlichen oder räumlichen Gründen nicht eingehen können. Hierzu gehört auch der Begriff Apokalypse, der auch als eine *Literaturgattung* aufgefasst werden kann und der *von einer Vision des Weltuntergangs und der neuen oder verwandelten Welt berichtet*.¹⁹⁸ In übertragener Bedeutung haben beide Begriffe *Götterdämmerung* und *Apokalypse* im Sinne von *Untergang*, *Grauen*, *Unheil* Eingang in die Alltagssprache gefunden. Sie beziehen sich zumeist auf konkrete Ereignisse wie Naturkatastrophen oder Kriege und schildern dabei radikale innerweltliche Veränderungen in Metaphern. Doch meist denken wir heute nicht daran, wenn wir von Weltende, Weltuntergang oder Apokalypse reden. Im Alltag meinen wir mit *Weltende* das Ende der Menschheit oder das Ende des Lebens auf unserem Planeten. Heutzutage sind wir mit einer neuen, hausgemachten Bedrohung des Lebens konfrontiert: mit den eigenen Möglichkeiten, das Leben auf diesem Planeten auszulöschen und das Ökosystem lebensbedrohlich aus dem Gleichgewicht zu bringen. Auch dies kann als eine Voraussage eines Weltuntergangs bezeichnet werden, die von menschlicher Hand gegenwärtig noch zu stoppen wäre.

Wie Claudio Magris in seiner Studie *Utopie und Entzauberung* verdeutlicht, stellen sich die bestürzenden Gedanken zum Jahreswechsel noch stärker ein, *wenn es nicht ein Jahr und auch nicht ein Jahrhundert, sondern vielmehr ein Jahrtausend ist, das zu Ende geht beziehungsweise beginnt*.¹⁹⁹

Der Kalender kündigt uns eine Inflation von Jahres- und Gedenktagen an, von den österreichischen Millenniumsfestivitäten über die Zweihundertjahrfeier der italienischen Trikolore bis zum bevorstehenden schicksalsträchtigen Anbruch des dritten Jahrtausends – symbolische Epochenwenden, große Triumphbögen der Zeit, spektakuläre Bühnenbilder der für Fortschritt und Vergänglichkeit. Am Vorabend des

¹⁹⁷ Vgl. Brockhaus: 24. Band. S. 22ff

¹⁹⁸ Wikipedia.: Wikipedia.de. Internet Enzyklopädie. *Weltende*, *Apokalypse*. zugegriffen am 25.08.08

¹⁹⁹ Magris, Claudio: *Utopie und Entzauberung. Geschichte, Hoffnungen und Illusionen der Moderne*. Wien 2002, S. 5

*Jahres 1000 erwarteten manche Menschen – aber weniger, als man gerne glaubte – das Ende der Welt; in den finstersten Zeiten des kalten Krieges fürchtete an die atomare Vernichtung, das Schreckgespenst des day after.*²⁰⁰

Was bedeutet jedoch Weltende, Weltuntergang oder Apokalypse? Der *Sammelbegriff*²⁰¹ Götterdämmerung kann jeweils von jedem Rezipienten anders aufgefasst werden. So kann für manchen der Tod einer Geliebten der Weltuntergang oder das Weltende bedeuten. Diese Weltuntergangsstimmung hat immer auch einen psychologischen Grund und kann deswegen auch mit den Mitteln der Psychoanalyse aufgeklärt werden. Ich werde mich im Weiteren der wissenschaftlichen Arbeit von Sigmund Freuds *Melancholie und Trauer*²⁰² zuwenden, um der Sache etwas näher zu kommen.

Doch zuerst wenden wir uns dem berühmten Bild der Melancholie, genannt auch *Melancholia I* (1514) von Albrecht Dürer zu. Wolfgang Emmerich verwendet das Bild der Melancholie in seiner Bilanzierung der DDR-Literatur nach 40 Jahren. Dürers interessante Darstellung ermöglicht es uns, die Gefühlswelt des Melancholikers bildlich zu begreifen. Auf dem Bild sitzt eine *mächtige, geflügelte, blätterbegränzte Figur*. Wie Emmerich erläutert, stützt der Engel seinen Kopf mit der linken Hand auf der Wange ab. Diese Haltung gilt als klassisch für einen Melancholiker. In der rechten Hand hält er einen Zirkel. Das Instrument symbolisiert, so Emmerich, wie die Welt *more geometrico* vermessen und abgebildet wird. Die ausführliche Bildbeschreibung Emmerichs ermöglicht es uns zu sehen, dass *der Blick dieser allegorischen Figur [...] zwar klar, aber objektlos ist.*²⁰³ Die um die Figur angeordneten Dinge liegen unordentlich, zerstreut und zerstört um die Figur herum. Man kann hier auch von einem Chaos der Dinge sprechen, welches aus dem Bild klar zu erkennen ist. Ferner werden in dieser Bildbeschreibung einzelne Objekte hervorgehoben und interpretiert: wie z.B.

200 Magris: *Utopie und Entzauberung*. Wien 2002, S. 6

201 vgl Brockhaus: S.22ff

202 Freud, Sigmund: *Gesammelte Werke. Zehnter Band. Werke aus den Jahren 1913-1917. Trauer und Melancholie*. London 1946.

203 Emmerich, Wolfgang: *Affirmation — Utopie — Melancholie. Versuch einer Bilanz von vierzig Jahren DDR-Literatur*. In: German Studies Review. Volume XIV Number 2 May 1991. Canada 1991, S.325-345. Hier S. 328

Säge, Hebel, Richtscheit, Kneifzange, Kugel, Mundstück, Nägel usw, *alles ungenützt, unordentlich, zerstreut*.²⁰⁴ Emmerichs Interpretation fasst das Bildnis der Melancholie so zusammen, dass das Bild *die seelische Verfassung des unbehausten, enttäuschten, heillosen, vom Scheitern gezeichneten Menschen wissend und blicklos zugleich* darstellt: Wie Emmerich zutreffend hervorhebt, kann vieles gescheitert sein: *„das System, aus dem heraus das Leben —more geometrico— gedeutet und bewertet wurde, ebenso wie der eigene Lebensplan, Träume und Hoffnungen*.²⁰⁵ Die Vereinsamung, *die freilich auch an dem Chaos der unnützen, nicht mehr verwendbaren, und nicht einmal deutbaren Dinge* auftaucht wird als Lebensort der Melancholie angeführt. Der Riss auf dem Erdboden, so Emmerich, *ist identisch mit dem, der auch durch das Subjekt geht*. Die Spalte zwischen der wahrgenommenen Wirklichkeit und das Begehren des Individuums werden immer größer, *die als Schmerz erfahren wird*.²⁰⁶ An dieser Stelle heißt es, dass dies die Grundkenntnisse des modernen Intellektuellen und Künstlers sind. Nach meiner These ist dies auch die Grundverfassung Joseph Roths, Stefan Zweigs und Georgo Saikos, die nach dem Ersten Weltkrieg schreiben und die sich auf das alte Habsburg in ihren Werken zurückberufen.

Hier ein zutreffendes Beispiel aus dem Roman *Rausch der Verwandlung* von Stefan Zweig, wo ein ähnliches Chaos der Dinge eingeführt wird:

*Paketwaage und Briefsacke, Bücher, Mappen, Hefte, Registratur und die runden klirrenden Portokassen, Waagen und Gewichte, schwarze, blaue, rote und tintenviolette Bleistifte, Spangen und Klammern, Spagat, Siegellack, Wasserschwamm und Lösewiege, Gummiarabikum, Messer, Schere und Falzbein, das ganze vielfältige Handwerkszeug postalischen Dienstes knüllt sich auf der ellbogenengen Fläche des Schreibtisches gefährlich wirr durcheinander*²⁰⁷.

Wie aus diesem Zitat zu entnehmen ist, passt die oben beschriebene Schreibtischdarstellung von Christine Hoflehner mit der Bildbeschreibung der

204 Emmerich: S.328

205 ebd., S. 328

206 ebd., S. 328

207 RdV: S.7

Melancholie von Emmerich überein. Diese Chaos Situation herrschte zu Beginn des 20. Jahrhunderts in ganz Europa. Um dieses menschliche Befinden begreifen zu können, muss man sich an die ersten psychotherapeutischen Untersuchungen von Sigmund Freud halten. Sigmund Freud, ein Wissenschaftler aus dem alten Österreich, versucht mit seinen psychologischen Studien, einen Blick in das innere Zentrum der seelischen Tiefe zu werfen. Diese Untersuchung befasst sich mit dem Thema *Trauer und Melancholie*, die unserer Arbeit sehr nahe steht. Zunächst zum Terminus Trauer: Trauer, so Freud, *ist die Reaktion auf den Verlust einer geliebten Person oder einer an ihre Stelle gerückten Abstraktion wie Vaterland, Freiheit, ein Ideal usw.*²⁰⁸ Die Melancholie dagegen, die sich bei einigen Personen zeigt, setzt sich an die Stelle der Trauer und gilt als Hinweis einer krankhaften Disposition. Sie wird also als eine seelische Erkrankung aufgefasst. Aus Freuds Studie ist zu entnehmen, dass Trauer dagegen keine Krankheit ist, sondern sie ist, wie es Freud klar und deutlich formuliert, *eine schwere Abweichung vom normalen Lebensverhalten [...], eine vorübergehende Störung.*²⁰⁹ Die Melancholie ist dagegen *seelisch ausgezeichnet durch eine tief schmerzliche Verstimmung, eine Aufhebung des Interesses für die Außenwelt, durch den Verlust der Liebesfähigkeit, durch die Hemmung für jede Leistung und die Herabsetzung des Selbstgefühls.*²¹⁰ Dabei steigert sich die Stimmung so sehr, dass am Schluss eine Strafe erwartet wird. Der größte Unterschied zwischen Trauer und Melancholie liegt darin, dass die psychische Störung des *Selbstgefühls* bei der Trauer nach einer gewissen Zeit wegfällt, bei der Melancholie hingegen nicht.

Bleiben wir nun bei der Melancholie. Gleich wie bei der Trauer reagiert auch die Melancholie auf den Verlust eines geliebten Objekts. Der Verlust, so Freud, ist allerdings mehr von ideeller Natur. Hier ist das Objekt in der Realität nicht gestorben, sondern *es ist als Liebeobjekt verloren gegangen, wie z.B. der Fall einer verlassenen Braut.*²¹¹ Auch ist der Melancholiker sich nicht bewusst, was er eigentlich verloren hat:

208 Freud: S. 429

209 ebd., S. 429

210 ebd., S. 429

211 ebd., S. 429

Ja, dieser Fall könnte auch dann noch vorliegen, wenn der die Melancholie veranlassende Verlust dem Kranken bekannt ist, indem er zwar weiß wen, aber nicht, was er an ihm verloren hat. So würde uns nahe gelegt, die Melancholie irgendwie auf einen dem Bewusstsein entzogenen Objektverlust zu beziehen, zum Unterschied von Trauer, bei welcher nichts dem Verluste unbewusst ist.²¹²

Wie dem obigen Zitat von Sigmund Freud zu entnehmen ist, liegt einer der Unterschiede zwischen Trauer und Melancholie bei der Bestimmung des Verlorengehens. Darüber hinaus zeigt uns der Melancholiker noch eines, was bei der Trauer nicht der Fall ist: die *außerordentliche Herabsetzung des Ichgefühls, eine großartige Ichverarmung*.²¹³ Wie Freud in seiner Studie klar und deutlich schreibt, ist die Welt bei der Trauer *arm und leer*, bei der Melancholie dagegen ist es das *Ich* selbst. Ein solches verarmtes Ich zeigt sich noch immer in den jeweiligen Werken: Die glorreiche Familie Trotta, die Postassistentin Christine Hoflehner oder aber auch Joschko, der treue Diener des dekadenten adligen Grafen. Sie alle stellen jeweils einen herabstürzenden Charakter dar. Freud schildert das arme *Ich* folgendermaßen:

Der Kranke schildert uns sein Ich als nichtswürdig, lebensunfähig und moralisch verwerflich. Er macht sich Vorwürfe, beschimpft sich und erwartet Ausstoßung und Strafe. Er erniedrigt sich vor jedem anderen, bedauert jeden der Seinigen, dass er an seine so unwürdige Person gebunden sei. Er hat nicht das Urteil einer Veränderung, die an ihm vorgefallen ist, sondern streckt seine Selbstkritik über die Vergangenheit aus; er behauptet niemals besser gewesen zu sein. Das Bild dieses – vorwiegend moralischen – Kleinheitswahnes vervollständigt sich durch Schlaflosigkeit, Ablehnung der Nahrung und eine psychologisch höchst merkwürdige Überwindung des Triebes, der alles lebende am Leben festzuhalten zwingt.²¹⁴

Wenn wir nun auf Autoren Joseph Roths oder Stefan Zweigs Biographie reinblicken, so können wir feststellen, dass auch sie an Schlaflosigkeit litten oder häufig über Tage das Essen verweigerten.

²¹² Freud: S.429

²¹³ vgl. Freud 431

²¹⁴ ebd., S. 431

Nun soll auf die charakteristische österreichische Dekadenz eingegangen werden, die in der österreichischen Literatur weit verbreitet ist. Der Dekadenzbegriff taucht in der europäischen Literatur gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf. Wie Günter Schweikle deutet, entsteht sie aus einer empfindsamen Innenwelt und dient als Zeichen eines kulturellen Verfalls. Schweikle betont, dass die meistgebrauchte Begriffsbestimmung der Dekadenz der kulturelle Niedergang ist²¹⁵. Sie wird als eine literarische Strömung angesehen, die sich sehr schwer von anderen derzeitigen Stilrichtungen ablegen lässt. Oft sind der Dekadenzdichtung, so Schweikle, einzelne Autoren oder Einzelwerke zuzurechnen, die um die Jahrhundertwende weit verbreitet sind. Betont wird, dass die Dekadenzdichtung immer wieder das Problem des Kulturverfalls aufgreift.²¹⁶

Die Entstehungsgeschichte der Dekadenz wird dagegen von Gero von Wilpert folgendermaßen formuliert: (...) *breite Seitenströmung der europäischen Literatur im ausgehenden 19. Jahrhundert, entstanden aus dem Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einem überfeinerten und damit unaufhaltsamen Abstieg verfallenen Kultur.*²¹⁷ Wilpert zeigt an, dass diese literarische Neigung, *weltschmerzliche Zerrissenheit und Pessimismus* heranzieht. Sie hat, so Wilpert, eine Vorliebe für komplizierte Seelenzustände.²¹⁸

An dieser Stelle der Arbeit darf die Studie von Nevzat Kaya²¹⁹ nicht unberührt bleiben. Seine Forschung ermöglicht es uns, die Dekadenzliteratur, ihre Motive und Darstellungsformen näher unter die Lupe zu nehmen. Gleich am Anfang seiner Arbeit konzentriert er sich auf die Begriffe *Fin de Siècle* und *Dekadenz*. Das Wort *Fin de Siècle* wird eher, so Kaya, aus dem französischen Ursprung, dagegen *Dekadenz* im deutschen Wortschatz vorbelastet. Zunächst wurde die Dekadenz im Jahre 1734 in *Montesquieus Considerations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence* (*Betrachtungen über die Ursachen von Größe und Niedergang der Römer*) nicht als Begriff gebraucht, sondern, „er

215 vgl. Schweikle, Günther und Irmgard (Hrsg.): *Metzler Literatur Lexikon*. Stuttgart 1984, S.90

216 vgl. ebd., S. 90

217 von Gero, Wilpert: *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart 1989, S.171

218 ebd., S. 171

219 Kaya, Nevzat: *Motive und ihre Darstellungsmöglichkeiten in der Dichtung des Fin de Siècle*. Izmir 1997.

*verschmilzt mit diesem Werk ein für allemal mit dem Untergang Roms.*²²⁰ Diese Verschmelzung ist so hoch, dass der Untergang Roms und die Dekadenz zum Synonym werden. In diesem Werk wurde nach Kaya, das Rom der Spätantike mit einem moralistischen Ton wiedergegeben. Von nun an wird der Begriff auch gedanklich negativ rezipiert. Wie Nevzat Kaya betont, *denkt man sofort an Auflösung und Verweichlichung eines Kulturvolkes.*²²¹

Wie betont beschreibt der Dekadenzbegriff einen kulturellen Niedergang. Claudio Magris versucht in seiner Studie *Der Habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur*²²² der österreichischen Dekadenzdichtung auf die Spur zu kommen. Magris ist der Ansicht, dass der habsburgische Mythos *Osterreichs lächelnde Agonie mit dem Erstehen eines neuen, verückten Frühlings*²²³ verwechselt. Sowohl die Operette wie auch die Kultur und Dichtung in der Monarchie, so Magris, scheinen von einem herbstlichen Verfall belagert zu sein.²²⁴ Betont wird, dass die verschleierte Untergangsatmosphäre in der Literatur sich im Zeichen des Barocks vollstreckt. Man kann in jenem Zeitraum von einem Wiederaufleben der vormodernen Stile sprechen. Durch diese Rückwendung wurden alte feste Werte wieder auferweckt. Wie aus Magris Studie hervorgeht, glaubte man in jener Zeit, dem habsburgischen Menschen einen allgemein festen Anhaltspunkt zurückgeben zu können. Doch in Wirklichkeit bedeutet Barock, so Magris, *die Last einer versteinerten Vergangenheit, von der man nicht loskommt, die Last einer schon zur Besessenheit gewordenen Tradition*²²⁵.

Hans Dieter Schäfer betont in seiner Studie *Zur Periodisierung der deutschen Literatur seit 1930*²²⁶, dass die historischen Stile wie Romantik und Biedermeier, der Realismus des 19. Jahrhunderts und vor allem der

220 Kaya, Nevzat: S.11

221 ebd., S. 11

222 Magris, Claudio: *Der Habsburgische Mythos*. Salzburg 1966.

223 Magris: S. 174

224 ebd., S. 174

225 ebd., S. 174

226 Schäfer, Hans Dieter: *Zur Periodisierung der deutschen Literatur seit 1930*. In: Manthey, Jürgen: *Literaturmagazin 7. Nachkriegsliteratur*. Hamburg 1977.

Klassizismus [...] auch als Ordnungsfaktoren überall an Boden besitzen²²⁷. Wenn die Angst vor dem Tod als Grundton der gegenreformatorischen Zeit betrachtet wird, so kann festgestellt werden, dass sie im verrosteten Erbe dieses Jahrhunderts, das in den Parkanlagen, Denkmälern und der österreichischen Atmosphäre weiterhin fortlebt. Magris weist darauf hin, dass diese Kulturerben von Autoren nicht zu überwältigen waren. Die Dichter konnten sich von ihnen weder trennen, noch befreien und sich mit neuer Kraft erfüllen. Eine belastende Situation zeigt sich vorwiegend in den Sätzen bei Rilke oder Trakl. Nach Magris Ansicht schwingen *besonders bei Trakl, [...] Verfall und drohender Tod mit*.²²⁸

Im folgendem werde ich versuchen zu schildern, wie das Dekadenz- und Melancholiemotiv unter dem Gesichtspunkt des *Militärs* in Joseph Roth *Radetzkmarsch*, der *Provinz* in George Saikos *Auf dem Floss und des Milieus* in Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung* vorkommt und verschmilzt.

2.1 Militär: *Radetzkmarsch*

Die Armee spielte in der Monarchie eine große Rolle. Sie war der Garant der Beständigkeit. Seitdem das Reich 1848 von der Armee gerettet wurde, verleiht ihm der Kaiser Franz Joseph I. mit seiner Militärpolitik, wie auch der Beamtenschaft des Vielvölkerstaates große Priorität. Astrid Cecilie Nervik hebt in ihrer Studie *Identität und kulturelle Vielfalt*²²⁹ hervor, dass die Beamtenschaft und die Armee als Veranschaulichung der Idee Österreich und des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Nationen wahrgenommen werden. Die Armee, ein Völkergemisch mit dem Kaiser als obersten Führer, kämpfte seit Jahrhunderten für Frieden und Ehre der Donaumonarchie. Die Pflicht der Armee und sowohl auch des Offiziers bestand darin, dass sie ihr Leben für die Monarchie und den Monarchen opferten. Franz Grillparzers Lobgedicht *In deinem Lager ist Österreich*, welches er im Jahre 1848 verschriftlicht hat,

²²⁷ Schäfer: S. 98

²²⁸ Magris: S. 174

²²⁹ Nervik, Astrid Cecilie: *Identität und kulturelle Vielfalt. Musikalische Sprache und Klangfiguren im Werk Joseph Roths*. Hamburg 2002

verband somit die Übernationalität des Reiches mit der österreichischen Armee.²³⁰

Am Beispiel Joseph Roths Roman *Radetzkymarsch* wird die Niedergangsstimmung in der k.u.k Armee dargestellt. Nach Thorsten Jürgens zeigen sich die ersten Zeichen einer Hinwendung zur Vergangenheit, schon in den früheren Romanen Joseph Roths. Das Interesse an der Habsburger Monarchie klingt bereits in *Die Rebellion* an. Wie Jürgens hervorhebt, vertreten sie die Erbschaft der Donaumonarchie, indem die Autoren sie in ihren Werken weiterleben lassen, obwohl das Reich nicht mehr existiert. Am Anfang seiner Schaffenszeit wurden seine Werke eher als eine Repräsentation eines Generationskonflikts verstanden, der seine Ursprünge in der Habsburger Monarchie hatte und damit auch ein Versuch war, die Gegenwart besser zu verstehen. Doch wie auch Thomas Jürgens zutreffend zeigt, zeichnete sich um 1925 dann ein anderes Motiv ab. Aufgrund der schnellen Entwicklung in den politischen und sozialen Umständen und aufgrund der Eskalation der *Werteveränderungen und Entwertung aller Werte beginnt Roth, von den Mächten der Vergangenheit zu träumen.*²³¹ Die wachsenden Konflikte in der Ersten Republik nach dem Ersten Weltkrieg verursachten einen Verlust des Sicherheitsgefühls: *Von jetzt an wird sein Interesse an der Vergangenheit von zwei unterschiedlichen Motiven bestimmt; Einerseits vom sozialkritischen Interesse und andererseits von der Suche nach Werten, die man der immer trostloser werdenden Gegenwart entgegensetzten könnte.*²³²

Ferner heißt es in dieser Studie über Joseph Roth, dass er nach der Russlandreise die Hoffnung auf eine *gesellschaftliche Umstrukturierung* aufgegeben habe und sie nun mehr als eine *Illusion* sah. Dabei wird darauf hingewiesen, dass die humanistisch sozialistische Gesellschaftsordnung nicht realisierbar wäre, *jedenfalls nicht in der damaligen Zeit.*²³³ Die oben aufgezählten Motive und Aspekte, das *sozialkritische Interesse* und die *Suche*

²³⁰ vgl. Nervik, Astrid Cecilie: S.143

²³¹ Thorsten, Jürgens: S.127

²³² ebd., S. 127

²³³ vgl. ebd.: S.127

nach Werten seien, so Jürgen, in Joseph Roths Roman *Radetzkmarsch* mit einbezogen. Roths Interesse an der Vergangenheit hat noch weitere Gründe: Die Arbeit von Peter Becher weist auf, dass die in Deutschland und Österreich seit 1930 anwachsenden politischen und wirtschaftlichen Krisen die eigentlichen Ursachen waren, warum Schriftsteller in die untergegangene Monarchie flüchteten. Sie kehrten in der Phantasie dahin zurück, wo sie sich geborgen fühlten und die sie deswegen eine *Welt der Sicherheit* nannten.

Die Situation der k.u.k. Armee während und nach dem Verfall der Monarchie kann als eine weitere Widerspiegelung des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaats betrachtet werden. Eine solche große Monarchie wäre ohne eine schlagkräftige Armee nicht denkbar gewesen. Die k.u.k. Armee hatte überall auf dem habsburgischen Territorium ihre Garnisonen aufgebaut. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, für Ruhe und Ordnung im Land zu sorgen und sie aufrecht zu halten. Besonders wichtig war ihre Anwesenheit in den Grenzgebieten. Die Garnisonen repräsentierten die Stärke der Monarchie bis in die entferntesten Winkel des Reiches und stabilisierten so den Staat. Die wichtigsten Eigenschaften eines begeisterten Soldaten sind Würde und Einsatz. Waren diese Eigenschaften in der k.u.k. Armee überhaupt vorhanden? Konnte man in einem Ernstfall mit dem Militär rechnen, welches sofort einsatzbereit war?

Wie aus der Biographie Joseph Roths zu ersehen ist, hat Roth eine besondere Nähe zu der Monarchie. Dokumente belegen, dass er sich am Anfang des Ersten Weltkriegs der k.u.k. Armee freiwillig anschloss. Für seine Freunde war er ein Patriot und Optimist.²³⁴ Helmuth Nürnberger legt in seiner Joseph Roth Studie dar, dass er am Anfang für den Militärdienst als ungeeignet ausgemustert wurde. Während der Kriegszeit publizierte Roth neben lyrischen Werken auch Kurzgeschichten und Essays.

*So war es noch nie,
Wie heute in jedem die Sehnsucht schrie,
Wie heute in jedem das Leben sang
Durch Trommelwirbel und Hörnerklang...*

²³⁴ Morgenstern, Soma: *Joseph Roths Flucht ohne Ende*. Erinnerungen. Lüneburg 1994, S. 23

(...)
So war es noch nie,
Wie heute in jedem das Heimweh schrie...
 (...)
So war es noch nie,
Wie heut in der Trommel die Sehnsucht schrie,
Wie heut in der Trommel das Leben sang,
Dass, das Kalbfell sprang...
 (...)
So war es noch nie,
Wie heut in der Trommel das Sterben schrie...

Joseph Roths *Marschkompagnie* Gedicht ist nach David Bronsens Meinung *unter dem Eindruck der ersten Kampfhandlungen, also im Spätsommer 1914* entstanden²³⁵. Auf der anderen Seite, so Nürnberger, scheint einiges dafür zu sprechen, dass dieses Gedicht später geschrieben wurde.²³⁶ Dieses Gedicht liefert einen weiteren Fakt, der unser Hauptanliegen ebenfalls unterstützt. In diesem Gedicht werden Mitgefühl und sensible Vorahnung gezeigt: Sehnsucht, Heimweh und Tod. Roths Weltanschauung steht schon fest. Sehnsucht nach dem Heim, die weh tut und Heimweh verursacht, aus welchem keine andere Erlösung möglich ist als das Sterben, als der Tod. Auch sollte nicht vergessen werden, dass die damaligen Schriftsteller zu patriotischen Kriegsgedichten und -reden neigten.²³⁷ Das Gedicht weist auf den melancholischen Charakter der Autoren hin, auf den wir im vorigen Kapitel dieser Arbeit schon eingegangen sind.

Nun zurück zu Joseph Roths epischem Werk *Radetzkymarsch*. Joseph Roth, der eine ganz besondere Beziehung zum Militär hatte, schildert vermutlich größtenteils seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen in diesem Roman, wie es auch Bronsen in seiner Joseph Roth Biographie unterstreicht. Joseph Roth selbst meint nach seinem Romanabschluss, dass Leutnant von Trotta — der in diesem Werk nach meiner Meinung die k.u.k. Armee vertritt — Joseph Roth

235 Nürnberger, Helmut: *Joseph Roth*. Hamburg 1990, S.46

236 ebd., S. 46

237 ebd., S. 46

selbst gewesen sei.²³⁸ Auch wirken für mich in diesem Werk der Romancharakter und Autor als identisch. Im *Radetzkmarsch* sagt der Erzähler: *Damals vor dem großen Kriege...war es noch nicht gleichgültig, ob ein Mensch lebte oder starb.*²³⁹ In diesem Romanwerk wird nicht nur der Untergang der Monarchie anhand einer Familie aufgezeigt, sondern hier zerstört sich ein Individuum Leutnant Trotta, systematisch selbst. Diese Selbstzerstörung lässt sich parallelisieren mit dem Niedergang des Autors Joseph Roth selbst.

Wie György M. Vajda in seinem Aufsatz *Die Armee als Modell der Doppelmonarchie in der Literatur*²⁴⁰ betont, war der verlorene Krieg der letzte Stich, den die Geschichte der einstigen Monarchie ihrer Armee versetzte.²⁴¹ Diese militärische Kraft des Vielvölkerstaats, so György, wurde im Krieg überall geschlagen. Der Grund warum sie sich auflöste, wird jedoch nicht als *Opfermüdigkeit der Soldaten* oder als *schlechte Kriegsführung* angesehen, sondern der Grund lag eher im Bereich der Entfremdung der Soldaten von der k.u.k Armee. Nach György waren körperliche Strafen in der k.u.k. Armee keine Seltenheiten. Aus den Ausführungen wird deutlich, dass die Verständigung zwischen einem Vorgesetzten und einen Suborientierten nur oft aus ehrenkränkenden Beschimpfungen bestand, die die Soldaten überflüssigerweise quälten und erniedrigten.²⁴²

*Die Beschimpfungen wurden in der Feldwebel- und Offizierssprache der Armee zu einem ganz hohen Niveau entwickelt und das Groteske bei ihren Gebrauch noch dadurch gesteigert, dass ein Grossteil der Soldaten nicht deutschstämmig und deutschsprachig war. Sie haben die Beschimpfungen nur verstanden, wenn sie in ihrer Muttersprache ertönte.*²⁴³

George Lukacs betont in seiner *Radetzkmarsch – Analyse*, dass dieser Roman ein Buch ist, *in dem der Zusammenhang der nicht mehr lebensfähigen*

238 Bronsen, David: *Joseph Roth. Eine Biographie*. Darmstadt 1993, S. 398

239 RM: S. 83

240 M. Vajda, György: *Die Armee als Modell der Doppelmonarchie in der Literatur*. In: Joseph P. Strelka Hrsg.: *Im Takte des Radetzkmarschs*. Wien 1994, S. 370-382

241 M. Vajda: S. 373

242 ebd., S. 373

243 M. Vajda: S. 373f

Monarchie Österreich-Ungarns geschildert wird.²⁴⁴ Für ihn sei er eher deswegen ein bedeutender Roman, weil die wichtigsten sozialen Faktoren des Untergangs eine abgeschlossene künstlerische Verkörperung in den Einzelschicksalen der dargestellten Personen des Romans gefunden haben. Er ist der Ansicht, dass die Menschen in diesem Roman lebendig gestaltet und gut dargestellt seien.²⁴⁵

Nach György waren es dieselben Faktoren, die den Zerfall der Armee wie den der Monarchie auslöste. Das Einzige, was die große Monarchie und die Armee zusammenhielt, war in der Person des greisen Kaisers und Königs Franz Joseph verkörpert, so György.²⁴⁶ Sie galt als eine Stütze des Vielvölkerstaats und war für die Armee der Stolz des obersten Kriegsherrn. König Franz Joseph galt als der erste Beamte und Soldat des Vielvölkerstaats. Die Uniform der kaiserlichen Armee steht für Form und Festigkeit. Sie hält den Träger in Distanz zur Wirklichkeit. Man lebt mit ihr in einer anderen Realität, in der man sich als Soldat der eigenen Verantwortung enthoben fühlt. Man braucht nur auf Befehle zu reagieren. In dem Roman wird veranschaulicht, welch ein blendendes Aussehen ein uniformierter Soldat besaß:

*Joseph Trotta von Sipolje stand [...] wie ein militärischer Gott, mit glitzernden Feldbinde, lackiertem Helm, der eine Art eigenen schwarzen Sonnenschein verbreitete, im glatten, feurig gewichsten Zugstiefeln, mit schimmernden Sporen, mit zwei Reihen glänzender, beinahe flackernder Knöpfe am Rock und von der überirdischen Macht des Marie – Theresia - Ordens gesegnet.*²⁴⁷

Gleich am Anfang des Romans wird die heldenhafte Geschichte des Leutnant Trottas in der Schlacht bei Solferino erzählt.²⁴⁸ Der lapidare Satz, *[d]ie Trottas*

²⁴⁴ Lukacs, George: *Radetzkymarsch* (Rez.). In: Hackert, Fritz: *Kulturpessimismus und Erzählform. Studien zu Joseph Roths Leben und Werk*. Bern 1967, S. 147-152. Hier S. 147

²⁴⁵ ebd., S. 147

²⁴⁶ M. Vajda: S.375

²⁴⁷ RM: S. 13f.

²⁴⁸ vgl. RM: S. 5ff

waren ein junges Geschlecht²⁴⁹, bezieht sich ursprünglich auf die Wurzeln dieser Familie. Auch die Herrschaft der österreichisch-ungarischen Monarchie entstammte einer kleinen, bäuerlichen Familie, die man Habsburger nannte. Durch die Heldentat des Leutnants in der Schlacht von Solferino, in der der Trotta dem Monarchen das Leben rettet, begründet seine besondere Stellung in diesem Roman. Der Mann von geringer Herkunft steigt in den höheren Ständen der Gesellschaft auf: *Als er in seine süd-ungarische Garnison zurückkehrte, besaß er den Rang eines Hauptmanns, die höchste aller Auszeichnungen: den Maria-Theresia-Orden und den Ade). Er hieß von nun an ab: Hauptmann Joseph Trotta von Sipolje.*²⁵⁰ Trotta hatte mit seiner Tat nicht nur dem Kaiser das Leben gerettet, sondern er hatte auch den Fortbestand der Monarchie gesichert. Die Schlusshandlung schildert im Roman dagegen eine mehr humanitäre Seite des Krieges. Der Durst, der unter den Soldaten immer stärker und unerträglicher wurde, führt zum Ende der Trottas. Nachdem die k.u.k Soldaten sich sicher waren, dass sie den Kampf verloren hatten, kam es zur Auflösung. Obwohl im Roman der Major einen Gegenbefehl gab, liefen mehrere Soldaten, um ihren Durst zu stillen, zum Brunnen. Die Auflösung bzw. der Tod, geschieht, weil die Soldaten den Befehlen des Kommandanten nicht nachfolgen:

*Plötzlich rief einer: >>Wasser! << Und im nächsten Augenblick hatten alle schon den Brunnen auf dem Grat des Bahndammes, neben einem Wächterhäuschen, erblickt. >>Hierbleiben! << kommandierte Major Zoglauer. >>Hierbleiben! << wiederholten die Offiziere. Die durstigen Männer aber waren nicht zu halten. Einzeln zuerst, dann in Gruppen, liefen die Männer den Abhang hinan; Schüsse knallten, und die Männer fielen. [...] immer mehr.*²⁵¹

György M. Vajda betont, dass eine andere Verfallserscheinung in der k.u.k Armee die Vielzahl der verwendeten Sprachen waren, die auf den Zusammenbruch der Monarchie direkt hinweisen:

249 RM: S. 9

250 RM: S. 11

251 RM: S. 367

[...] Die Zahl der Nationalitäten, die in der Nationalitäten k.u.k Armee in Evidenz gehalten wurden, belief sich auf vierzehn. Dies geht aus der Zahl der Sprachen hervor, in denen die in Wien während des Ersten Weltkriegs herausgegebene Zeitung „Frontkämpfer“ gedruckt wurde. Sie erschien in deutscher, italienischer, rumänischer und ungarischer Sprache, außerdem in zehn slawischen Sprachen, wie Tschechisch, Slowakisch, Ruthenisch, Polnisch, Serbisch, Kroatisch, Slowenisch und Wendisch,- und noch in zwei weiteren kleinen Dialekten.²⁵²

Im Roman finden sich Passagen, in denen sich die Soldaten wechselseitig nicht verstehen können, da sie Sprachen wie Tschechisch, Slowakisch, Ruthenisch, Polnisch, Serbisch, Kroatisch, Slowenisch und Wendisch, sogar noch einzelne Dialekte benutzen:

[...] die ganze Kaserne (glich) einem riesenhaften Schiff. Und es war Carl Joseph auch, als schaukelte sie leise und als bewegten sich die kümmerlichen gelben Petroleumlampen mit den großen weiten Schirmen im gleichnamigen Rhythmus irgendwelcher Wellen eines unbekannten Ozeans. Die Leute sangen Lieder in einer unbekannten Sprache, in einer slawischen Sprache. Die alten Bauern von Sipolje hatten sie wohl verstanden! Der Großvater Carl Josephs noch hatte sie vielleicht verstanden! Sein rätselhaftes Bündnis verdämmerte unter dem Sulfit des Herrenzimmers.²⁵³

Ersichtlich ist, dass die Freundschaft in der Besatzung meist von deutscher Abstammung gewesen war. Seit vielen Jahren fühlten sie sich in dieser Besatzung heimisch. Sie waren losgelöst von ihren heimischen Sitten. Ihre deutsche Muttersprache wurde in der Besatzung zu ihrer Dienstsprache.

Der sittliche Verfall im Militär zeigt sich im Roman anhand des Glücksspiels und des scharfen Schnaps, den man in dieser Gegend herstellte und der unter dem Namen *Neunziggrädiger* nannte. Wie Joseph Roth im *Radetzkmarsch* darstellt, waren diese Soldaten *der unendlichen Trostlosigkeit der Sümpfe ausgeliefert*²⁵⁴. Aus einer harmlosen Bedeutungslosigkeit glitten sie in die

252 M. Vajda: S. 376

253 RM: S. 85

254 RM: S. 180

Verderbnis dieses Landes. Wie berichtet waren sie kaum vierzehn Kilometer von Russland entfernt. Oft nutzte man den Augenblick und *fuhr auf kleinen zeltüberspannten Bagagewagen über die Grenze, den Reiterkunststücken der Kosaken zuzusehen und den russischen Schnaps zu trinken.*²⁵⁵

Die symbolhafte Darstellung fällt auch in anderen Szenen auf. Der Alte Diener Jacques kann z.B. auch als Symbol für die Monarchie gesehen werden. Seine Krankheit und sein Tod können als Anzeichen für die Verfallserscheinung der Ordnung betrachtet werden:

*Es war nun dem Bezirkshauptmann, als machte ihn erst die Erkrankung Jacques' mit einemmal auf die grausamen Veränderungen in der Welt aufmerksam und als bedrohte der Tod, der jetzt am Bettrand des alten Dieners sitzen mochte, nicht diesen allein. Wenn Jacques stirbt, fiel es dem Bezirkshauptmann ein, so stirbt gewissermaßen der Held von Solferino noch einmal und vielleicht - und hier stockte eine Sekunde das Herz des Herrn von Trotta - derjenige, den der Held von Solferino vor dem Tode bewahrt hatte.*²⁵⁶

Die Auflösung der Beamtenschaft und der Dienstleistung lässt sich mit der Auflösung der Monarchie gleichsetzen. Roth leitet durch Vorausdeutung wichtige Begebenheiten ein. Auch werden in diesem Sinne Naturereignisse eingesetzt, die den nahenden Untergang symbolisieren. Die Ermordung des Thronfolgers wird durch ein Gewitter begleitet:

Am Himmel über dem Wald waren unterdessen die längst erwarteten Wolken heraufgezogen. Der Donner kam immer näher, aber die Militärkapellen übertönten ihn. Als der Abend über Zelte, Wagen, Konfetti und Tanz hereinbrach, zündete man die Lampions an, und man merkte nicht, dass sie von plötzlichen Windstößen stärker geschaukelt wurden, als es sich für festliche Lampions schicken mochte. Das Wetterleuchten, das immer heftiger den Himmel erhellte, konnte sich mit dem Feuerwerk, das die Mannschaft hinter dem Wäldchen abknallte, noch lange nicht vergleichen. Und man war allgemein geneigt, die Blitze, die man zufällig bemerkte, für misslungene Raketen

255 RM: S. 180

256 RM: S. 195

zu halten. "Es gibt ein Gewitter!" sagte plötzlich einer. Und das Gerücht vom Gewitter begann, sich im Wäldchen zu verbreiten.²⁵⁷

Die ganze Handlung geschieht im Dunklen. Die sich annähernde Todesnachricht des Thronfolgers zeigt sich durch naturkatastrophale Stimmung auf. In dieser Szene drängen sich Wolken und rücken von allen Seiten gegeneinander. Dabei sammeln sich die Pferde, die Wagen, die Gäste, die bunten Frauen und die noch bunteren Offiziere vor dem Schlosseingang. Die Reitpferde werden von Soldaten am Zaum gehalten. Die Wagenpferde werden von den Kutschern mühsam gezügelt. Der Wind saust über ihr glänzendes Fell. Wie ersichtlich versucht Roth ein apokalyptisches Bild nachzuzeichnen. Auch sind die Tiere davon betroffen. Auffallend im Roman ist die Betonung der Pferde. Ängstlich wiehern sie nach dem Stall und scharren den Kies mit zitternden Hufen. Auch den Menschen wird die Aufregung mitgeteilt.

Alle sahen, etwas ängstlich, zu den Türen und Fenstern. Jetzt ging die große zweiflügelige Tür auf, und man begann, sich in Gruppen dem Eingang zu nahen. Sei es nun, dass man mit den zwar nicht ungewöhnlichen, aber dennoch den Menschen immer wieder erregenden Vorgängen des Gewitters zu sehr beschäftigt war, sei es, dass man von den verworrenen Klängen der beiden Militärkapellen abgelenkt wurde, die bereits im Innern des Hauses ihre Instrumente zu stimmen begannen:²⁵⁸

Roth beschreibt den erwarteten Sendboten als sei er ein Teil von diesem schlechten Naturereignis selbst. Der Sendbote hält mit einem plötzlichen Ruck an. Die Beschreibung seines Kostüms wird wie folgt dargestellt:

[...] in ihrer dienstlichen Adjustierung, mit blinkendem Helm, umgeschnalltem Karabiner am Rücken und Patronentaschen am Gurt, und flankiert von weißen Blitzen und von violetten Wolken umdüstert, einem theatraischen Kriegsboten nicht unähnlich war.²⁵⁹

257 RM: S.402

258 RM: S. 403

259 RM: S. 403

Die verstörte Situation des Sendboten wird folgenderweise dargestellt. Nachdem er die Todesnachricht seinem Oberst übergibt, wird der Umschlag aufgerissen:

*Der Diener, obgleich seit "einer frühesten Jugend in der großen Kunst des Dienens erzogen, konnte dennoch nicht seine plötzlich zitternde Hand beherrschen. Die Kerzen, die er hielt, begannen heftig zu flackern. Ohne dass er etwa versucht hatte, Über die Schulter des Obersten zu lesen, fiel der Text des Schreibens in das Blickfeld seiner wohlerzogenen Augen, ein einziger Satz aus übergroßen, mit blauem Kopierstift sehr deutlich geschriebenen Worten."*²⁶⁰

Trotz der donnernden Blitze, *die immer schneller in allen Richtungen des Himmels aufzuckten*, wird es dem Boten möglich, *seinen Blick von der furchtbaren großen blauen Schrift abzuwenden. Thronfolger gerüchtweise in Sarajevo ermordet, sagten die Buchstaben."*²⁶¹

Ein symbolhaftes Naturereignis findet auch in der Todesphase des Kaisers statt. Auch in dieser Szene regnet es, *leise, dicht und immer dichter*. Herr von Trotta nimmt den Hut ab. Die umstehenden niederen Hofbeamten hatten ihn für ihresgleichen oder für einen der Briefträger vom Postamt Schönbrunn gehalten. Man fragte ihm:

"Hast ihn gekannt, den Alten?"

"Ja", erwiderte Herr von Trotta. "Er hat einmal mit mir gesprochen."

*"Jetzt stirbt er!" sagte ein Förster."*²⁶²

Gleich Tage später folgte der Tod des Herrn Bezirkshauptmann Trottas, welches sich am Sterbebett das Porträt des Helden von Solferino auf den Knien nahm. Der Arzt erhob sich nach einigen Minuten. Er nimmt das Porträt aus seiner Hand und beugt ihn gegen seine Brust. Nachdem er tief einatmet,

260 RM: S. 404

261 ebd., S. 404

262 RM: S. 453f

schließt er die Augen des Toten. Wie im Roman berichtet, war es der Tag, an dem man den Kaiser in die Kapuzinergruft versenkte. Zeitlich war sein Tod mit dem Tod des Kaisers abgestimmt. Herr von Trotta ist zur gleichen Zeit gestorben, als man den Kaiser ins Grab hinunter ließ. Der Bürgermeister der Stadt W. hält eine Grabrede. An dieser Stelle im Roman lässt sich die Anti-Kriegsdeutung erkennen. Bemerkt wird nämlich, dass der Bürgermeister seine Rede, wie zu *jener Zeit überhaupt üblich war, mit der Kriegsrede* anfang. Weiter sagte der Bürgermeister, dass der *Bezirkshauptmann seinen einzigen Sohn dem Kaiser gegeben und trotzdem weitergelebt und –gedient hatte*.²⁶³

Auch sind im Weiteren des Romans charakteristische Naturschilderungen ersichtlich. Der Regen strömt unaufhörlich über alle Häupter, der um das Grab versammelten Menschen. [...] *es rauschte und raschelte ringsum von den nassen Sträuchern, Kranzen und Blumen*.²⁶⁴ In diesem Zitat ist auffallend, dass der Regen nicht mehr aufhören will. Dies kann als eine symbolhafte Vorrausdeutung interpretiert werden, dass die folgenden Tage der Unordnung sehr nahe liegt, da nun der Kaiser der Habsburger Monarchie, der Garant der Beständigkeit, nicht mehr lebt.

2.2 Milieu: *Rausch der Verwandlung*

In diesem Abschnitt werde ich versuchen zu schildern, wie die Charaktere aus verschiedenen Milieus im Roman *Rausch der Verwandlung* auf das Dekadenz- und Melancholiemotiv reagieren. Während die persönliche Geschichte der Protagonistin Christine Hoflehner verfolgt wird, sollen auch die ehemaligen weltgeschichtlichen Ereignisse hervorgehoben werden. Des Weiteren werde ich auf die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse eingehen, um den Empfindungen und der gesellschaftlichen Veränderungen dieser Menschen auf die Spur zu kommen.

Stefan Zweigs Roman *Rausch der Verwandlung* ist ein Werk aus seinem Nachlass. Erzählt wird die Geschichte der Postassistentin Christine Hoflehner, die nach dem Verfall der österreichisch-ungarischen Monarchie in einem österreichischen Dorf mit einer bescheidenen Anstellung lebt. Das

²⁶³ RM: S. 457

²⁶⁴ RM: S. 458

Romangeschehen spielt sich im Jahre 1927 ab, also zu einer Zeitspanne, als der der Erste Weltkrieg schon längst vorüber ist. Nun herrscht der Überlebenskampf in der Nachkriegsgesellschaft, der sich hinter der Maske der Armut und Arbeitslosigkeit verbirgt. Im folgenden Romanabschnitt wird gezeigt, wie die Menschen unter den Folgen des Krieges leiden:

Aber die Nachkriegszeit mit ihrer grimmigen Wohnungsnot hatte bescheiden gemacht und dankbar, überhaupt nur zwei Betten, einen Tisch und alten Kasten irgendwo zwischen vier Wände stellen zu dürfen. Selbst der ererbte Lederpolstersessel verstellte zu viel Platz, billig ging er an einen Trödler, und das erwies sich später als arger Missgriff, denn immer wenn jetzt der alten Frau Hoflehner die aufgeschwollenen, wassersüchtigen Füße versagen, bleibt ihr als einzige Ruhestätte immer wieder und wieder nur das Bett. Diese kranken, zu breiten Klumpen gequollenen Beine, die unter den Flanellbandagen gefährliches Venenblau zeigen, dankt die abgemüdete, früh gealterte Frau dem zweijährigen Dienst in einem nicht unterkellerten Bodengelass eines Kriegsspitals, dem sie (man musste verdienen) als Beschließerin zugeteilt war. Seitdem ist ihr Gehen nur mehr ein mühsames Sichfortkeuchen, und immer wenn sie sich anstrengt oder aufregt, muss die massige Frau sich plötzlich ans Herz greifen. Sie wird, das weis sie, nicht alt. Ein Glück darum, dass nach dem Umsturz der Schwager Hofrat noch rechtzeitig die Posthilfsstelle aus dem Wirrwarr für die Christine herausfischte, erbärmlich zwar bezahlt und in einem ganz abseitigen Nest. Aber immerhin: eine Handvoll Sicherheit, ein paar Schindeln über dem Kopf, ein Stück Raum für den Atem, knapp ausreichend zum Leben und eher Gewöhnung schon an den noch engern Sarg²⁶⁵.

Die kargen Verhältnisse der Familie Hoflehner nach dem Ersten Weltkrieg werden bildhaft dargestellt. Der unerträgliche Duft im Hause kündigt schon eine gewisse Armut an. Wie ersichtlich, riecht es im Wohnzimmer der Hoflehner nach *Essig und Feuchtern, nach Krankheit und Bettlägerigkeit.*²⁶⁶ *Die schlecht schließende Tür, der Geruch von aufgewärmten Speisen* sind nur einige

265 RdV: S. 20f

266 RdV: S. 20f

Beispiele, die die Zwangslage durchgreifend hervorheben.²⁶⁷ Wichtig scheint mir an dieser Stelle klar zu stellen, dass sich diese Geschichte im Jahre 1927 abspielt, doch bezieht sich die erste Hälfte des Romans wesentlich auf die Erinnerung an das Jahr 1918. Der Krieg und seine Folgen verursachen einen großen Schaden. Dem Vater *biegt sich seine Schulter* immer tiefer. Die Familie Hoflehner erfährt bald nach dem Kriegsbeginn, dass ihr Sohn, wohlmöglich *an der Spitze der Kompanie* ums Leben kam. Heldentod meinen sie.²⁶⁸

Nach dem Tod des Sohnes herrscht nun eine Stille im Haus. Nicht nur die Armut, sondern auch die Krankheit zeigt ihre fatalen Seiten. Christines Mutter, eine alte Frau, sitzt auf dem Bett und stöhnt vor Schmerzen. Sie ist alt und krank. Bei jeder Bewegung stöhnt sie, *so wie ein zerbrochener Kasten knarrt, noch ehe man ihn anrührt.*²⁶⁹ Wie Stefan Zweig kundgebend darstellt ist dies, *eine wissende Vorausangst des rheumatischen Körpers vor dem Schmerz, der von jeder Bewegung ausgeht.*

Umständlich, jede Bewegung tut weh, tastet die verwitterte Hand nach der Brille auf dem Nachtkasten, es dauert, bis sie die stahlgeränderten Gläser unter dem Apothekerkram gefunden und vor die Augen gestülpt hat. Aber kaum die alte Frau das Blatt entziffert, fährt's wie ein elektrischer Schlag durch den schweren Leib, die ganze breite Masse jappt auf, ringt nach Atem, taumelt und wirft sich schließlich mit ihrer ganzen unwiderstehlichen Wucht auf Christine. Heiß hält sie sich an der erschrockenen Tochter, schauert, lacht, keucht, will reden und vermag es doch nicht, schließlich sinkt die alte Frau erschöpft, die Hände ans Herz gepresst auf den Sessel, atmet tief und hält eine Minute keuchend inne. Dann aber bricht es heraus aus dem zuckenden, zahnlosen Munde, wirr, nur halbverständlich in zitternden, stotternden und halbverschluckten Satztrümmern, immer wieder überschwemmt von wirrem und triumphierendem Lachen, und während sie, statt sich verständlich zu machen, immer heftiger stammelt und gestikuliert, fließen ihr schon die Tränen breit über die Backen in den welken und zuckenden Mund. Durcheinander wirft sie einen erregten Wortschwall auf die von dem lächerlich wilden Anblick

²⁶⁷ Vgl. RdV: S. 20

²⁶⁸ RdV: S. 30

²⁶⁹ RdV: S. 21

völlig verwirrte Tochter; Gott sei Dank, jetzt sei alles beim guten Ende, jetzt könne sie ruhig sterben, sie unnütze, alte, kranke Frau²⁷⁰.

Gerade in diesem Roman *Rausch der Verwandlung* von Stefan Zweig wird die Nachkriegsperspektive in den Mittelpunkt gesetzt. Die Sorgen, Enttäuschungen und Träume werden anhand dieser jungen Dame Christine Hoflehner aufgezeigt. Präsentiert werden dabei die sozialen politischen und kulturellen Entwicklungen, die sich nach dem Ersten Weltkrieg im Lande aufzeigen.

Wie Volker Henze²⁷¹ zutreffend hervorhebt, könnte der Grund dieses Schreibens das Heimweh sein, was auch meine These unterstützen würde. Henze betont, dass schon die Wahl des Stoffes und die auffallende *ungewöhnliche, konkrete, zeitliche Fixierbarkeit*²⁷² der Handlung, als Argument dafür gelten kann, dass dieser Roman die Sehnsucht nach dem alten Habsburg thematisiert. Bei einem Vergleich der beiden Romane stellt Henze fest, dass in Joseph Roths *Radetzkymarsch* der *zeitliche Hintergrund ständig präsent bleibt, da er den auslösenden Faktor bildet für die den ganzen Roman durchdringende tiefe Melancholie*.²⁷³ Im Unterschied dazu entwickelt sich das zentrale Thema von Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung* völlig losgelöst von Zeit (1918-1927), und Raum (Habsburger Monarchie-Republik Österreich): die Darstellung zeigt sich in einer Problemkonstellation, die unmöglich zu lösen ist. Der erste Satz in diesem Roman lautet:

Ein Dorfpostamt in Österreich unterscheidet sich wenig vom andern: wer eines gesehen, kennt sie alle. In der gleichen Franzisko-Josephische Zeit aus dem gleichen Fundus mit den gleichen kärglichen Einrichtungsgegenständen [...] vielmehr uniformiert, entäußern sie allerorts den gleichen mürrischen Eindruck ärarischer Verdrossenheit, und bis unter den Atem der Gletscher, in die abgelegensten Gebirgsdörfer Tirols bewahren sie hartnackig jenen unverkennbaren alt-österreichischen Amtsgeruch aus kaltem Knaster und muffigem Aktenstaub. Überall ist die Raumeinteilung die gleiche: in einem genau

270 RdV: 21f

271 Henze, Volker: *Jüdischer Kulturpessimismus und das Bild des Alten Österreich im Werk Stefan Zweigs und Joseph Roths*. Heidelberg 1988

272 Henze, Volker: S.120

273 ebd., S. 120

*vorgeschriebenen Verhältnis teilt eine vertikale, mit Glasscheiben durchbrochene Holzwand das Zimmer in ein Diesseits und Jenseits, in eine allgemein zugängliche und in die dienstliche Sphäre.*²⁷⁴

Klaus Zelewitz hebt zutreffend hervor, dass dieser Moment einer bildhaften Darstellung mehr als vier Seiten dauert.²⁷⁵ An dieser Stelle im Roman werden, so Zelewitz, *überlokale und überzeitliche Konstanzen in seinem papierenen altösterreichischen Amtsgeruch beschworen, der auch im achten Jahr der Ersten Republik fast unverändert ist.*²⁷⁶ Das Einzige, was in diesen Anfangsseiten nicht aufgezählt wird, so Zelewitz, ist das Bild des Kaiser Franz Josephs, dessen bildliche Erscheinung im Radetzkymarsch niemals gefehlt hat. Auch ist augenscheinlich, dass immer noch vom Reich gesprochen wird, obwohl es nicht mehr existiert. Der Untergang der Monarchie scheint in der Einleitung dieses Romans gar nicht zu existieren: Telefon und Telegraph, die in einem klein dörflichen Postamt aufgezählt werden, verbinden *das winzige und abseitige Dorf mit den weiten des Reiches.*²⁷⁷ Klaus Zelewitz betont, dass der Untergang der Monarchie weder von der Postverwaltung noch vom Erzähler zur Kenntnis genommen worden zu scheint.²⁷⁸ Als ob Telefon und Telegraph in diesem Dorfpostamt das noch existente Reich zusammenbinden würden.²⁷⁹

Diese Romane, die nach dem Ersten Weltkrieg in Mehrzahl verfasst wurden, werden als Gesellschaftsromane bezeichnet. Sie thematisieren sowohl Sorgen und Enttäuschungen als auch Heimatlosigkeit, Trauer und Melancholie. Während sich im *Radetzkymarsch* und im Roman *Auf dem Floss* der Zerfall der Monarchie widerspiegelt, werden im Roman *Rausch der Verwandlung* die Probleme im Nachkriegsösterreich dargestellt. Im zuletzt erwähnten Werk von Stefan Zweig zeigt sich das so genannte Chaos der Nachkriegszeit, welches nicht mehr *Die Welt der Sicherheit* war.²⁸⁰

274 RdV: S. 5

275 vgl. Zelewitz: S. 480

276 ebd., S. 480

277 RV: S. 6

278 vgl. Zelewitz: S. 480

279 RV: S. 6

280 vgl. Stefan Zweigs: *Die Welt von Gestern. Erstes Kapitel. Die Welt der Sicherheit.* Stockholm 1944.

In einer detaillierten Studie *Stefan Zweig. Schriftsteller*, beschreibt der Zweig Spezialist Klaus Zelewitz ausführlich die Biographie des Dichters von seiner Geburt bis zum Tode. In seiner Studie richtet Zelewitz sein Augenmerk vor allem auf die damaligen politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse, die während und nach dem Ende der Monarchie bedeutend sind. Für Stefan Zweig und andere Autoren jüdischer Herkunft ist bedeutend, dass nach dem Ende der Monarchie der Antisemitismus in Deutschland und Österreich und ferner der Nationalsozialismus, der zum Zweiten Weltkrieg führte, an Kraft gewannen.

Doch mein Interesse liegt in dieser vorliegenden Arbeit darin, wie Stefan Zweig den Nachkriegsmenschen darstellt. Wie bereits erwähnt, entstand dieses Werk Anfang der 30er Jahre, also in jener Zeit als sich die politischen Gegensätze in Europa verschärften. Besonders auffallend ist, dass das Niederschriftdatum dieses Romans deckungsgleich mit dem Roman *Radetzkymarsch* ist. Während beim *Radetzkymarsch* der Verfall einer glorreichen Monarchie anhand der Familie *Trotta* demonstriert wird, schildert Zweig die Melancholie einer Generation um ihre verlorene Jugend, in einer Welt von Elend und Hunger. Im *Radetzkymarsch* sind noch die respektvollen sozialen gesellschaftlichen Verhältnisse in Kraft, wohingegen bei *Rausch der Verwandlung* diese keinen Wert mehr haben. Der Wertezerfall schreitet sowohl auf der sozialen als auch auf der wirtschaftlichen Ebene voran:

*[...] (A)lles Kostet Geld. [...] Aber der Schlaf [...] ist noch das einzige, das man sich noch gönnen kann, das einzige, was nichts kostet“; spätabends der abgejagten, mager gewordenen, blassen, den noch immer unberührten Leib auf die Matratze werfen, sechs Stunden, sieben Stundennichts zu wissen von dieser Apokalyptischen Zeit.*²⁸¹

Kritisiert wird dabei nicht die Monarchie, kritisiert werden die Personen, die in dieser Monarchie lebten und am Untergang des Reiches Schuld hatten. Hervorzuheben ist, dass im *Radetzkymarsch* der Zerfall der Werte kritisiert wird und nicht die Werte an sich. Die traditionellen Werte der Monarchie werden zum Ideal erhoben. Dabei werden die menschlichen Verhältnisse, die Hierarchie in der Monarchie unter die Lupe genommen. Nach den vielen Jahren und unter

281 RdV: S. 31f.

dem Einfluss der Gegenwart verklärt sich das Bild der Monarchie zu einem friedlichen Gesamteindruck, der mit der damaligen Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Im *Radetzkmarsch* spürt man eine leicht ironisierende Darstellung von Kaiser Franz Joseph. Dennoch lässt sich Joseph Roths Liebe und Treue zum Kaiser insgesamt nicht bestreiten.

2.3 Provinz: Auf Dem Floss

Nicht alle Romane wie Joseph Roths *Radetzkmarsch* gehen unmittelbar auf die letzten Jahre der Monarchie ein. George Saikos Roman *Auf dem Floss* spiegelt sich, wie Stefan Zweigs Roman *Rausch der Verwandlung*, nach 1918 ab. Dabei greift er aber immer wieder auf die Welt der Monarchie. Peter Becher vergleicht die beiden Werke von Joseph Roth *Kapuzinergruft* und George Saiko *Auf dem Floss* und kommt zu dem Ergebnis, dass Saiko den Untergang der Monarchie auf eine besondere Art hervorhebt. Die Darstellung der zerfallenden aristokratischen Atmosphäre *besitzt nicht wehmütige, sondern mythische und unheimliche Züge*²⁸². Wie Becher zutreffend bemerkt, wohnt der Fürst Alexander auf einem riesigen Landgut. Er holt sich Joschko, einen ehemaligen slowakischen Kuhhirten. Aus Eifersucht wird er von seiner Frau, von der Geliebten des Fürsten umgebracht. Dabei wollte ihn der Fürst, wie ein ausgestopfter Wisent zur Schau stellen, welches ihm zuletzt nicht gelingt.

In diesem Roman werden die zerstörerischen Triebkräfte der Menschen dargestellt. Der Titel des Romans *Auf dem Floss* zielt gleich auf das Verhalten von Menschen in dieser Zeitspanne. Es sind Menschen aus adliger Herkunft und ihrer Dienerschaft, die in der Uferlosigkeit der nicht mehr existierenden Monarchie auftreten. George Saikos Roman *Auf dem Floss* und sein zweiter Roman *Der Mann im Schilf* wurde, nachdem sie veröffentlicht wurden, mit dem Terminus *magischer Realismus* bezeichnet. In der österreichischen Literatur wird dieser Terminus als eine besondere literarische Richtung angesehen, der ebenso in der bildenden Kunst anwendbar erschien.²⁸³

²⁸² Becher, Peter: *Der Untergang Kakanien. Darstellungsweise eines historischen Phänomens*. Frankfurt am Main 1982, S. 114

²⁸³ vgl. Pekmezçiler, Hülya: *George Saikos Auffassung des magischen Realismus in seinem Roman Auf dem Floss*. Yüksel Lisans Tezi. Izmir 1997.

Michael Hansel betont in seiner Studie zu George Saiko, dass der Name noch heute weitgehend in seinem Heimatland unbekannt ist. Er widmet sich in seiner Dissertation der Aufgabe, diesen in der literarisch interessierten Öffentlichkeit unbekannten Schriftsteller durch seine Analyse bekannt zu machen.²⁸⁴ Zunächst machte der Benziger Verlag zwischen 1970-72 die Werke Saikos in drei Bänden der Leserschaft zugänglich, um, so Hansel, die Aufmerksamkeit des Publikums wieder auf diesen Autor zu lenken. Ferner wurde von Joseph P. Strelka das erste literaturwissenschaftliche Symposium zu George Saiko veranstaltet. Außerdem veröffentlichte der Germanist Adolf Haslinger zu George Saikos hundertstem Geburtstag 1992 die fünfbändige Leseausgabe. Dennoch konnten, so Hansel, all diese Ausgaben dem Desinteresse des Publikums und auch der literarischen Kritik nur beschränkt entgegenwirken.²⁸⁵ Der Grund dieses schwachen Leserinteresses an Saikos Werken liegt, so Hansel, auch an der Gleichgültigkeit des Feuilletons:

*Ob zu Recht oder Unrecht spielt bedauerlicherweise auch für die Überlegungen einer Qualitätszeitung wie der Presse (und wo sonst, wenn nicht im Feuilleton dieser Zeitung angesichts des Mangels an Alternativen am österreichischen Printmedien-Markt, sollte sich auch ein Platz für die „vernachlässigten“ finden) nur eine untergeordnete Rolle. Jedenfalls erschien der 40. Todestag im 2002 als und unrundes Jubiläum, um jemandem wie Saiko im Blatt haben zu müssen. Kulturpolitik bzw. Kulturgeschäft wird eben mit Hilfe großer Namen gemacht- am literarischen Markt entscheiden oft nicht die künstlerischen Fähigkeiten eines Autors oder einer Autorin über die Wirksamkeit seiner oder ihrer Werke, sondern die Fähigkeit „sich zu verkaufen“.*²⁸⁶

Ich erforsche nicht, wie Michael Hansel, auf welche Art und Weise Saiko seine literarischen Werke komponiert hat. Mir geht es darum zu zeigen, wie die Auflösung der Monarchie in seinem Werk *Auf dem Floss* widerspiegelt wird. Wie ich schon im ersten Kapitel betont habe, werde ich in diesem Kapitel

²⁸⁴ vgl. Hansel, Michael: S. 5

²⁸⁵ vgl. ebd., S. 10

²⁸⁶ ebd., S. 10

hauptsächlich den Roman *Auf dem Floss* unter die Lupe nehmen. Der gesellschaftliche Verfallsprozess spielt sich hauptsächlich in der ländlichen Umgebung ab. Nicht zu vergessen sei an dieser Stelle, dass der Bedeutungsinhalt des Begriffs *Provinz*, im Allgemeinen als Landesteil, Verwaltungsbezirk bezeichnet wird. Oft wird sie als abwertende, ländliche und meist etwas rückständige Gegend definiert ²⁸⁷. Doch zunächst einige Bemerkungen zum Autor und zu seiner Beziehung zur k.u.k. Monarchie.

Obwohl seine beiden Werke *Auf dem Floss* und *Der Mann im Schilf* nach dem Zweiten Weltkrieg 1948 und 1955 veröffentlicht wurden, zählt man George Saiko zur Generation der Zwischenkriegszeit, *deren Jugendjahre in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg fielen und deren literarisches Schaffen zeitlebens auf den Zerfall des Habsburgerreiches bezogen blieb.* ²⁸⁸ Hansel stellt in seiner Forschung George Saiko neben Robert Musil oder Hermann Broch, da sein Schreiben eher der Erkenntnisliteratur nahe steht. George Saikos Erzählhaltung hat nach Hansels Meinung weniger mit Joseph Roth oder Franz Werfel gemein. Seine Erzählungen, so Hansel, analysierten die Gesellschaft seiner Kindheit und das politische Chaos der Ersten Republik nach dem Zusammenbruch der Monarchie. Doch gerade sein rückwärtsgewandtes Erzählen, ist ein wichtiges Anzeichen dafür, ihn in dieselbe Reihe mit Joseph Roth und Stefan Zweig zu stellen und dieses Phänomen nachzuforschen. Es ist sehr schwer zu zeigen, warum George Saikos Roman *Auf dem Floss* den Verfall der Habsburger Monarchie thematisiert. Klar ist, dass nach dem Verfall der Monarchie in der Ersten Republik ein politisches und wirtschaftliches Chaos existierte, welches bei allen Dichtern jener Generation eine sehr starke Erschütterung zurückließ. Auch Claudio Magris beschreibt diesen rückwärtsgewandten Schreibprozess mit einem zutreffenden Beispiel aus Franz Bleis Autobiographie *Erzählung eines Lebens*. Er betont, dass das Greifen in die Tiefen der Geschichte eines Schriftstellers einem Angler und einem Fisch ähnelt: *Am Anfang seiner Autobiographie [...] sagt Blei, letztere sein ein Fisch, der seinen Angler – d.h. den Schriftsteller – an die Angel nimmt; der Angler ist davon überzeugt, er*

²⁸⁷ Burfeind, Renate Wahrig (Hrsg.): *Wahrig. Deutsches Wörterbuch*. München 2006, S.1175

²⁸⁸ Hansel: S. 13

*fange den Fisch, während er selbst von ihm – d.h. von der autobiographischen Schrift – auf dem dunklen Grund der Gewässer hinab gezogen wird.*²⁸⁹

Der Grund, warum Saiko sein Werk *Auf dem Floss* Anfang der 30er Jahre begonnen und Ende der 40er Jahre veröffentlicht hatte, lag darin – wie er selbst darlegt –, dass er sich mehr seinen wissenschaftlichen Arbeiten zugewandt hatte. Erst dann schien ihm die epische Darstellung wichtiger. Als er 1938 sein satirisches Gesellschaftsstück Hof- und Personal- Nachrichten als Dramatiker veröffentlichen wollte und er damit auch seinen ersten Anlauf für eine literarische Wirkung nahm, wurde dieser durch das Schreibverbot aufgrund des politischen Geschehens gestoppt. Das Stück wurde verboten als das Deutsche Reich den Anschluss Österreichs vollzog.

Auch Claudio Magris zählt George Saiko in seinem Aufsatz *Die Rundung*²⁹⁰ zu jenen Dichtern, dessen Rezeption unglücklich verlief. Wie er zutreffend hervorhebt, *war sein langsames und gewundenes Werk, das sich im schweren Rhythmus seiner Mäander und dunklen Wirbel verstrickt und in einer unsicheren und undefinierbaren Grenzzone zwischen dem Unbewussten und der moralischen Reflexion bewegt, war geeignet, einem Robert Bazlen zu gefallen, aber sicher nicht dem breiten Publikum oberflächlicher oder durch literarischer Modewörter verblendeter Leser.*²⁹¹

Saiko konnte nicht rezipiert werden, weil seine Schriften durch die Nationalsozialisten verboten wurden und zudem sein Sprachstil nicht dem Geschmack einer an Oberflächlichkeit orientierten Leserschaft übereinstimmte, ebenso, wie bei Joseph Roth und Stefan Zweig und anderen.

Klaus Kastbergers Aufsatz *Einsam auf dem Floss. Wohin treibt George Saiko?* befasst sich mit der Frage, wie George Saiko schreibt. Er meint, es wäre einfacher zu sagen, wie Saiko nicht geschrieben hat: *Er hat nicht geschrieben wie Musil, nicht so wie Kafka und nicht wie Joyce.*²⁹² Michael Hansel versucht mit wenigen Worten aufzuklären, wie Saiko wirklich geschrieben hat. Seiner

289 Magris Claudio: *Franz Blei und die Oberfläche des Lebens*. In: Konrad Polheim, Karl: *Literatur aus Österreich, Österreichische Literatur*. Bonn 1981, S. 128-145. Hier S. 128

290 Magris, Claudio: *Die Rundung und der Kreis*. In: *Literatur und Kritik*. Salzburg 1972/70, S. 587

291 ebd., S. 587

292 Kastberger, Klaus: *Einsam auf dem Floss. Wohin treibt Saiko?* In: Hansel, Michael und Klaus Berger (Hrsg.): *Texte und Materialien*. Wien 2003, S. 9

Meinung nach *geht es in Saikos poetischen Texten vielfach darum vorbewusste und unbewusste Triebbewegungen mittels Symbolen in der Fiktion zu erfassen.* Die unkontrollierbare Gewalt des Triebhaften bestimmt, nach Hansel, die Erzählfunktion entscheidend. Die Realität und der Handlungszusammenhang werden in eine Fülle psychischer Empfindungen zerlegt:

Da die unkontrollierbare Gewalt des triebhaften die Erzählfunktion entscheidend bestimmt, erscheint die Realität und der Handlungszusammenhang –durch die Techniken perspektivischer Brechung, durch Sprünge und Überlagerungen von Geschehnisebenen- in eine Fülle assoziativ verbundene psychischer Empfindungen zerlegt. Verstärkt wird diese Erzählweise, indem der Autor auf die Wertung und Analyse des Dargestellten in Form eines eindeutigen Erzählkommentars verzichtet.²⁹³

Die Betonung der irrationalen Triebkräfte ist durch sein Interesse an der psychoanalytischen Theorie und Praxis geprägt.

²⁹³ Hansel: S. 9

3. Die Monarchie der *fröhlichen Apokalypse* als Folie für die düstere Gegenwart: Ein österreichisches Arkadien?

In diesem Kapitel soll den Fragen nachgegangen werden, welche politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Wien ihren Verlauf nahmen, als dessen Untergang gegen Ende 1918 vorausgesehen werden konnte. Davon ausgehend soll die Reaktion jener Autoren, die in der alten Monarchie lebten und die eine Untergangsstimmung spürten, und die daraus resultierenden Änderungen in der Literatur bearbeiteten, untersucht werden. Denn in den literarischen Werken galt Wien bereits als ein Zentrum, in welches die *Toten* als *lebendig* und *Lebende* tot waren. Wie verhielten sich die Intellektuellen Wiens, als sich der lange vorhergesagte Untergang der Monarchie realisierte? Eine Hinwendung vieler Autoren zu historisierenden Erzählungen ist augenscheinlich. Um den Gründen nachzugehen, die die Schriftsteller zu dieser Reaktion veranlassten, werde ich in diesem Kapitel versuchen, die Einzelheiten des politischen und soziokulturellen, sowie wirtschaftlichen Zustands darzustellen. Ferner wird untersucht, inwieweit die literarischen Werke als Reaktion und Antwort auf den Verfall der Monarchie zu verstehen sind. Mein Ziel ist es in diesem Kapitel auf diese Weise einen Beitrag zu einem tieferen Verständnis für die innere Lage zu leisten.

Es ist zu beobachten, dass es in der Weltgeschichte immer wieder mit periodischen Abständen apokalyptische Bewegungen gab, die sich besonders häufig am Anfang zu einem neuen Jahrtausend zeigten. Sowohl der jüdisch-christliche Schöpfungsglaube wie auch der Islam gehen von einer Begrenztheit und damit von einem notwendigen Ende der Welt aus, d.h. von dem Glauben an ein Ende der Welt. Dieses Endzeitgefühl verwirklicht sich hier auf der literarischen Ebene. Bei Thorsten Jürgens heißt es z.B.: *Die Hinwendung zur Vergangenheit kam nicht unerwartet.*²⁹⁴ Das angeführte Zitat formuliert die Einsicht, dass es keine plötzliche Erscheinung war, dass die Monarchie in der

²⁹⁴ Thorsten

Erinnerung vieler Autoren ein geordnetes Märchenland bzw. eine in der Vergangenheit verortete *rückwärtsgewandte Utopie* bildete.

Um das literarische Umfeld des *Utopie*-Begriffs dieser Epoche zu erfassen, müssen wir uns zunächst mit den Begriffen *Apokalypse*, *Jahrhundertwende*, *Fin de Siècle* und *Dekadenz* näher befassen: Hermann Broch beschreibt in seinem Buch *Hofmannsthal und seine Zeit* 1955²⁹⁵ den kulturellen und geschichtlichen Hintergrund und somit auch die apokalyptische Stimmung der Gesellschaft in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Dabei geht Broch auf die Bereiche Musik, bildende Künste, Psychoanalyse, das Theater und die Architektur ein. In seiner Studie wird zum ersten Mal der Begriff *fröhliche Apokalypse* gebraucht, welcher damit die innere Stimmung einer von Hedonismus und Untergangslust geprägten Gesellschaft zum Ausdruck bringt.

Der Begriff *Jahrhundertwende* lässt sich als eine Begeisterung für den Neubeginn verstehen, da er den Aufbruch ins nächste Jahrhundert assoziiert, wohingegen der Begriff *Fin de Siècle* auf das Gegenteil verweist, nämlich auf das *Gefühl des Fertigseins* und des *Zu-Ende-Gehens*. Christine Kanz weist darauf hin, dass *dieser Terminus [...] zumeist mit der Literatur der Dekadenz assoziiert wird, einer Kunstrichtung dieser Zeit, die sich der Thematik des Verfalls im weiteren Sinne widmet.*²⁹⁶ In diesem Bereich der Dekadenz- und Ästhetizismus-Literatur ordnet man auch die Forschung *Wiener Moderne* ein. Der Begriff *Wiener Moderne* tritt an die Stelle älterer Stiltermini wie *Neuromantik*, *Symbolismus*, *Impressionismus*, *Jugendstil*. Er umfasst die neuen literarischen Erscheinungen in Österreich zwischen 1890 und 1910. Der Begriff *Wiener Moderne* verweist auch auf die gesellschaftliche Veränderung Österreichs. Diese Gesellschaft bewegt sich von ihren geistigen Orientierungsmarken fort, ihr bis dahin gültiges sozio- kulturelles Rahmensystem löst sich allmählich auf. Österreich bewegt sich auf die Moderne zu.²⁹⁷

²⁹⁵ Broch, Hermann: *Hofmannsthal und seine Zeit*. In: H. Broch: *Dichten und Erkennen*. Zürich 1955

²⁹⁶ Kanz, Christine: *Die literarische Moderne (1890-1920)*. In: *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 2001, S. 342-386. Hier. S. 355

²⁹⁷ ebd., S. 355

Hermann Broch ist der Meinung, dass in der Stadt Wien zwischen 1870 bis 1890 eine den Realitäten nicht entsprechende Atmosphäre herrsche als zwischen 1890 und 1910 und dass diese Zeitspanne, eher *stillos wirke*.²⁹⁸ An dieser Stelle zeigt sich ein *Paradigmenwechsel*, der sich in der Literatur als *Ich-Krise*, *Sprachkrise* und *Bewusstseinskrise* ausprägt. Die Zeitspanne wird als eine Art von Verwirrung begriffen, *die aus dem Werteverlust und der daraus resultierenden Infragestellung des autonomen Subjekts zu erklären ist und sich in verschiedensten Formen der Ich- und Sinnsuche artikuliert*.²⁹⁹ Der Dichter Hermann Broch weist in seiner Studie darauf hin, dass der Werteverlust, bzw. der Verfall der Werte sich schon vor dem Ersten Weltkrieg zeigte. Die hier ausgeführten Gedanken werden auch von anderen Autoren geteilt. In dieser Hinsicht ist nach Joseph Strelka, George Saikos Begegnung mit Hermann Broch von großer Bedeutung. Strelka bemerkt, dass nach diesem Treffen, *Saiko als zentrale Erfahrung und Einsicht den europäischen Wertezusammenbruch des zwanzigsten Jahrhunderts* wahrgenommen habe.³⁰⁰ Wichtig erscheint dabei gerade auch der Verlust eines allgemein anerkannten Zentralwerts. George Saikos Roman *Auf dem Floss* und die Dichtung seiner Zeit widerspiegeln auf der Ebene der erlebten Zeit und Erzählzeit einen gemeinsamen charakteristischen Zug.

Wien war um 1900 das kulturelle Zentrum in der multi-ethnischen Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Aus den nationalen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Spannungen und Krisen ergab sich als Folge eine dekadente Stimmung. In der Jahrhundertwende spiegelten sich sowohl in den dichterischen als auch in den bildenden Kunstwerken in ihren Motiven und Themen, Sprach- und Bewusstseinskrise, das komplexer gewordene Innenleben des Menschen, Zerfall, Dekadenz und Tod. Auch ist bemerkenswert, dass Wien um 1800 eine Stadt, bzw. eine Welt war, in der sich viele musikalische Größen versammelten: Haydn und Mozart, Beethoven und Schubert lebten und komponierten dort. Hermann Brochs Meinung nach richtete sich die Stadt Wien

298 Broch: S. 145

299 Kanz: S. 355

300 Broch: S. 145

dank ihrer Musikalität *als musikalische Institution ein*.³⁰¹ Broch vergleicht Deutschland und Wien und kommt zu dem Ergebnis, dass Deutschland sich selbst niemals als dichterische Institutionen eingerichtet habe, obwohl dort viele Schriftsteller beheimatet waren. Das Museale, so wie es Broch interpretiert, sei Wien gewesen:

*Deutschland hat sich, trotz Weimar, niemals als dichterische Institution eingerichtet, und selbst Isar- Athen tat nichts dergleichen im Hinblick auf seine Malerei. Das Museale war Wien vorbehalten, und zwar als Verfallszeichen, als österreichisches Verfallszeichen. Denn Verfall im Elend führt zum Vegetieren, doch einer im Reichtum führt zum Museum. Das Museale ist Vegetieren im Reichtum, ist heiteres Vegetieren, und Österreich war damals noch ein reiches Land.*³⁰²

Aus dem angeführten Zitat ist erkennbar, dass Wien noch eine Stadt mit großem Reichtum war, welche auf ihre künstlerischen Schöpferkräfte belebend wirkte. Nach Broch verwechselt Wien um 1900 in Erfüllung seiner Traditionspflicht *Museumshaftigkeit* mit Kultur, so dass es selbst zum Museum wird. In diesem Zusammenhang könne das Museale als ein Zeichen für das Herausgelöstsein gesehen werden. Der Unterschied zwischen Paris und Wien bestehe, so Broch weiter, jedoch in der musealen Haltung, da Wien das Museale bevorzuge, wobei die Stadt Paris jedoch in den gegenwärtigen sozialen und kulturellen Entwicklungen fuße.

Im verwandelnden Spiegel der Erinnerung von Joseph Roth, Stefan Zweig und George Saiko erscheint die Monarchie stets als ein alter friedlicher Vielvölkerstaat. Jürgen Thorsten betont in seiner Arbeit zwei Gesichtspunkte: Die Sehnsucht nach der Vergangenheit werde einerseits von einem sozialkritischen Blickwinkel motiviert und andererseits von der Suche nach Werten, die man der ungeliebten Gegenwart entgegensetzte. Wie Volker Henze betont, war die Reaktion der Schriftsteller auf die neue politische und wirtschaftliche Situation nach dem Verfall der Monarchie sehr

301 Broch : S. 148

302 ebd., S. 148

unterschiedlich.³⁰³ Für einige bedeutete sie im Spiegel der Erinnerung eine *Welt der Sicherheit*.³⁰⁴ Viele dieser Autoren behielten in ihren Werken das Thema Monarchie bei. Sie führten den Habsburgischen Mythos fort, angetrieben von der Nostalgie und Melancholie nach der untergegangenen Habsburger Monarchie. Sie trauerten der alten Monarchie nach und brachten ihre Unzufriedenheit in ihren Werken zum Ausdruck. Sie flüchteten sich in eine idealisierte *Vergangenheit*. Andere Autoren dagegen waren über den Niedergang der Monarchie nicht so verzweifelt und begrüßten die neu entstandene Republik Österreich. Stefan H. Kaszynski³⁰⁵ meint in diesem Zusammenhang, dass alle mitteleuropäische Erzählwerke über die k.u.k. Zeiten mehr oder weniger in zwei unterschiedliche Richtungen gehen: entweder in die der mythischen Idealisierung oder in die der nostalgischen Satire.³⁰⁶ Weiter betont der Autor Kaszynski, dass in beiden Fällen *die durch die alte Monarchie symbolisierte Mitteleuropaidee der rückwärtsgewandten Utopie ästhetisch stilisiert und ideologisch instrumentalisiert*³⁰⁷ wird. Somit kann festgestellt werden, dass diese Autoren entweder eine zustimmende oder ablehnende Haltung zu den Veränderungen aufzeigen. Volker Henze weist darauf hin, dass zahlreiche Äußerungen in den Briefen aus dieser Zeit einen tiefen Pessimismus erkennen lassen, allerdings andere Briefe jedoch von einem optimistischen Grundton durchgezogen sind.³⁰⁸

Adelbert Schmidt beschreibt in seinem Aufsatz die verzweifelten Gefühle des österreichischen Menschen der Zwischenkriegszeit um 1930 folgenderweise:

Er stand vor einem traurigen Torso, es war ihm zumute wie einem, der der nach einer Amputation erwacht und erkennen muss, dass man ihm

303 Henze, Volker: *Jüdischer Kulturpessimismus und das Bild des Alten Österreich im Werk Stefan Zweigs und Joseph Roths*. Heidelberg 1988, S. 74

304 Siehe hierzu Zweig, Stefan: *Die Welt von Gestern*. Überschrift des Ersten Kapitels. Stockholm 1944

305 Kaszynski, H. Stefan: *Österreich und Mitteleuropa. Kritische Seitenblicke auf die neuere österreichische Literatur*. Ponzan 1995

306 Kaszynski, H. Stefan: S. 20

307 Kaszynski, H. Stefan: 20f

308 Henze, Volker: *Jüdischer Kulturpessimismus und das Bild des Alten Österreich im Werk Stefan Zweigs und Joseph Roths*. Heidelberg 1988, S. 74

*alle Glieder abgetrennt hat, dass von seinem einst blühenden Leib nur mehr ein Stück Rumpf zurückgeblieben ist.*³⁰⁹

Die Ursache dafür, warum die Monarchie sich solange aufrecht halten konnte, lag in ihrem hierarchischem Aufbau, auf dessen feine Schattierungen ich im Weiteren eingehen werde. Das soziale Gefüge des 19. Jahrhunderts wird von Hermann Broch folgendermaßen beschrieben:

*[Das Sozialbild] ist vorwiegend feudal gefärbt [...]. Die Aristokratie ist die Gesellschaft. Dem Adel stand es zu, an der Hofhierarchie zu partizipieren, welche die Monarchische Spitze zu tragen hatte. Vom Hofe aus setzte sich die Hierarchie zu den Staatsämtern fort, zu den leitenden diplomatischen und militärischen Posten sowie zu denen des Verwaltungsdienstes.*³¹⁰

Demzufolge werde die Monarchie von einer strengen hierarchischen Struktur geprägt. An ihrer Spitze stand ein alter Kaiser, regiert wurde sie von alten Ministern. Die einzige Hoffnung, diese Struktur aufrechtzuerhalten, ruhte, wie man glaubte, darauf, alle radikalen Veränderungen abzuwehren. So konnte die Monarchie jahrhundertlang ihre Macht bewahren.

Aus den Aussagen Kaszynski wird zudem ersichtlich, dass man die Morbidität des Staatsorganismus im Reich weder in der Regierungszentrale noch in der Provinz amtlich registrierte. Ein entsprechendes Verhalten zeige der Bezirkshauptmann Baron Trotta, aus dem Roman *Radetzkymarsch*, der jeden Gedanken an den Fortschritt hasse. Kaszynski bemerkt, dass in Trottas Bezirk keine Revoluzzer in Erscheinung treten, nicht zuletzt deshalb, weil Trotta diese nicht möge, und was dieser nicht möge auch nicht gebe. Die Realität, laut Kaszynski, werde von Trotta nicht zur Kenntnis genommen, dagegen sei *für ihn [...] die Tradition, die der sonntäglich gespielte Radetzkymarsch von Johann Strauss verkörpert, sein höchstes Gebot und seine ideale Wirklichkeit.*³¹¹ In die gleiche Kategorie der Fortschrittsverweigerer gehört auch ein anderer Charakter, der Graf Chojnicki im Roman *Radetzkymarsch*. Wie der

309 Schmidt, Adelbert: *Der Österreich– Gedanke in der Dichtung des zwanzigsten Jahrhunderts*. In: Institut für Österreichkunde (Hrsg): *Geschichte in der österreichischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*. Wien 1970, S. 111-133. Hier S. 111

310 Broch, Hermann: *Hofmannsthal und seine Zeit*. In: H. Broch: *Dichten und Erkennen*. Zürich 1955, S. 96

311 Vgl. Kaszynski, Stefan H.: S, 131

Bezirkshauptmann Trotta sieht er im Fortschrittsglauben das Ende seiner Welt. So kann der Fortschritt als größte Gefährdung der hierarchischen Struktur der Monarchie gesehen werden. Aus diesem Grund verweigert man sich den Fortschritt sowohl in der Metropole als auch in der Provinz: *Man lebt lieber in einer ideologischen Scheinwelt und diese kann zu jener Zeit nur noch Unglück erzeugen.*³¹²

Auch Hans Böning stellt in seiner *Joseph Roth*-Studie dar, dass die straffe hierarchische Struktur für diesen Vielvölkerstaat überlebensnotwendig war. Die herrschende Gesellschaftsordnung und deren reibungsloses Funktionieren waren in der Habsburger Monarchie vordringlicher als in anderen nationalen Staaten. Denn auch in der von Wien entferntesten Provinz musste die kaiserliche Hand ohne Widerspruch hingenommen werden. Nur so konnte der Zusammenhalt der alten Welt garantiert werden³¹³.

*Die Strahlen der habsburgischen Sonne reichten nach dem Osten, bis zur Grenze des russischen Zaren. Es war die gleiche Sonne, unter der das Geschlecht der Trottas, Adel und Ansehen herangewachsen war. Die Dankbarkeit Franz Josephs hatte ein langes Gedächtnis, und seine Gnade hatte einen langen Arm. Wenn eines seiner bevorzugten Kinder im Begriffe war, eine Torheit zu begehen, griffen die Minister und Diener des Kaisers rechtzeitig ein und zwangen den Törichten zu Vorsicht und Vernunft.*³¹⁴

Wie bereits festgestellt, wurden die drei Werke, die in dieser Arbeit untersucht werden, in der Erinnerung an eine nicht mehr bestehende Monarchie geschrieben. Auch Jürgen Thorstens Studie weist zu Beginn darauf hin, dass diese Rückwendung in die Vergangenheit ganz spezifische Gründe habe. Wenn auch Joseph Roth, Stefan Zweig und George Saiko vor allem seit den 30er Jahren ihre Gedanken hinsichtlich der Monarchie schriftlich verarbeitet haben, liegt ihr Interesse an die Vergangenheitserzählung jedoch weiter zurück. Um ein besseres Bild zu vermitteln sollen an dieser Stelle die sozio-ökonomischen Bedingungen, die diese Reaktion hervorrufen, aufgeklärt werden.

³¹² Vgl. Kaszynski, Stefan H.: S. 131

³¹³ Böning, Hans-Jürgen: *Joseph Roths "Radetzkymarsch" Thematik –Struktur-Sprache*. München 1968, S. 88

³¹⁴ RM: S. 171

Zunächst jedoch noch ein kurzer Exkurs bezüglich der *Zwischenkriegsgeneration*:³¹⁵ Walter Zettl ist der Ansicht, dass die Zwischenkriegsgeneration kein einheitliches Lebensgefühl und keinen inneren Zusammenhalt aufweise. Er verleiht dieser Generation die Bezeichnung *gefundene Generation* und will damit ausdrücken, dass sie in einer Verfallsphase bzw. in Chaos aufgewachsen sind. Dies habe dazu geführt, dass *sie (keine) kontinuierliche Bildung zu sich selber und zu ihrer geistigen Verantwortlichkeit* mehr hatten.³¹⁶

Auch kann man behaupten, dass diese Erinnerung an die Vergangenheit, die in den oben erwähnten literarischen Werke auftritt, nicht nur ein Merkmal ihrer literarischen Werke ist, sondern zugleich Ausdruck dafür ist, dass diese Autoren in einer Zwischenphase stehen.

Hierzu ein Zitat von Jürgen Thorsten:

*(...) einer Situation, in der der Mensch mit dem neuen konfrontiert wird, während das Alte noch nicht völlig gewichen ist. Es ist also ein Standpunkt zwischen Damals und Heute, in dem sogar die vorausgeahnte Zukunft mitschwingt.*³¹⁷

Wie in der Forschung immer wieder betont, fallen diese Werke in eine Zeit, in der die Veränderungen und die Spannungen zwischen Alt und Neu besonders stark hervortreten. Die jahrhundertealte Tradition der Monarchie war zwar mit dem Weltkrieg äußerlich gerade untergegangen, es ist aber evident, dass sie unter der Oberfläche weiterlebte.

Thorsten Jürgens weist darauf hin, dass die *Kontinuität des Alten in den Gesellschaftsstrukturen und in der Mentalität der meisten Bürger [...] einen völligen Durchbruch des Neuen, in dem etwa die Revolutionen stagnierten oder missglückten, entgegenwirkte.*³¹⁸

Die äußerlichen Veränderungen auf den politischen und sozialen Ebenen hinterließen ebenfalls ihre Spuren in den Romanen. Die Zeit und der Ort, der

³¹⁵ Zettl, Walter: *Literatur in Österreich von der Ersten zur Zweiten Republik*. In: Zeman, Herbert: *Das 20. Jahrhundert. Geschichte der Literatur in Österreich*. Graz 1999, S. 191

³¹⁶ Zettl, Walter: S. 191f

³¹⁷ Thorsten, Jürgen: S. 9

³¹⁸ ebd., S. 9

hier im Mittelpunkt der Betrachtung stehenden Werke, war das Wien um 1930, eine Zeit, die als sehr bewegt beschrieben werden muss. Letztendlich bleiben auch die Politik und das Militär von Veränderungen nicht verschont, und auch die gesellschaftliche Hierarchie verschiebt sich. Nun stehen Bürgertum und Arbeiterschaft neben dem Adel. Wie ersichtlich, lieferten diese Entwicklungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sowohl Stefan Zweig wie auch anderen Autoren die Grundlage für ihre Werke.

In Stefan Zweigs Roman *Rausch der Verwandlung* wird die gesellschaftliche Notlage nach dem Ersten Weltkrieg drastisch und dramatisch hervorgehoben. Das Gespräch zwischen den Kriegskameraden Schwager Franz und seinem Freund Ferdinand ermöglicht uns neuen Einblick in die Abläufe zu Zeit des Krieges. Ferdinand erzählt ihm seine Geschichte, wie er den Krieg überlebt hat. Wie er betont, verlor er durch den Krieg vier wichtige Jahre, die nicht mehr zu ersetzen sind:

*Die Zeit, die ich drüben hinter dem Stacheldraht verduselt habe, verbracht und verblödet habe, die hole ich nicht mehr ein. Die akademische Tür ist zu, die sperre ich nicht mehr auf, dazu haben sie mir damals mit dem Kolben bei Beginn des Krieges den Schlüssel aus der Hand geschlagen, der liegt im sibirischen Dreck.*³¹⁹

Aus dieser Verbitterung und seiner Notlage heraus entwickelt er rebellische Ideen gegen den Staat, der für ihn ein *Oberlump* und *Oberdieb* geworden ist.³²⁰ An dieser Stelle wird die österreichische Republik mit der untergegangenen Monarchie gleichgesetzt, obwohl jedoch berücksichtigt werden sollte, dass der Krieg von der alten Monarchie geführt wurde. Ferdinand jedoch stellt sich gegen die österreichische Republik und zusammen mit der Protagonistin Christine Hoflehner, die sich gleichfalls durch den Ersten Weltkrieg ausgeraubt fühlt, widersetzte er sich dem Staat:

Wir sind keine Eidechsen, denen die Schwänze prompt anwachsen, wo man sie ihnen ausgerissen hat. Mein Lieber, wenn man einem sechs Jahre, die besten, von achtzehn bis

319 RdV: S. 226

320 RdV: S. 345

*vierundzwanzig, herausgeschnitten hat aus dem lebendigen Leib, da bleibt man irgendwie ein Krüppel, auch wenn man, wie du sagst, das Glück gehabt hat, dass man glücklich nach Hause gekommen ist. Wenn ich eine Arbeit suche, weiß ich nicht mehr als irgendein besserer Lehrling oder ein verbummelter Gymnasiast, und wenn ich in den Spiegel sehe, sehe ich aus wie vierzig Jahre. Nein, wir sind in einer schlechten Zeit zur Welt gekommen, das heißt einem kein Doktor zu, diese sechs Jahre Jugend mitten aus dem Leib gerissen, und wer gibt mir etwas dafür? Der Staat? Dieser Oberlump, dieser Oberdieb? Sag mir doch eines unter euren vierzig Ministerien, für Justiz, für Volkswohlfahrt und Handel und Wandel im Frieden und im Krieg, zeige mir eines für Gerechtigkeit. Hineingejagt haben sie uns und dazu den Radetzkymarsch geblasen und das >Gott erhalte<, und jetzt blasen sie einem was anders vor. Ja, mein Lieber, vom Dreck aus gesehen, sieht die Welt nicht sehr lieblich aus.*³²¹

Die Geschichte spielt im Jahre 1927, also fast ein Dezennium nach dem Ersten Weltkrieg. Die tragischen Ereignisse des Ersten Weltkriegs liegen zwar zehn Jahre zurück, doch werden sie in der Erzählung bildhaft hervorgehoben. Es entsteht eine unsichtbare Brücke, die eine Verbindung zwischen Gestern und der erzählten Zeit herstellt. Nachdem sich in der zweiten Hälfte des Romans Ferdinand und der Schwager Franz zufälligerweise getroffen haben, führen sie ein politisches Gespräch, dessen Inhalt sich als ein eingeschobener Kriegsbericht erweist. Beide Gesprächspartner kritisieren die allgemeine Situation und Stimmung im Lande und beklagen das versäumte Leben.³²²

Er hebt die Hand und zeigt: der dritte Finger ist schlaff und lässt sich nicht biegen. »Eine Kleinigkeit, nicht wahr, ein einziger Finger nach einem Weltkrieg und vier Jahren Sibirien. Aber man glaubt es nicht, was so ein toter Finger macht an einer lebendigen Hand. Man kann nicht zeichnen damit, wenn man Architekt werden will, man kann nicht Maschine schreiben in einem Büro, man kann nirgends zugreifen, wo es schwere Arbeit

321 RdV: S. 227

322 RdV: S. 216ff

gibt. Ein kleines Luder von einer Sehne, dünn wie ein Strich, und an so einem Faden hängt die ganze Karriere. Das ist so, wie wenn man in einem Grundriss von einem Haus einen Millimeter sich verzeichnet - nur eine Kleinigkeit - und das ganze Haus kracht zusammen.«

Franz ist ganz bestürzt, immer wiederholt er sein hilfloses, radloses: »Nein, so was! Nein, so was!« Man sieht, am liebsten würde ihm Franz über die Hand streichen; auch die Frauen sind ernst geworden und sehen interessiert den Fremden an. Endlich fasst sich der Schwager wieder und fragt: »Ja, erzähl weiter - was hast du dann gemacht, wie du zurückgekommen bist? «

»Nun, das, was ich dir immer gesagt habe. Weiter studieren hab ich wollen auf der Technik, dort anstückeln, wo der Faden abgerissen ist, mich wieder hinsetzen auf die Schulbank mit fünfundzwanzig, wo ich mit neunzehn aufgestanden. Schließlich hatte ich es ja auch gelernt, mit der linken Hand zu zeichnen, aber da war wieder etwas im Wege, auch so eine Kleinigkeit. «

»Na, was denn?«

»Ja, das ist halt so eingerichtet in dieser Welt, dass das Studium allerhand kostet, und diese Kleinigkeit hat mir eben gefehlt - immer sind's ja Kleinigkeiten.«³²³

Obwohl die Monarchie für den Ersten Weltkrieg verantwortlich war, fühlte man sich von der gegenwärtigen Republik Österreich bestohlen und verraten. Von ihr erwartet man nun die endgültige Katastrophe. Was im ersten Teil des Romans *Rausch der Verwandlung* mit einer freundlichen und friedlichen Atmosphäre dargestellt wurde, etwa bei der Schilderung des Postamts und seinem planmäßigen Ablauf, wandelt sich nun in der zweiten Hälfte des Romans deutlich zum Negativen. Es wird gezeigt, dass zu einem Absterben des bürgerlichen Mittelstandes führen. Ferdinand, ein Romancharakter, der noch als Jugendlerner an die Front geschickt wurde und in der Gefangenschaft zu leiden hatte, sieht die Schuld für sein gestohlenen Leben beim österreichischen Staat.

323 RdV: S.221

Für einen Wendepunkt der politischen und gesellschaftlichen Umformung der Monarchie steht das Datum 1918. Wie Adelbert Schmidt zeigt, legte die österreichische Nationalversammlung am 12. November 1918 einstimmig fest, dass Deutsch - Österreich als demokratischer Freistaat zum Bestandteil der deutschen Republik werde sollte. Dabei hoffte man damals, so Schmidt, *noch auf die Einbeziehung der deutschsprachigen Gebiete der Sudeten- und Karpatenländer*.³²⁴ Doch der aufgestrebte Zusammenschluss verwirklichte sich nicht. Durch den St. Germain Vertrag, der am 10. September 1919 die Auflösung der Österreichisch- Ungarischen Monarchie beschloss und die Bedingungen der neuen Republik regelte, wurde der Anschluss an das Deutsche Reich ausgeschlossen. Der Verlust der ehemaligen Kronländer und ihrer Gebiete löste in der österreichischen Gesellschaft eine pessimistische Stimmung aus. Nur ein Zehntel an Land und Bewohner und ein kleiner Rest des Reiches blieben erhalten, um zur Republik Österreich zu werden. Ein Weltreich war auf die Größe eines Zwergstaats geschrumpft.

Auch Peter Becher bestätigt den direkten Einfluss, der von der politisch-ökonomischen, sozialhistorischen und geisteswissenschaftlichen Situation des Landes auf die Literatur der Zeit ausgeht. Desgleichen Peter Becher, der in seiner Studie *Der Untergang Kakanien*³²⁵ betont, dass der Wandel der historiographischen Darstellung *von dem politischen und gesellschaftlichen Einfluss* stark abhängig war.³²⁶ Nach dem Zerfall der Donaumonarchie zeige sich, so Becher, eine große Veränderung auf politischem Gebiet, die zunächst die Jahre 1919 bis 1933 umfasse. In dieser Zeit wird die *Republik Österreich durch allgemeine Wahlen* ausgerufen und die Minister der k.u.k. Regierung und der Staatsrat dankten ab.³²⁷

F.L. Carsten erforscht in seiner Studie das Aufkommen des Faschismus in Österreich. Er hebt hervor, dass der Untergang der Habsburgischen Monarchie im Oktober 1918 *nicht durch eine revolutionäre Bewegung von links, sondern*

324 Schmidt, Adelbert: S.111

325 Becher, Peter: *Der Untergang Kakanien. Darstellungsweise eines historischen Phänomens*. Frankfurt am Main 1982

326 Becher: S. 73

327 ebd., S. 73

durch die militärische Übermacht der Entente verursacht wurde.³²⁸ Außerdem stellt er fest, dass es zudem in Österreich einen gut geordneten Revolutionär nicht enig gab. Die Linke Partei und die Sozialisten standen den Bolschewisten gegenüber. Die erste durch Wahlen konstituierte österreichische Republik, bestand von Anfang an aus einer Koalition großer Parteien:

In Wien und in der Provinz traten Sozialdemokraten in die Regierung ein, aber- im Gegensatz zu Deutschland, wo die neue Regierung zunächst rein Sozialistisch war – hemmten ihre bürgerlichen Partner die Bewegungsfreiheit der Sozialdemokraten und sorgten für einen sehr gemäßigten Kurs der neuen Regierung. Das wurde auch bedingt durch die völlige Abhängigkeit Österreichs von der Einfuhr von Lebensmitteln und Kohle, die es nur aus den Siegerstaaten erhalten konnte. Allerdings wurden unter sozialistischem Druck in den größeren Städten Arbeiter- und Soldatenräte gebildet, aber außerhalb Wiens und weniger Industriestädten blieb ihr Einfluß schwach, und selbst in Wien stellte er keine ernsthafte Alternative zu der Macht Regierung dar³²⁹.

Carsten zeigt zudem, dass die kommunistische Partei in Österreich nach dem Verfall der Monarchie eine sehr schwache Partei gewesen war. Im Gegensatz zu Deutschland, so Carsten, seien die Kommunisten in der neuen Republik Österreich trotz *Unruhen* und *Hunger* nicht sehr bestimmend gewesen. Das Anwachsen der Kommunisten wurde von den Politikern der Sozialdemokraten unterdrückt. In den ländlichen Gegenden der Republik dagegen herrschten noch konservative und religiöse Einstellungen vor. Die Sozialdemokraten waren bis 1920 in einigen Industriebezirken führend, bis es zur Trennung von der Regierungskoalition kam. Bemerkenswert ist, dass die Schwäche der Linken von den konservativen und katholischen Mittelschichten nicht beachtet wurde. Letztere fühlten sich durch das Verschwinden der Monarchie bedroht, die ihnen als eine Welt der Sicherheit galt.

328 Carsten, F.L.: *Faschismus in Österreich. Von Schöner zu Hitler*. München 1977, S. 39

329 Carsten, F.L.: S. 39

Ferner weist Karsten darauf hin, dass nach der Auflösung der Monarchie die gegenwärtige Situation während der Ersten Republik nicht sehr glänzend war. Österreich wurde durch den Ersten Weltkrieg von einem Vielvölkerstaat zu einem kleinen Land mit unzureichender volkswirtschaftlicher Grundlage. Bald nach dem Ersten Weltkrieg wurde am 10. September 1919 in Saint Germain der Friedensvertrag unterschrieben. Danach wurde das große Reich in drei Staaten aufgeteilt: *Deutsch – Österreich*, Ungarn und die Tschechoslowakei. Abgetreten wurden zudem Territorien an Rumänien, Polen, Jugoslawien (das heutige Serbien) und Italien. Vieles hatte sich im Land nach dem Ende der Monarchie verschlechtert: Wohnungsnot, Unterernährung, Kohlenmangel, Geldentwertung, Schleichhandel und Diebstähle waren einige Symptome des Elends, die sich nach dem Ersten Weltkrieg fortlebten und sogar noch bedrohlicher wurden:

*(Die) Ersparnisse wurden durch die Inflation entwertet, (das) Einkommen schmolz dahin, (die) führende Stellung war gefährdet. Obgleich nach 1919 die Gefahr einer Linksrevolution nicht mehr bestand, war die Furcht vor Sozialismus und Kommunismus weit verbreitet. Dazu wurden die neuen demokratischen Prozesse nicht verstanden und politische Parteien für überflüssig und ihre Führer für dumm und korrupt gehalten.*³³⁰

Wenn wir Stefan Zweigs, Joseph Roths oder George Saikos Biographien näher betrachten, können wir feststellen, dass alle drei, aber auch viele andere Schriftsteller, die nach 1918 tätig waren, ihre biographischen präsenten Erfahrungen in der Monarchie gemacht haben. Hier soll der Einfluss dieser Erfahrungen in Verbindung mit den Bedingungen untersucht werden, die sich nach dem Untergang der Monarchie auf die erzählende Literatur auswirkt. Zu fragen ist an dieser Stelle auch, wie die wirtschaftliche Lage von 1921 bis 1924, welche durch eine große Inflationsrate geprägt war, aussah? Neben den politischen und sozialhistorischen Ereignissen, war auch ein Zusammenbruch auf dem Feld der Wirtschaft unvermeidlich. Die europäische Wirtschaftskrise von 1929 bis 1932 kann, so Schäfer, *als auflösender Faktor für den Durchbruch*

330 Carsten, F.L: S. 40

einer breiten Revision der modernen Stile seit der Jahrhundertwende eingeschätzt werden³³¹. Die wirtschaftliche Inflation, die drei Jahre anhielt, verursachte katastrophale Zustände: Die gesamte österreichische Gesellschaft und mit ihr die Schriftsteller waren in ihrer Existenz gefährdet.

In diesem Sinne weist auch Thorsten Jürgens darauf hin, dass die Autoren von der politischen und der wirtschaftlichen Krise in Deutschland und Österreich um 1930 stark betroffen waren. So sollen die Instabilität auf dem Gebiet der Wirtschaft und Politik dazu beigetragen haben, dass diese Autoren sich aus der Wirklichkeit zurückgezogen haben.³³² Das Eintreten dieser Krisensituation sei jedoch keine plötzliche Erscheinung, sondern die österreichische Republik befand sich mit ihren ungelösten Strukturproblemen in einer Dauerkrise, die bereits vor dem Ausbruch der Wirtschaftskrise vorhanden war.

Wir wollen klären, ob diese Rückwendung zur Vergangenheit in der Literatur eine Einstufung als Flucht aus der Wirklichkeit gerecht wird oder nicht? Zur Beantwortung dieser Frage muss auch berücksichtigt werden, dass die ersten Keime der Werke *Radetzkymarsch*, *Rausch der Verwandlung* und *Auf dem Floss* nach dem Ersten Weltkrieg, Anfang der 30er Jahre entstanden sind.

Betrachten wir George Saikos Leben und Werk und seine persönlichen Botschaften, so erkennen wir, dass er thematisch und formal zur Schriftstellergeneration der Zwischenkriegszeit einzuordnen ist. Seine Jugend fällt zeitlich noch in die Zeit der Habsburgischen Monarchie, eine Zeit, in der sich auch seine erzählerischen Grundlagen bilden. Die folgenden Erinnerungen von Arthur Oakey geben uns wichtige biographische Informationen über den Autor George Saiko. Oakey und der Dichter George Saiko kamen zum ersten Mal in der Zeitspanne zwischen 1929 und 1931 zusammen. Von großer Bedeutung ist für uns, dass Oakeys Berichte Auskunft über das Entstehen und die Ausarbeitung des Werkes *Auf dem Floss* geben. So erfahren wir, dass George Saiko im Herbst 1935 bereits an seinem Roman *Auf dem Floss* arbeitete:

331 Schäfer: S. 95

332 Thorsten, Jürgens: S. 128

Vom Herbst 1935 an lehrte (und studierte) ich wieder in Wien, und unsere Beziehungen wurden in altgewohnter Weise wieder aufgenommen: Zusammenkünfte in Cafes und Restaurants, gelegentliche Museumbesuche und dergleichen. Es gab nun keine Essays über moderne Kunst für mich zu übersetzen. Bald ließ sich erraten, dass George an einem Grossen Romanwerk arbeitete.³³³

Weil Saiko plante, das Buch *Auf dem Floss* von Oakey ins Englische übersetzten zu lassen, gab er ihm später, so Oakey, die Abschrift eines Kapitels aus dem Roman, welches nach seiner Meinung *das spannendste Stück des Romans Auf dem Floss* darstelle.³³⁴ Das Kapitel von dem die Rede ist, heißt *Saint Anne*.³³⁵ Da dieses Kapitel im Roman erst nach fast 300 Seiten beginnt, kann davon angenommen werden, dass Saiko schon lange davor an diesem Werk zu arbeiten angefangen hat.

Wir können feststellen, dass Saikos Texte in einiger Auseinandersetzung mit den künstlerischen Strömungen der Moderne entstanden sind. So zählt auch Heinz Rieder George Saikos dichterisches Schaffen zu jener Reihe der Dichtungen, die zur Moderne gehören. Als Ausgangspunkte für die Dichtung der Moderne werden sowohl Störungen zwischen dem Dichter und seinem Objekt wie auch zwischen der Persönlichkeit und der Welt betrachtet.³³⁶ Um dieses gestörte Verhältnis zur Wirklichkeit aufzuheben, müsse der Dichter nach neuen Ausdrucksformen und nach einer neuen Sprache suchen.³³⁷ Dagegen bezieht sich Joseph Roths Hauptwerk *Radetzkymarsch* auf eine verlorene Welt. Wilhelm Grasshoff nennt diese Tendenz eine *rückwärtsgewandte Utopie*.³³⁸ Unter Utopie verstehen wir heute im Allgemeinen einen Zustand der niemals erreichbar ist. Es handelt sich dabei um eine *Wunschvorstellung*. Die Utopie kennzeichnet sich dadurch, dass sie *nur in gedanklichen Konstruktionen, in einer imaginierten, räumlich oder zeitlich entfernten Welt erreichbaren, praktisch nicht zu verwirklichenden Idealzustand von Menschheit, Staat und*

333 Oakey, Arthur: *Erinnerungen an George Saiko*. In: Würtz, Herwig (Hrsg.): *George Saiko. Zum 100. Geburtstag des Dichters*. Wien 1992, S.8

334 Oakey, Arthur: S.8

335 AdF: S. 304ff

336 Rieder Heinz: *Der magische Realismus. George Saiko*. Marburg 1970, S. 67

337 Rieder: S.67

338 Grasshoff, Wilhelm: *Joseph Roth. Essay*. Diogenes Verlag 1966, S. 10

Gesellschaft realisierbar ist.³³⁹ Sie ist zwar denkbar und in vielen Fällen wünschenswert, vor dem jeweiligen historisch-kulturellen Hintergrund jedoch nicht in Fällen (noch) nicht oder nicht mehr erdenklich und somit nicht realisierbar. Sie ist eine Beschreibung von Welt und Orten, an denen derartige Vorstellungen verwirklicht sind. Die Hinwendung zu einer rückwärtsgewandten Utopie, von der bei Grasshoff die Rede ist, entspringt der immer größeren und unerträglich werdenden Trauer um das längst verlorene Vaterland, die in den meisten der folgenden Romane bemerkbar wird.

Wir können aber auch bei Joseph Roth nicht von einer einseitigen Verklärung der Vergangenheit ausgehen. In seinem Roman *Radetzky*, so Volker, zeigt sich ein gespaltenes Verhältnis zur Vergangenheit.³⁴⁰ In diesem Roman wird der jahrhundertealte habsburgische Mythos, mit dem sich Kaiser Franz Joseph zutiefst identifiziert, folgenderweise zu Augen geführt:

*Er war ohne Zweifel Franz Joseph der Erste! Vor seinem Fenster wölbte sich die unendliche, tiefblaue, bestirnte Nacht. Flach und weit war das Land. Man hatte ihm gesagt, dass diese Fenster nach dem Nordosten gingen. Man sah also nach Russland hinüber. Aber die Grenze war selbstverständlich nicht zu erkennen. Und Kaiser Franz Joseph hätte in diesem Augenblick gern die Grenze seines Reiches gesehen. Sein Reich! Er lächelte. Die Nacht war blau und rund und weit und voller Sterne. Der Kaiser stand am Fenster, mager und alt, in einem weißen Nachthemd, und kam sich sehr winzig vor im Angesicht der unermesslichen Nacht. Der letzte seiner Soldaten, die vor den Zelten patrouillieren mochten, war mächtiger als er. Der letzte seiner Soldaten! Und er war der Allerhöchste Kriegsherr! Jeder Soldat schwor, bei Gott dem Allmächtigen, Kaiser Franz Joseph dem Ersten Treue.*³⁴¹

Die vorausschreitende Schwäche und das Alter Kaiser Franz Josephs stehen im Roman sinnbildlich für den Untergang der Monarchie. Nach Volker Henze ist

339 Wilpert, Gero von: S. 986

340 Henze, Volker: *Jüdischer Kulturpessimismus und das Bild des Alten Österreich im Werk Stefan Zweigs und Joseph Roths*. Heidelberg 1988, S. 74

341 RM: S. 301

an dieser Stelle kaum die Spur von einer tiefen Sehnsucht nach der Vergangenheit zu erkennen.³⁴² Bei der Darstellung des Kaiser Franz Joseph werden zwei unterschiedliche Seiten gezeigt: Einerseits wird er als *Majestät* von *Gottes Gnaden* vorgeführt, verdeutlicht durch den grenzenlosen kaiserlichen und königlichen Besitz: *Es sind seine Sterne, die am Himmel glänzen. Ferner ist es sein Himmel, der sich über die Erde wölbt*³⁴³. Andererseits sehen wir den Kaiser jedoch als einen mageren, alten Mann wie in folgenden Zitat:

*Er stand am offenen Fenster und fürchtete, jeden Augenblick von seinen Wächtern überrascht zu werden. Die Grillen zirpten. Ihr Gesang, unendlich wie die Nacht, weckte die gleiche Ehrfurcht im Kaiser wie die Sterne. Zuweilen war es dem Kaiser, als sangen die Sterne selbst. Es fröstelte ihn ein wenig. Aber er hatte noch Angst, das Fenster zu schließen, es gelang vielleicht nicht mehr so glatt wie früher. Seine Hände zitterten.*³⁴⁴

Der Kaiser sah sich im Spiegel seiner Erinnerung als ein alter Greis. Sein nachlassendes Erinnerungsvermögen und seine zitternden Hände werden deutlich hervorgehoben. Dieser Vorfall macht sich auch bei Kaiser Franz Josephs zeitlicher und räumlicher Orientierung bemerkbar, die nicht mehr wie zu seiner glorreichen Zeit funktioniert:

*[...] er wusste nicht, ob zehn, zwanzig oder noch mehr Jahre seit damals verflossen waren. Ihm war, als schwimme er auf dem Meer der Zeit - nicht einem Ziel entgegen, sondern regellos auf der Oberfläche herum, oft zurück gestoßen zu den Klippen, die er schon gekannt haben musste. Eines Tages würde er an irgendeiner Stelle untergehen.*³⁴⁵

Kaiser Franz Josephs müde und alte Erscheinung und der Verlust der früheren

³⁴² siehe RM: S. 301ff

³⁴³ RM: S. 302

³⁴⁴ ebd., S. 302

³⁴⁵ ebd., S. 302

Disziplin wird im unten stehenden Zitat deutlich:

*An dieses schlaue gestohlene Vergnügen dachte er jetzt und lächelte. Er schmunzelte den Diener und den Burschen an, der jetzt eintrat und leblos erstarrte, erschreckt vom Schmunzeln des Kaisers, von den Hosenträgern Seiner Majestät, die er zum ersten Mal in seinem Leben sah, von dem noch wirren, ein bisschen verknäuelten Backenbart, zwischen dem das Schmunzeln hin und her huschte wie ein stilles, müdes und altes Vögelchen, vor der gelben Gesichtsfarbe des Kaisers und vor der Glatze, deren Haut sich schuppte. Man wusste nicht, ob man mit dem Greis lächeln oder stumm warten sollte. Auf einmal begann der Kaiser zu pfeifen. Er spitzte wahrhaftig die Lippen, die Flügel seines Bartes rückten ein bisschen aneinander, und der Kaiser piffte eine Melodie, eine bekannte, auch ein wenig entstellte Melodie. Es klang wie eine winzige Hirtenflöte. Und der Kaiser sagte: "Das pfeift der Hojos immer, das Lied. Ich wüsst gern, was es ist!" Aber beide, der Diener und der Leibbursch, wussten es nicht; und eine Weile später, beim Waschen, hatte der Kaiser das Lied schon vergessen.*³⁴⁶

Joseph Roth schreibt, dass der Erste Weltkrieg und der Untergang der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, die er als sein Vaterland bezeichnet, sein prägenstes Erlebnis war.³⁴⁷ Im Roman *Radetzky* lässt Roth mittels der Gestalt des Joseph Trotta Bild und Idee von Habsburg verkörpern. Dieser Roman spiegelt eine erlebte Zeit aus der Erinnerung wider, die dem Verfasser innerlich sehr nahe liegt und doch als Realität nicht mehr erfassbar ist. Stefan H. Kaszynski ist der Ansicht, dass *die im Roman gestaltete Wirklichkeit, ganz gleich was man darunter versteht, [...] zur Zeit des Entstehens des Romanwerkes nicht existent* ist.³⁴⁸ Die Wirklichkeit könne, so Kaszynski, nun mehr als Geschichte betrachtet werden. Aus der Art der Gestaltung dieser Wirklichkeit sei erkennbar, dass sie als eine erzählte, fiktive Geschichte angesehen wird. So betont Kaszynski, dass, *womit sich der Autor und seine*

³⁴⁶ RdV: S. 303

³⁴⁷ Vgl. Kaszynski, Stefan H.: S. 127

³⁴⁸ ebd., S. 127

zeitgenössischen Leser im Jahre 1932 identifizieren, [...] schon ein Schatten der Realität, eine Erinnerung, ein thematisierter Mythos ist.³⁴⁹

Kaszynski stellt fest, dass Joseph Roth nach dem Ersten Weltkrieg ein idealisiertes Bild der Vergangenheit konstruiert habe. Roth zeige die Wirklichkeit, die Menschen und das Geschehen nicht wie sie real waren, sondern wie sie aussehen sollen. Roth verfare mit der Realität.

*[...]genauso wie die von ihm geschilderten Schulbuchautoren mit der Geschichte des Helden von Solferino, er stilisiert sie oder besser, er mythisiert sie zielgerichtet. Weshalb die Schulbuchautoren den Vorfall von Solferino heroisiert haben, ist ungefähr klar, sie wollten ein erbauliches Beispiel, ein Vorbild für die Jugend statuieren. Der Autor des Radetzkymarsches will mit seiner erzählten Welt der Monarchie ebenfalls eine Erinnerung wach halten und instrumentalisieren, er setzt Zeichen für die Zukunft. Durch sein mythisierendes Verfahren, das im Erzählprozess angelegt ist, baut er eine rückwärtsgewandte Utopie auf, deren emotionale Wirkungskraft weit über den Horizont der Lebensgeschichte seiner Generation ausstrahlt. Je entfernter die Geschichte wahrgenommen wird, desto überzeugender erscheint ihr Idealwert, das Bild eines friedlichen multinationalen Staates im Herzen Europas.*³⁵⁰

Kaszynski versucht verschiedene Elemente der dargestellten Welt aus dem Roman unter dem Blickwinkel der Mythisierung zu betrachten. So weist er darauf hin, dass in diesem Roman die Realitätsbezüge so angesetzt sind, dass man ohne besondere Schwierigkeiten die Zeit- und Raumstrukturen des Textes rekonstruieren kann.³⁵¹ Die Geschichte beginnt mit der Schlacht bei Solferino, also 1859, und endet mit dem Tod des Kaisers, oder genauer mit dem endgültigen Zusammenbruch der Habsburger Monarchie. Die Schauplätze im Roman sind über das ganze Reich verstreut: *von Wien über Mähren bis Galizien, von der Metropole über die Bezirksstadt bis zum entlegenen Dorf in Slowenien.*³⁵² Durch diese vielfältige Szenerie im Roman, so Kaszynski, gelinge

349 ebd. S. 127

350 Vgl. Kaszynski, Stefan H.: S. 128

351 Kaszynski, Stefan H.: S. 129

352 ebd., S. 129

Roth eine *Wirklichkeitstäuschung*, die ohne weiteres das typische Erscheinungsbild der k.u.k. Monarchie erkennen lässt. Dabei werde weniger auf die dort entworfenen Idealwerte, als auf die Abweichung vom Idealtypus eingegangen. Denn gerade diese Abweichungen hätten, laut Roth, den Vielvölkerstaat ins Verderben gebracht.³⁵³

Ein anderer Faktor, der zum Untergang der Monarchie geführt habe, sei der Unterschied zwischen Metropole und Provinz, in denen unterschiedliche Lebensverhältnisse herrschten. Wie bekannt, besitzt der ideale Vielvölkerstaat eine hierarchisch aufgebaute Struktur von funktionalen Verbindungen zwischen Metropole und Provinz, wobei die Zentrale das Machtzentrum bildet.³⁵⁴ Wenn wir nun auf diese Korrelation zwischen Metropole und Provinz, die in den Romanen *Rausch der Verwandlung* und *Radetzkymarsch* thematisiert wird, näher eingehen, können wir feststellen, dass auch hier wieder die Anzeichen des Verfalls spürbar werden. Im Roman *Rausch der Verwandlung* werden sowohl die kargen wirtschaftlichen als auch die schwierigen gesellschaftlichen Verhältnisse in der Provinz hervorgehoben, wohingegen in der Metropole der Hedonismus vorherrscht. Die Protagonistin Christine Hoflehner unternimmt eine Reise in die Metropole, wo kein wirtschaftliches Problem existiert. Die Darstellung der beiden Welten – Metropole und Provinz– ermöglicht dem Leser den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Unterschied näher zu erkennen. Auch im Roman *Radetzkymarsch* führt die Reise in die Provinz, wo die Macht der Habsburger immer noch hinreicht und existent ist:

Im Norden der Stadt lag die Kaserne. Sie schloss die breite und wohlgepflegte Landstrasse ab, die hinter dem roten Ziegelbau ein neues Leben begann und weit ins blaue Land hineinführte. Es schien, als wäre die Kaserne, als ein Zeichen der habsburgischen Macht, von der Kaiser- und Königlichen Armee in die slawische Provinz hineingestellt worden. Der uralten Landstraße selbst, die von der jahrhundertelangen Wanderung slawischer Geschlechter so breit und geräumig geworden war, verstellte sie den Weg. Die Landstasse musste ihr ausweichen. Sie machte einen Bogen um die Kaserne. Stand man am äußersten Nordrand der Stadt, am Ende der Strasse,

353 Kaszynski, Stefan H.: S, 129

354 Vgl. Kaszynski, Stefan H.: S, 129

*dort, wo die Häuser immer kleiner wurden und schließlich zu dörflichen Hütten, so konnte man an klaren Tagen in der Ferne das breite, gewölbte, schwarzgelbe Tor der Kaserne erblicken, das wie ein mächtiger habsburgischer Schild der Stadt entgegengehalten wurde, eine Drohung, ein Schutz und beides zugleich. Das Regiment war in Mähren gelegen. Aber seine Mannschaft bestand nicht aus Tschechen, wie man hätte glauben mögen, sondern aus Ukrainern und Rumänen.*³⁵⁵

Noch funktioniert alles wie gehabt: Der Kaiser regiert in Wien und die Verwaltung produziert Dokumente, die an die Provinz weitergegeben werden. Bei allen Unterschieden versucht jedoch die Provinz im kleinen nachzuahmen, was die Metropole im großen darstellt. Kaszynski stellt fest, dass die Mechanismen des Staates nur noch aus Gewohnheit arbeiten, *dank ihrer Tradition- und nicht wegen einer sinngebenden Motivation.*³⁵⁶ Besonders wichtig erscheint Kaszynski, *das jede Bezirksstadt [...] eine Kopie der Hauptstadt und der Bezirkshauptmann eine Imitation seiner apostolischen Majestät [ist].* So sieht es jedenfalls Joseph Roth. *Wie viel in dieser Optik an Nostalgie und wie viel an Realitätssinn enthalten ist, bleibt allein eine Sache der Ästhetisierung und nicht eine Angelegenheit der historischen Wahrheit.*³⁵⁷

Die verhängnisvolle und wechselseitige Relation zwischen Metropole und Provinz zeigt sich im Roman auch auf der personellen Ebene wie etwa bei der Gestaltung der Figuren des Kaisers und des Bezirkshauptmanns. Aber auch beim Personal anderer Bereiche des Staatsapparats, etwa innerhalb der Machtstruktur, ist die Metropole–Provinz Relation nachweisbar.

Beispielweise wünscht der Kaiser als oberster Kriegsherr den Krieg zwar nicht, begeistert sich aber für Militärparaden und Manöver, und genauso geht es dem Obersten und dem Major im entlegenen Garnisonsstädtchen. Es ist das Bild des Kaisers, der die Strukturen des Staates überwacht, selbst im Freudenhaus von Tante Resi ist er als oberste Autorität optisch anwesend. Autorität wird zum Schlüsselwort, das nicht mehr mit Inhalt gefüllt ist. Zugleich ist Autorität eine Verhaltensweise, die sich nicht rationalisieren lässt, sie ist genauso wie die

355 RM: S. 82

356 Kaszynski, Stefan H.: S. 130

357 ebd., S. 130

Tradition eine unhinterfragte, mythische Gesellschaftskategorie. Der Kaiser ist der Träger dieser mythischen Eigenschaften, Autorität und Tradition in der Metropole, und der Bezirkshauptmann vertritt sie in der Provinz, als Vertreter und Grundpfeiler der Monarchie.³⁵⁸

Das Verhalten des Kaisers, seine Gewohnheiten, seine Amtshandlungen, sein Geschmack, seine Speisen, seine Vorlieben und Abneigungen im offiziellen und privaten Leben, ja sogar seine äußere Erscheinung, werden vom Bezirkshauptmann von Trotta peinlich genau kopiert. In der Idealwelt herrscht also eine vollkommene Übereinstimmung von Zentrum und Peripherie. Es handelt sich aber nur um eine Scheinwelt der Harmonie, die meilenweit von der Realität entfernt ist, denn an einer wichtigen Stelle des Romans heißt es:

Der Kaiser war ein alter Mann. Er war der älteste Kaiser der Welt. Rings um ihn wandelte der Tod, im Kreis, im Kreis und mähte und mähte. Schon war das ganze Feld leer, und nur der Kaiser, wie ein vergessener silberner Halm, stand noch da und wartete. Seine hellen und harten Augen sahen seit vielen Jahren verloren in eine verlorene Ferne. Sein Schädel war kahl wie eine gewölbte Wüste. Sein Backenbart war weiß wie ein Flügelpaar aus Schnee. Die Runzeln in seinem Angesicht waren ein verworrenes Gestrüpp, darin hausten die Jahrzehnte. Sein Körper war mager, sein Rücken leicht gebeugt. Er ging zu Hause mit trippelnden kleinen Schritten umher. Sobald er aber die Strasse betrat, versuchte er, seine Schenkel hart zu machen, seine Knie elastisch, seine Füße leicht, seinen Rücken gerade. Seine Augen füllte er mit künstlicher Güte, mit der wahren Eigenschaft kaiserlicher Augen: sie schienen jeden anzusehen, der den Kaiser ansah, und sie grüssten jeden, der ihn grüsste. In Wirklichkeit aber schwebten und flogen die Gesichter nur an ihnen vorbei, und sie blickten geradeaus auf jenen zarten, feinen Strich, der die Grenze ist zwischen Leben und Tod, auf den Rand des Horizontes, den die Augen der Greise immer sehen, auch wenn ihn Häuser, Wälder oder Berge verdecken. Die Leute glaubten, Franz Joseph wisse weniger als sie, weil er so viel alter war als sie. Aber er wusste vielleicht mehr als manche. Er sah die Sonne in seinem Reiche untergehen, aber er sagte nichts. Er wusste, dass er

358 Vgl. Kaszynski, Stefan H.: S, 132

vor ihrem Untergang noch sterben werde.³⁵⁹

Der Bezirkshauptmann vertritt den einsamen Wachposten in der Provinz. Im Werk heißt es:

Zu Hause ergriff er nach langer Zeit wieder die silberne Tischglocke. Ihr dünnes Stimmchen lief hurtig durch das ganze Haus. "Meine Gnädigste", sagte Herr von Trotta zu Fräulein Hirschwitz, "ich möchte meinen Koffer in einer halben Stunde gepackt sehen. Meine Uniform, mit Krappenhut und Degen, den Frack und die weiße Krawatte, bitte! In einer halben Stunde!" Er zog die Uhr, hörbar klappte der Deckel auf. Er setzte sich in den Lehnstuhl und schloss die Augen. Im Schrank hing seine Paradeuniform, an fünf Haken: Frack, Weste, Hose, Krappenhut und Degen. Stück für Stück trat die Uniform aus dem Kasten, wie selbständig, und von den vorsichtigen Händen der Hausdame nicht getragen, sondern nur begleitet. Der große Koffer des Bezirkshauptmanns in der Schutzhülle aus braunem Leinen öffnete seinen Schlund, aus- gestattet mit knisterndem Seidenpapier, und nahm Stück für Stück der Uniform auf. Der Degen ging gehorsam in sein ledernes Futteral. Die weiße Krawatte umhüllte sich mit einem zarten papiernen Schleier. Die weißen Handschuhe betteten sich in das Unterfutter der Weste. Dann schloss sich der Koffer. Und Fräulein Hirschwitz ging hin und meldete, dass alles bereit sei.³⁶⁰

In seinem Kreis dient er dem Kaiser. Er ist uniformiert und trägt den goldenen Kragen und den Degen. Die äußeren Zeichen der Macht verleihen ihm zwar Glanz und einen inneren Halt, doch entfernen sie ihn zugleich von den wahren Problemen seines Landes. Sein Glanz scheint wie ein widerspiegelndes Licht einer längst nachgelassenen Sonne zu leuchten. Nach meiner Meinung dient der Glanz als eine Maske um den drohenden Machtverlust zu verbergen:

359 RM: S.297

360 RM: S. 377

Diener und Beamte der Habsburger, und seine Heimat war die Kaiserliche Burg in Wien. Wenn er politische Vorstellungen von einer nützlichen Umgestaltung des großen und vielfältigen Reiches gehabt hätte, so wäre es ihm genehm gewesen, in allen Kronländern lediglich große und bunte Vorhöfe der Kaiserlichen Hofburg zu sehen und in allen Völkern der Monarchie Diener der Habsburger. Er war ein Bezirkshauptmann. In seinem Bezirk vertrat er die Apostolische Majestät. Er trug den goldenen Kragen, den Krappenhut und den Degen. Er wünschte sich nicht, den Pflug über die gesegnete slowenische Erde zu führen. In dem entscheidenden Brief an seinen Sohn stand der Satz: „Das Schicksal hat aus unserem Geschlecht von Grenzbauern Österreicher gemacht. Wir wollen es bleiben“.³⁶¹

Es ist deutlich, dass der Bezirkshauptmann in der Provinz genauso entfremdet ist wie in der Metropole. Der Kaiser und der Bezirkshauptmann Trotta repräsentieren die überholten Machtstrukturen im Reich. Wie schon vorher betont, standen die Uhren der Monarchie in einer Zwischenzeit, nämlich auf Veränderungen, auf Demokratisierung, Fortschritt, nationale Emanzipation, ferner auf Krieg und Revolution. Kaszynski weist darauf hin, dass *beide, der Kaiser in Wien und sein ergebener Diener in der Bezirkshauptstadt W,[...] zwar eine Vorahnung dieser Entwicklung (hatten), [...] dies aber nicht zur Kenntnis nehmen (wollten), denn es bedeutete ja den Untergang ihrer Welt, und den konnten und wollten sie auch nicht akzeptieren.*³⁶²

Ein weiterer wichtiger Punkt, auf den Kaszynski hindeutet, ist das zentrale Problem des Romans, der Strukturwandel des Staates. Diese Wende in der Wirtschaft und Gesellschaftsordnung steht, laut Kaszynski, nicht ausschließlich auf der Achse Metropole und Provinz, sondern weit mehr in dem Bezugsfeld zwischen Mythos und Realität.³⁶³ Es ist jedoch augenscheinlich, dass sich die Symbolwerte dieses Verlaufs in der Zentrale Wiens und in den fern entlegenen Kronländer parallel realisieren. Dinge, die oben in der Zentrale wegen innerer Abneigung nicht zur Kenntnis genommen werden, führen unten in der Provinz zu einer starken Auseinandersetzung:

³⁶¹ RM: 172

³⁶² vgl. Kaszynski, Stefan H.: S. 133

³⁶³ vgl. ebd., S. 133

(..) und während Leutnant Trotta ziemlich ratlos dastand, den Säbel in der Rechten, mit der Linken nach der Pistolentasche tastend, hörte er an der Seite die flüsternde Stimme Horaks: Schießen! Lassen Sie um Gottes willen schießen. In einer einzigen Sekunde rollten durch das aufgeregte Gehirn Leutnant Trottas Hunderte abgerissener Gedanken und Vorstellungen, manche gleichzeitig nebeneinander, und verworrene Stimmen in seinem Herzen geboten ihm bald, Mitleid zu haben, bald, grausam zu sein, hielten ihm vor, was sein Großvater in dieser Lage getan hätte, drohten ihm, dass er im nächsten Augenblick selbst sterben würde, und ließen ihm zugleich den eigenen Tod als den einzig möglichen und wünschenswerten Ausgang dieses Kampfes erscheinen. Jemand hob seine Hand, wie er glaubte, eine fremde Stimme kommandierte aus ihm noch einmal: Feuer!, und er konnte noch sehen, dass diesmal die Gewehrläufe gegen die Menge gerichtet waren. Eine Sekunde später wusste er gar nichts mehr.³⁶⁴

Der Bezirkshauptmann sah sich in einer Auseinandersetzung mit den Sokolen verstickt. Dies waren Mitglieder eines tschechischen patriotischen Turnvereins und nachdem ihr Nationalbewusstsein erwacht war, pochten sie darauf die Ansprüche ihrer mährischen Mitbürger durchzusetzen. Aus dem obigen Zitat ist jedoch auch ersichtlich, dass der Sohn des alten Trotta, der Leutnant Carl Joseph, in einem Grenzgebiet auf die um ihre sozialen Rechte kämpfenden galizischen Arbeiter schießen lässt. Dabei scheint die Kommunikation zwischen Zentrale und Provinz auch zweifelhaft. Sie scheitert an der ungleichzeitigen Wahrnehmung. Das arrogante Missachten der gesellschaftlichen Realität ist ein deutliches Zeichen des definitiven Zusammenbruchs der traditionellen Machtverhältnisse. Die Erschütterung kommt von unten, der Untergang geht von oben aus und löst die Verbindung zwischen Metropole und Provinz. Sie sind nicht mehr ihrer Zeit gewachsen und außerstande, sich selbst zu reformieren. Wenn nun dieses Wissen auf den Lauf der Handlung des Romans gesetzt wird, heißt es laut Kaszynski, *dass der Bezirkshauptmann den Kaiser nicht überleben darf, die Auflösung des Staates wird ebenfalls mit dem Tode*

364 RM: S. 290

*seiner apostolischen Majestät besiegelt. In räumlichen Strukturen gesehen, verkündet das den Sieg der Provinz über die Metropole. Das übernationale Zentrum fällt auseinander, die Provinz verselbständigt sich in Form von abhängigen Nationalstaaten.*³⁶⁵

Das Weltbild des Romans versinnbildlichen in erster Linie Menschenschicksale, von denen man weiß, dass sie durch den Erzählvorgang einen Symbolwert gewinnen. Dabei lassen sie sich leicht verbildlichen. Die Symbolfiguren des Untergangs werden aber eine durchaus realistisch konzipierte Wirklichkeit präsentiert. Der Aufbau der dargestellten Welt des Romans erlaubt es ohne weiteres, Roths Ansicht über Zentrum und Peripherie zu erkennen. Seine Vorstellung von einer idealen Staatsordnung wird durch das Verhältnis von *Sonne und Mond* verkörpert, um es mit einer von Albert Paris Gütersloh entworfenen Metapher auszudrücken.³⁶⁶

Die Provinz, die lokale Ordnung, kann demnach nur ein Spiegelbild einer höheren zentralen Ordnung sein. Die Provinzstadt sollte in jeder Hinsicht den Ehrgeiz aufbringen, die Hauptstadt in Miniatur zu kopieren; deshalb auch die verblüffende Ähnlichkeit der urbanen Ordnung, der Einrichtung von Verwaltungsgebäuden, von Bahnhöfen und Kasernen in der ganzen k.u.k. Monarchie. Auch die Innenausstattung der Provinzanstalten sollte die Vorlage von Wien reproduzieren. Diese Kulisse hatte neben ihrer ästhetischen Funktion auch eine gesellschaftliche Aufgabe. Der Bürger wurde somit an jedem Ort der Monarchie mit der Ideologie des Staates konfrontiert, jedenfalls mit seiner äußeren Repräsentation, die sich in Zeit- und Raumstrukturen manifestiert. Optische Abweichungen von diesem Idealbild waren ein evidenter Hinweis auf Untergang und Verwesung.³⁶⁷

Der Roman *Radetzkmarsch* wird so erzählt, dass wir die Schauplätze der Handlung aus der Sicht der handelnden Personen sehen. Ihr Wissen und ihr Gemütszustand wirken sich deutlich auf die Optik der dargestellten Welt aus. Der Bezirkshauptmann, Baron von Trotta, zeigt seinem Sohn, Leutnant Carl Joseph, die Hauptstadt Wien, so wie er sie aus seiner Perspektive eines

³⁶⁵ Vgl. Kaszynski, Stefan H.: S, 133

³⁶⁶ vgl. ebd., S, 133

³⁶⁷ ebd.: S, 134

Provinzbeamten wahrnimmt. Für ihn als Amtsmann ist Wien die Hofburg und die Ringstrasse, wo sich die Ministerien und Verwaltungszentralen befinden. Als Privatmann, der nach Wien kommt, um sich selbst einen Eindruck zu machen, besucht er die vornehmen Hotels, Kaffeehäuser und Geschäfte und schönen Parkanlagen. Dagegen ist das Übrige, das Gewöhnliche an der Stadt für ihn uninteressant. Kaszynski weist darauf hin, dass seine Haltung als eine Dünkelhafte zu erklären ist. Er ist uninteressiert, weil dies ja nicht in seiner utopischen Vorstellung der k.u.k. Monarchie hineinpasst. Das Wetter passt sich dem Ambiente an, es ist sonnig, und die Atmosphäre vornehm und erwartungsvoll, dementsprechend sieht auch die Ringstrasse aus:

Sie fuhren im Zweispanner auf Gummirädern. Festlicher als je erschienen die Strassen Carl Joseph. Das breite sommerliche Gold des Nachmittags floss über Häuser und Bäume, Straßenbahnen, Passanten, Polizisten, grüne Ränke, Monumente und Gärten. (...) Soldaten salutierten, Schaufenster schimmerten (...)³⁶⁸.

Das Bild der Metropole strahlt Macht und Vertrauen aus, es verleiht dem Provinzmenschen das Gefühl der Sicherheit. Bei einem kurzen Urlaub von der Truppe, den Carl Joseph in Wien verbringt, wird er noch einmal kurzweilig von dem Glanz der zentralen Macht patriotisch berauscht. Es geschieht, als er den prunkvollen Frohenleichnamzug mit kaiserlicher Präsenz beobachtet. Die präzis inszenierte Machtdemonstration ließ keinen Leutnant der k.u.k. Armee dieser Zeremonie gleichgültig gegenüber stehen. *Und Carl Joseph war einer der Empfindlichsten, er sah den goldenen Glanz, den die Prozession verströmte und hörte nicht den düsteren Flügelschlag der Geier.*³⁶⁹

Als der alte Herr von Trotta nach Wien reist und um eine Audienz beim Kaiser ersucht, ist er fest von der Standhaftigkeit des Machtzentrums überzeugt und sieht aus dieser Perspektive die Stadt, die Institutionen, die Menschen, und begreift nicht, dass hinter dieser fröhlichen Kulisse keine staatsregenerierende

368 RM: S. 55

369 RM: S. 267

Kraft mehr vorhanden ist.¹²

Die Provinz ist von der widerspiegelten Glanz der Metropole motiviert. Die Bezirksstadt Wien ist so eingerichtet, dass man auch dort ohne Schwierigkeiten die Idee des Reiches identifizieren kann; es zeugen davon der Amtssitz, die Kasernen, die Wachstuben der Gendarmen, aber auch die Parkanlagen und die Sonntagskonzerte der Regimentskapelle. Und doch ist auch das nur eine Kulisse der vergangenen Blütezeit; *je entfernter vom Zentrum, desto trübseliger verläuft der Alltag der Monarchie*. Die Bezirksstadt des alten Baron von Trotta wirkt noch wie eine heile Welt, wenn man sie etwa mit dem galizischen Grenzstädtchen, in das sein Sohn transferiert wurde, vergleicht. Dort wird die utopisierte Macht der Monarchie durch eine harte Realität ersetzt. Der Ort hatte zehntausend Einwohner, heißt es im weiteren Zitat:

*Er hatte einen geräumigen Ringplatz, in dessen Mittelpunkt sich seine zwei großen Straßen kreuzten. Die eine führte von Osten nach Westen. Die andere von Norden nach Süden. Die eine führte vom Bahnhof zum Friedhof. Die andere von der Schlossruine zur Dampfmühle. Von den zehntausend Einwohnern der Stadt ernährte sich ungefähr ein Drittel vom Handwerk aller Art. Ein zweites Drittel lebte kümmerlich von seinem kargen Grundbesitz und der Rest beschäftigte sich mit einer Art von Handel. Wer immer von den Fremden in diese Gegend geriet, musste allmählich verloren gehen. Keiner war so kräftig wie der Sumpf. Niemand konnte der Grenze standhalten.*³⁷⁰

Diese Passage aus dem zweiten Teil des Romans gewinnt ihre Bedeutung und Anschauungskraft nicht durch ihre Schilderung, vielmehr ist sie durch den Vergleich mit dem Glanz der Metropole wichtig. Das Schloss, also das vermutliche Machtzentrum, ist hier nur noch eine Ruine. Sie und der alles beherrschende Sumpf, dem keiner von außen standhalten kann, ist die Triebkraft der Stadt. Die harte Wirklichkeit der Provinz nimmt keine Notiz von der im Zentrum illusorisch funktionierenden Idealwelt. Die Leute in der Provinz, die durch ihr Amt Kontakt mit der Metropole haben, wie der Abgeordnete Graf

370 RM: S. 173

Chojnicki, lassen sich nicht mehr von der Illusion beeinflussen. Der Bruch zwischen der mythischen und realen Welt kommt an diesem Beispiel am stärksten zum Vorschein und wird vom Verfasser des Romans als eine der Hauptursachen des Untergangs der Vielvölkermonarchie angenommen.³⁷¹

Der Zustand der Entfremdung wird vom Verfasser auf symbolische Art personalisiert. Auf der einen Seite versinnbildlicht der Kaiser die Metropole und auf der anderen der Bezirkshauptmann die Provinz. Beide haben Schwierigkeiten mit ihrer Realitätsauffassung, die ihnen abhanden gekommen ist. Auch scheinen sie nicht imstande zu sein, diese Probleme zu begreifen. Man lebt vom Schein der Autorität, die ausschließlich durch die Tradition ausgewiesen wird; diese versperrt wiederum den Zugang zu den politischen und gesellschaftlichen Problemen der Zeit.

Diese Probleme sind nicht abstrakt, sie sind in der realen Wirklichkeit lokalisiert. Das Spannungsfeld von Zentrum und Peripherie lässt sich auch auf die Relationen zwischen Wien und den Provinzstädten reduzieren. Das von Roth entworfene Bild der Kulisse des Untergangs ist in sich widersprüchlich und lebt von der Gegenüberstellung von Mythos und Realität.

Diese emotionale Haltung zeigt sich auch bei anderen Schriftstellern. Stefan Zweigs Roman *Rausch der Verwandlung* ist ein zutreffendes Beispiel, in der die Welt von Gestern als eine *Welt der Sicherheit* und Zufriedenheit dargestellt wird:

*[...] wie leicht, wie locker dies Lachen damals in der Kehle
gesessen, ganz nah war es immer, es kitzelte nur so unter der Haut,
es quirlte und garte im Blut; nur anzuschütteln brauchte man, und
schon kollerte es über die Lippen, so locker saß es im Hals, fast zu
locker. Festhalten musste man sich in der Schule mit den Händen
an der Bank und die Lippen beißen, damit es nicht losknatterte
mitten in der französischen Stunde bei irgendeinem komischen
Wort, bei irgendeiner Albernheit. Denn jedes Nichts kitzelte damals
dieses schaumige, sich selbst übersprühende Kleinmädchenlachen
heraus. Ein Lehrer stotterte, eine Grimasse vor dem Spiegel, eine
Katze, die komisch ihren Schweif ringelte, ein Offizier, der einen
anblickte auf der Straße, jedes Nichts, jede winzige sinnlose*

371 Vgl. Kaszynski, Stefan H.: S, 136

*Späßigkeit, man war ja so randvoll mit Lachen geladen, das es bei jedem Funken explodierte. Immer war es da und bereit, dieses lockere lausbübsche Lachen, und selbst im Schlaf zeichnete es seine heitere Arabeske auf den kindlichen Mund.*³⁷²

Im obigen Zitat ist ersichtlich, dass auch hier eine zeitliche Rückwendung vorliegt. Die Vorkriegszeit wird vor die Augen des Lesers gebracht. Die Protagonistin im Roman *Rausch der Verwandlung* Christine Hoflehner erinnert sich gern an jene schönen Zeiten. In ihrer Erinnerung lebt sie in der alten Monarchie mit ihrer Familie noch in Sicherheit und Frieden. Ihr Lachen, welches betont dargestellt wird, kann an dieser Stelle als ein symbolhaftes Zeichen des Wohlbefindens betrachtet werden. Ihr Verhalten von damals ist deutlich noch sehr lebhaft. Die Welt von Gestern war ihre eigene Kindheit, woran sie sich gern und jedes Mal erinnerte. Wie üblich sind die *guten alten Zeiten* als rückwärtsgewandte Utopien zu bezeichnen, die im Spiegel ihrer Kindheit immer wieder angezeigt werden. Im folgenden Kapitel meiner Arbeit werde ich auf den Utopiebegriff eingehen, der als eine undurchführbare Idee bezeichnet wird, die keine, im konkreten Sinne, reale Grundlage besitzt. Sie existiert nur in der Vorstellung und Phantasie eines Menschen und ist mit der Wirklichkeit nicht identifizierbar.

372 RdV: S. 26f

4. *An der schönen blauen Donau...*: Zeitkritik zwischen romantischer Sehnsucht und Utopie

Aus der themeninhärenten und richtungweisenden Überschrift wird ersichtlich, dass es sich in diesem Kapitel um einen Musiktitel mit dem Namen *An der schönen blauen Donau...* von Johann Strauss handelt. Wie Magris zutreffend hervorhebt regiert Kaiser Franz Joseph genau genommen bis zum Tode von Johann Strauss³⁷³. Claudio Magris bezeichnet den weltbekannten Komponisten Johann Strauss als einen *Nervendämon*³⁷⁴. Nach ihm sei Strauss die typische Stimme der österreichischen Ära von Franz Joseph gewesen. Wie bekannt, komponierte Vater Johann Strauss den *Radetzkymarsch* um 1848 und Sohn Johann Strauss den Donauwalzer *An der schönen blauen Donau...* um 1867³⁷⁵. Beide Tonkünstler haben eine besondere Bedeutung für den Vielvölkerstaat Habsburg, was auch augenscheinlich dadurch wird, dass die Habsburger Monarchie auch als *Walzerdynastie*³⁷⁶ bezeichnet wird.

Claudio Magris ist der Ansicht, dass die Musik wie die Literatur schon immer eine wirksame Stütze gewesen sei, die durch ihre Kraft den Menschen aus dem Chaos löse. Musik sei nach Magris unpolitisch und schenke der Gesellschaft ein kurzes Vergessen. Dietmar Goltschnigg stimmt dieser Aussage zu und bezeichnet zugleich die literarische Behandlung des Themas der k.u.k. Monarchie als *Flucht und Verdrängungsmotiv*.³⁷⁷ Seiner Meinung nach sei der literarische Rückblick in die Vergangenheit vergleichbar mit der Arbeit des Archäologen auf einer Grabung, *der versucht die verschütteten Überreste einer untergegangenen Kultur ans Licht* zu heben. Dagegen führe ein Psychoanalytiker, laut Goltschnigg, mit seiner psychoanalytischen Erzählstrategie in die Kindheitsgeschichte und in die *ins Unbewusste verdrängte Erinnerungen* hinein, welche die Psychostruktur des Erwachsenen

373 Magris, Claudio: *Der Habsburgische Mythos*. Salzburg 1966, S. 167

374 ebd., S. 167

375 siehe Wikipedia: Internet Enzyklopädie. Wikipedia.de. *Johann Strauß*. zugegriffen am 25.08.08.

376 siehe DTV Lexikon unter J. Strauss: *Ein Konversationslexikon in 20 Bänden*. Band 18. 1980 München, S. 20

377 Goltschnigg, Dietmar: *Psycho- und sozialanalytische Erzähltechnik in George Saikos Romanen*. In: Strelka, Joseph [Hrsg.]: *George Saikos magischer Realismus- zum Werk eines unbekannten großen Autors*. Bern 1980, S. 98

entscheidend vorgeprägt haben.³⁷⁸ In diesem Zusammenhang betont Goltschnigg, dass George Saiko in seinem Roman versucht, seine archäologische Arbeits- und Vorgehensweise mit einer psychoanalytischen Erzählstrategie in Verbindung zu bringen. Saikos moderne Auffassung des Romans geht über eine Beschränkung auf die Oberfläche hinaus und umfasst auch die unbewusst verdrängte Psychostruktur des Menschlichen.

So wie die Literatur sei auch die Musik bzw. die Operette, laut Magris, *die frivole, heitere Antwort auf jede Sorge, die den habsburgischen Himmel umwölkt: so komponiert Anton Fahrbach, so Magris, zum großen Börsenkrach 1873, der finanzielle Zusammenbrüche und Selbstmorde hervorruft, seine Krachpolka gegen die Spekulanten und Johann Strauss lässt in der Champagnerarie der Fledermaus die Untergangsstimmung verschleiern.*³⁷⁹ Musik ist ein Instrument, das direkt auf die Menschenseele einwirkt. Hierzu ein Zitat aus dem Roman *Auf dem Floss*:

*Das Dorf flimmert im Mittag und hat keinen Laut außer der Musik. Die Musik holt das niemals Gewagte mit Leichtigkeit aus der Tiefe, lässt es aufleuchten in fast fröhlicher Verheißung, nur die Kirchenglocke ist noch eine Warnung. Aber ihre Drohung reißt in einem Nu ab, nichts bleibt als die Musik (...).*³⁸⁰

In diesem Zitat wird gezeigt, dass Musik selbst ein Wunderinstrument darstellt, welches ermöglicht sich von jeder Sorge abzukapseln. Diese Art der Flucht aus der Gegenwart fällt besonders im Roman *Rausch der Verwandlung* auf, in dem sich die Protagonistin am Wochenende eine Fahrt aus ihrer dörflichen und ärmlichen Umgebung nach Wien gönnt, um dort den leichten wolkenlosen Himmel zu fühlen. Sie vergleicht sich mit den Damen aus der Metropole Wien, indem sie deren Vorzüge mit ihrer Erscheinung kontrastiert. So stellt sie fest:

Nein, sie sind nicht schöner als ich selbst damals gewesen, sie gehen nicht leichter und freier als ich damals, nur das Kleid haben sie und das Unsichtbare der Sicherheit. Nur einen Schritt

378 Goltschnigg: S. 98

379 Magris: S. 169

380 AdF: S. 497

*hinauf, einen einzigen Schritt mit ihnen hinein, die marmorne Treppe hinauf in die Loge, in das Goldgehäuse der Musik, in die Sphäre der Sorglosen und des Genießens.*³⁸¹

Wie im vorigen Kapitel dieser Arbeit angesprochen, wird der Begriff Utopie als eine undurchführbare Idee verstanden, die im konkreten Sinne keine reale Grundlage besitzt. Sie existiert nur in der Vorstellung und Phantasie des Menschen und ist mit der Wirklichkeit nicht vereinbar.³⁸² Die die Utopie hervorbringende romantische Sehnsucht impliziert dagegen einen innigen Wunsch und ein schmerzliches Verlangen.

Doch sind es nicht gerade diese imaginierten Gedanken, die den Menschen aufrecht halten. Ohne romantische Sehnsucht und phantastisches Geistesgut wäre der Mensch nicht fähig, sein Idealbild zu gestalten, wenn auch in Form einer Utopie.

Im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit erhalten romantische Sehnsucht und utopische Gedanken auch in den Romanen *Radetzkymarsch*, *Auf dem Floss* und *Rausch der Verwandlung* Bedeutung. In diesem vierten und letzten Kapitel soll anhand der erzielten Forschungsergebnisse dieser Untersuchung aufgezeigt und erörtert werden, ob und wieweit der Utopiebegriff, der in der romantischen Sehnsucht wurzelt, in den oben erwähnten Romanen eine Rolle spielt.

Ohne auf die feinen Schattierungen des Utopiebegriffs einzugehen, soll Utopie an dieser Stelle einfach als *Sehnsucht nach dem Unerreichbaren* aus literaturwissenschaftlicher Perspektive verstanden werden.

Ich werde versuchen anhand von Joseph Roths, Stefan Zweigs und George Saikos Werken schlüssig darzustellen, ob oder inwieweit sie in den oben erwähnten Werken die romantische Sehnsucht bzw. Utopie behandelt haben. Ist die Sehnsucht nach einer geordneten Welt wirklich nur ein utopischer Gedanke? Wie zeigt sich diese romantische Sehnsucht in ihren Werken und an welchen Stellen tauchen sie auf?

381 RdV: S. 207

382 Wilpert, von Gero: *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart 1989, S. 986

Thematisch und formal gehören Joseph Roth, Stefan Zweig und George Saiko zweifellos zu den Dichtern der Zwischenkriegszeit, deren Jugendjahre in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg fallen und deren literarisches Schaffen zeitlebens auf den Zerfall des Habsburger Reiches bezogen bleibt. Sie alle erlebten den Niedergang der Habsburger Monarchie, welche sich in ihren Herzen als ein festes Staatsgebilde zeigte. Ihre kulturelle und schriftstellerische Entwicklung wurde von diesem Untergang des Vielvölkerstaats stark beeinflusst. Alle drei Autoren widmen sich hauptsächlich der untergegangenen Donaumonarchie und fassen ihre gegenwärtigen Probleme und das Auftreten einer krankhaften Bildung, die Auflösung der traditionellen Werte in österreichischen Romanen in Schrift. In ihren Werken wenden sich alle drei Autoren der Vergangenheit zu, in der sie ihre literarische Prägung erhielten. Wie Magris betont, erweist sich die Vergangenheit, bzw. die k.u.k. Monarchie, als Ausgangspunkt für ihre menschliche und künstlerische Persönlichkeit.³⁸³ Was alle drei großen Schriftsteller besonders charakterisiert, ist das spezifisch Österreichische. Sie schildern die Zeit der Donaumonarchie bzw. der Walzemonarchie, ihren Untergang und die darauf folgende Atmosphäre der Unzufriedenheit der Ersten Republik Österreichs. Die Habsburger Monarchie wird einerseits in einer romantischen Sehnsuchtshaltung dargestellt, andererseits ist man sich jedoch bewusst, dass sie nur als eine Utopie existieren kann. So entsteht der Habsburger Mythos in den Schriften der drei Dichter in einer anderen Erscheinungsform, da die Monarchie untergegangen ist. Das dichterische Schaffen bleibt in Verbindung mit dieser Vergangenheit.

Ein Erlebnis prägt sie alle gemeinsam: die Auflösung Europas, die auch ihr persönliches Schicksal und ihr Werk geprägt hat. Sie alle kamen aus einem multikulturellen Erdteil, der innerhalb des Gebietes der Donaumonarchie lag und haben alle Weltliteratur geschrieben. Ihre Biographien und ihre Werke haben jede Grenze überwinden können. Wie bekannt sind Grenzfälle für Autoren unwichtig. Selbst die Dichter, die die Geschehnisse im Exil in einem kleinen Zimmer eines Hotels beschrieben, zeigten die ganz untergegangene Welt und konnten sie so für das Gedächtnis der Zeit in Erinnerung bewahren. Die Dichter schilderten das alte Österreich der Donaumonarchie mit seinem

³⁸³ Magris: S. 8

Völkergemisch und seiner großen kulturellen Vielfalt. In der Erinnerung an die alte Monarchie war noch alles heiter gewesen. Sie war eine Monarchie des Walzers und der besonderen Lebensfreude: *der überschäumenden Sinnenfreudigkeit und des leichtsinnigen Vergnügens, reizender Stubenmädchen und maliziöser Damen, heiterer amouröser Abenteuer. Grinzinger Wein, stille Kaffeehäuser und zärtliche Mitzis in den Bierstuben schaffen das Antlitz eines versunkenen Schlaraffenlands, eines süßen und heidnischen irdischen Paradieses.*³⁸⁴

Alle drei Autoren Joseph Roth, Stefan Zweig und George Saiko behandeln eine untergegangene Welt, eine Welt von Gestern, in der sich traditionelle Bindungen auflösten. In den Romanen zeigt sich anhand der Romancharaktere die Suche nach einer erfüllten Existenz in einer ersehnten, friedlichen Wirklichkeit sowie nach Liebe, Geborgenheit und Sinn.

Die Protagonisten in den Romanen identifizieren sich nicht mit den Verhältnissen in denen sie leben, sondern scheitern auf dem Weg zu einer ersehnten, utopischen Unendlichkeit. Sie sind erfüllt von kritischen Gedankengängen, aber auch von menschlichen Gefühlen und Verhaltensweisen.³⁸⁵ Wie im Roman *Auf dem Floss* betont wird, gibt es nur wenige *Familien, bei denen es seit dem Zusammenbruch der Monarchie einwandfrei zugegangen war.*³⁸⁶

Aus den Romanen *Rausch der Verwandlung*, *Radetzkymarsch* und *Auf dem Floss* ist weiterhin zu entnehmen, dass der einsame Mensch einer sich schnell entwickelnden Gesellschaft und Welt gegenübersteht. Durch diese rapide aufkeimende Entwicklung in der Wissenschaft und auf kultureller Ebene wird die Existenz des Menschen nicht zum Teil des kollektiven Entwicklungsprozesses, sondern man fühlt sich ausgesetzt zwischen den Zeiten und jenseits aller Zeit in einen großen, nicht begrenzbaren metaphysischen Raum.

Denken wir an die Protagonisten der drei Werke, in denen anhand der Figuren die ganze Brüchigkeit nicht nur des eigenen Ichs und der eigenen Existenz,

³⁸⁴ Magris: S. 18f

³⁸⁵ vgl. Roman AdF.

³⁸⁶ AdF: S. 34

sondern auch die einer Welt, die im Begriff ist, in sich selber zusammenzufallen, sichtbar wird.

Aber dieser Bruch, Zusammenbruch und Auseinanderbrechen zugleich, der einst alles umfassenden großen Einheit von verschiedenen Völkern, Kulturen, Sprachen, Religionen, Mentalitäten und politischen Strömungen zu neuen, kleineren nationalstaatlichen Einheiten provozierte und motivierte wie auf Grund eines entstandenen Vakuums auf dem Gebiet des ehemaligen Kakanien eine große Kraft der Erinnerung, eine Kraft der Auseinandersetzung mit dem, was verloren war und verloren schien: die Selbstverständlichkeit der Zugehörigkeit, die man nun in einem Prozess der Neufindung der Identität suchen und definieren musste. Was vordem provinziell und regional bedingt und angesiedelt zu sein schien, das rückte nun in den kleineren, selbstständigen Einheiten ins Zentrum, wurde zum Brennpunkt, der mit anderen Brennpunkten korrespondierte und trat in eine wechselseitige Beziehung. Aus politischer Orientierungslosigkeit entstanden neue ideologische Verbindungen und Verhaftungen, aus dem *Habsburger Völkerkerker* entstand nun der *Habsburgische Mythos*, was gerade auch in der österreichischen Literatur seinen Niederschlag findet.

Durch die jahrhundertealte Tradition entstand der Habsburgische Mythos und inspirierte österreichische Schriftsteller von Grillparzer bis Stefan Zweig, Joseph Roth und George Saiko. Nach Claudio Magris sei der Habsburgische Mythos erst mit dem Untergang der k.u.k. Monarchie in seine wirksamste Phase getreten. In den literarischen Werken *Radetzky marsch*, *Rausch der Verwandlung* und *Auf dem Floss* sei die österreichische Tradition weiterbehandelt worden. Bis zu einem gewissen Punkt sei sie unverändert geblieben: Laut Magris liegt der einzige Unterschied darin, dass die schwache Verbindung mit der Realität mit der Auflösung der Monarchie nicht mehr existent war.³⁸⁷ Im Allgemeinen betrachteten sie alle die k.u.k. Monarchie als ein Staatsgebilde, das für das gerechte Zusammenleben vieler Völker entstand. Doch wie bekannt wollten gerade diese Völker die Trennung.

Wie von Magris berichtet, scheint sich in der Tat der letzte Abschnitt der habsburgischen Kultur aus zwei konträren Lebensgefühlen

³⁸⁷ Magris: S. 240

zusammensetzen. Zum einen das Gefühl des *wehmütigen Bewusstseins des Untergehens, das mit stummer Würde ertragen wird* und zum anderen der *gedankenlose, operettenhafte Leichtsinn*³⁸⁸. Laut Magris sind beide Richtungen zwei Seiten einer Medaille und somit auch zwei Gesichter der letzten mitteleuropäischen Illusion. Zum Teil ist man sich sicher, dass die Machterscheinung der Monarchie zeitbegrenzt ist, und trotzdem scheint die Lebenslust in der österreichischen Gesellschaft auf einem Höhepunkt zu sein.³⁸⁹ Die Jahre bis 1929 waren eine Phase wachsenden Wohlstands mit steigendem Lebensstandard. Sie zeigten sich als eine goldene Zeit. Dieser Zeitraum des wirtschaftlichen Aufstiegs wurde jedoch mit der Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1932/33 gestoppt, die Zeit nach dem New Yorker Börsenkrach am schwarzen Freitag, der nach dem 25. Oktober 1929 global die Währungssysteme einstürzen ließ. Es erfolgte der größte Kurszusammenbruch der Börsengeschichte auf und die tiefste Weltkrise entstand.

Im dem Roman *Rausch der Verwandlung* werden wesentlich die gesellschaftlichen Probleme nach dem Ersten Weltkrieg berührt. Zwei junge Menschen möchten eine Ehe schließen, die jedoch aus finanziellen Gründen scheitert. Sie leben in dieser ersten Republik Österreichs in einer großen Unzufriedenheit und sind sich einig, ihr Leben durch illegale Handlung zu verbessern. Mit einem raffinierten Plan haben sie vor, das Postamt auszurauben und zu flüchten. Holistisch betrachtet, tauchen im Roman Themen wie *unverwirklichte Liebe bzw. unvollendet- utopische Beziehung, vorgeplanter Diebstahl* und sogar *Tod* auf, die im Rahmen der *Zeitkritik zwischen romantischer Sehnsucht und Utopie* betrachtet werden können. Diese Themen, die durchgehend im Werk an mehreren Stellen die Handlung ineinander verstricken, führen dazu, dass die Vorgehensweise Christines im Chaos endet und die romantische Harmonie, die regulär in diesen Typus von Romanen zum Vorschein kommt, zu einer romantischen Sehnsucht treibt und somit eine unverwirklichte Utopie ihrer Wünsche und Zukunft hervorbringt.

388 Magris: S. 167

389 ebd., S. 167

Gleich am Anfang des Werkes kann der Leser eindeutig die Thematik der *unverwirklichten Liebe bzw. unvollendet- utopische Beziehung* erkennen. Christine Hoflehner ist sich bewusst, dass nur durch eine amtlich anerkannte Eheschließung mit einer Person höheren Standes möglich wäre, ihre ländliche Gegend und ihr alltäglich- monotones Postbeamtenleben zu verlassen. Denn nur in einer Großstadt wäre es ihr möglich, ihren gesellschaftlichen Rang zu erhöhen und dem von ihr erhofften, aber auch gleichzeitig befürchteten künftigen gesellschaftlichen Zustand zu erreichen. Im Werk versucht die Hauptfigur während eines Besuches bei ihrer Tante eine vornehme Herrengesellschaft zu betreten und entwickelt sogar den Gedanken mit einen dieser höflichen Herren ein gemeinsames Leben zu führen. Als sie von ihrer Tante jedoch aufgefordert wird nach Hause zurückzureisen und das Hotel zu verlassen, überfällt sie die Angst vor der zukünftigen Armut:

Ihr Schmerz muss heraus, wild, vehement, ganz laut mit gestampftem Fug, die Wut eines hilflosen Kindes. Aber ich will nicht! Ich will nicht...

..... Ich gehe jetzt nicht nach Hause was soll ich dort, ich kann es nicht ertragen mehr ich kann nicht ich gehe zugrunde ... ich werde wahnsinnig dort Ich schwöre es Ihnen, ich kann nicht, ich kann nicht und ich will nicht ... Helfen Sie mir ... Helfen Sie mir!

Es ist der Schrei eines Ertrinkenden aus dem Wasser, grell und schon halb erstickt, denn jetzt überschwemmt plötzlich die Stimme, und so furchtbar schüttelt sie der losgebrochene Weinkrampf, dass er bis in seinen Körper die zuckenden Stöße spürt.³⁹⁰

Der große Wendepunkt in dem Werk ist der *vorgeplante Diebstahl*. Christine Hoflehner plant mit ihrem Geliebten Ferdinand das Postamt, in welchem sie tätig ist, auszurauben. Der perfekt durchdachte Plan bleibt jedoch nur als Theorie, da im Weiteren des Werks keine einzige Handlung, die auf die

390 RdV: S. 176

Durchführung des Postamtdiebstahls hinweisen, vorhanden ist. Der Wille einen Diebstahl durchzuführen bleibt absolut vorgeplant, erdacht, erträumt und utopisch. Dazu ein Zitat aus dem Roman:

Mir ist bisher noch nichts gelungen. Dir ist bisher noch nichts gelungen, vielleicht ist es schon verschworen, wahrscheinlich sogar, dass wir untergehen müssen. Wenn du mich ehrlich fragst, so sage ich dir, ich glaube nicht, dass ich so einer bin, der einmal ganz glücklich sein wird, vielleicht passt es auch gar nicht zu mir, ich bin schon zufrieden mit einem Monat, mit einem Jahr, mit zwei Jahren. Wenn wir's wagen, so denke ich nicht an ein seliges Ende mit weißem Haar und an ein trautes Heim im Grünen, ich denke nur an ein paar Wochen, ein paar Monate, ein paar Jahre über den Revolver hinaus, den wir nehmen wollten.³⁹¹

Da der Handlungsverlauf im *Rausch der Verwandlung* unterbrochen und nicht vollendet wird, kommt es nicht zu einem klassischen Ende im Werk. Das Fragmentarische im Roman sorgt dafür, dass der Diebstahl unvollendet und offen bleibt:

Sie blickt ihn ruhig an. »Ich danke dir, Ferdinand, dass du so aufrichtig bist. Hättest du begeistert geredet, ich wäre misstrauisch geworden gegen dich. Ich glaube auch nicht daran, dass es uns lange gelingt. Immer wenn ich unterwegs war, hat's mich zurückgerissen. Wahrscheinlich ist es vergeblich, was wir tun, und es hat keinen Sinn. Aber es nicht zu tun und so weiter zu leben, wäre noch sinnloser. Ich sehe nichts Besseres. Also - du kannst auf mich zählen. «
Er blickt sie an, hell, klar, aber ohne Heiterkeit.
»Unwiderruflich ?« »Ja.«
»Und Mittwoch, den 10., um sechs Uhr?«
Sie hält seinen Blick aus und hält ihm die Hand entgegen.
»Ja.«

391 RdV: S. 332

Stefan Zweigs Todesvorstellung offenbart sich nicht durch den Tod selbst, sondern durch den Todesgedanken. Das folgende Zitat aus dem Roman *Rausch der Verwandlung* ist macht dies deutlich:

»Ja, aber... Was willst du tun? «

Er antwortet nicht. Er bleibt starr und stumm und wartet.

Da sieht sie hin und erschreckt. Er hat den Stock fest in die Faust genommen und mit der Spitze ein kleines Loch vor sich hin gegraben in die Erde. Auf dieses Loch starrt er so, als wolle er sieh mit dem ganzen Körper hineinstürzen, als risse es ihn hinab. Plötzlich versteht Christine, plötzlich wird ihr alles klar.

»Du willst doch nicht ... «

»Ja«, antwortet er ruhig. »Ja, es ist das einzig Vernünftige, ich habe genug. Ich habe nicht Lust, noch einmal anzufangen, aber Schluss zu machen, dazu reicht es noch aus. Vier von uns haben es schon draußen getan. Es geht rasch, und ich habe dann ihre Gesichter gesehen, gut, zufrieden, klar. Es ist nicht schwer. Es ist leichter, als so weiterzuleben! «³⁹²

Es ist offensichtlich, dass der Tod die Grenze des Lebens ist. Es ist die Sehnsucht nach etwas Unverwirklichbarem, das das Subjekt im Roman *Rausch der Verwandlung* zum Selbstmordgedanken führt.³⁹³ Nur der Tod kann die unerwünschte Gegenwart aufheben, in der die beiden Geliebten leiden. Christine Hoflehner, die Postassistentin kann sich nicht von ihrem aussichtslosen Schicksal lösen, welches zu einem unaufhaltsamen Untergang führt:

Nur weg jetzt, nur weg, nur ein Ende, nur ein Ende, ich ertrag es nicht mehr. « Sie zahlt und eilt in ihr Hotel, ohne auf die Blicke eines Mannes zu reagieren, ohne die Gefahr, von einem Auto überfahren zu werden, zu beachten; »alles ist jetzt einerlei ... Nichts mehr denken, nichts mehr wollen, allein sein, schlafen, schlafen, tot sein. Man kann nicht als Gespenst seines Wunsches leben, nicht eine Reihe, eine Adelige sein als kleines Postfräulein. Man kann nichts gegen sein Schicksal ... und

392 RdV: S. 293f

393 vgl. Roman RdV

plötzlich packt sie ein Zorn, eine mamose, sinnlose Wut über dieses Kleid, das sie verführt und verleitet hat zu diesen dummen und lächerlichen Lügen, und plötzlich, ohne das sie weiß, was ihre Finger tun, reißt sie es mittendurch und erschrickt vom peitschenden Riss der Seide, in der rechten Hand, in der linken je einen Fetzen; aber dann atmet sie auf. Besser so, Schluss, erledigt. Nicht mehr daran denken, nicht mehr sich narren lassen! Vorbei, erledigt, vorbei!« Die »ganze Welt« erscheint ihr sinnlos.³⁹⁴

Die im Roman vorhandenen Themen wie *unverwirklichte Liebe* bzw. *unvollendet- utopische Beziehung*, *vorgeplanter Diebstahl* und *Tod* haben gezeigt, dass keine romantische Harmonie herrscht, sondern ganz im Gegenteil romantische Sehnsucht und unverwirklichtes Gedankengut vorkommt, das die Wunsch- und Zukunftsvorstellungen unerfüllt lässt.

Das utopische Gedankengut, welches in der Epoche des Untergangs des Habsburger Reichs in Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung* zum Vorschein tritt, kann auch bei George Saikos *Auf dem Floss* erkannt werden. Allein die parallele Erscheinung des Todesgedanken zur Zeit einer glorreichen Phase des Fürsten kann an dieser Stelle mit der prachtvollen Ära des Habsburger Reichs unter der Macht Franz Josephs gleichgesetzt werden.

Der Fürst, als Herrscher seines Grundbesitzes, versucht im Roman die lebendigen Gegenstände nach ihrem Tod zu konservieren und sie zu mumifizieren. Seine Vorliebe besteht aus präparierten Sammlungen von Tieren, u.a. Schmetterlingen, Jagdtrophäen und Käfern.³⁹⁵

Der Wisent stand in einem Glasgehäuse links vom Eingang beim ersten Gewölbepfeiler und musste den Blick jedes Eintretenden sofort auf sich ziehen. Ein seltenes Prachtexemplar, es stammte aus dem Urwald von Bialowiecza, als dieses noch kaiserliches Raumland war, und nicht Seine Durchlaucht, sondern noch deren gottseliger Vater hatte es geschossen.³⁹⁶

³⁹⁴ RdV: S. 341

³⁹⁵ vgl. AdF: Romankapitel: *Der Käfer*. S.98ff

³⁹⁶ AdF: S. 13

Der Versuch des Fürsten etwas vor Verwesung zu schützen und es somit zeitenthoben zu unendlichen Gebilden zu erheben, wird nicht nur an Kreaturen und Tieren, wie Wisent, Schmetterling und Käfern erprobt, sondern wie es auch im folgenden Zitat ersichtlich wird, auf menschliche Figuren angewendet.

Ja, man musste den Dingen das Leben nehmen, damit sie einem völlig zu eigen wurden. Und unwillkürlich sah er Joschko an Stelle des ausgestopften Wisents in dem Glasgehäuse paradien. Joschko in der Fülle seiner Kraft und niedermähenden Männlichkeit, in der auf eine unbestimmte und dennoch sehr überzeugende Art auch diese hündische Anhänglichkeit an ihn, seinen Herrn, zum Ausdruck kam; nicht unbestimmter als dahinter in den Lehnstühlen am Kamin die paar hellen Flecken, die beinahe schon deutliche Gesichter waren, blasse erregte Frauengesichter. Sie hörten ihm zu und er erzählte prachtvoll, ein wenig ironisch und eher salopp, und wo es am spannendsten war, schaltete er mit leichthin ablenkender Geste eine ganz zufällige Pause ein. Er vermied jedes übertreibende Wort und war voll wunderbarer Sicherheit, und alles war wahr und wirklich, und Joschko saß da und bestätigte es, denn er war tot.³⁹⁷

So ist es sein Wille die kolossale, riesige und gigantische Figur Joschko, seinen Diener, nach dessen Tode auszustopfen und in der Eingangshalle seines Schlosses aufzustellen:

Die Gedanken des Fürsten fanden wie beiläufig zu seinen Trophäen und Kuriositäten hinüber, deren Besitz ihn auszeichnete und hervorhob und mit denen sich tun und verfahren ließ, wie ihm beliebte.

Er hätte Joschko zu einem dieser toten Dinge machen mögen, dieser extravaganten Beweise eines überlege bestanden Daseins, wie den präparierten Wisent, die Alligatorenhäute, die getrockneten Schädel der Kopfbäger und die birmanischen Kulturgeräte. Widerstandslose Selbstbestätigungen, an denen

397 AdF: S. 97

*sich seine Einfälle häuften und steigerten und über Jagd und Kampf und spielerisch aufgenommene Gefahr zu so prachtvoll flüchtigen Erzählungen führten, die man sich widerstrebend und ein wenig ironisch von den Frauen abringen lassen konnte.*³⁹⁸

Diese utopischen Gedanken des Fürsten scheitern am Ende des Romans. Das Vorhaben des Präparierens schlägt nun bei seinem Diener Joschko, der unter seiner Macht lebt, fehl. Dabei muss beobachtet werden, dass der Diener Joschko für eine ganze Gesellschaftsklasse stellvertretend ist. Das Ergebnis ist das Scheitern der gesellschaftlichen Erstarrung und Konservierung, da am Ende des Romans der Leichnam Joschkos durch die hinterlistige Haltung Marischkas, der Zigeunerin und Geliebten des Fürsten, verloren geht. Der Zerfall des Körpers symbolisiert den Zerfall der Gesellschaft des Kaisers und die Auflösung des Vielvölkerstaates, der jahrhundertlang seine Existenz in dem Vielvölkerstaat geführt hatte.

Auch der Titel des Romans *Auf dem Floss*, von dem letzteren es im Text mehrfach heißt, dass es *Angst vor dem Dunkel hat und ein Floss, dass ins ungewisse treibt*³⁹⁹, *deutet darauf hin*, dass dieses Herrschaftssystem dem Verfall nahe steht. Dietmar Goltschnigg betont in seiner Studie, dass sich der Zerfall in Saikos Werk nicht nur auf die herkömmliche Weltordnung bezieht, sondern auch in der Innenwelt hervortritt.⁴⁰⁰ Meiner Ansicht nach bilden in diesem Roman die Romancharaktere einzelne Bausteine der alten feudalgemeinschaftlichen Weltordnung, die die Monarchie hervorbringen. Saiko versucht in seinem Roman den Untergang des Vielvölkerstaats durch psychologische Einschübe einen konkreten Hintergrund zu geben, indem er den abstrakten Seelenzustand mit in die Erzählung einsetzt. Hans Wolschütz⁴⁰¹ ist der Meinung, dass Saiko *die subjektiven Regungen seiner Figuren mit nur minimaler auktorialer Einmischung*⁴⁰² vorführt. Im Roman *Auf dem Floss* ist das innere menschliche Gefühl mit dem gegenwärtigen Chaos identisch. Das Unverständliche, welches in den geistigen Tiefen eines

398 AdF: S. 97

399 AdF: S 544

400 Goltschnigg: S. 97

401 Wolschütz, Hans: *Der magische Realismus . Eine Analyse von Auf dem Floss von George Saiko*. Marburg 1970.

402 Wolschütz, Hans: *George Saiko*.

Menschen vorzufinden ist, wird durch das literarische Kunstwerk hervorgeholt. Die intriganten Handlungen im Roman erreichen einen höheren Realitätswert. Goltschniggs Meinung nach weichen alle Hauptfiguren aus der *gesellschaftlichen Realität zwischen den beiden Weltkriegen in eine untergegangene Feudalwelt* aus.⁴⁰³ Doch der Roman zeigt zugleich, dass sie *auf einem Floss ins Ungewisse* treiben. Es liegt nahe mit dem *Ungewissen* die erste Republik Österreich zu assoziieren, in der die Menschen noch keine finanzielle und soziale Sicherheit fanden, wie sie noch in der alten Monarchie vorherrschte. Das Ungewisse wird nun als Kritik an dem österreichischen Staat bzw. der ersten Republik betrachtet. Dieser neue Staat war auch seiner Wurzeln beraubt, die er in der weit verzweigten Kulturlandschaft der Donaumonarchie besessen hatte. Was vordem noch gelebte Wirklichkeit war, wurde nun zum kulturellen Erbe, dem man nur schwer und nur unzulänglich gerecht werden konnte.

Zu dem Utopischen in diesem Roman zählt das Vorhaben des Fürsten, der Joschko für die Ewigkeit aufbewahren und zur Schau stellen will. Der Fürst ist der mächtigste Herr in seinem Landgut, doch hinsichtlich seiner Untertanen zeigt er in diesem Roman eine Entkräftung. Seine ruhmvolle Stärke versagt gegenüber einer einfachen Zigeunerin, die unter seiner Herrschaft lebt. Die Sehnsucht das alte Reich aufrecht zu halten, als der Diener Joschko noch im Dienst des Fürsten war, ist nicht mehr zu verwirklichen und gilt daher als ein utopischer Gedanke.

Wie Michael Hansel⁴⁰⁴ in seiner Studie *Unbequem und Unzeitgemäß* betont, hat das Schreiben Saikos mit der Erkenntnisliteratur Robert Musils oder Hermann Brochs eine enge Gemeinsamkeit und stellt distanzierte Analysen der Gesellschaft seiner Kindheit und des politischen Chaos der Ersten Republik nach dem Zusammenbruch der Monarchie dar⁴⁰⁵. Erinnern wir uns noch mal an das wichtige Zitat Hermann Brochs:

403 Goltschnigg: S. 96

404 Hansel, Michael: *Unbequem und unzeitgemäß. Bemerkungen zu Nachlass, Werk und Wirkung*. In: Hansel, Michael; Kastberger, Klaus (Hg.): *George Saiko. Texte und Materialien*. Wien 2003, S. 70-87

405 Hansel, Michael: S. 70

*Deutschland hat sich, trotz Weimar, niemals als dichterische Institution eingerichtet, und selbst Isar- Athen tat nichts dergleichen im Hinblick auf seine Malerei. Das Museale war Wien vorbehalten, uns zwar als Verfallszeichen, als österreichisches Verfallszeichen. Denn Verfall im Elend führt zum Vegetieren, doch einer im Reichtum führt zum Museum. Das Museale ist Vegetieren im Reichtum, ist heiteres Vegetieren, und Österreich war damals noch ein reiches Land.*⁴⁰⁶

Hermann Broch deutet bezüglich des Habsburgischen Wien um 1900 darauf hin, dass die Stadt in Erfüllung ihrer Traditionspflicht Museumshaftigkeit mit Kultur verwechselt, wonach sie selbst zum Museum wird. In diesem Zusammenhang kann das Museale als ein Zeichen angesehen werden, welches nichts anderes bedeutet als ein Herauslösen aus jedem Zusammenhang das zur Erstarrung der Zeit führt. Diese Analyse Hermann Brochs wird in Saikos Hauptwerk *Auf dem Floss* besonders deutlich dadurch, dass der Protagonist, Fürst Fenckh, seine sterbende Tiere ausstopft, fixiert und ihnen somit den Hauch der Unsterblichkeit, Unzeitlichkeit und der Museumshaftigkeit verleiht.

Saikos Rang als großer Erzähler erweist sich nun dort, wo er sein Erzählverfahren in den Dienst der Epochenanalyse stellt und eine Totalität von innerem und äußerem Geschehen beschreibt. Der Inhalt des Romans *Auf dem Floss* vermittelt ganz spezifische historische Bedingungen, wo soziales Milieu und geschichtliche Situation deutlich fixiert sind, inneres und äußeres Geschehen, gesellschaftliche Konventionen, ideologische und machtpolitische Einflüsse, verdrängte Erfahrungen und triebhafte Kräfte einander gegenseitig durchdringen und erhellen. Das Resultat sind beeindruckende literarische Studien einer zerfallenden Welt, deren konkreter Österreich-Bezug unübersehbar ist.⁴⁰⁷

Sein Hauptwerk *Auf dem Floß* entstand zu einem großen Teil bereits in den dreißiger Jahren. Um kurz auf den Inhalt einzugehen, der uns an dieser Stelle wichtig erscheint: Den körperlich schwächlichen, aber intellektuellen

⁴⁰⁶ Broch, Hermann: *Hofmansthal und seine Zeit*. S. 148

⁴⁰⁷ vgl: Doppler, Alfred: *George Saiko: Auf dem Floss. Literatur als Reflex und Produzent von Erinnerung*. In: *Sprachkunst: Beiträge zur Literaturwissenschaft*. Wien 2003, S. 249f

Protagonisten des Romans, Fürst Alexander Fenckh, verbindet mit seinem einfältigen, aber bärenstarken Diener Joschko eine besondere Beziehung gegenseitiger Abhängigkeit. Auf Drängen des Bischofs, der ein Bruder des Fürsten ist, verheiratet Fenckh Joschko mit seiner Konkubine Marischka, die sich am Fürsten rächt, indem sie seinen Diener vergiftet. Um sich Joschkos *Gegenwart* zu sichern, verspricht der Fürst dem Sterbenden, seine Leiche auszustopfen und in einem Glaskasten der Schlosshalle aufzustellen. Auch das weiß Marischka abzuschaffen.

Mit der Rückwendung zur feudalen Gesellschaft der habsburgischen Monarchie folgt auch dieses Werk einem in der österreichischen Literatur dieser Zeit weit verbreiteten Muster. Aber im Gegensatz zu der dort dominierenden Sentimentalität ist Saikos Perspektive von tiefenpsychologischer Neugierde geprägt und gräbt sich dabei zu jenen Bewusstseinsschichten vor, in denen die österreichische Katastrophe der dreißiger Jahre wurzelt.⁴⁰⁸

Es ist wohl nicht einzig Saikos eigenwillige Erzählweise, die bisher eine breitere Resonanz seines Werkes verhinderte, sondern auch die öffentliche Verdrängung der jüngeren österreichischen Geschichte, der er sich als einer der ersten in der österreichischen Nachkriegsliteratur mit Beharrlichkeit entgegengestellt hatte.

Alfred Doppler⁴⁰⁹ weist darauf hin, dass *in der Literaturwissenschaft [...] Gedächtnis und Erinnerung in engem Zusammenhang mit dem Prinzip der Intertextualität zu sehen* ist. Doppler stellt fest, dass kulturelle Erinnerungstexte für den Historiker als *Quellen* dienen. Diese Texte bilden dem Historiker die Grundlage für seine Darstellung und Begründung. Für den Dichter dagegen, so Doppler, werden Erinnerungstexte zu Elementen einer literarischen Struktur.⁴¹⁰

Somit erreicht man, laut Doppler, durch das Einspielen historischer Texte in einen neuen textuellen Zusammenhang, ineinander verwobene Texte. Diese ineinander verwobenen Texte helfen Geistesgut aus der Vergangenheit

408 Hans Wolfschütz: *Der magische Realismus. Eine Analyse von Auf dem Floss von George Saiko*. Marburg 1970, S. 5

409 Doppler, Alfred: George Saiko: *Auf dem Floss. Literatur als Reflex und Produzent von Erinnerung*. In: Sprachkunst: *Beiträge zur Literaturwissenschaft*. Wien 2003

410 Doppler, Alfred: S. 249

sprachlich wieder hervorzuheben.⁴¹¹

Wie Doppler betont, passt dieses reproduzierte Erinnerungsbild in besonderer Weise auf George Saikos Roman *Auf dem Floss*, in dem die beschriebenen Merkmale festzustellen sind. Im Roman werden die dreißiger Jahre als Handlungszeit dargestellt und der Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie bestimmt insgesamt den Erinnerungsraum der Romanfiguren.

Fürst Alexander Fenck, Hauptperson im Roman, besitzt im österreichisch-ungarischen Grenzgebiet ein großes Stück Land. Seine Beziehung zur der Zigeunerin Marischka, die er bei seinen Ausflügen kennen gelernt hatte, nimmt ihn mit einer unbändigen Sexualität gefangen. Für den Bruder des Fürsten, der nach seinem eigenen Willen auf die feudale Herrschaft verzichtet hat, ist dieses Verhältnis besorgniserregend. Die Zigeunerin Marischka wird deshalb als Geliebte verabschiedet und mit dem treuen Diener Joschko ehelich gebunden.

Man legt also fest, dass *Joschko Marischka heiraten würde, und Joschko empfing die Mitteilung im Sonntagsstaat und stammelte seinen Dank.*⁴¹² Im Roman zeigt sich die, damals noch vorherrschende Sitte, *dass die Dienerschaft in einer förmlichen Audienz um die Erlaubnis zur Eheschließung bat und dass diese Erlaubnis - die übrigens seit den Zeiten der gottseligen Frau Mutter seiner Durchlaucht niemals verweigert worden war*⁴¹³. Tatsache ist aber, dass Marischka, die Zigeunerin, nichts von dieser Eheschließung wissen will. Diese Verehelichung mit Joschko, *diesem Riesen und Alleskönner*⁴¹⁴, bedeutet ihr überhaupt nichts. Für sie stellt diese Eheschließung eher eine ganz und gar negative Veränderung, eine *Verstoßung und Verzicht auf alle die Steine, die sie nun nie mehr würde haben dürfen.*⁴¹⁵

Wie erkennbar, ist Joschko ein treuer Diener des Fürsten. Er dient dem Fürsten als ein zweites körperliches Ich. Die außergewöhnliche Größe und Kraft des Dieners wird zum Stellvertreter seiner eigenen Stärke, die dem Fürsten selbst fehlt. Aus Eifersucht vergiftet die Zigeunerin Marischka den dem Fürsten innig

411 Doppler Alfred: S. 249

412 AdF: S. 89

413 AdF: S. 89f

414 AdF: S. 90

415 ebd., S. 90

verbundenen Diener Joschko, um an dem Fürsten Alexander Rache zu nehmen. Joschko wird dabei todkrank:

Marischka, die Zigeunerin, betrachtet Joschko mit wohlwollender Freundlichkeit, und dass er von Tag zu Tag elender wurde, bedeutete etwas wie eine ihm abgerungene innere Zustimmung und beinahe eine gemeinsame Partnerschaft. Seine nächtliche Stimme besaß für sie keinen Schrecken mehr (...).In diesen Minuten war Joschko völlig ihr Komplize und völlig ihr Werkzeug und vollendete willfährig die letzte Wegstrecke zu ihrem Ziel.⁴¹⁶

Nach seinem Tod versenkt Marischka ihn im Schlossteich. Wie Doppler feststellt, plant der Fürst Alexander, *das Inbild versagter Lebenswünsche über den Tod hinaus an sich zu binden.*⁴¹⁷ Sein utopisches Vorhaben besteht darin, den Körper des kräftigen Joschkos nach seinem Tod auszustopfen und wie den präparierten Wisent, den der Vater des Fürsten einst erjagte, in seinem Schloss im Glaskäfig auszustellen. Wie bereits dargelegt, scheitert der Plan vom Fürsten Alexander.

Nach diesen Erlebnissen wirbt Alexander, zögernd und unschlüssig, um die verwitwete Gräfin Mary Tremblaye. Es ist jedoch deutlich, dass die Gräfin, um ihrer Kinder Gise und Mick willen, das von ihrem Mann heruntergewirtschaftete Gut wieder in Schwung bringen will. Man erinnere sich an den Roman *Rausch der Verwandlung*, in dem sich Christine Hoflehner, die Postassistentin sich nicht vom ihrem aussichtslosen und zum unaufhaltsamen Untergang führenden Schicksal lösen konnte. Beide Romane weisen auf die Auflösung des wirtschaftlichen, bzw. sozialen Zusammenhaltes, welches das Jahr um 1930 besonders stark prägt und bedroht.

In Saikos Roman interessiert sich auch der Gast Eugen für die Gräfin. Unvermittelt erfährt man im letzten Satz, dass Alexander sich erschlossen habe, Gise, die achtzehnjährige Tochter der Mary Tremblaye, zu heiraten:

- Ah, fast hätte ich vergessen ... ich werde nämlich heiraten. - Alexander konnte zufrieden sein. Der Bischof sah mit einem

416 AdF: S. 431f

417 Doppler, Alfred: S. 249

*Male aus, als würde er am liebsten umkehren, Alexander musste ihn am Arm nehmen und zum Wagen führen, er schob ihn fast auf das Trittbrett. Und weil es sich vielleicht tatsächlich um eine Wandlung handelte oder weil es noch zur Situation gehörte, die sich darin gewissermaßen vollendete, sagte Alexander nicht >Gise<, er nannte ihren Namen nicht sondern bemerkte sehr obenhin, so dass es in nichts den Charakter des Gewichtigen und Entscheidungsvollen hatte:
- Ja, eines Tages entschließt man sich eben.⁴¹⁸*

Das obige Zitat zeigt, dass auch hier, so wie im Roman *Rausch der Verwandlung*, der Handlungsverlauf unterbrochen wird und unvollendet bleibt. Der Entschluss des Fürsten Alexanders, Gise, die achtzehnjährige Tochter der Mary Tremblaye zu heiraten, bleibt nur ein Gedanke und wird nicht vollzogen. Das Ende des Romans führt nicht zu einem Happy End.

Im ganzen Roman sind Spuren von intrigierenden Handlungen zu spüren. Doppler weist darauf hin, dass *der ungarische Chauffeur des Fürsten und Komplize Marischkas bei der Ermordung Joschkos vor allem aber die Generation der Alten aus dem Kreis der Aristokraten [...] auf die Auflösung des sozialen Zusammenhalts der Gesellschaft und auf den Zerfall humanitärer Werte* verweisen.⁴¹⁹ Das Auflösen der Generation der Aristokraten wird in einem Gespräch zwischen Eugen und dem Fürsten im Roman *Auf dem Floss* folgendermaßen erkannt:

— Ja, das Vorher und Nachher des Kriegs - wir haben an die Medaille geglaubt und an ihre Kehrseite -, was haben wir nicht alles geglaubt! Wie lange wird man uns noch erlauben, unsere Romantik zu treiben? Machen wir uns nichts vor - wir sind die Generation, die weg muss.⁴²⁰

Doppler bemerkt, dass die eigentlichen Themen im Roman *Auf dem Floss* die emotionalen Vorstellungen und ihre Assoziationen sind. An dieser Stelle scheint das Triebhafte im Dasein des einzelnen eine entscheidende Rolle zu

418 AdF: S. 568

419 Doppler: S. 250

420 AdF: S. 349

spielen. Die Aufgabe des Romanschreibers, so Doppler, ist es, zu zeigen, wie *diese Agens der Tiefe, diese Untergründigen, hintergründigen Mächte durch die oberste Konventionsschicht*⁴²¹ hindurch steigt.

Durch das Miteinanderverbinden von äußerer und innerer Wirklichkeit, werden im Roman mehrere Bedeutungsebenen *erleb- und erkennbar* gemacht:

*Die Figurensprache und die ihr beigegebenen Gesten und Bewegungen, das Überlappen und Auseinanderlaufen von Gedachtem und Gesprochenem, die Vorstellungen des Triebhaften und die damit zusammenhängenden Symbolbildungen, das Benennen von Gefühlen und die gleichzeitig aufsteigenden undurchdringlichen Nebel des Unbewussten erzeugen kontinuierlich und simultan Bedeutungskomplexe, die durch das Aufsprengen des Zeitkontinuums signalisieren, wie sehr gegenwärtiges Handeln beständig von Erinnerungen verschiedenster Art grundiert ist, von Erinnerungen, in denen Erlebtes verdrängt oder bewusst verändert wird. Diese Doppel- und Mehrfachkodierungen schaffen eine Einheit von realem, in der Zeit ablaufendem Geschehen und ideeller im Bewusstsein vollzogener Beziehung von Vergangenheit, Gegenwart und erhoffter oder gefürchteter Zukunft. Auf diese Weise wird im Roman durchgehend eine Dialektik von Erinnern und Vergessen vorgeführt und ein gesellschaftliches und ein individuelles Bewusstseinsmodell entworfen, das nicht auf Erkenntnis, sondern auf Verdrängung angelegt ist.*⁴²²

Das Verhalten und das Bewusstsein jener alten Generation im Roman bilden, laut Doppler, den Ausgangspunkt des Textes: Der alte Graf Enzelsberg z.B. verkörpert hierbei *den stehen gebliebenen Rest einer selbstbewussten Vergangenheit, eine Art lallenden Propheten, der den Gipfel noch gekannt hatte und die Umkehr predigte, während es längst bergab ging*⁴²³. Wie im Roman ersichtlich entschwebt diese Vergangenheit *von Tag zu Tag weiter ins*

421 zitiert nach Doppler: S. 250

422 Doppler: S. 250

423 AdF: S. 35

*Legendäre*⁴²⁴ und scheint in den Gedanken noch lebendig zu sein. Die Welt von Gestern ist zwar schon untergegangen, doch die Erinnerung an sie *richtete kraft der Absolutheit ihrer Maßstäbe* und verbreitet eine *geradezu metaphysische Sicherheit*⁴²⁵. In der Erinnerung besteht nämlich zwischen politischen und religiösen Worten, Gott Kaiser und Vaterland noch eine harmonische Einheit. Ein Zitat aus dem Roman *Auf dem Floss* beschreibt dieses Sicherheitsgefühl folgendermaßen:

*Sie hatten es beträchtlich leichter, die Herren Papas; sie standen noch auf Fundamenten, von deren Unerschütterlichkeit sie überzeugt waren, und hatten eine so prachtvolle Atmosphäre von Unantastbarkeit um sich. Deshalb haben sie sich aufgeführt wie die Halbgötter aus den mythologischen Geschichtsbüchern. Sie ist einfach hinreißend, diese Sicherheit...(...)*⁴²⁶

Nach Doppler beruht die beschriebene Sicherheit, die sich im Land der Fürsten zeigt, nur auf einigen spezifischen Bausteinen. Wie aus dem Roman ersichtlich wird, ist die Sicherheit in dem Land des Fürsten gefestigt durch die weltliche Macht und den feierlichen und religiösen Brauch der Kirche. Die weltliche Ordnung wird durch den traditionellen Herrscheranspruch des Fürsten gewährleistet, *denn im Hause seiner Durchlaucht, hatte jeder einen deutlich umgrenzten Platz*⁴²⁷. Ferner scheint sie, laut Doppler, gesichert durch den weithin sich erstreckenden Landbesitz und durch eine in den Parklandschaften gebändigte Natur.⁴²⁸ Doch zuletzt aber ist es ihre Mission bezüglich der Geschichte, *die in der geschlossenen Reihe der Ahnenporträts und in der Würde der öffentlichen Denkmäler sichtbaren Ausdruck findet*, die ihre Macht verleiht.⁴²⁹

Im Roman wird beschrieben, dass im Schlosspark ein Vorfahr des Fürsten aus

424 AdF: S. 35

425 ebd., S. 35

426 AdF: S. 82

427 AdF: S. 7

428 ebd., S. 7

429 Doppler: S. 251

Stein geformt steht; ein anderer *Urur* steht im naturhistorischen Museum Wien, dem der Fürst *den Großteil der Jagdbeute von seinen Reisen geschenkt hatte*⁴³⁰. Dieser *Urur*⁴³¹, *ein mittelgroßer korpulenter Mann* steht in einer Reihe von Bronzefiguren und *sein glattes, in breiten Wülsten aufgerundetes Gesicht blickt mit bekümmelter Leere auf ein Ziel, das es offenbar nicht gab*⁴³². Auch das ausgestopfte Wisent, der in der Schlosshalle aufgestellt ist, kann in Analogie wie ein Denkmal verstanden werden. Jedoch scheitert der sehnlichste Wunsch des Fürsten, Joschko, seinen treuen Diener, wie den aufgestellten Wisent zu präparieren und beide erleiden dasselbe Schicksal; den Wisent zerfressen die Motten und Joschkos Leiche ist im Sumpf verschollen. Beides steht, laut Doppler, als ein symbolhaftes Zeichen des Verfalls: *Die Zeugen einer selbstverständlichen Sicherheit und die Garanten einer ganz unfragwürdigen Lebensordnung sind zugleich Denkmäler des Verfalls.*⁴³³

Wenn wir nun diesen symbolischen Vorgang des Verfalls aus dem Roman *Auf dem Floss*, mit dem Roman *Radetzkymarsch* und dem Roman *Rausch der Verwandlung* vergleichen, so wird ersichtlich, dass sich die Auflösung der alten Generation in allen drei Werken zeigt: so im Roman *Radetzkymarsch* durch die Familientragödie der *Familie Trotta* und auch im Roman *Rausch der Verwandlung*, in dem beide jungen Menschen mit einem unrealistischem Plan scheitern und Selbstmord begehen wollen.

Im Roman *Auf dem Floss* wird in einer Szene auf das gegenwärtig Vorhandene Generationsproblem eingegangen, das den Menschen große Schwierigkeiten bereitet. Der verstorbene Fürst, ein recht schöner Mann und Vorfahr des Fürst Alexander, sei selbst schon damals von der Zeit längst überholt gewesen. Ferner wird hervorgehoben, dass die Probleme von damals die nachfolgende Generation gewaltig bedränge: es sind Begriffe, *von denen wir noch immer nicht loskommen!* fügt Alexander in einem Gespräch mit der Gräfin Tremblaye hinzu.

- Kein Zweifel, sie haben uns das Schwerere übrig gelassen.

430 AdF: S. 345

431 urur: wird vermutlich als Vorfahr benutzt.

432 AdF: S. 345

433 Doppler: S. 252

- Nicht das Schwerere. Das Unmögliche. Hier war es nun zu Ende. Lange konnte man unmöglich so hinausstarren. Die Schatten der Stämme über dem Rasen verfärbten sich ins Dunkle und die Blätter der Birken auf dem Rondell hatten ihre durchsichtige Helligkeit schon verloren. Sie kümmerte sich um seine Tasse. Jetzt also würden vermutlich Geständnisse kommen oder etwas wie ein Vorspiel zu den Geständnissen.⁴³⁴

Das obige Zitat bringt zum Ausdruck, dass die Charaktere im Roman besonders vom Bewusstsein, etwas *Unmögliches zu wollen und zu tun* gekennzeichnet sind, welches sie in eine Stimmung der Unsicherheit führt. Sie suchen nach ihrer Identität, einer möglichen Zukunft und leben in einer Welt, in der die jahrhundertealte Tradition ihnen zu einer schweren Last wird: *Der Blick zurück von einer als negativ erlebten Gegenwart, führt sie nicht in eine große Vergangenheit, sondern in eine Scheinwelt, in der die Oberfläche zwar noch heil war, in der sich aber darunter die Katastrophen bereits vorbereitet hatten.*⁴³⁵

Fürst Alexander ist sich bewusst, dass sich der Untergang nähert. Er lebt in dem Bewusstsein, dass ihm nichts anderes übrig bleibe, *als ein kleines Plateau zu retten, um darauf 18. Jahrhundert zu spielen!* Ferner fragt er sich in derselben Szene, *wie lange noch? –Wir sind die Letzten. Einpaar Jahre und-*⁴³⁶ Wenn wir nun George Saiko und Hermann Brochs stilistische und thematische Einstellung vergleichen, besteht eine Korrelation zwischen ihnen hinsichtlich ihrer interessanten Erzähldarstellung. Aus ihren Briefen wird ersichtlich, dass sie in einer freundschaftlichen Beziehung miteinander standen.⁴³⁷ Wie Doppler betont, fand Saiko bei Hermann Broch das Ausgangsgebilde eines literarischen Verfahrens, welches ermöglichte, *simultan mehrere Bewusstseins- und Zeitebenen zu vermitteln.*⁴³⁸ Doppler artikuliert, dass Saiko und Broch sich darüber einig waren, dass das *Ich* nicht nur aus dem Erinnerungsvermögen, aus dem Erbgut vergangener Generationen und aus Spuren von frühen

434 AdF: S. 83

435 Doppler: S. 252

436 AdF: S. 378

437 vgl. Haslinger, Adolf: *George Saiko. Briefe*. Wien 1992

438 Doppler: S. 254

persönlichen Erfahrungen besteht, sondern aus einer Sprache des Unbewussten.⁴³⁹ Auch Klaus Kastberger stimmt dieser Feststellung zu und leistet einen weiteren wichtigen Beitrag. Nach ihm könne man Brochs literarisches Streben folgendermaßen formulieren: *das Unsagbare das noch Unausgedrückte ausdrückbar zu machen, das Irrationale als solches zu formulieren, es in die Bewusstheit zu heben um ihm den Stachel der Bedrohung zu nehmen.*⁴⁴⁰ Auf diese Weise wäre es möglich die Stimme des Unbewussten, die in den unermesslichen Dunkelräumen des Wissens verdrängt vorherrscht in einer veränderten Form bzw. durch die Sprache wieder auftauchen zu lassen. Saiko stand aber nicht nur stilistisch, sondern auch thematisch Broch nahe. Laut Doppler scheint die Theorie vom *Zerfall der Werte*, die in Brochs *Schlafwandler* Trilogie dargelegt wurde im Roman *Auf dem Floss als Unterströmung wiederholt spürbar* zu sein:

*Broch geht davon aus, dass sich das Handeln von einem zentralen, übergeordneten Wertmaßstab gelöst hat. Unsicherheit, Angst und Wahnvorstellungen folgen daraus, das Irrationale breitet sich gefährlich aus, die Instinkte folgen ihrem natürlichen Zug. Für Broch führt dieses Geschehen in den drei >Schlafwandler <-Romanen von der Romantik über die Anarchie zu einer wertfreien "Sachlichkeit"; diese Sachlichkeit ist für ihn der Nullpunkt der europäischen Entwicklung.*⁴⁴¹

Doppler stellt fest, das Saiko in seinem Roman *Auf dem Floss* im Dialog zwischen Alexander und Eugen gleichfalls diese Entwicklung aufzeigt. In dieser Romanszene begreifen beide Gesprächspartner, dass *ihre wunderbare Individualität im Leeren der Freiheit, ohne den metaphysischen Projektionspunkt ihrer Angst und ihrer Vernunft' um sich schlug wie ein Fisch auf dem Trockenen.*⁴⁴² Dopplers Meinung nach geht es in diesem Gespräch

⁴³⁹ vgl. Doppler: S. 254

⁴⁴⁰ zitiert nach Kastberger, Klaus: *Einsam auf dem Floss. Wohin treibt George Saiko?* In: Hansel, Michael; Kastberger Klaus (Hg.): *George Saiko. Texte und Materialien*. Wien 2003, S. 9-22. Hier. S.9

⁴⁴¹ Doppler: S. 255

⁴⁴² AdF: S. 546

vorwiegend um die Andeutung der *Titelmetapher*⁴⁴³: *Angst vor dem Dunkel, ein Floss, das ins Ungewisse treibt!*⁴⁴⁴

Bevor wir auf unser drittes Werk *Radetzkymarsch* eingehen, sollen im Rahmen dieses Kapitels einige wichtige Punkte hinsichtlich des Autors Joseph Roth angesprochen werden. Neben der Neigung Joseph Roths die Gegenwart abzulehnen und die Zukunft zu fürchten, besaß er ein ausgeprägtes Geschichtsbewusstsein, das ihn die gerade jetzt in den letzten Atemzügen liegende große Zeit der Monarchie verherrlichen lässt und das ihm ein lebendiges Erleben einer früher scheinbar oder tatsächlich bestehenden, alles umfassenden Ordnung ermöglicht. Das Erlebnis vom Untergang der alten Zeit wurde prägend für sein Weltgefühl, das sich in seinen Werken widerspiegelt. Der Zusammenbruch der Österreich-ungarischen Monarchie ist Roth zum Symbol für den Verlust der Einheit geworden.

In allen seinen Werken ist die Ordnung im konkreten Sinne repräsentiert durch den Staat als überindividuelle Instanz. Entscheidend für diese Dichtung ist jedoch, dass ihre Gestalten noch um die Einheit, Ordnung und Intaktheit der Welt wissen. Auch sie leben in einer Übergangszeit. Sie sind Nachgeborene einer vergehenden Epoche, und sie sind in der neuaufkommenden zutiefst gefährdet. Seine Helden versuchen im Bewusstsein einer Ordnung auszuziehen, die in der Wirklichkeit nirgends mehr anzutreffen ist.

Die Ordnung, die noch im Bewusstsein der Gestalten lebt, bildet den Hintergrund, vor dem sich die zerbrochene Welt abhebt. Sie wirft noch ihren, wenn auch immer mehr verblassenden Glanz in die Gegenwart. Roths Werke stehen damit an der Schwelle zum modernen Roman, sie stehen im wahrsten Sinne des Wortes im Umbruch der Zeit.

Der Titel des Romans bezieht sich auf die legendären Feldzüge des Feldmarschalls Radetzky, der seine Blüte in dem Habsburger Kriegsheer durch seine Siege erlebte. Am Anfang des Romans *Radetzkymarschs* wird die Heldentat eines einfachen Soldaten bäuerlicher Herkunft in Solferino aufgeführt, der durch seine heldenhafte Leistung dem Kaiser das Leben rettet. Wie ersichtlich, wird durch diesen Roman das alte Habsburger Reich durch die

443 Doppler: S. 255

444 AdF: S. 547

Erinnerung zurückgerufen. Der Habsburger Mythos zeigt sich mit voller Kraft, Freude und Lebendigkeit. Die Familie Trotta, die in diesem Roman den Habsburger Vielvölkerstaat symbolisiert, in dem die Menschen aus unterschiedlich ethnischer Abstammung jahrhundertlang in Frieden zusammenlebten, wird besonders durch die heroische Tat in Solferino in den Mittelpunkt der Handlung gestellt. In der Erinnerung ist der einzige Garant der Beständigkeit des friedlichen Vielvölkerstaates und der toleranten Multikulturalität der Kaiser selbst, dessen Tod im Roman *Radetzky* sich bereits nähert. Am Ende des Romans wird der Kaiser Franz Joseph als ein weiser Greis dargestellt. Der utopische Gedanke in diesem Roman ist jedoch, wie in den oben angeführten beiden Romanen, ebenso der Todesgedanke bzw. die unerfüllte und darum utopische Sehnsucht. Der Tod des Kaisers symbolisiert hier das Ende des Friedens und deshalb auch das Ende des großen Kaisertums Habsburg. Mit dem Tod des Kaisers geht auch der Glaube an eine universale Einheit und das harmonisch friedliche Zusammenleben verloren, welche, wie oben erwähnt, in der alten Monarchie zur Zeit des Kaisers vorherrschte. Es war eine Utopie die Hoffnung auf einen einzigen sterblichen Menschen zu bauen. Wie in dem Roman *Auf dem Floss* der utopische Gedanke durch den Todesfall zu einer apokalyptischen Wendung führt, so verhindert auch im Roman *Radetzky* der Tod die kristallisierte Utopie.

Volker Henze weist in seiner Studie *Jüdischer Kulturpessimismus und das Bild des Alten Österreich im Werk Stefan Zweig und Joseph Roth*⁴⁴⁵ darauf hin, dass Roths späte Werke in einem Aufsatz von Hartmut Scheible mit der Überschrift *Joseph Roths Flucht aus der Geschichte* behandelt wurden, in welchem Roths publizistische Arbeiten und Aufsätze, in denen seine Leidenschaft für die Habsburger Monarchie deutlich erkennbar ist, besprochen werden. Auch wurden Roths späte Werke, so Henze, mit dem Titel *Flucht aus der Gegenwart* überschrieben. Es zeigte sich deutlich ein Prozess, der *allmählich immer stärker ausprägenden Tendenz eines inneren Hingezogengefühls zum Gebilde der untergegangenen Donaumonarchie*⁴⁴⁶.

445 Henze, Volker: *Jüdischer Kulturpessimismus und das Bild des Alten Österreich im Werk Stefan Zweig und Joseph*. Heidelberg 1988.

446 Henze, Volker: S. 272

Auch in den Werken ist dieses Hingezogensein vielfach auffindbar. Sowohl in Joseph Roths *Radetzkmarsch*, der den Verfall der Monarchie anhand der Familie Trotta darstellt, als auch in Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung*, in dem gesellschaftliches Elend der Nachkriegszeit hervorgehoben wird, tauchen diesbezüglich empfindungsvolle Szenen auf.

Ferner wird berichtet, dass Joseph Roth in einem Brief vom 30.8.1925 an Benno Reifenberg folgendes geschrieben hat: *Als der Kaiser Franz Joseph starb, war ich schon ein Revolutionär, aber ich weinte. Ich war Einjähriger in einem Wiener Regiment, einer Elite Truppe, die als Ehrenwache vor der Kapuzinergruft stand und ich weinte wirklich. Eine Zeit wurde begraben.*

Aus dem obigen Zitat wird ersichtlich, dass Joseph Roth, an der Beerdigung des Kaisers selbst als uniformierter Soldat teilgenommen hat. Er trauerte dem gestorbenen Monarch und später auch der Monarchie in offenkundiger Melancholie nach. Die melancholische Stimmung ist offenkundig.

In dem folgenden Stefan Zweig zugeeigneten Artikel von Joseph Roth aus dem Jahre 1930 beschreibt er seine Teilnahme an der Beerdigung des Kaisers Franz Joseph folgendermaßen:

Als er begraben wurde, stand ich, einer seiner vielen Soldaten der Wiener Garnison, in der neuen feldgrauen Uniform, in der wir ein paar Wochen später ins Feld gehen sollten, ein Glied in der langen Kette, welche die Strassen säumte. Der Erschütterung, die aus der Erkenntnis kam, dass ein historischer Tag eben verging, begegnete sie zwiespältige Trauer über den Untergang eines Vaterlandes, das selbst zur Opposition seine Söhne erzogen hatte. Und während ich es noch verurteilt, begann ich schon, es zu beklagen. Und während ich die Nähe des Todes, dem mich noch der tote Kaiser entgeschickte, erbittert maß, ergriff mich die Zeremonie, mit der die Majestät (und das war Österreich-Ungarn) zu Grabe getragen wurde. Die Sinnlosigkeit seiner letzten Jahre erkannte ich klar, aber nicht zu leugnen war, dass eben diese Sinnlosigkeit ein Stück meiner Kindheit bedeutete. Die kalte Sonne der Habsburger erlosch, aber es war meine Sonne gewesen..⁴⁴⁷

447 Roth Joseph: *Seine k.u.k. apostolische Majestät*. In: Joseph Roth: *Werke in drei Bänden*. Band III. 1956 S. 624

Joseph Roth fühlt sich zutiefst als einen Teil dieser Kette von Soldaten, die längst des Weges des Beerdigungszuges stehen.

Volker Henze stellt fest, dass die Teilnahme an der Beerdigung Roth bereits nach zwei Jahren Anlass zu einer schriftlichen Darstellung gibt. Die Zeit des Verfassens seines Romans *Radetzkymarsch*, so Henze, entspricht dem Zeitpunkt, indem sich die Gefühle, die aus jenem Erlebnis entstanden, zugunsten der erwähnten melancholischen Stimmung, verschieben.⁴⁴⁸

Der gemeinsame Nenner, dem das Utopische entspringt, ist das Verlangen nach einer Erfüllung, das in diesen drei Romanen niemals eine Befriedigung erlebt. Und so kann auch der Tod als Folge einer nicht verwirklichten Sehnsucht und der utopischen Gedanken betrachtet werden.

⁴⁴⁸ Henze, Volker: *Jüdischer Kulturpessimismus und das Bild des Alten Österreich im Werk Stefan Zweig und Joseph Roths*. Heidelberg 1988, S. 273

5 Schlussfolgerung

In dieser Studie wurden drei repräsentative österreichische Romane der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts unter dem Blickwinkel des Untergangs der Monarchie untersucht und verglichen: Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung*, Joseph Roths *Radetzkymarsch* und George Saikos *Auf dem Floss*. Dabei stellte sich heraus, dass die Werke dieser literaturhistorischen Zeit stark intertextuell miteinander verwoben sind. Ihr rückwärtsgewandtes Erzählverfahren, mit dem wir uns in dieser Arbeit befasst haben, ordnet sich in das modellhafte Schema des traditionellen österreichischen Nachkriegsromans um 1930 ein.

Im Mittelpunkt der Handlung stehen bei allen drei Romanen folgende grundlegende Bausteine: die Provinz, das Militär und das Milieu. In diesen Werken lässt sich die Spur einer typisch österreichischen Thematik verfolgen, die leitmotivisch nicht leicht erfassbar ist: das *Verfallsmotiv*. In den Werken zeigt sich auch der habsburgische Mythos, von dem Claudio Magris ausführlich berichtet, und welcher die österreichische Literatur jahrhundertlang geprägt hat – bei den jeweiligen Dichtern in unterschiedlichen Formen. Der Mythos entwickelte sich vor dem Untergang der Habsburger Monarchie. Seine Funktion war es, den Vielvölkerstaat und damit die Monarchie zu stabilisieren. Nach dem Untergang der Monarchie jedoch gestalten die Autoren mit ihrem rückwärtsgewandten Erzählverfahren und ihren Mythisierungen den Habsburger Mythos um und bilden somit ihr Bild von der Wirklichkeit. Wie in dieser Untersuchung herausgearbeitet wurde, ist die erzählte Wirklichkeit nicht identisch mit der historischen Wirklichkeit. Obwohl die Autoren versuchen, ein wirklichkeitsnahes Bild in ihren Erzählungen zu entwerfen, schildern sie tatsächlich ein davon weit entferntes Bild. Der habsburgische Mythos hat nach dem Untergang der Monarchie eine neue Funktion. In dieser Studie habe ich versucht, auf die einzelnen Grundelemente des habsburgischen Mythos einzugehen. Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich die melancholischen Seiten in Roths, Zweigs und Saikos Werken hervorgehoben. Der gemeinsame Nenner aller drei Romane besteht darin, dass sie alle die historische Vergangenheit schildern.

Claudio Magris lässt die Thematik des habsburgischen Mythos in seinem Standardwerk *Der habsburgische Mythos* aus dem Jahre 1966 mit dem Biedermeier anfangen und verfolgt diese Spur bis zu Robert Musil, einem der wichtigsten Repräsentanten der klassischen Moderne. Magris zufolge sind diese Schriftsteller Träger einer jahrhundertealten Kultur, die eine bestimmte Darstellung der Habsburger Monarchie betonen. Erinnern wir uns noch einmal an das wichtige Zitat von Claudio Magris: [...] *es handelt sich hier um einen ganz bestimmten kulturellen Humus, der in expressive Formen und einen spezifischen Ton der dichterischen Inspiration übertragen wird.*⁴⁴⁹ Nach Magris wurden sie *vor allem aber von der Doppelbödigkeit ihrer Existenz in einer Unbeständigkeit und Unzufriedenheit mit der gegebenen geschichtlichen Wirklichkeit und von einer daraus folgenden Flucht und Rückwendung zur Existenz und Gefühlswelt einer historisch versunkenen Welt* beeinflusst. Erwähnenswert erscheint mir noch der Hinweis, dass diese Spur des Verfalls bzw. die Spur einer rückwärtsgewandten Utopie mit dem Untergang der Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg nicht aufhörte und erst danach in seine wirksamste Phase trat.

Die vorliegende Studie steht unter dem Motto: *Der Untergang ist kein Menetekel sondern historische Realität.* In den Romanen besitzt das Erlebnis vom *Untergang der alten Welt* eine starke Bedeutung. Dem Motiv des habsburgischen Untergangs wurde anhand von Themen und Motiven nachgegangen, die sich auf den Niedergang der Monarchie beziehen.

Diese Arbeit konzentriert sich auf den Zusammenbruch der Österreich-Ungarischen Monarchie. Joseph Roth, Stefan Zweig und George Saiko verlieren mit dem Ende der staatlichen Einheit des Vielvölkerstaats zugleich auch ihr Vaterland. Die Untersuchung hat gezeigt, dass alle drei Romane die vergangene Monarchie mittels Familientragödien, unverwirklichten Liebschaften und durch die Auflösung des Ichs zum Ausdruck bringen.

Die mir gestellte Aufgabe lag nicht nur darin, literarische Werke zu untersuchen und zu analysieren. Vielmehr habe ich auch den historischen Kontext aufgearbeitet, um den Zusammenhang zwischen geschichtlichem Hintergrund, Autor und Werk zu präsentieren.

⁴⁴⁹ Magris: S.8

Nachdem in der Einleitung eine allgemeine Übersicht auf den Untergang der habsburgischen Monarchie im Sinne Magris vorgeführt wird, setzt sich das erste Hauptkapitel mit der Überschrift *Eine Welt von Gestern: Das habsburgische Österreich und seine Genese in den Romanen nach dem Ersten Weltkrieg* mit der Generation von österreichischen Schriftstellern und ihren Werken auseinander. In Mittelpunkt des Kapitels steht die *historische Realität, die in den drei Romanen literarisiert wird*. Dabei wird auf die besonders repräsentative Auswahl der vorliegenden Arbeit eingegangen: Joseph Roth, dem die Monarchie eine Art Schutz vor der abzulehnenden Moderne ist; Stefan Zweig, dem Beschwörer einer *Welt von Gestern*, und Georg Saiko, der diese Thematik auf symbolischer Ebene und mit magisch-realistischen Elementen versprachlicht. Sie bilden ein repräsentatives Trio, zumal ihre Werke literaturhistorisch demselben Dezennium zuzuordnen sind (1932: *Radetzkymarsch*, 1934/35: *Rausch der Verwandlung*, 1938: *Auf dem Floß*). Ferner befasst sich das erste Kapitel mit den historischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Monarchie, wobei der zweite Abschnitt im ersten Kapitel die literarischen Spuren von Schriftstellern zwischen den beiden Weltkriegen verfolgt und präsentiert. Dieses Vorhaben hat das Ziel, Stefan Zweigs, Joseph Roths und George Saikos zeitliches und soziales Umfeld und ihre Persönlichkeit näher zu beleuchten. Ein kurzer Überblick über das Leben der Schriftsteller, welches sich auf den Boden der Habsburger Monarchie vor und nach dem Ersten Weltkrieg ereignete, leitet über zu ihrer Person und ihren Werken.

In dem zweiten Hauptkapitel *Österreichische Götterdämmerung* wird auf *klassische* Konstanten der Österreich-Thematik wie Militär, die Weite des Reiches und die seit dem *Jungen Wien* latent vorhandene spezifisch österreichische Dekadenz vom Schlage Schnitzlers und Hofmannsthals eingegangen.

Es wird versucht, das Verfallsmotiv als österreichische Konstante in den jeweiligen Romanen herauszuarbeiten. Darüber hinaus repräsentiert jeder Roman für sich ein typisches österreichisches Thema, welches aber immer mit dem Verfallsmotiv verknüpft ist. Es sind: Militär: *Radetzkymarsch*, Milieu:

Rausch der Verwandlung und *Provinz: Auf dem Floss*. Ich habe versucht, die drei Romane aus der literaturwissenschaftlichen Perspektive auf das Verfallmotiv hin, das sich in der österreichischen Literatur als Leitmotiv und als klassisches Muster weit verbreitet findet, zu prüfen. Die Welt, die die Autoren in ihren Romanen konstruiert haben, ist eine Welt, die nach der österreichischen Apokalypse bzw. nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs herrscht. Der Untergang der Monarchie spielt in diesen Romanen eine zentrale Rolle. Bei der Untersuchung hat sich ergeben, dass die chaotischen Mächte, die die Welt beherrschten, literarischen Ausdruck finden. Wie aus den Romanen ersichtlich wird, versteht der österreichische Schriftsteller des 20. Jahrhunderts die Welt als eine Katastrophe und als ein hoffnungsloses Unglück.

Dem Wandel der Staatsform nach dem Ersten Weltkrieg von einer hierarchischen Struktur zu einer demokratischen Republik Österreich folgt eine unzufriedene Situation: Wirtschaftliche Verluste, Entwertung der Ersparnisse und Börsensturz wurden als negative Folgen der Demokratie angesehen, die durch den Zusammenbruch der Monarchie entstanden sind. Nach Norbert Leser entstand eine große und anhaltende Wut auf die neue Ordnung, die überdies als Ergebnis der militärischen Niederlage betrachtet wurde.⁴⁵⁰

Ich habe erwähnt, dass diese Werke zwar zu unterschiedlichen Zeiten veröffentlicht wurden, sie aber im Allgemeinen Anfang der 30er Jahre entstanden sind. Dabei wurden mehrere Tagebücher und Briefe als Nachweismittel herangezogen, die aufzeigen, dass z. B. George Saiko seine aufkeimenden Gedanken für seinen Roman *Auf dem Floss* schon Anfang der 30er Jahre hatte.⁴⁵¹ Durch diese zeitlichen Angaben wurde es möglich, eine bessere Darstellung der sozioökonomischen Situation, in der sich diese Schriftsteller befanden, vorzunehmen.

Das dritte Hauptkapitel *Die Monarchie der fröhlichen Apokalypse als Folie für die düstere Gegenwart: Ein österreichisches Arkadien?* befasst sich mit dem

⁴⁵⁰ Leser, Norbert: *Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit*. In: Literatur und Kritik. Heft 181/182 Februar/März. Salzburg 1984, S. 10

⁴⁵¹ vgl. Haslinger, Adolf: *George Saiko. Briefe*. Wien 1992, S. 121

Problem der *verschwundenen* Monarchie als einer Art rückwärtsgewandter Utopie. Diese melancholische Utopie entwickelte sich angesichts der Konsequenzen des Ersten Weltkriegs und des sich anbahnenden Nationalsozialismus. Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 erfüllten sich diese bösen Vorahnungen. Vor allem zeigt sich die Melancholie im Sinne des rückwärtsgewandten Erzählverhaltens als ein strukturbildendes Element, das in der österreichischen Literatur um 1930 stark hervortritt. Ich habe versucht, im dritten Kapitel anhand der drei literarischen Werke und der historischen Ereignisse herauszuarbeiten, was der Anlass dieses rückwärtsgewandten utopischen Erzählens ist. Wie Magris betont, scheint der habsburgische Mythos an Kraft zu gewinnen, je mehr die europäische Situation sich unruhiger gestaltet. Laut Magris treten mehr und mehr Trauer und Erinnerung an die alten k.u.k. Zeiten hervor. Es entstehen die leidenschaftlichsten Beschreibungen einer längst versunkenen Monarchie zu einer Zeit als der Nazismus an Boden gewinnt und sich daraufhin politisch etabliert. Doch in den Sammelbriefen zeigt sich, dass die ersten schriftstellerischen Ideen zu den Werken schon um 1930 vorhanden sind. Für die rückwärtsgewandte Utopie können je nach dem unterschiedliche Gründe vorliegen.

Die melancholische Struktur ist besonders im Roman *Radetzkymarsch* von Joseph Roth auffallend. Joseph Roth widmet dem Untergang der österreichisch-ungarischen Monarchie seinen Gipfelroman *Radetzkymarsch*. Der Niedergang der k.u.k. Monarchie und seiner Gesellschaft wird anhand eines Geschlechts erzählt, welches dem Haus Habsburg treu ergeben war. Roth zeigt in seinem Roman mit Hilfe von einzelnen Vertretern drei aufeinander folgender Generationen, die bestimmte Perioden des gesamten allmählichen Untergangs symbolisieren. Der letzte Pionier der Familie Trotta, Carl Joseph Trotta, wird nicht nur zum Vermittler der Zerstörung des österreichischen Militärs, sondern auch zum persönlichen Abbild des Untergangs der alten österreichischen Monarchie. Die Gestalten im Roman werden zu Repräsentanten einer ganzen Epoche.

Es leiden jedoch nicht nur Joseph Roths Romancharaktere unter der Last der Melancholie, sondern auch Stefan Zweigs Protagonistin im Roman *Rausch der Verwandlung* Christine Hoflehner krankt an dieser Schwermut, von der besonders die junge Generation des Mittelstands betroffen ist. In *Rausch der Verwandlung* führt die Erkenntnis über ihre nicht erwiderten Gefühle und ihre unbefriedigten materiellen Begierden die junge Protagonistin Christine Hoflehner und ihren Freund letztendlich zu einer relativ schmerzlosen Lösung – dem Selbstmord. Der Gedanke wird zwar nicht vollendet, doch der latente Suizidgedanke ist schon ein Beweis und ein Eingeständnis der vollkommenen Unzufriedenheit. Dieses Erzählen erinnert an Zweigs und Roths eigene Todessehnsüchte, die sie durch ihre literarischen Figuren ausleben.

Mit Hilfe der freudschen psychoanalytischen Studie *Trauer und Melancholie* bin ich auf die melancholischen Hintergründe der drei Werke eingegangen. Es stellte sich bei der Analyse heraus, dass Menschen, die von der Melancholie betroffen sind, nicht imstande sind, Verluste psychisch zu verarbeiten, stattdessen hängen sie ihnen in getrübler Stimmung nach. Durch das Bild der *Melancholia I* (1514 von Albrecht Dürer) und ihrer Interpretation wurde es mir möglich, die Gefühlswelt des Melancholikers bildlich zu verfassen. Erinnern wir uns kurz an die Bildbeschreibung der *Melancholia I*: Auf dem Bild sitzt eine *mächtige, geflügelte, blätterbekränzte Figur*. Der Engel stützt seinen Kopf mit der linken Hand auf der Wange ab. Diese Haltung gilt als klassisch für einen Melancholiker. In der rechten Hand hält er einen Zirkel. Die angeordneten Gegenstände liegen unordentlich, zerstreut und zerstört um die Figur herum. Man kann hier auch von einem Chaos der Gegenstände sprechen, welche aus dem Bild klar zu erkennen sind. Auch im Roman *Rausch der Verwandlung* von Stefan Zweig findet man die Protagonisten an ihrem Arbeitsplatz im Postamt in einer ähnlichen Szenerie vor. Die verwüsteten Utensilien, die um sie herum liegen, erinnern uns an Dürers Bildnis.

Ferner habe ich versucht, mittels der freudschen Studien in die Psyche dieser Schriftsteller zu blicken. Viele Autoren dieser Zeit setzten sich mit dieser Studie und Freuds weiteren Schriften auseinander. Die psychoanalytischen Forschungen Freuds ermöglichen eine Differenzierung der Begriffe *Trauer* und

Melancholie. Damit konnte ich klären, ob und inwieweit diese Schriftsteller und ihre Werke von der Melancholie und den Gedanken Freuds beeinflusst waren.

Schließlich wird in dem vierten und letzten Hauptkapitel *An der schönen blauen Donau...: Zeitkritik zwischen romantischer Sehnsucht und Utopie* anhand der Ergebnisse der vorhergehenden Textarbeit erörtert, ob in dieser Utopievorstellung, der in romantischer Sehnsucht nachgegangen wurde, nicht auch Kritik an oder gar eine Karikatur der untergegangenen Monarchie steckt. So wie die Literatur sei auch die Musik eine *frivole, heitere Antwort auf jede Sorge, die den habsburgischen Himmel umwölkt*, also eine vorübergehende Flucht, ja ein Verdrängungsmittel aus der gegenwärtigen Realität Österreichs. So wurde beispielsweise zum großen Börsenkrach von 1873, *der finanzielle Zusammenbrüche und Selbstmorde hervorruft, die Krachpolka Anton Fahrbachs komponiert; später lässt Johann Strauss in der Champagnerarie der Fledermaus die Untergangsstimmung verschleiern*.⁴⁵²

Um das Utopische an die vorliegenden Autoren und literarischen Werke anzupassen, wurde festgestellt, dass dieser Gedanke bei Joseph Roth durch den Tod des Kaisers repräsentiert wurde. Bei George Emmanuel Saiko entfaltet sich das utopische Vorhaben dadurch, dass der Fürst Alexander nach dem Tod Joschkos vorhat, ihn auszustopfen und wie den präparierten Wisent, den der Vater des Fürsten einst erjagte, in seinem Schloss im Glaskäfig auszustellen. Doch auch dieser utopische Plan scheitert. In Stefan Zweigs Roman können holistisch das Auftauchen von Themen wie *unverwirklichte Liebe bzw. unvollendete Beziehung, vorgeplanter Diebstahl* und sogar der *Tod* selbst als utopische Elemente betrachtet werden.

Die Realität, in der diese drei Autoren aufwuchsen, führte sie in das versunkene Vaterland zurück, wo sie einmal in Frieden und Sicherheit gelebt hatten. Eine Nostalgie, die aus der gelebten Wirklichkeit heraus produziert wird und sich dann in eine ganz andere Form einbettet, d.h. eine ganz andere Dimension der Wirklichkeit entpuppt sich aus der Geschichte der Habsburger Monarchie, zwischen Sehnsucht und Überdruß. Der Autor Robert Musil versucht dies folgendermaßen zu interpretieren: *(U)nd trotz aller Unterschiede des*

452 Magris: S. 169

*Temperaments oder der vielleicht gegensätzlichen Anschauungen, mit denen diese Welt betrachtet und wiedererlebt wird, hat dieses Erinnern eine charakteristische Prägung; man kann sie schwer völlig erfassen, da es sich mehr um musikalische Stimmung handelt, als um eine organische Darstellung. Dies wird völlig offensichtlich, wenn man den stark persönlichen, lyrischen Ton dieser Schriftsteller, von Werfel bis Roth, berücksichtigt, den sie der untergegangenen österreichisch-ungarischen Gesellschaft gegenüber anwenden.*⁴⁵³

Obwohl die Monarchie in den Köpfen der Autoren „eine Welt der Langsamkeit und Mittelmäßigkeit darstellte, blieb sie in den Erinnerungen der Schriftsteller, besonders bei Stefan Zweig, als ein ideales Vaterland haften.“⁴⁵⁴ Die Literatur nach der ‚Apokalypse‘ – dem Ersten Weltkrieg – soll diese Entwicklung mit einer Nostalgie über die untergegangene Monarchie, so Magris, durch „Phantasie und Dichtung“ mehrfach behandelt haben. Mit ‚Heimweh oder Ironie‘ und ‚vollendeter Beschreibung oder flüchtiger Skizze versuchen diese drei Dichter, ihre Erinnerungen nach dem Ersten Weltkrieg als neu gestalteten habsburgischen Mythos niederzuschreiben.⁴⁵⁵

Zu Beginn der vorliegenden Untersuchung habe ich mir das Ziel gesetzt, herauszufinden, ob und inwieweit diese Dichtergeneration das Thema des Untergangs des Habsburgischen Reiches im österreichischen Roman nach dem Ersten Weltkrieg behandelt und ausgearbeitet hat – beispielhaft vorgeführt an Joseph Roths *Radetzkmarsch*, Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung* und George Saikos *Auf dem Floß*. Geprägt ist diese Generation durch den Zwiespalt zwischen Sehnsucht und Überdruß. Die Originalität der Arbeit liegt in der Tatsache, dass es sich bei allen zu untersuchenden Werken um Romane handelt, die eine Nachkriegsperspektive einnehmen. Die Auflösung der Habsburger Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg, die als ein klassisches Motiv der österreichischen Literatur bezeichnet wird, bildet das Hauptgerüst meiner Arbeit. In der damaligen Zeit verwenden viele Dichter das Verfallsmotiv in ihren Werken. Sie versuchen die Auflösung der Monarchie und der

⁴⁵³ vgl. Magris. S. 9

⁴⁵⁴ ebd. S. 8

⁴⁵⁵ vgl. S. 8

Gesellschaft anhand einer Familie widerzuspiegeln, wie z. B. bei der Familie Trotta in *Radetzkymarsch*.

Abschließend hoffe ich, dass es mir in dieser Arbeit gelungen ist, die enge Verbindung zwischen den Autoren und ihren Werken zu illustrieren. Mein Bild von Stefan Zweig, Joseph Roth und George Saiko hat sich auf jeden Fall durch die Beschäftigung mit ihren Romanen geändert. Ich hoffe, dass meine Arbeit dazu beiträgt, in diesem Sinne auch auf andere eine richtungsweisende Wirkung auszuüben.

6 Quellenangabe

Primärliteratur

Roth, Joseph: *Radetzkymarsch*. Berlin 1984.

Saiko, George: *Auf dem Floss*. Frankfurt am Main 1980.

Zweig, Stefan: *Rausch der Verwandlung*. Frankfurt am Main 1982.

Sekundärliteratur

Amann, Klaus: *Verklärte Erklärer. Zu einigen literarischen Beispielen Mythenbildung*. In: Aspetsberger, Friedberg: *Österreichische Literatur seit den zwanziger Jahren. Beiträge zu ihrer historisch-politischen Lokalisierung*. Wien 1979.

Bauer, Arnold: *Stefan Zweig. Köpfe des 20. Jahrhunderts*. Berlin 1996.

Becher, Peter: *Der Untergang Kakanien. Darstellungsweise eines historischen Phänomens*. Frankfurt am Main 1982.

Beutin, Wolfgang: *Metzler. Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 2001.

Blauhut, Robert: *Österreichische Novellistik des 20. Jahrhunderts*. Wien 1966.

Böning, Hans-Jürgen: *Joseph Roths Radetzkymarsch Thematik –Struktur-Sprache*. München 1968.

Broch, Hermann: *Hofmannsthal und seine Zeit*. In: H. Broch: *Dichten und Erkennen*. Zürich 1955.

ders. : *Schriften zur Literatur. Kommentierte Werkausgabe. Hofmannsthal und seine Zeit*. [Hrsg. Paul Michael Lützeler]. Band 9/1. Frankfurt/ M 1975.

Bronsen, David: *Joseph Roth. Eine Biographie*. Köln 1993.

Burfeind, Renate Wahrig (Hrsg.): *Wahrig. Deutsches Wörterbuch*. München 2006.

Carsten, F.L.: *Faschismus in Österreich. Von Schöner zu Hitler*. München 1977.

Curling, Maud: *Joseph Roths Radetzkymarsch*. Frankfurt an Main 1981.

Doppler, Alfred: *George Saiko: Auf dem Floss. Literatur als Reflex und Produzent von Erinnerung*. In: *Sprachkunst: Beiträge zur Literaturwissenschaft*. Wien 2003.

DTV Lexikon: *Ein Konversationslexikon in 20 Bänden*. Band 18. München 1980.

Durschmied, Erik: *Der Untergang der großen Dynastien*. Wien 2000.

Eğit, Kasım: *Der Realismus in der Literatur*. In: *Ege Batı Dilleri ve Edebiyatı Dergisi*. Izmir 1992.

Emmerich, Wolfgang: *Affirmation — Utopie — Melancholie. Versuch einer Bilanz von vierzig Jahren DDR-Literatur*. In: *German Studies Review*. Volume XIV Number 2 May 1991. Canada 1991.

Feuilleton (o. A.): *Das Monster–Panorama eines Nörglers*. Seite 24. Dienstag, 16 Juni. Nr. 137. 1964.

Fischer, Jens Malte: *Fin de Siècle Kommentar zu einer Epoche*. München 1978.

Freud, Sigmund: *Gesammelte Werke. Zehnter Band. Werke aus den Jahren 1913-1917. Trauer und Melancholie*. London 1946.

Friedenthal, Richard (Hrsg): *Zweig, Stefan. Briefe an Freunde*. Frankfurt am Main 1984.

Fronk, Eleonore: *Besoffen, aber gescheit. Joseph Roths Alkoholismus in Leben und Werk*. Oberhausen 2002.

Funk, Gerald: *Alexander–Lernet Holenia*. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. Dezember 2002 Jahrgang 32 Heft 128. Univ. Siegen 2002.

Glaser, Hermann/ Jakob Lehman: *Wege der deutschen Literatur*. Frankfurt/M. 1971.

Goltschnigg, Dietmar: *Psycho-und sozialanalytische Erzähltechnik in George Saikos Romanen*. In: Strelka, Joseph [Hrsg.]: *George Saikos magischer Realismus- zum Werk eines unbekannten grossen Autors*. Bern 1980

Grasshoff, Wilhelm: *Joseph Roth. Essay*. Diogenes Verlag 1966.

György, M. Vajda: *Stefan Zweig – aktueller Chronist einer vergangenen Welt*. In: *Literatur und Kritik*. Salzburg 1982.

Hackl, Erich: *Geschichte Erzählen? Anmerkungen zur Arbeit des Chronisten*. In: *Literatur und Kritik*: Salzburg Februar 1995.

Haenel, Thomas: *Stefan Zweig, Psychologe aus Leidenschaft: Leben und Werk aus der Sicht eines Psychiaters*. Düsseldorf 1995.

Hansel, Michael: *Unbequem und unzeitgemäß. Bemerkungen zu Nachlass, Werk und Wirkung*. In: Hansel, Michael; Kastberger, Klaus (Hg.): *George Saiko. Texte und Materialien*. Wien 2003.

Hartl, Edwin: *Das Ja und Nein zu Karl Kraus*. In : *Literatur und Kritik* Heft 24 Mai. Salzburg 1968.

Haslinger, Adolf: *George Saiko. Briefe*. Wien 1992.

Henze, Volker: *Jüdischer Kulturpessimismus und das Bild des Alten Österreich im Werk Stefan Zweigs und Joseph Roths*. Heidelberg 1988.

Herm, Gerhard: *Glanz und Niedergang des Hauses Habsburg*. Düsseldorf 1997.

Kann, Robert A.: *A history of the Habsburg Empire 1526- 1918*. London 1977.

Kanz, Christine: *Die literarische Moderne (1890-1920)*. In: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 2001.

Kastberger, Klaus: *Einsam auf dem Floss. Wohin treibt George Saiko?* In: Hansel, Michael; Kastberger Klaus (Hg.): *George Saiko. Texte und Materialien*. Wien 2003.

Kaszynski, H. Stefan: *Österreich und Mitteleuropa. Kritische Seitenblicke auf die neuere österreichische Literatur*. Ponzan 1995.

Kaya, Nevzat: *Motive und ihre Darstellungsmöglichkeiten in der Dichtung des Fin de Siecle*. Izmir 1997.

Kesten, Hermann: *Joseph Roth Briefe 1911-1939*. Köln 1970.

Kraus, Karl: *Die letzten Tage der Menschheit*. München 1964.

Krleža, Miroslav: *Requiem für Habsburg. Erzählungen*. München 1968.

Langer, Robert: *Dichter aus Österreich*. Wien 1957.

Lernet-Holenia, Alexander: *Die Standarte Roman*. Hamburg 1977.

Leser, Norbert: *Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit*. In: *Literatur und Kritik*. Heft 181/182 Februar/ März. Salzburg 1984.

ders.: *Literatur und das soziale Problem Wien*. In: *Literatur und Kritik*. Heft 193/194 April/Mai. Salzburg 1985.

Lukacs, George: *Radetzkymarsch (Rez.)*. In: Hackert, Fritz: *Kulturpessimismus und Erzählform. Studien zu Joseph Roths Leben und Werk*. Bern 1967.

Magris Claudio: *Franz Blei und die Oberfläche des Lebens*. In: Konrad Polheim, Karl: *Literatur aus Österreich, Österreichische Literatur*. Bonn 1981.

ders.: *Der Habsburgische Mythos*. Salzburg 1966.

ders.: *Die Rundung und der Kreis*. In: *Literatur und Kritik*. Salzburg 1972/70.

ders.: *Utopie und Entzauberung. Geschichte, Hoffnungen und Illusionen der Moderne*. Wien 2002.

Martini, Fritz: *Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1972.

ders.: *Vom Expressionismus bis zum Jahr 1945*. Stuttgart 1972.

ders.: *Vom Naturalismus bis zum Ersten Weltkrieg*. Stuttgart 1972.

Mautner, Franz H.: *Kraus. Die letzten Tage der Menschheit*. In: Wiese, von Benno: *Das deutsche Drama. Vom Barock bis zur Gegenwart*. Düsseldorf 1975.

Morgenstern, Soma: *Joseph Roths Flucht ohne Ende. Erinnerungen*. Lüneburg 1994.

Nervik, Astrid Cecilie: *Identität und kulturelle Vielfalt. Musikalische Sprache und Klangfiguren im Werk Joseph Roths*. Hamburg 2002.

Nürnberger, Helmut: *Joseph Roth*. Hamburg 1990.

Oakey, Arthur: *Erinnerungen an George Saiko*. In: Würtz, Herwig (Hrsg): *George Saiko. Zum 100. Geburtstag des Dichters*. Wien 1992.

Pekmezçiler, Hülya: *George Saikos Auffassung des magischen Realismus in seinem Roman Auf dem Floss*. Yüksek Lisans Tezi. Izmir 1997.

Pfohlmann, Oliver: *Literaturkritik in der Weimarer Republik*. In: Anz, Thomas: *Literaturkritik. Geschichte Theorie Praxis*. München 2007.

Posthofen, Renate: *G.S. zwischen Wissenschaft und Kunst-eine erläuternde Darstellung seiner wichtigsten kunsttheoretischen Essays*. in: Hansel, Michael: *George Saiko' „Texte und Materialien“*. Wien 2003.

Rieder, Heinz: *Der magische Realismus. George Saiko*. Marburg 1970.

Roth, Joseph: *Seine k.u.k. apostolische Majestät*. In: Joseph Roth: *Werke in drei Bänden*. Band III. 1956.

Saiko, George. *Zum 100. Gebutstag des Dichters*. Wien 1992.

Schäfer, Hans Dieter: *Zur Periodisierung der deutschen Literatur seit 1930*. In: Manthey, Jürgen: *Literaturmagazin 7. Nachkriegsliteratur*. Hamburg 1977.

Schmidt, Adalbert: *Der Österreich– Gedanke in der Dichtung des zwanzigsten Jahrhunderts*. In: Institut für Österreichkunde (Hrsg): *Geschichte in der österreichischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*. Wien 1970.

Schweikle, Günther und Irmgard (Hrsg): *Metzler Literatur Lexikon*. Stuttgart 1984.

Sked, Alan: *Der Fall des Hauses Habsburg. Der unzeitige Tod eines Kaiserreichs*. Berlin 1993.

Sokel, Walter H.: *Leben mit österreichischer Literatur Anfänge in düsterer Zeit*. Wien 1990.

ders.: *Leben mit österreichischer Literatur Anfänge in düsterer Zeit*. In: *Literatur und Kritik*. Hefte 229/230. Salzburg 1988.

Stephan, Inge: *Metzler Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 2001.

Strelka, Joseph: *Die Epik in der österreichischen Dichtung des 20. Jahrhunderts*. In: *Österreich in Geschichte und Literatur*. Wien 1962.

Stourzh, Gerald: *Vom Reich zur Republik. Studien zum Österreichbewusstsein im 20. Jahrhundert*. Wien 1990.

Tapië, Victor-L.: *Franz Joseph (1848–1916)*. In: *Österreich in Geschichte und Literatur*. Wien 1963.

ders.: *Österreich in Geschichte und Literatur*. In: Institut für Österreichkunde [Hrsg.] 7. Jahrgang Heft 5. Wien 1963.

Vajda, György M.: *Die Armee als Modell der Doppelmonarchie in der Literatur*. In: Joseph P. Strelka Hrsg.: *Im Takte des Radetzkmarschs*. Wien 1994.

Volke, Werner: *Hugo von Hofmannsthal in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek 1967.

Weber, Dietrich: *Doderers Wien. Texte des Symposions. Wien – Wandlungen einer Stadt im Bilde der Literatur*. In: *Literatur und Kritik*. Heft 193/194. Salzburg 1985.

Wikipedia: *Internet Enzyklopädie. Wikipedia.de*, Zugriffen am 25.08.2008.

Wilpert, Gero von: *Deutsches Dichterlexikon*. Stuttgart 1988.

ders.: *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart 1989.

Wolff, Lutz-W. *Auf dem Weg zur Strudelhofstiege*. In: Heinz Ludwig Arnold: *Zeitschrift für Literatur*. Text und Kritik. Wien 1995.

Wolfschütz, Hans: *Der magische Realismus . Eine Analyse von Auf dem Floss von George Saiko*. Marburg 1970.

Wörsching, Martha: *Die rückwärtsgewandte Utopie*. In: Text und Kritik: *Joseph Roth*. München 1982.

Zelewitz, Klaus: *Stefan Zweig. Schriftsteller*. Salzburg 1984.

Zeman, Herbert: *Die österreichische Literatur an der Wende vom 19. zum 20. Jh.* In: Herbert Zeman: *Literaturgeschichte Österreichs*. Akademischer Druck Verlag 1996.

Zettl, Walter: *Literatur in Österreich von der Ersten zur Zweiten Republik*. In: Zeman, Herbert: *Das 20. Jahrhundert. Geschichte der Literatur in Österreich*. Graz 1999.

Zwahr, Annette: *Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden*. Leipzig 2006.

Zweig, Stefan: *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers (Roman)*. Stockholm 1944.

ders.: *Die Welt von Gestern. Zitiert nach Norbert Leser: Literatur und das soziale Problem Wien*. Literatur und Kritik Heft 193/194 April/Mai. Salzburg 1985.

Özgeçmiş

İsim : HALİT
Soyad : ÜRÜNDÜ
D. Tarihi : 04.09.1970

Eğitim Durumu:

2004–2008: Ege Üniversitesi Alman Dili ve Edebiyatı Bölümü “Doktora” Eğitimi
2002–2003: İngilizce Yeterlilik
1998–2001: Ege Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Alman Dili ve Edebiyatı Bölümü “Yüksek Lisans” Eğitimi
1998 : Ege Üniversitesi- Sosyal Bilimler Enstitüsü - Edebiyat Fakültesi Alman ve Edebiyatı Bölümünde “Araştırma Görevlisi”
1997–1998: Mersin Üniversitesi- Fen Edebiyat Fakültesi- Alman Dili ve Edebiyatı Bölümü “Yüksek Lisans” Eğitimi
1996–1997: Nigde Üniversitesi- Fen- Edebiyat Fakültesi- Alman Dili ve Edebiyatı “Araştırma Görevlisi”
1994–1996: Askerlik hizmeti (Yedek Subay)
1990–1994: Atatürk Üniversitesi- Fen-Edebiyat Fakültesi- Alman Dili ve Edebiyatı Bölümü “Lisans” Eğitimi
1986–1989: “Endüstri Meslek Lisesi” Elektrik Bölümü/ Kayseri
1984–1986: “Sabahat ve Hıfsı Gözübüyük” Orta Okulu/ Kayseri
1982–1984: Ortaokul Vingst/Köln/Almanya. Kesin dönüş sebebiyle “Sabahat ve Hıfsı Gözübüyük” Ortaokuluna nakil.
1977–1982: İlkokul Vingst/ Köln/ Almanya

Özet

Özlem ile bıkkınlık arasında: Birinci Dünya Savaşı sonrası Avusturya Romanı'nda Habsburg İmparatorluğunun çöküşü.

Bu tez çalışmasında Avusturya Edebiyatı'nın Birinci Dünya Savaşı sonrasına ait üç yazarı ve bu yazarların üç eseri ile ilgili araştırma ve incelemesi yapılmıştır: Stefan Zweig *Rausch der Verwandlung*, Joseph Roth *Radetzkymarsch* ve George Saiko *Auf dem Floss*. Ortaya çıkan gerçek şudur ki, her üç yazara ait adı geçen eserlerin tematik yönden birbirleriyle bağlantılı olduğudur. Konu bakımından eserlerdeki geçmişe yönelik anlatımlar onları ortak bir paydada buluşturuyor. Şöyle ki; bu eserler Birinci Dünya Savaşı sonrası Avusturya Edebiyatı'nın karakteristik özelliklerini taşıyorlar. Bu karakteristik özellik İmparatorluğun çöküş temasını içermektedir.

Romanlar üzerindeki çalışmanın ana omurgasını Avusturya İmparatorluğu'nun temel taşları olan Provinz (Taşra), Militär (Habsburg Ordusu) ve Milieu (Sosyal Çevre) öğeleri oluşturmaktadır. Tez çalışmamda Habsburg İmparatorluğu'nun temel taşları niteliğinde olan bu unsurlar İmparatorluğun yıkılması ile ilişkilendirilmiş ve ortaya konulmaya gayret edilmiştir.

Bütün bu aşamalarda, araştırmacı yazar Claudio Magris'in 1966 yılında yazdığı *Der Habsburgische Mythos* adlı edebiyat araştırması niteliğinde olan yapıtından yola çıkılmıştır. Claudio Magris'in teorisine göre Habsburg İmparatorluğu zamanında yaşananların yüzyıllar boyu, yazar Grillparzer den başlayarak Birinci Dünya Savaşı ve hatta sonrasına kadar olan yazarlar tarafından, bilinçli bir şekilde mitleştirilmesidir. Bu mitleştirmenin ana sebebi İmparatorluğu ve imparatorluk yıkılıncaya dek içerisinde barındırdığı çok ulusluluğu (Vielvölkerstaat) bir arada tutma gayretidir. Ancak İmparatorluğun yıkılmasından sonra mitleştirme son bulmamış ve devam etmiştir. Aslında, bu mitleşme Claudio Magris'e göre böylece en anlamlı ve en etkili sürece gelmiştir. Geçmişe yönelik anlatımın sebepleri kolay anlaşılır gibi değildir. Çünkü artık İmparatorluğun yıkılışından dolayı kendisini ayakta tutmanın gereği kalmamış ve tek gerçeklikle olan bağ, yani Habsburg İmparatorluğu'nun varlığı da son bulmuştur. Her ne kadar yazarlar tarafından geçmişe yönelik anlatımlar devam

etmiş olsa da, artık gerçeęi tam anlamıyla yansıtmak mümkün deęildir. Claudio Magris'e göre daha sonra yazılı edebiyata aktarılanlar Monarşinin bir zamanlar var olduęu şekliyle deęil yazarların hayallerindeki şekliyle ortaya konmuş olmasındır.

Bu tezdeki amaç; yukarıda adı geçen yazarların nasıl, neden ve niçin geçmişe yönelik yazılı anlatımlar yaptığını saptamaktır. zerinde çalıřılan edebi romanların yazım tarihlerinin Birinci Dünya Savař sonrası 1930'lu yıllar olduęu mektup arřivlerinden ortaya konmuřtur. Yapılan çalıřmada yalnızca edebiyat eserlerinden yola çıkılmamıř aynı zamanda tarihsel gerçeklere deęinilmiş ve dönemsel özelliklerde ayrıntılı bir şekilde arařtırılıp incelenmeye çalıřılmıştır.

Bu çalıřmanın bana önemli katkılar saęladığını düřünüyorum. Stefan Zweig, Joseph Roth ve George Saiko gibi Batı ve Avusturya edebiyatının büyük üstatlarını çok daha iyi anlıyor ve eserlerini yorumlayabiliyorum. Umarım bu çalıřma birçok edebiyat çalıřmasına ıřık tutar ve ilham kaynaęı olur.

Abstract

Between longing and boredom: The Fall of Habsburg Empire in Austrian Novel after World War 1.

In this study, three authors from Austrian literature, from the period of Post-World War 1, and three novels of these authors have been examined: Stefan Zweig *Rausch der Verwandlung*, Joseph Roth *Radetzkymarsch*, George Saiko *Auf dem Floss*. The conclusion that I have arrived is that these three novels which belong to the mentioned authors are thematically similar. The retrospective storytelling appears as the most significant common point among these novels. It can be assumed that the novels have the same characteristics of Austrian literature during the period of Post World War 1, which represent the theme of the fall of Habsburg Empire. The fundamental elements of the study are Province, Military and Milieu (social environment). In my dissertation, these elements which caused the fall of Habsburg Empire are represented. As a literary motif, *Der habsburgische Mythos*, which was written by Claudio Magris in 1966, becomes a light on my way during the period of my study. According to Magris' theory the Habsburg Empire has been intentionally mythicized by the writers for centuries.

My aim is in this study to find out that, why the writers wrote their novels in a manner of telling the past even in the 1930s. In this study, not only literary but also historical works and resources have been examined.